Konrad Scheuber von Altsellen

oder

Etwas über

Politik und Cultur der Schweizer

im fünfzehenten und sechszehenten Jahrhundert.

Zweyter Theil.

Konrad Scheubers Zeitgeschichte.

Erste Abtheilung.

Luzern
bey Xaver Meyer, Buchdrucker.
1813.

Vorrede.

Wenn dieser zweyte Theil die Aufschrift führt: „Konrad Scheubers Zeitgeschichte,“ muß man nicht eine vollständige Geschichte dieser Zeit-Periode erwarten, sondern, was eigentlich als Absicht des Werkes in der Vorrede des ersten Theiles angegeben worden, wird nur ein Ueberblick der Zeitbegebenheiten des Enkels des Seligen von Flüe versucht, wo sowohl auf die bösen, als guten Folgen hingesehen wird, welche aus der Beachtung und Vernachläßigung der Grundsätze und Sitten der Väter und der Rathschläge des altgesinnten Bruder Klaus hervorgegangen sind, und dessen weissagende Warnungen rechtfertigen.

Der Character und die Sitten einer Nation, die Beschaffenheit ihrer herrschenden Gebräuche und Meinungen, der Enthalt ihrer Gesetze, die Lage der Cultur, der Handlung, der Künste und Wissenschaften, sind Hauptgegenstände, auf welche ein Geschichtforscher einer Zeit-Periode seine Aufmerksamkeit hinwenden muß.

Diese stehen allemal in gegenseitigen Verhältnissen: mit dem Character und den Sitten hängen öffentliche Anstalten religiöser und vaterländischer Gebräuche und Festlichkeiten, die Cultur und Geschicklichkeit in Künsten und Wissenschaften, die Indüstrie in Handlung und Gewerbe sehr enge zusammen; so sind auch Staats- und Militär-Verfassung gemeiniglich genau miteinander verbunden. Aus allen diesen gehet gleichsam eine National-Bildung hervor, aus welcher nebst dem öffentlichen Glück hinwieder Gebräuche, Sitten, Gewohnheiten, Tugenden, Cultur und Character aufrecht erhalten oder verbessert werden.

Wenn aber die Sitten und die National-Glückseligkeit sehr vieles der Verfassung der Gesetze, des Staates und der Religion zu verdanken haben, so kann man doch, sagt ein weiser Geschichtsschreiber, eine Nation nicht allemal nach ihren Gesetzen beurtheilen; indem diese gar oft

gerade das Gegentheil von dem sind, was sie selber ist; besonders müße sich das von den verbietenden Gesetzen verstehen, da diese meistens Folgen gewisser Paroxysmen der Staatskörper seyen.

Bey Beurtheilung der Cultur sowohl der moralischen und intellectuellen, als der physischen, dünkt mich, müßen besonders die Zeitumstände der Ruhe und des Friedens, oder der Gefahren und des Krieges einer Nation in Anschlag gebracht werden, wodurch diese oder jene in ihrer Entwicklung oder Veredlung, in ihrer Berichtigung oder Aufnahme entweder gehindert, zurückgestellt, oder gefördert und beholfen werden.

In dem Zeitpunkt, wo die schweizerische Nation vom Geiste ihrer angestammten Freyheit und Unabhängigkeit ganz beseelt war, und zur Aufrechthaltung dieser, und ihrer väterlichen Sitten gegen An- und Eingriffe immer rüstig seyn mußte, war alles auf diesen vorzüglichen Zweck gerichtet. Die dahin sich beziehenden Feste und Uebungen machten gleichsam einen Theil damaliger National-Erziehung; in diesen Anstalten läßt sich das Gepräge einer biedern Denkungsart und eines natürlich guten und gesunden Verstandes nicht verkennen.

Zur Entwicklung halfen selbst die Umstände der National-Vertheidigung, die sich auch außer den Gränzen des väterlichen Bodens auszudehnen genöthiget wurde; nicht selten trittet zwischen Sitten, Gewohnheiten und Begriffen der Sieger und der Besiegten eine Vermischung ein, daraus manchmal eine folgenreiche Aenderung und Cultur hervorgeht; dabey aber auch gern da und dort etwas vom alten einfachen National-Character gefährdet und eingebüßt wird.

Mit Vergnügen verweilet der Denker bey diesen Wegen der göttlichen Vorsehung, beobachtet die Stufen der Cultur, ihr Steigen und Fallen, ihre Richtung und Folge, so wie jene der Sitten; findet immer im vaterländischen und religiösen Gemeinsinn der Nation den Grund ihrer Tugenden, und in der politischen Erziehung ihre Nationalität.

Obgleich die Schulen an den Stiften und Klöstern in dem nördlichen und südlichen Helvetien aus Abgang eines geläuterten Zeitgeschmacks, und einer gründlichern bildenden Beschäftigung nicht geleistet haben, was sie hätten leisten können, so verbreitete sich doch daraus in vielen Gegend-Kreisen mancherley Funken des Lichtes, und nicht wenig Unterricht zu christlicher Lebens-Weisheit.

Endlich bey Wiederauflebung der wissenschaftlichen Cultur in Europa blieb die schweizerische Nation nicht lange hinder den andern zurück; bey ihr fand die erfundene so edle Buchdrucker-Kunst eine sehr frühe Aufnahme und selbst grosse Vervollkommung. Diese verhalf nicht wenig zu Einführung und Verbreitung besserer Litteratur, besonders als jetzt selbst gelehrte und geschmackvolle Männer, wie die Amerbach und Froben, nebst errichteten Buchdruckereyen, zugleich auch den Buchhandel vortrefflicher Ausgaben der ausgewähltesten Werke führten; derselben wiederhohlte Auflagen dürften kein geringer Beweis von ihrem Einflusse auf die bessere Cultur und Denkungsart eines grossen Theiles der Nation und des Zeitgeschmackes abgeben.

Immer wird es der Schweiz zum Ruhm gereichen, das Frankreichs Hauptstadt den ersten Buchdrucker aus ihrem Schooß erhalten hatte.

Die hohen Schulen von Italien, Frankreich und Deutschland zählten in ihren frühesten Matriklen eine grosse Anzahl von Schweizern aus allen Kantonen. Selbst der selige Landes-Vater Niklaus von Flüe sandte seinen jüng-

sten Sohn gleichen Namens nach Basel und Paris. Die angesehensten in der Kirche und im Staat hatten vielfältig ihre jugendliche Fortbildung in den Wissenschaften und Sprachen auf den auswärtigen hohen Schulen zu erwerben gesucht, welche, so mangelhaft auch ihre anfänglichen Anlagen seyn mochten, damals doch das Centrum der auflebenden wissenschaftlichen Cultur waren. Auch die eidgenössischen Kantons-Regierungen hatten selbst in den Bündnissen mit Frankreichs Königen, und mit den italiänischen Staaten die Aufnahme ihrer Jünglinge auf den Universitäten ausbedungen, und dann bey derselben Heimkunft ihre eigne Landes-Schulen durch sie mit tüchtigen Lehrern zu versehen, zu vermehren und zu verbessern gesucht.

Der Cultur der Sprachen und der schönen Wissenschaften hat man als Gefährtin eine bessere Philosophie zur Seite gestellt, welche mit einem sanftern und geschmackvollern Geist sich von den trocknen und unnützen Spitzfindigkeiten allmählig abzuziehen wußte.

Im schönen Einklang mit ihnen schritten auch die schönen Künste vorwärts, und die Schweizer liessen nicht außer acht die schönen

Meisterstücke des Alterthums in Italien aufzusuchen und als Muster zu bewundern.

Man ließ es auch nicht an Mitteln gebrechen, wodurch Talente zum Fleiß ermuntert und unterstützt wurden; Belohnungen der Regierungen und Stiftungen von Stipendien sollten Wissenschaften und Künste in Aufnahme bringen.

Diese auswärtige Bildung auf den hohen Schulen, der erworbene Geschmack an der Sprache und dem Geiste der alten griechischen und römischen Klassikern, die geschöpfte freiere Denkungsart, die Berührung mit andern Ländern und Völkern durch Reisen, durch Verkehr der Politik und des Commerzes, durch Kriegsdienst, durch den Buchhandel, durch den Kunstfleiß u. s. w. mußte ganz natürlich einen besondern Einfluß auf unser Vaterland haben, mußte den Kenntnissen, den Künsten und der Litteratur Schätzung und Aufnahme, aber auch mancherley andre Begriffe, Gebräuche, Lebensgenüsse in Umlauf bringen und wirklich eine Crisis bereiten.

Wenn auch dabey im Ganzen die Nation ihrem Character treu geblieben, so bemeisterte sich doch bald eines großen Theiles derselben Nachahmung fremder Sitten und Neuerung der Begriffe.

Diese blieben anfänglich in geziemmenden Schranken, wirkten auch manche wohlthätige Verfeinerung, brachten aber bald durch unbescheidene Wendung, wie eine Seuche, zerschiedene und allmählig steigende Gährungen hervor, als sich zur ungebundenern Sitte auch kühnere Denkungsweise gesellte, rasche Neugierde und Verbesserungssucht nun auf Umänderung nicht nur wissenschaftlicher, sondern auch religiöser und kirchlicher, und an einigen Orten auch politischer Verfassungen ausgieng, deren Folgen den Character und die Sitten der Nation, eben so ihre Staats-Maximen in vielem umstalteten, und dem eidgenössischen Gemeinsinn eine ungleiche fremdartige Richtung gaben.

Eine Reformation der Sitten und Gebräuche war schon früher ein Gegenstand allgemeiner Wünsche geworden, und ihre Nothwendigkeit hatten sowohl die Fürsten, als die letzten Kirchen-Versammlungen anerkannt; die Verschiebung derselben, die überhandnemmende Sittenlosigkeit aller Stände, die Gebrechen der Geistlichen, die Ausfälle und satyrische Schriften gelehrter und lebhafter Köpfe über vernachläßigte Kirchenzucht, über Mönchthum und Aberglauben, über Kirchen-Prälaten und Mißbräuche, die

unter das Volk verbreitete neue Begriffe und andre Zeitumstände erhöhten diese Stimmung, aber brachten in die Gemüther ungleiche religiöse Vorstellungen und Geringschätzung für geistliche Lehren, Gebräuche und Personen, was Stoff und Keim zu verschiedenen Gährungen hergab und fürchten machte, es dürfte bey Aufweckung eines geärgerten, vernachläßigten und selbst verdorbenen Volkes durch ungeduldigen und ungestümmen Eifer eine legale Reform eher zurückgestellt als befördert, oder durch den Ausbruch einer überschnellten und gewagten ersetzt werden. Wenn dann Männer in der Kirche und im Staat, von Character und Geist, weise und ehrerbietige Vorschläge gethan, war nur ein ruhiger Zeitpunkt abzuwarten, um diese Aufgabe von den Landes-Fürsten und dem Haupte des Reiches mit den Behörden und dem Haupte der Kirche zu berathen, zu prüfen und in einer Kirchen-Versammlung zu genehmigen. Allein eine geringe Veranlassung weckte lebhafte Köpfe, zugleich in Deutschland und in der Schweiz, zu vorgreiffenden Schritten, welche beyde Nationen in bürgerliche Kriege verwickelt, und bey gesönderten Religions- und Staats-Ansichten in zwey Hälften getrennt hatten.

Unsre Magistraten konnten im Anfang dabey wenig wirken, weil der Gegenstand der Religion vor den Richterstuhl des erhitzten Volkes gebracht wurde, und folgten den Eindrücken der Politik, wodurch ihnen wenigstens gelang, manchem üblern Ausbruch mit Umsicht zu begegnen. Unsre Gelehrten sahen nimmer zusammen; Glarean, Bär und Erasmus u. a. m. welche aus der ersten Erscheinung eine glückliche Catastrophe einer ordentlichen Reform erwarteten, fingen an Zurückhalten, äußerten sich wider die Illegalität der Vorkehrungen, und trennten sich von Zwingli, Vadian, Myconius u. a. Auf einer Seite, wo man die Erscheinung mit der Sache, die Unbild der Zeit, und die Gebrechen der Personen mit der Anstalt und der Tendenz der Kirche, Dogmen der Religion mit der Schul-Theologie oder Volksmeinung, die heiligsten Geheimnisse mit Kirchengebräuchen, die Liturgie des Priesters, mit dem Lehramt, und der Zucht, Hierachie mit Usurpation vermengte, glaubte eilfertiger Eifer sich berufen zu ungestümmer Rüge und richterlicher Prüfung, und zu selbstmächtiger Abänderung berechtiget; man that gewagte Schritte und Israel trennte sich in offner Opposition von Juda; so sind Gelehrte oft zu wenig ver-

traut mit jener nüchternen und gemäßigten Weisheit, welche der Apostel empfiehlt; die Wissenschaft, die aufbläht, vermißt nicht selten die Liebe, welche erbauet und Spaltungen verwirft, und der Verbesserungs-Eifer liebt gar oft mehr eignen Sinn als die Ehrwürdigkeit der Gesammtheit und Neuerung mehr als ursprünglich alte Erblehre und Uebergabe der Kirche, welcher die wesentliche Reinheits-Erhaltung verheißen ist.

Auf der andern Seite hatten die klügern und mäßigern gern Läuterung gewünscht, ohne etwas Wesentliches zu gefährden, hätten gern und schonend Vorurtheilen noch nachgegeben, um so eher zu ihrer gründlichen Beseitigung Eingang dem gepflanzten Keime des bessern zu verschaffen, hatten vorgeschlagen, der Vorstellungsart des Volkes auf dem Wege der Erziehung zu helfen und die nothwendige Belehrung und Sittenverbesserung in wohl angelegten Schulen sorgfältig vorzubereiten; sie hielten durch legale Wege und Behörden, mit prüffender Besonnenheit berathene, und mit gesetzlicher Würde und Mäßigung angewandte Mittel wirksammer, als einzelne, ungleiche und ungestümme Versuche oder öffentlich gewaltsame Opposition, welche durch

Einmischung des Volkes durchgesetzt eine Revolution abgeben mußte; lieber wollten sie noch Mißbräuche geduldet wissen, als durch Ausbrüche verderblicher Spaltung das Band der christlichen Einheit und Liebe zerrissen sehen *a*).

Verschiedenheit der Ansichten und Vorschläge hätten dieses Band noch nicht zerrissen, und würde sich durch erfolgtes Zusammensehen gerne wieder in Harmonie, wie weislich angespannte Seiten, aufgelößt haben *b*), aber so bald diese in Trennung übergegangen — begleitet von Ungestümme, Gewalt und Beleidigung, — brach sie in feindselige Schritte aus, und veranlaßte gegenseitige Excesse, Leidenschaft und Haß, Vor- und Eingriffe und Bürgerkrieg, kurz, eine traurige Revolution, welche zugleich die Bande des ewigen Bundes erschütterte, und die Kraft und den Gemeinsinn des alten Characters erschlappte.

---

a) Man lese Erasmus von Rotterdam Briefe Frobenischer Ausgabe. Fol. 1558; an M. Luther, S. 244; an M. Bucer, S. 650; an Konrad Pellican, S. 677; an den Cardinal Campegius, S. 682, an den Pabst Adrian VI. S. 578 — 863.

b) In Fidibus si quid discrepat non abrumpis per iracundiam, sed paulatim reducis ad Concentum. In Fide cur non idem fit? *J. Lipsius Politic. L. IV. C.* 4.

Die zweyte Abtheilung wird den schädlichen Einfluß der auswärtigen Reißlaüfen, und dieser gleich nachgefolgten Catastrophe der Glaubens-Revolution in einer gelassenen Darstellung enthalten; wo freilich manche Züge, — ähnliche unsrer erlebten Zeit — unwillkührlich in Erinnerung bringen dürften. Alles ohne Vorwürfe, mehr in Bedraurung der Ereigniß der Zeit, — nicht in harter Richtung. Doch manche edle Züge der schweizerischen Treuherzigkeit werden da den Leser, durch sanfte Rührung über den Eindruck dieser Trennung entschädigen und überzeugen: wie tief gewurzelt das Characteristische des Eidgenossen sey, welches keine Verschiedenheit der Begriffe zu zerstören vermochte, und wo auch im Kampfe dieser Begriffe der Streit einer kraftvollen Nation sich zu Tag legte und den Frieden herbeyführte.

Die vielen Gelehrten welche in dieser Epoche bekannt geworden sind, und so von ihrer Gelehrtheit einen ältern Grund gelegt hatten, könnten auch die Bemerkung hergeben, daß vor diesem Zeitpunkt nicht so ganz Mangel an Licht gewesen, wie man sonst gemeiniglich behauptet. Ja Erasmus und Melanchton hatten mehr als einmal ihre Besorgniß geäußert, die Cultur

der schon so sehr gediehenen Wissenschaften möchte nun mehr zurückgestellt, als befördert werden, und durch die entstandene Controversen eine andre Wendung erhalten.

Auch mag manches Denkmal zum Vorschein kommen, daß in der katholischen Kirche dazumal, ohngeachtet hervorgehobner Mißbräuche an wesentlicher Geistigkeit und Tendenz wahrer Religiösität mehrer vorhanden gewesen sey, als man gern anerkennen möchte.

Bey allem dem muß Unbefangenheit doch eingestehen, daß die Zeit der Religions-Trennung, welche man gemeiniglich die Reformations-Zeit heißt, auch von den katholischen, ohne sich damit etwas zu vergeben, gleichfalls mit diesem Namen könne belegt werden; weil auch bey ihnen in Disciplin und Sittenwesen mancherley Reformation nöthig gewesen, und dann durch das Concil von Trident, welches sich auf die wesentliche Verbesserung unnachahmlich verstanden hatte, diese zur Vollführung verordnet worden sey.

Die göttliche Vorsicht hatte auch diese Begebenheit zu so unerforschlichen, als würdigen Zweken gelenket, und ungeachtet mancherley Zwisten und fast feindseligen Auftritten, doch durch weise und angemessene Verordnungen der Regierungen

die innerliche Verträglichkeit und das Band der ewigen Bünde erhalten wollen, welche um so fester durch Zurückgewinnung des Ganzen — oft gelähmten und getheilten — Zutrauens werden müßten, wenn einst diese gütige Vorsicht, was der selige Bruder Klaus immer gehoft hat, eine politische, so wie auch eine kirchliche Einheit in unser'm Vaterland herstellen würde; so daß wir dann im ganzen Sinne des Wortes Eidgenossen wären vor Gott, der Einheit und Liebe ist, in einem Staat, in einer Kirche, in einem Glauben, wie unsre Väter, die Söhne eines und desselben Vaterlandes, einer und derselben Kirche waren.

Unterdessen, da wir uns alle zum Gesetze der Liebe bekennen und zum gleichen Vaterlande hienieden gehören, und nach einem gleichen Vaterlande jenseits uns sehnen, wallte in uns das Bestreben, das wir, bey aller Verschiedenheit der religiösen Begriffe und der Kirchen, von Herzen Frieden haben. In der Liebe, die nicht eifersüchtig ist c), verschwinde die Verschiedenheit; von dieser kam weniger die Unverträglichkeit, als von der Trennung der Liebe, und vom Mangel gegenseitiger Schonung.

c) I. Kor. 13. 4.

Indem wir alles das vergessen, seyen uns allen vorzüglich werth und bedeutend, die Worte des großen Apostels: „Laßt euch recht angelegen seyn, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten. Es ist ja doch nur Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung, zu der ihr alle berufen seyd, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der da ist über Alle, und durch Alles, und in uns Allen“ *d*).

Am Schlusse muß ich wiederhohlen, daß man hier nichts vollständiges erwarten soll, mit der Bitte keinem Mangel von Achtung zuzuschreiben, wenn bey der Uebersicht Gelehrter oder Künstler, einige aus dieser Zeit-Periode nicht angeführt gefunden werden. Ich sammelte gerade, was ich fand, und von den Hauptquellen entfernt, gieng mir auch manche nothwendige Schrift ab, die ich theils nicht kenne, theils nicht bey Handen hatte; dann sind in den Werken über die helvetische Geschichte diese Gegenstände zu wenig berührt; unser klassische v. Müller, schrieb einst noch als Jüngling an seinen Füßli: „noch hat

---

d) Ephes. IV. 3. rc.

„niemand, so viel ich weiß, in einem Compendi-
„um dieser Geschichte von unsrer Cultur, von
„der Geschichte unsrer Handlung, unsres Acker-
„baues, unsrer Künste, eigene Kapitel gemacht;
„und wer sie zuerst macht, wird außer der
„unausbleiblichen Unvollständigkeit,
„noch viele Fehler in die Welt schrei-
„ben“ *e*). Man hoffet gütige Nachsicht für
jede Unvollständigkeit und jeden Fehler; alles
sey nur angesehen, als Versuch und Beytrag;
besonders, was ich über die Anfänge der Buch-
drucker-Kunst in der Schweiz angeführt habe,
möchte als Beytrag und als ein Versuch angese-
hen werden, die Idee und den Entschluß rege zu
machen, daß endlich einmal eine Buchdrucker-
Geschichte der Schweiz, welche bishin noch
ganz unbearbeitet geblieben, verfasset würde.

Herr v. Haller weiset in seiner Bibliothek
der Schweizer-Geschichte 2. Thl. N°. 1721 auf
Wolf, Maittaire, P. Marchand, Baulacre hin,
um umständliche Nachrichten von den schweizeri-
schen Buchdruckern zu finden.

*)

---

*) Joh Müllers Briefe an seinen ältesten Freund in der Schweiz 1. Brief S. 4.

Mehrere schweizerische Druckwerke beschrieben: M. Denis in den Merkwürdigkeiten der Garell. Bibl. Wien 1780. 4to. — Schöpflin Vindiciæ Typogr. Argentorati. 1760. 4to. — Meermani Origines Typogr. 2. T. Hagæ Comitum 1765. 4to. — Seemiller Bibl. Ingolstad. Incunab. Typogr. 4. fasc. Ingolstad. 1787 - 89. 4to. — Helmschrott Druckdenkmale in Füßen. Ulm 1790. 4to. — Strauss Monum. Typogr. et Opera rar in Rebdorf Eichstad. 1787 - 90. 4to. — Gemeiner, Regensburgische Biblioth. Regensburg 1785. 8vo. — Hupfauer, Druckstücke zu Beuerberg. Augsburg 1794. 8vo. — Braun Notitia Impress. Monast. ad SS. Udalric. et Afram Augustæ. Aug. Vindel 1788. 4to.

Für die italiänische Schweiz verdient nachgesehen zu werden: Orlandi Origine e Progressi della Stampa. Bologna 1722. 4to.

Als ein Muster zu einer Buchdrucker-Geschichte der Schweiz dürfte dienen:

M. Denis, Wiens Buchdrucker-Geschichte. Wien 1782. 4to.

Inhalts-Anzeige.

I. Hauptstück.

National-Politik in der Zeit-Periode Landammanns Konrad Scheubers.

§. 1. Tagsatzung zu Bero-Münster - - 5

Nächste Folgen des Stanzer-Verkommniß. Bern und Freyburg verstehen sich zu Bero-Münster zur Entschädigung der andern Kantonen über den Besitz von Murten, Granson und Tscherliz. Die Namen der Tagherren. Verordnung strenger Maßnahmen wieder die Ausschweifungen des Krieglaufens. Erneuerte Allianz mit Frankreich zu Luzern. Tagherren daselbst. Schlecht befolgte, und vollzogene Verordnungen. Unglückliche Folgen. Die böse Blattern oder Franzosen Krankheit.

§. 2. Politik, Klugheit und Einigkeit bey neuen Gefahren - - - - - 23

Vorbereitende und fortwirkende Ursachen des Schwaben-Krieges. Eintracht und Tapferkeit der Eidgenossen. Friedens-Vorschläge. Congreß zu Basel. Friedens-Schluß. Hauptpunkte desselben.

§. 3. Stärkung durch innere Ausründung und durch Erneuerung nachbarlicher Bünde. - 33

Bund mit Frankreich. Erbvereinigungs-Erneuerung mit Oestreich. Bundsverständniß mit dem Pfalz-Graf bey

Rhein, mit Bayern und Würtenberg. Aufnahme der Orte Basel und Schafhausen in den Schweizer-Bund. Namen der eidgenössischen Gesandten zu Basel. Bemerkung über die Politik des Inhalts dieser Bünde *a*).

§. 4. Vereinigung zum Genusse friedlicher Vortheile - - - - - - 43

Altbräuchliche Einladungen auf Faßnachtlust, Kirchweihen, Freyschießen ꝛc. Bruder Frütschi. Schützenspiele der Knaben. National festliche Umzüge *b*). Beförderung von Gewerbs-Fleiß und Handlung *c*). Commerz-Verträge mit benachbarten Mächten. Gegenseitige eheliche Verbindungen in den Kantonen. Abzugs-Befreyung der Vierwaldstätten.

II. Hauptstück.

Uebersicht der schweizerischen Gelehrsamkeit und litterarischen Cultur.

§. 1. Frühe wissenschaftliche Cultur der Schweizer. 63

Frühe Schulanstalten von der Zeit Karl des Großen an, in Zürich, St. Gallen, in der Reichenau, zu Pfäffers, im Domstift Konstanz, in Petershausen, zu Rheinau, Einsiedlen und Muri; in den Collegiatstiften zu Zürich, Bero-Münster, Luzern u. s. w.; in den Städten St. Gallen, Rapperschwyl, Sargans, Genf *d*). Frühe Gelehrte. Fleiß

---

a) Im Nachtrag: Erwähnung der Aufnahme Appenzells in Bund 1513.

b) Daselbst: Harnisch- und Waffen-Beschau zu Bero-Münster.

c) — — von der Handlung zu Zürich, Bern, Freyburg, Luzern, Genf, St. Gallen, Rorschach, Basel, Buchhandlung.

d) — — von frühen Schulanstalten von Freyburg, Bern, Schafhausen, Brugg, Como.

und Geschmack für vaterländisch Geschichten und Chroniken e); diese als ein Mittel zur Bewahrung des National-Geists von den Obrigkeiten befördert und unterstützt. Vaterländische Lieder-Sänger.

§. 2. Die Schweizer auf den hohen Schulen - 94

Entstehung der hohen Schulen. Mehrere Schweizer auf denselben. Neuere hohe Schulen. Die Errichtung jener zu Basel. Urkunde der Errichtung. Starker Besuch derselben aus der Schweiz; des sel. Bruder Niklaus von der Flüe gleichnamiger Sohn daselbst. Flor derselben; Reuchlin, Lapidan, Erasmus. Besuchte hohe Schule zu Heidelberg. Daselbst die erste Gesellschaft deutscher Gelehrten. Dero Präsident der berühmte Bischof von Worms: Johann v. Dalberg. Zu Paris: Ludwig XI. ihr Beförderer. Mehrere Schweizer, besonders Luzerner, daselbst; auch erstgemeldter Niklaus v. Flüe. Der eidgenössischen Kantonen vorbehaltene Bedingnisse in ihren Bündnissen mit Frankreich und Italien für freyen Zutritt ihrer Jünglinge auf den hohen Schulen zu Paris, Bologna, Pavia, Pisa. Zu Wien: Herzog Franz Sforza von Mayland Universitäts-Rector. M. Ulrich Zwingli aus dem Toggenburg, Heinrich Lorit von Glarus, Joachim von Watt von St. Gallen, Christoph Crassus, oder Schürf auch daher, Arbogast Strub von Glarus; diese zu Wien, zogen mehrere Schweizer dahin. Von Watts, Vaddian genannt, und Schürfs gedruckte Werke zu Wien. Lorits, Glarean genannt, Convict junger Schweizer zu Basel f). Ludov. Bär.

§. 3. Verbesserung einheimischer Schulen - 133.

St. Gallen, Zürich, Bern, Basel, Bero-Münster, Luzern; Beförderer des Jesuiten-Collegiums und der Schul-Anstalten daselbst g).

---

e) Im Nachtrag: von der Redingischen Chronik.

f) Im Nachtrag: etwas zum Lob Glareans

g) Daselbst: Konrad Clauser, Renward Cysatt, Stadtschreiber Jakob vom Staal zu Solothurn.

§. 4. Schul-Stipendien für schweizerische Jünglinge - - - - - - 141

Battmanische Stiftung auf der hohen Schule zu Freyburg im Breisgau. Geistliche Fraternität der Collegiat-Stiften Solothurn, Schönenwerd, Zofingen und Bero-Münster. Nach Austritt von Zofingen. Luzern. Stipendien-Stiftungen mehrerer Corherren zu Bero-Münster. Dergleichen Stiftungen zu Bern und Basel *b*). Das Collegium Helveticum zu Mayland.

5. §. Fortschritte der Wissenschaften - 159

Arzney-, Natur- und Alterthums-Kunde. Bergreisen: Konrad Geßner von Zürich, Christoph Huober und Renward Cysatt von Luzern. Felix Platter von Basel. Münz- und Medaillen-Cabinet Gilg Tschudis von Glarus, und Josts von Meggen von Luzern u. s. w. Rechtsgelehrtheit. Staatskunde. Mathematik und Astronomie. Sprachkunde. Anlegung von Bibliotheken in Klöstern, Stiften, Städten. Joachim von Watt zu St. Gallen. Mag. Johann Eberhard zu Zug u. s. w.

III. Hauptstück.

Ueber den Anfang der Buchdrucker-Kunst in der Schweiz, und von der Cultur der schönen Künsten.

1. §. Chorherr Elie von Laufen, oder erste Buchdruckerey in der Schweiz zu Bero-Münster 183

Erste Versuche der Buchdrucker-Kunst in der Schweiz, im Kanton Luzern zu Bero-Münster. Chorherr und Ma-

---

b) Im Nachtrag: des gelehrten Luzerner Patriciers Ludwig von Kiel (Carinus). Stipendien zu Basel und Luzern, und dessen Epitaph. Studien der Familie Pfyffer.

gister Elias Elie von Lauffen, seine Druckwerke. Mamotrectus im J. 1470. Specnlum Vitæ humanæ mit neuen schönern Lettern im J. 1472; das gleiche im J. 1473. Beschreibung dieser Druckwerke. Noch werden seiner Preße zugeschrieben: Tractatus de Missa a M. Nicolao Andree, und Thurecensis Physici Tractatus de Cometis, beyde ohne Namen, Jahr und Druckort. Vom Verfasser des letztern Tractats. Vom Comet der im J. 1472 erschienen. Besondrer Inhalt dieses Tractats. Vom Geschlecht des M. Helie von Lauffen. Sein Präsentations-Brief auf die Stift Bero-Münster; der letzte vom Erzhaus Oestreich gegeben.

§. 2. Magister Ulrich Gering und die ersten Buchdrucker in Paris - - - - 209

Ulrich Gering, Michael Friburger und Martin Cranz werden zur Aufrichtung der ersten Buchducker-Officin nach Paris berufen; Ulrich Gering ist aus dem Kanton Luzern; höchst wahrscheinlich von Bero-Münster i). Lapidan, der für ein Basler gehalten wird, Prior der Sorbonne und Corrector dieser ersten Buchdruckerey. Anführung der ersten und vorzüglichen Druckwerke. Nach Lapidans Reise auf Tübingen druckt M. Ulrich Gering allein; nachher mit G. Maynyals, und dann in Gesellschaft Berthold Renbolt; mit diesen fieng er mit gothischen Typen zu drucken an. Sein Testament für die Sorbonne, und für arme Studierende im Collegium Montaigu.

§. 3. Die Buchdruckerey zu Basel - - 226

Vermuthung früher Druckversuche zu Basel. Daselbst die erste Papiermühle in Deutschland: Berthold Rodt, Michael Wenßler, Fridrich Biel, Bernhard Richel die ersten zuverläßig bekannten Buchdrucker; nach diesen Mag. Johann von Amerbach, Lapidans Schüler, Burgermeister Niklaus Keßler, Michael Furter, unter Anleitung des

---

i) Im Nachtrag wird auch eines Cranz zu Bero-Münster Erwähnung gethan.

Gelehrten Wolfgang Lachners, Chorherr Johann Bergmann von Olpe, Leonhard Isenhut, Jakob von Pforzen, Eberhard Fromolt. Johann Froben von Hamelburg, Johann Petri von Langendorf, Frobens vortreffliche Officin, Niklaus Episcopius, Johannes Herwagen, Johann Herbster, Oporin genannt, und noch einige andre. Beschreibung der Drucker-Symbolen. Druck-Privilegien.

§. 4. Die Buchdruckerey zu Burgdorf und Rougemont im Kanton Bern, nebst Anzeige des Anfangs derselben in andern Kantonen - 255

Anführung eines zu Burgdorf im J. 1475 mit Anzeige des Orts und der Jahrzahl gedruckten Werkes. Vermuthung für andre Werke aus der Gleichheit der Typen. Rollewink Fasciculus Temporum, herausgegeben 1481 zu Rougemont. Aelteste Buchdrucker zu Genf von 1478 rc. Buchdruckerey in Sursee im Kanton Luzern, zu Zürich *k*), Luzern, Bern, Neuschatel, Lausanne, Morsee, St. Gallen, Mülhausen, Schafhausen, Freyburg, Como, in Bündten.

§. 5. Cultur der schönen und freyen Künsten in der Schweiz - - - - - 269

Die Aufnahme der Künsten im XV. und XVI. Jahrhundert mit jener der Wissenschaften; auch in der Schweiz. Baukunst, Malerkunst: Ury, Basel, Zürich, Bern, Schafhausen, Luzern, Bero-Münster. Formschneider. Medailleurs. Kupferstecher. Landcharten-Stiche. Bildhauer. Tonkunst und Musik-Liebhaberey. Bemerkung über den Einfluß der Wissenschaften und Künsten auf die Sitten und Grundgesetze einer Nation.

---

k) Im Nachtrag: Meldung von Winterthur.

Zweyter Abschnitt

oder

Zweyter Theil.

Zeitgeschichte des Landammanns Bruder Konrad Scheubers.

Erste Abtheilung.

Ueber National-Politik, Gelehrsamkeit und Kunst der Schweizer in der Scheuberschen Zeitperiode.

Jnvenio apud sapientes; honestissimum esse, majorum vestigia sequi si modo recto Itinere præcesserint.

Plin. L. 5. Epist. 8.

Nolite existimare Majores nostros Armis Rempublicam magnam ex parva fecisse: si ita esset, multo pulcherrimam nos haberemus. Quippe sociorum atque civium, præterea armorum et equorum major copia nobis quam illis. Sed alia sunt, quæ illos magnos fecerunt, quæ nobis nulla sunt: domi industria; foris justum imperium: animus in consulendo liber; neque delicto, neque libidini obnoxius. Pro his nos habemus luxuriam et avaritiam: publice egestatem, privatim opulentiam, laudamus divitias, sequimur inertiam: inter bonos et malos nullum discrimen, omnia virtutum prœmia ambitio possidet.

Was hier der hl. Augustin Lib. V. de civitate dei, den Cato redend einführt, hätte der Landammann Scheuber von seiner Zeitperiode sagen dörfen, und was ließe sich von der unsrigen sagen?

I.

Hauptstück.

National-Politik in die Zeit-Periode Landammanns Konrad Scheubers.

Die Zeitgeschichte vortreflicher Männer unsrer vaterländischen Vorzeit ist so gut, als ihre Lebens-Geschichte geeignet der Nachwelt lebendige Lehren an die Hand zu geben, welche durch die Maximen und Begriffe, durch geübte Tugendhandlungen, und auch durch begangene Fehler und Mißtritte der Väter, den Söhnen beweisen, wie altbewährte Sitten und Grundsätze von der Eidgenossenschaft nie gering geachtet, nie vernachläßiget werden dürfen, ohne daß die Grundveste ihrer Verfassung ihres Wohlstandes und Ruhmes zugleich gefährdet, erschüttert und geschwächt werde. Diese altbewährten Sitten und Grundsätze lagen im Geist und Character der Nation, und durch Achtung derselben, wurde wechselweise der Nationalgeist fortgebildet, erhalten und gestärkt; sie machten das Erbtheil von Jahrhunderten aus; denselben wurde von den Urvätern, die sie den ihrigen nachgelassen, nie das Aug, nie der Sinn

entrücket, und dieses sorgfältige Augenmerk sicherte einen gesegneten Fortbestand der alten Selbstständigkeit, und mit derselben das Wohl, die Kraft und die Ehre der Nation, vorzüglich aber deßwegen, weil diese altväterliche Sitten und Grundsätze von dem alten Bundessinn für Gott und Vaterland tief und allgemein eingepflanzt und durch stete Uebergabe und Erfahrung bewährt erfunden worden.

An der weisen Anwendung dieser Hinterlage, dieses Erbes, dieser angestammten Sitten und Grundsätze, welche den Geist der Nation ausmachten, war in der Folge immerhin das wichtigste gelegen; immerhin war diese die Basis der National-Politik der Eidgenossen, darum von Zeit zu Zeit patriotischen Männern nichts so heilig war, als die in etwelchen Zeiträumen bereits erlöschende National-Grundsätze wieder aufzuwecken, und mit ihren eigenen Gründen den Bedürfnissen angemessen wieder zu verstärken.

Das that der große Eidgenoß Niklaus von der Flüe, das war die Absicht des Stanzer-Verkommnisses, für das bestrebte sich in jeder Lage, der Enkel des Vermittlers von Stanz, Konrad Scheuber von Altsellen. Sein Zeitalter foderte besonders so ein vaterländisch reges Bestreben; seine Zeitgeschichte nimmt mit der Periode des berufenen Verkommnisses den Anfang; in dieses Jahr fiel seine Geburt. Wichtig ist's von daher — von diesem Epoche machenden Standpunkt — die Betrachtungen auf die folgenden Begebenheiten fast eines Jahrhunderts zu heften und darauf zu merken,

wie in den Zwischenzeiten der Ruhe, verbessernde Einrichtungen zur Sittenherstellung, zur Gerechtigkeitspflege, zur Beförderung guter nachbarlicher Eintracht, nationaler Erziehung und gemeinnützlicher Wirthschaft, zur Aufnahme des Gewerbes, der Wissenschaften und Künste seyen getroffen worden, wie die Sitten und Grundsätze der Altvordern geachtet, wie die Rathschläge des seligen Bruder Klaus befolget, wie dieselbe vernachläßiget, und wie seine Vorsagen erwahret worden.

§. 1.

Tagsatzung zu Bero-Münster.

Der Friede von Arras a), und die hergestellte innere Eintracht gab den eidgenössischen Freystaaten jetzt Muße, in Folge der zu Stanz beschwornen Briefe mancherley gemeinsame Verordnungen, sowohl in einzelnen Kantonen, als auf Tagleistungen, zu erlassen.

Der berühmte Stanzer-Vertrag hatte dem Grundübel zwar trefflich entgegengearbeitet, aber die Wurzel desselben nicht ausreuten können; ungleiche Begriffe und eingewurzelte Vorurtheile, besonders bey ungleichen Regierungsformen und Interessen, kann auch das weiseste Gesetz nicht auf einmal heben, wohl aber den nachtheiligen Folgen auf eine Zeit zuvorkommen; die Hülfe der Zeit und der Umstände muß beyneben erwartet werden, und eine

a) 23. Christmonat 1482.

so kluge, als kraft- und tugendvolle Verwaltung der Häupter muß bey den ungleichen Begriffen, Grundsätzen und Absichten verbündeter Staaten das Band der Eintracht, und das Gleichgewicht zu erhalten suchen. Sowohl die aristokratischen, als die demokratischen Stände waren in Folge der Zeit viel von ihren ersten Grundsätzen abgewichen. — Die Städte strebten nach der Vergrösserung ihres Gebiets, um ihren Verkehr von Gewerben zu sichern und den Wohlstand ihrer Bürger zu fördern; die Waldstädte suchten jenseits der Alpen ihren Einfluß und ihre Besitzungen auszudehnen, um einen vortheilhaften Zugang von Italien zu erwerben; im Ganzen genommen, war's eine allgemeine Bemühung, ihre Unabhängigkeit durch größere Ausründung zu sichern, und um ihre Freyheit eine Vormauer zu ziehen. Beyde Theile reichten sich zwar bundespflichtige Hand, aber doch nicht allemal ohne Verdacht und Mißtrauen; langsam und bedenklich leisteten die Waldstädte ihre Hülfe zu den Burgundischen Kriegen, deren Einwicklung ihnen eine gefährliche, übereilte oder ehrsüchtige Unternehmung schien. Eben so leisteten oft, nur durch die Erinnerung an die erblichen Bünde gedrungen, ungern die Städte ihre Hülfe den Länder-Kantonen zu schwierigen und oft eben so raschen Feldzügen über den Gotthard. Die einen fürchteten immer noch bey Aufnahme der Demokratien die nachtheiligen Folgen verbreiteter freyerer Maximen, davon der ungeregelte Ausfall der thorrechten Gesellschaft noch ein

zu neues Andenken zurückließ, die anderen besorgten der Städte ansehnlichere Vergrösserung und Verbindung, und eigenmächtige Unterhandlungen und Interessen wegen verbündeten Fürsten.

Der selige Bruder Klaus hatte diese allmählich wachsende gegenseitige Ausbrüche von eigennützigen Mißtrauen und Eifersucht, die die Einigkeit der Nation zu gefährden, so wie ihren Gemeinsinn zu zerrütten anfiengen, in ihren Grundursachen entdecket, und als unselige Früchten der reichen Ausbeute nach der Niederlage des burgundischen Herzogs, und der feinen Staatspolitik des französichen Monarchen erkannt. Also ganz natürlich blieben nach dem Stanzischen Vertrag immer noch, wie unter der Asche Ueberbleibsel der so bald gefährlich gewordenen Eifersucht; das Reißlaufen um Sold und Schankung foderte eine ernstere Einschränkung, da einerseits die Triebfedern dazu durch fremde Werbung in stäter Bewegung fortgesetzt, und anderseits die Folgen der Ungebundenheit und Sitten-Verschlimmerung auch im Vaterland auffallender bemerkt wurden.

Um Ordnung, Ruhe, Sicherheit und Eintracht zu erhalten oder herzustellen, werden nun in dieser Zeitperiode die freund-eidgenössischen Bemühungen, und die Wachsamkeit der Kantone in den vaterländischen Jahrbüchern vielfältig wahrgenommen, welche dieselbe bey einreissender sittlicher Verschlimmerung und ungehorsamen Auflaufen, und bey gegenseitigen Zwisten oder Mißverständnissen zur frühen und thätigen Beseitigung verwandten.

Die Zögerung der demokratischen Kantone die eidgenössischen Bünde zu schwören *b*), der bekannte Auflauf der Zürcherischen Angehörigen bey dem unglücklichen Schicksal des berühmten Burgermeisters Waldmanns *c*), der Einfluß desselben auf die ungleichen Gesinnungen der Kantone, die gewaltsamen Versuche der Appenzeller und St. Galler gegen den St. Gallischen Abt *d*), die Aufläufe zu Freyburg *e*) und Luzern *f*), rechtfertigten die Nothwendigkeit jener wechselseitigen Gewährleistung, welche das Stanzische Verkommniß zur Aufrechthaltung der eidgenössischen Verbindung, und der innern Ruhe so feyerlich zu fordern schien.

Einer der ersten Gegenstände gemeinsamer Verhandlungen nicht lange nach dem oftberührten Stanzer-Verkommniß, war die Einschränkung des unordentlichen Reißlaufens und des üppigen Wandels.

Nach dem Frieden von Arras, den der französische König Ludwig XI. mit dem Erzherzog Maximilian geschlossen hatte, wurden die schweizerischen Truppen mit reichem Sold entlassen; es waren wohl 12000 Mann. Bey Diebold Schilling kann das Verzeichniß der Truppenzahl, welche jeder Kanton nach Frankreich lieferte, nachgesehen werden *g*).

---

b) 1482. *c*) 1488. *d*) 1490. *e*) 1511. *f*) 1513.

g) Diebold Schilling Beschreibung der burgundischen Kriegen. Fol. Bern. 1743. S. 403.

Von Zürich 1000 Mann (mit dem Roß-Volk mehr dann 1100 M.); von Bern 1000 M. (mit dem Roß-Volk ob 1200 M.); Luzern 800 M.; Fryburg und

Diese entlassenen Soldaten kamen, großentheils im Kriegsgetümmel der häuslichen Tugend und Arbeit entwöhnt, in ihre Heimath zurück, und brachten noch fremde Kriegsgesellen mit sich; auch fanden sich überall aller Gattung Werber ein. Nun diese und jene veranlaßten durch ihre Zügellosigkeit und lüderliches Schwelgen die größte Unordnung im Vaterland; diese müßigen Leute verschwelgten überall ihren verdienten Sold in den Schenkhäusern, welche von Schwüren, Zotten und Händeln ertönnten, und nach lüderlichen Verbrauch des Geldes mußten Diebstähle ihnen Behülfsmittel werden ihre Ausschweifungen fortzusetzen; die Gesetze wurden verachtet, die Strafen gleichgültig angesehen, die Jugend zum Müßiggang, zum Ungehorsam, zum Muthwillen und Zügellosigkeiten verführt, die öffentliche Zucht, Ruhe und Sicherheit gefährdet, so, daß die eidgenössischen Stände genöthiget worden sind, sowohl in ihren unmittelbaren Gebieten, als in den gemeinen Herrschaften diesem Unwesen durch ernsten Strafeifer zu steuren. Schon im J. 1481 wurden zu Bern strenge Sitten-Verordnungen wieder das überhandnehmende Fluchen

---

Solothurn 1000 M.; Ury, Schwytz, Unterwalden, Zug, Glarus, Rotwyl, St. Gallen ob 2000 M.; Biel 150 M.; bey diesen das Roß-Volk ungerechnet.

„So sind vorhin by dem Küng ine dann sechs „tusent Mann von Eydgnossen und andern Tüt„schen umb Sold auch gewesen.“ Wenn nemlich die ersten mit Bewilligung ihrer Obrigkeiten gezogen waren, lagen die andern unbefügten Reißläufer eben so zahlreich unter den franz. Nationaltruppen versteckt.

und Schwören, wider Spielen, schamlose und üppige Kleidung und Lebenspracht erlassen; auch Zürich fand dergleichen Verbothe und Einschränkungen nothwendig.

Merkwürdig ist hier besonders eine Tagleistung, die im Fruhjahr 1484 von den eidgenössischen Ständen zu Bero-Münster im Kanton Luzern gehalten wurde.

Die gesamten eidgenössischen Orte hatten den zwey Ständen Bern und Freyburg die von denselben gemeinschaftlich in den burgundischen Kriegen eroberte Städte uud Herrschaften Murten, Granson und (Echalens) Tscherliz zufolge des Vertrags mit dem Hause von Savoyen zu besorgen überlassen. Freyburg war dazumal noch nicht ein Stand des eidgenössischen Bundes; mehrere Kantone waren also der Meynung: dasselbe hätte kein Recht an eidgenössischen Eroberungen Theil zu nehmen, man hätte auch vorbehalten, die zwey aufgenommenen Stände Freyburg und Solothurn sollten bey Geschäften, die die acht alten Orte berührten, keinen Sitz und keine Stimme haben; das gab dann wirklich Anlaß zu einem Streitgeschäft. Freyburg wurde im Jahr 1483 auf einen Tag zu Willisau im Kanton Luzern *h*) vor's Recht geladen. Bern machte mit

h) Willisau war im Bundsbrief von Freyburg und Solothurn, Samstag nach St. Thomas Tag 1481 diesen zwey Städten angewiesen, wenn die acht alten Orte, oder einige derselben mit diesen in einige Zerwürfniß kommen, um daselbst den Gegenstand durch Schiedrichter und einen Obmann gütiglich oder rechtlich zu beseitigen. Die alten Orte aber sind von

Freyburg gemeine Sache, und das Geschäft blieb unentschieden, indem die Schiedrichter in ihren Urtheilen zerfielen, und der Obmann sich beschwerte allein einen rechtlichen Ausspruch zu geben. Nach mehrern fruchtlos gehaltenen Tagleistungen kam es endlich den 30. May 1484 zu Bero-Münster *i*) zu einem Ausspruch, welchen beyde Partheyen gutwillig annahmen, man verglich sich dahin: „die von „Bern und Freyburg sollten alle, und jede vor, und „in den burgundischen Kriegen miteinander eroberten, „gemeinlich oder sonderlich besessene Herrschaften, „Städte und Schlösser, von männiglichen der Eyd„genossen fürohin unbekümmert, und unersucht als „ihr frey, ledig, eigen Gut, rühig innhaben, ver„walten und beherrschen, dargegen aber den übri„gen Eydgenossen für alle ihre Ansprach zwenzig tau„send rheinischer Gulden versichern, und die ganze „Summe bis zur Erlegung des Hauptguts mit ein „tausend Gulden, als einem jedem Ort ein hun„dert fünf und zwenzig Gulden, verzinsen." *k*)

Freyburg und Solothurn auf gleiche Weise in Zofingen zu belangen.

i) Johannes Herport war dazumal nach Resignation des Bischofen von Wallis Josts von Sylenon Probst an der Stifts des hl. Erzengel Michael.

k) Man kann hierüber Stettler 1. Thl. 6. Buch, S. 289.; Baron d'Alt. 5. Thl. S. 242.; Rahn. S. 457.; Tscharner. 3 Thl. S. 8.; v. Balthasar Gedanken und Fragmente zur Geschichte des gemein-eidgenössischen Rechts. S. 86 u. a. m. nachsehen.

Obmann war Heinrich Göldlin von Tiefenau, Ritter und Altburgermeister von Zürich. Zusätzer oder Schiedrichter von Seite der Eidgenossen waren Ludwig Kramer des Raths von Luzern, und Peter Käß Landschreiber zu Ury; von Freyburg, Rudolf von Wippingen, Ritter, Altschultheiß, und Niklaus Perrotet Altburgermeister.

Abgesandte von den Kantonen waren: von Zürich, Heinr. Royst Burgermeister, und Joh. Dachselhofer Zunftm.; von Luzern, Heinr. Feer; von Ury, Johann zum Brunnen Altlandammann; von Schwytz, Ulrich Abyberg Altlandammann; von Unterwalden ob dem Wald, Heinr. Fruonz; von Zug, Joh. Schell Ammann; von Glarus, Heinrich Jenneli; von Solothurn, Konrad Vogt Schultheiß.

Gesandte beyder ins Recht stehenden Städte waren: von Bern Altschultheiß und Ritter Wilhelm von Dießbach *m*) und Doct. Thüring Fricker; von Freyburg, Peter Pavillard Ritter, Peter von Foussigny Ritter, und Johann Gedeon.

---

m) Dieser war ein Vetter des um das Vaterland und um Frankreich so verdienten Schultheißen und Ritters Niklaus von Dießbach, welcher im J. 1474 als Gesandter den französischen Bund, und österreichischen Erbverein nebst dem Münsterischen Probst Jost von Sylenen geschlossen. S. Geist des seligen Bruder Klaus. S. 126 - 27.

In dieser Bero-Münsterischen Tagsatzung wurden strenge Maßnahmen wider den kriegerischen Ungestüm und rohe Ausgelassenheit verordnet *n*). Die Tagherren setzten fest: die Magistraten und die Landvögte besonders von Thurgau, Baden und Oberland sollen scharfe Aufsicht auf das Benehmen der liederlichen Soldaten und fremden Schwärmer halten, um diese ihrer Ausschweifung wegen strenge zu strafen, und aus dem Land zu verbannen, und jene zum Gehorsam der Gesetze anzuhalten und in ihre Heimath zu mahnen.

Alle Mannspersonen, die das vierzehende Jahr erreicht hätten, sollen einen feyerlichen Eid leisten, ohne der Obrigkeit Vorwissen und Willen, sich in keinen fremden Kriegsdienst zu begeben, bey Gefahr scharfer Bestrafung, auch der Einziehung ihrer Güter, ja selbst, nach Umständen, der Verwirkung ihres Lebens.

Jeder Kanton soll alle nothwendigen Maßregeln treffen, um ihre Angehörige zur Zucht und Arbeit an-, und von Ueppigkeit, Schwelgerey und Schwören abzuhalten.

Auch soll jeder Kanton, um Meutereien und Schlaghändel zu verhüten, jeden Anstifter derselben streng bestrafen, alle fremde Werber hinrichten lassen, und diejenigen als Meineidige behandeln, wel-

n) Hr. Tscharner 3. Thl. S. 8. vermeint, diese Satzungen seyen schon in einer frühern Tagleistung auch zu Bero-Münster den 14. Jänner des gleichen Jahrs gemacht worden.

che sich wider den Willen ihrer Obrigkeit in fremden Dienst von Burgund *o*) begeben.

Endlich soll keinem Mörder kein Unterschlauf gestattet, sondern derselbe wo immer ertappt, zum ausgesprochnen Strafurtheil gezogen werden u. s. w. *p*)

Die von Stettler 1. Thl. 6. B. S. 291 angeführten Satzungen, so Luzern wider die ohne obrigkeitliche Bewilligung geschehende Kriegsläufe gleich ernsthaft erlassen, erscheinen deutlich eine Anwendung dieser gemein-eidgenössischen Verordnung gewesen zu seyn.

In eben dieser Stadt wurde den 4. August dieses Jahrs mit den Gesandten Karl VIII. Königs von Frankreich der Allianzvertrag, welcher mit seinem Vater Ludwig dem XI. der den 30. August 1483 gestorben, geschlossen worden, erneuert. *q*) Von Seite der eidgenössischen Kantone sind unterschrieben: von Zürich, Johann Waldmann Ritter und Burger-

---

o) Man weiß noch wie haufenweis Eidgenossen um die Hoffnung von Gold berückt, ohne Einwilligung ihrer Obern, unter französischen oder östreichischen Fahnen, den in der Freygrafschaft Burgund in den Jahren 1478 - 79 u. s. w. gelieferten Schlachten beywohnten. In diesen Miethdiensten um die Erblassenschaft des burgundischen Herzogs büßten die Schweizer, an die 3000 Mann ein, da sie in den Hauptschlachten wieder denselben nur wenige hundert Mann verloren hatten.

p) Baron d'Alt. S. 245.

q) Traité de Paix de Leonard. T. 4. p. 19. Vogels französische Bündnisse. S. 14.

meister; von Bern, Wilhelm von Dießbach und Peter v. Wabern, beyde Ritter und Schultheissen; von Luzern, Kaspar v. Hertenstein Ritter und Schultheiß, Werner v. Meggen, Niklaus von Meiran, Johann Ruß, Ulrich Reiß und Konrad v. Meggen, alle des Raths; von Ury, Walter in der Gassen Landamann und Landshauptmann, und Christoph am Acker; von Schwytz, Rudolf von Reding Landammann und Landshauptmann; von Unterwalden, Rudolf Wirz Säckelmeister, und Marquard Zelger; von Freyburg, Peter von Foussigny Ritter, Altschultheiß; von Solothurn, Johann von Stahl Stadtschreiber *r*).

Die vorgemeldte gemeinsame Verhandlungen, welche jetzt eine wichtige Beschäftigung auf den eidgenössischen Tagen und in den Rathsstuben ausmachten, sind ein Beweis, wie die Kantone eingedenk der Erinnerungen des seligen Bruder Klausen durch vereinbarte Rathschläge, und gesetzliche Verordnungen suchten dem Strom der Sittenverderbniß und Zügellosigkeit einen Damm entgegenzusetzen, und jedem schädlichen Einfluß noch eine Wage zu halten.

Allein wenn die Gesetze der Zeiten, wie der gelehrte Herr Füßlin anmerket, gemeiniglich die Geschichte derselben beleuchten, so zeigen die fast alle Monate

r) Im Bundsbrief Carol. VIII. in der Sammlung der vornehmsten Bündnissen mit Frankreich. Bern 1732 8vo S. 74.

gemachten Verordnungen gegen offene Laster, Wucher, Fürkauf, Schwören, Unzucht, Schwelgerey, und das schwärmerische Reißlaufen in ihrer Veranlassung das starke Uebermaß des Verderbens, in ihrer Wiederhohlung die Schwäche oder gelähmte Kraft der ausübenden Gewalt an.

Auch wirklich da während diesen Anstalten die eifersüchtigen Fehden von Frankreich und Oesterreich sowohl dem Hang durch Miethgeld im Kriegsdienste Nahrung zu suchen, einen neuen Trieb gaben, als die Gesinnungen der Stände trennten, wurden die Uebertreter der Gesetze zu zahlreich, ihre Freunde zu mächtig, ihre Richter zu schwach oder partheyisch. So geschah daß die erlassenen Verordnungen selten ganz, und nicht nach der Schärfe vollzogen wurden.

Man sah jetzt eine Menge Schweizer, von dem Vortheil und dem Klang der Waffen gelockt, an den entsprungenen Streiten der Häuser Habsburg und Valois theil nehmen, und sich durch ihre Tapferkeit neuen Ruhm erwerben; welche ein reineres Lob, und ein gesegneteres Loos verdient hätte, wenn hiebey die Verordnungen des Vaterlandes treuer beobachtet worden wären.

Wider den Willen und die Warnung der Eidgenossen sah man jetzt Kriegslustige mit dem Probst von Münster Jost von Sylenen (dem Karl der VIII. kürzlich das Bistum von Grenoble verliehen, seit 1483 Bischofen von Sitten) zur Fehde wider den Grafen von Arona, einen Vasall des Herzogs von Mayland, der mit den Kantonen ein Capitulat errichtet hatte,

über das Gebirg in Italien ziehen, woraus bald ein Krieg fürs Vaterland erwachsen wäre.

Man sah, während, daß acht tausend auserlesene Schweizer-Truppen dem König Karl von Frankreich das Königreich Neapel erobern halfen, eine große Anzahl wider Wissen und Willen ihrer Obrigkeit in die Dienste des Herzogs Ludwig von Orleans ziehen, ja selbst eine starke Truppe, die dem bedrängten Karl, dem die Schweizer am Taro Reich und Leben gerettet, zu Hülfe ziehen sollten, und aus Languedock bis nach Neapel marschierten, sich zum Sold des gemeldten Herzogs bereden lassen.

Man sah so in den niederländischen Unruhen, Schweizer-Truppen unedel vom Dienste eines Herrn zum andern überlaufen, und dadurch nebst der Ahndung ihrer Obrigkeit, sich die Geringschätzung des römischen und französischen Königs zuziehen. Bey der damaligen Spannung dieser beyden Monarchen lag's den eidgenössischen Ständen daran, der Erschütterung des Gleichgewichtes vorzubeugen, und durch das zerschiedene Reißlaufen sich keiner Verwicklung auszusetzen; sie hielten Neutralität für nothwendig, und anerboten ihr Mittleramt, welches mit dem Zutrauen angenommen ward; „welches ihre Liebe zur Gerechtigkeit verdiente.“

Die Beurlaubung der Schweizersoldner wird begehrt und erhalten; allein während auf öffentlichen Tagen diesem Mißbrauch wiederhohlte Verordnungen entgegengesetzt werden, durchkreuzen sich die An-

träge der französischen Verheissungen durch kaiserliche und mayländische Werbungen.

Diese, schlagen die Bestätigung der Erbvereine, und die Verbesserung der Capitulate vor, und jene, Pensionen und vortheilhafte Abtretungen und Freyheiten *s*): bey ungleichen Gesinnungen der aristokratischen Orte und der Popularstände siegte die Gunst für Frankreich. Die Mehrheit beschloß: ihre Bünde mit Frankreich zu ehren, sonst aber andre nicht anzunehmen. Die Popularstände hielten meistens dafür, die Freundschaft dieser Krone könne allein dem erblichen Haß der Deutschen und Lombarden gegen die Schweizer ein Gegengewicht halten; diese Vorneigung mag auch die Auszeichnung Königs Karl erhöht haben, da er die Schweizer nach der Schlacht bey Fornovo zum Denkmal ihrer Tapferkeit der Erste als seine Leibgarde brauchte, welche ihren Nachkommen bis auf Luwig XVI. verblieb. Die mayländische Freundschaft zerfiel fast ganz, als nach dem Tode Karls *t*) Ludwig der XII. sich um die Erneuerung der Bünde durch seine Gesandten auf dem Tag zu Luzern bewarb. *u*)

Wenn nun diese verschiedenen Werbungen und Gesinnungen, und die Händel der um schwei-

s) de Zurlauben, Histoire militaire des Suisses. T. IV. p. 93.

t) Karl starb den 6. Aprill 1498 auf dem Schloß Amboise.

u) Valer Anshelm. T. 2. p. 90; — bey Wattewil. Liv. 7.

zerische Freundschaft buhlenden Fürsten, ihre Bewegungen wegen Neapel, Mayland, und die ungleichen Ereignisse ihrer Kriege fast vom J. 1486 bis 1497 fortdauerten, so war's eine nothwendige bedauerliche Folge, daß die Verhandlungen der damaligen eidgenössischen Tage dem Strome der kriegerischen Schwärmerey und Ungebundenheit und dem Einfluß der täglichen fremden Werbungen nicht den erforderlichen kräftigen Einhalt thun konnten; da in denselben selbst Eifersucht und Mißtrauen nur zu sehr hervorstachen, und die politischeren Städte oft gedrungen waren besondere Tage zu halten, weil die Popularstände nicht mit ihnen einstimmten, was aber auch wieder Bitterkeit und Verdacht veranlaßte.

Manchesmal führte gesunde Politik und Erfahrungs-Weisheit die Tagherren auf die weisen Grundsätze und Räthe des sel. Einsiedlers aus dem Ranft zurück. Im J. 1495 machten sie zu Luzern *w*) den Entschluß: „Damit wir Eidgenossen desto eher und „länger in ewiger verbrüderter Liebe, Treue und „Freundschaft miteinander leben mögen, wollen wir „uns aller ausländischen Herren, was Staats oder „Wesens die auch immer seyn möchten, ganz, und „in allweg entschlagen; von denselben weder Pen„sionen, Mieth, noch Gaben nimmermehr anneh„men, noch ihnen in ihren Sold zuziehen.“ Hiermit war aber altgeschlossene bundesmäßige Hülfe mit ihren deutlichen Beschränkungen nicht aufgehoben.

w) Samstag vor Maria Magdalena. Abscheid

Auch die erfahrnen traurigen Schicksale weckten ernstere Betrachtungen über den vergeudeten Tapfermuth am Tarro und in Novarra. Wie viele hundert wurden im belagerten Novarra durch dreyzehen lange Wochen, bis zur Entkräftung ausgehungert? auch vier hundert starben dahin, und eine große Anzahl, da sie aus der Stadt entlassen worden, starb theils auf der Straße, theils bey ihrer Heimkunft eines erbärmlichen Todes durch die Wirkungen des Hungers, des heißen Klima und unbekannter Krankheiten x). Schodeler, der über sechszehen hundert herrliche Knechte von Eidgenossen zählte, schreibt von dem Zustande der wenigen heimgekommenen: „Hat ein Mensch elendere Angesichter „kum gesehen, dan diesere Knecht harus brach„ten, die dennoch gelebten — mit diesern Knecht „ward auch nit sonder Mitliden gehebt; — — „danes was in einer Eydgnoßschaft, ebenda„vor by Lib und by Gutt verbotten In dhein „frönbden Krieg ze lauffen, das hielt man „für ein Spott. Darum ward von Inen ge„redt: wären sie deheimb by Wyb und Kind „beliben, Inen were nüt beschehen.“

Wie wenig besser, eher schlimmer ergieng es denen schweizerischen Truppen, welche der französi-

---

x) Auch Albin von Sylenen Ritter, des großen Raths zu Luzern, Bischofen Josen von Sitten Bruder, starb in diesem Feldzug, als er mit seinem Bruder zum Entsatz von Novarra an der Spitze von acht bis zehen tausend Mann über Verseil hineilte.

sche König bey drey tausend zur Besatzung von Neapel zurückgelassen? von fünfzehen hundert Mann die in verschiedenen Garnisonen in Calabrien zertheilt lagen, sollen nach den Berichten der Schweizerschen Geschichtschreiber Stettler, Rahn, Baron d'Alt, nur etwa hundert und fünfzig Mann und von den Offizieren nur der Hauptmann Rudolf Schwend von Zürich ins Vaterland zurückgekommen seyn; diese sollen mit zu Grund gerichteter Gesundheit den ersten Saamen eines bösen Giftes, welches auch die meisten französischen Truppen aufgerieben oder angesteckt, unter ihre Mitbürger heimgebracht haben. Stumpf in seiner Chronik aufs J. 1495 nennt es: die jämerlich und verderbende Plag, die bösen Blattern, Franzosen genannt, darum das die Knecht soliche Plag bey den Franzosen erobert hattend; und Stettler: die abscheuliche hievor in hiesigen Landen unerhörte neapolitanische oder französische Sucht; ein Zeitgenoß Ludwig Feer, Stadtschreiber zu Luzern in seinen ums J. 1499 beschriebenen chronikwürdigen Sachen, führt den Anfang der Blatter-Krankheit, folgender maßen an: „*Anno Domini* 1495 gieng ein Plag und Ge„bresten us, desgleichen nie gehört was, nannt „man die bösen Blattern, deren vill Lüten „Lam wurden an allen Gliedern, vill Lüten „sturbent ir ouch, und entsprungen fast von „Frowen, und giengen ein vom andern an: „was ein grüselich unlustige Krankheit, und re„giert in' aller Welt, und weret ettwa mengs

„Jar“; das ist, bemerkt der Chronikschreiber Stumpf: „Der fürnemisten Pund, und höchsten „Besoldung eine, so die Deutschen *y*) in den aus„ländischen Kriegen erholet haben.“

Im Grunde genommen, waren Verderbniß der Sitten und zügellose Beyspiele, und daraus folgende Ausschweifungen, welche dazu geeignet waren, Siechthum und böse Krankheiten zu erzeugen und fortzupflanzen, des Uebels betrübte Grundursachen. *z*)

---

y) Stumpf. 2. Thl. S. 441.

z) Nicht unmerkwürdig ists, daß der Ausbruch dieser schrecklichen Seuche schon ums J. 1494 und 95 in sehr vielen Länder-Chroniken von Deutschland aufgezeichnet gefunden wird. Georg Eder von Freysingen Rector der Universität in Wien, rückte sogar in seinen Catalogus Rectorum et illustrium virorum archigymnasii Viennens. 1559 zu Wien gedruckt die Stelle aufs Jahr 1494 ein: in Germania Morbus gallicus increbuit; Bartholome Steber Rector, und Dekan der medicinischen Facultät ließ zu Wien durch Johann Winterburg 1497 einen Traktat in 4to drucken mit der Aufschrift: A malafranczos morbo gallorum præservatio et cura; das beygesetzte Eppigramma lautet:

Tanquam pauca forent volucris discrimina vitæ
En nova iam tota serpit in orbe lues
Membra tument sanie, tumet atro pustula virus
Fœdaque tabescens ulcera corpus arant.

In eben dieser Druckerey findet man im Missale Pataviense 1509: Missa de Beato Job contra Morbum gallicum. Zu Leipzig kam 1498 Simon Pistoris positio de malo franco in 4to heraus; früher erschien: Tractatus clarissimi medicinarum doctoris Joanis Widmann dicti Meichinger; de Pustulis et Morbo, qui

§. 2.

Politik, Klugheit und Einigkeit bey neuen Gefahren.

Bey allen diesen mißlichen Zeitumständen muß man doch gestehen, wenn man die heillose sittliche Verdorbenheit und rohe Verwilderung fast aller Nationen, besonders der der Schweiz angränzenden Länder so betrachtet, wie sie von Zeitgenossen geschildert werden, und zugleich die wenigen oder unzweckmäßigen Heilmittel vernimmt; daß doch die Aufsicht und gemeinschaftlichen Maßnahmen der verbündeten Schweizer-Staaten, der immer mehr eingebrachten Sittenverderbniß und den Gefahren der Entzweyung die Waage gehalten haben.

---

vulgato nomine - Mal de Franzos - appellatur. Editus Anno Xpi MCCCCXCVII, in 4to.

In Italien erschien: Nicolai Leoniceni Vincentini libellus de morbo gallico, gewiedmet dem J. Fr. Pico duca von Mirandola; der Tractat hat die Aufschrift: de Epidimia, quam Jtali morbum gallicum, Galli vero neapolitanum vocant. Impressum Mediolani p. Mag. Guil. Signezze MCCCCLXXXXVII die 4to Mens. Jullii. Einen Monat früher hatte Aldus zu Venedig den nämlichen Tractat gedruckt. Zu Rom gab der päpstl. Leibarzt Peter Pinctor, Tractatus de morbo fædo et occulto MD. in 4to heraus. Joseph Grünbeck von Burkhausen schrieb: Tractatus de pestilentiali scorra, sive mala de Franzos; die Zuschrift ist Augsburg 1496, an Bernh. de Waldkirch. 4to.

Der noch nicht erloschene National-Character, die alt-ererbten Grundsätze, das Zutrauen auf ihre Waffenkraft, und das Ansehen ihres Waffenruhms und ihres Biedersinns hielten noch vom Verfall zurück. Selbst die Trennung, welche die verschiedenen ausländischen Werbungen, und die mitgehenden Ränke und Bestechungen verursachten, bog mehr als einmal der Gefahr der Erschütterung des innern Gleichgewichts vor, und am Ende rettete jede Parthey die andere, oder vielmehr das Ganze, da sich die Nation vor gänzlicher Abhängigkeit von Oesterreich oder Frankreich verwahrte, welche zur Zeit Kaiser Maximilians und König Ludwigs XII. so leicht hätte erfolgen können.

Solche Gefahren vereinigten allemal wieder die Gemüther der Eidgenossen: „So ist noch bishar, schreibt der Zeitgenoß Priester Schilling von Luzern *a*), „unter allen Orten nit zwischen „jemand sollicher Maßen Irrung gemachet, „oder uferstanden, wann daß si nüt desto „minder stäts in Nöthen, Inhalt der Pünden,

a) In seiner geschriebnen Chronik S. 62. noch im J. 1497 war er als Dollmetscher, da die beyden Alt-Schultheißen von Luzern, Johann Ruß, Johann von Sonnenberg, Heinrich am Stein nid dem Wald, und Hans Krez ob dem Wald, beyde der Räthe von Unterwalden als Schiedrichter über die Ansprüche der mayländischen Bothschaft, die zum rothen Faß, im Hause zur Kronen in Luzern wohnte, angestellt waren. Tschudi Supplement; Etterlins Chronik. S. 246.

„einandern fründlich, fromlich und trostlich sind „bystanden.“

Und wirklich, während mancherley Zerrüttungen und nach mehrern vorübergegangenen politischen Stürmen ergab sich eine Veranlassung, wo die Gefahr des Vaterlands den Eidgenossen wieder in seinem National-Character erscheinen läßt, wo er durch traulichen mannlichen Sinn begangene Fehler gut macht, und sich zum kraftvollen Kampf zur Beschützung seiner Gränzen, wie es Bundes-Pflicht und Vaterlandsliebe heischt, einmüthig vereiniget; ich berühre jenen berüchtigten Krieg mit dem römischen König und dem schwäbischen Bunde, den die Schweizer den Schwaben-Krieg, die Deutsche aber den Schweizer oder großen Krieg heißen; wirklich ein großer Krieg, der mehr als ein halbes Jahr gedaurt, und acht mannhafte Treffen hervorgebracht hatte, ein weitaussehender Krieg, an dessen Ausgang nichts geringeres abhieng, als die gänzliche Auflösung und Zertrennung der Eidgenossenschaft, und welchen mancherley nähere und entferntere Ursachen veranlaßten. Die fortbestehende Eifersucht zwischen Oesterreich und Frankreich, die Verbindung der Stände von Schwaben, der verlangte Beytritt und Volksaufbruch von den Eidgenossen, die Foderungen und Zögerungen des kaiserlichen Kammergerichts, die Vorschläge wider die Bünde von Frankreich und Mayland und der Betrieb der Erbvereinung, die Gegenwerbung des französischen Hofes, die Untreue des mayländischen

Herzogs einerseits, und andrerseits die eidgenössischen Grundsätze vom Völkerrecht, die Vorurtheile und die Abneigung besonders der demokratischen Stände gegen die Deutschen und Lombarden, der Verdacht über die Absichten des Hauses Oesterreich, der eidgenössische Nationalstolz, in allweg die Angelegenheiten ihrer Verbündeten und Mitverburgerrechteten mit Kraft und That in Schutz zu nehmen; die neue Verbindung der mit Tyrol streitigen Graubündner mit den sieben alten Kantonen *b*) und die Tyroler mit Schwaben, und dann in dieser bedenklichen Lage der Umstände, auf beyden Seiten unvorsichtige rasche Schritte und Aeußerungen des partheyischen Pöbels, besonders in den Gränz-Städten und Ländern, und mancherley National-Beschimpfungen; — alle diese in einander laufenden und zusamen treffende Bewegungen und Mißhelligkeiten, waren die vorbereitenden und fortwürkenden Ursachen, die die Spannung das Mißtrauen und die Erbitterung von Zeit zu Zeit vermehrt, und die feindlichen Angriffe näher gebracht hatten.

Es liegt nicht in meinem Plan diesen weitschichtigen Krieg zu beschreiben, sondern nur die Aufmerksamkeit dahin zu leiten, daß ein durch acht herrliche in sechs Monaten erworbene Siege so ruhm als glücksvoller Ausgang desselben für die Eidgenossenschaft genug beweise, was Einmüthigkeit und warme Liebe des Vaterlandes bey verbündeten Staaten

b) Zürich den 13. Christmonat an St. Luciä Tag.

in den größten Gefahren vermöge. Eine schwache Nation, — bemerkt hierüber Herr Tscharner: „Die mit freywilligen Waffen, zu wiederhohlten „malen, ihre Unabhängigkeit mit dem glücklich„sten Erfolge gegen größere Mächte behauptet, „weil diese ihre Sache dienstbaren Händen ver„trauen müssen, die sich mit mehrerm Gehorsam „als Muthe zu Ausführung der Absichten ihrer „Gebieter rüsten, ist ohne Zweifel für die Nationen „und Fürsten aller Zeiten ein lehrreiches Exempel."

Bey Zusammenstellung demnach der vorhergegangenen einheimischen Zerrüttungen, Trennung der Absichten und unkräftigen Anstalten gegen Unfugen und Mißbräuche, mit der jetzt bewiesenen standhaften Uebereinstimmung, mit welcher in der gefahrvollesten Umgebung die getreuen Eidgenossen allenthalben einander zur Hand stunden, finde ich den Satz des sel. Bruder Klaus, und seine einst gegebene Erinnerung ganz durch Thatsachen gerechtfertiget, und hier einer ernsten Bemerkung allerdings würdig: Daß nämlich Eintracht und Tapferkeit für Beschützung der vaterländischen Gränzen die Eidgenossen unüberwindlich machen, und daß die Vereinigung ihrer Waffen und Gemüther eine eben so unumstößliche Vormauer zur Erhaltung ihrer Bundes-Freyheit, als ein gefährliches und schädliches Werkzeug ihrer Begierde zu auswärtigen Unternehmungen und Eroberungen seyn werde c).

---

c) S. Geist des sel. Bruder Klaus. S. 351 wo die

Diese heldenmüthige alt-eidgenössische Tapferkeit, in Vereinigung der schönsten Züge wahrer Bürger-Tugenden, von Eintracht, Großmuth, Selbstaufopferung, Klugheit, Besonnenheit, Unerschrockenheit, Muth, Rechtsgefühl, Fromm- und Gemein-Sinn, Geistes- und Körperkraft, die die Wolleb, Fontana, Wala, von Winkelried, Zurgilgen *d*), zur Kinden, von Roz, Haas, Feer, Kolin, Steiner, Schönbrunner, Brandenberg, Hugi, Kunrad, Ruchti, Stapfer, Rhan, von Stein, von Erlach, Göldlin, nebst unzähligen andern an Tag legten, hatte wieder den Ruhm der schweizerischen Nation, und das Andenken der Väter, am Morgarten, zu Lauppen, vor Sempach, an der Birs, vor Elicur, Granson, Murten und Nancy gerechtfertiget, und neben erhöhter Achtung und Forcht umgebender Staa-

---

Stelle aus Trithems Hirsaug Jahrbüchern angeführt wird:

Si manseritis in terminis vestris, nemo vos poterit superare, sed cunctis adversariis vestris omni tempore fortiores eritis, atque Victores. Si autem cupiditate, seu libidine dominandi abducti dilatare imperium ad exteros cœperitis, non diu vestra permanebit fortitudo.

d) Merkwürdig, aber minder bekannt ist die kühne Gegenwehr Melchior Zurgilgen von Luzern, der bey Schafhausen an der Spitze von vierzig Eidgenossen fünf hundert Feinde ritterlich in die Flucht geschlagen. Schillings Chronik Art.: wie die Knecht, so zu Schafhausen im Zusatz lagent auch eine ehrliche That begiengent. S. 214.

ten der Eidgenossenschaft die Handhabung ihrer Unabhängigkeit und der Freyheit ihres Bundes, sowohl für die Kantone, als ihre Untergebene und zugewandten Orte verdienet.

Denn diese herrlichen Siege, welche die Eidgenossen mit ihren neuen Verbündeten, den Graubündnern davon trugen, veranlaßten auf allen Seiten Friedens-Vorschläge, die auf einigen Tagsatzungen zu Luzern *e*), und Schafhausen *f*), zur Sprache gebracht, erst aber zu Basel auf den 25. August unterhandelt, und nach einigen Zerwürfnissen den 22. September des J. 1499 durch einen förmlichen Friedens-Schluß beseitiget wurden. Neben Frankreichs Einwirkung, hatte der unglückliche Herzog von Mayland das mehrste beygetragen, diesen großen National-Krieg der Deutschen mit den Eidgenossen zu befrieden. Bey diesem Congreß waren alle Abgesandte von den Kantonen und den verbündeten Städten und Länder, Rothweil, Schafhausen, St. Gallen *g*), Appenzell, Wallis, Biel und der Bündner erschienen *h*). Die vorzüglichen Arbeiter am Friedens-Geschäfte waren, von Seite Maylands:

e) Luzern den 10. Heumonat.

f) Schafhausen den 4. August.

g) Gothard von Gielen, Abt von St. Gallen, war selbst gegenwärtig.

h) Fuchs, mayländische Feldzüge. S. 266.

Der Zeitgenoß Niklaus Schradin, Unterstadtschreiber zu Luzern, singt in seinem gleichzeitigen Gedicht vom Schwabenkrieg:

Joh. Galeazzo Visconti; französischer Seite: der Erzbischof von Sens, und der Bischof von Chartres; im Namen des römischen Königs, und des schwäbischen Bundes, kamen gesandt: Markgraf Casimir, von Brandenburg Bareith; der berühmte Johann von Dalberg, Bischof von Worms und Kanzler des Churfürsten Philipps von der Pfalz *i*); Graf Philipp von Nassau, Paul von Lichtenstein Ritter, Johann von Absberg Ritter, Johann von Tüngen, Ritter; Doct. Cyprian von Serentin, des Kaisers Kanzler im Tyrol *k*); von eidgenössischer Seite: von Zürich, Rudolf Aescher Burgermeister, Heinrich Göldlin v. Tiefenau Ritter, Altburgemeister; Ludwig Am̃ann Stadtschreiber *l*), Mstr. Hans Briger;

Wie — daby vergriffen klug Reden bzschehen zu Tagen
Als etlich Fürsten liessen von eim Bericht sagen
Anfangs unser genedigster Herr Pfalz-Graf am Rin
Der sich erbott dieß Kriegs ein tedigs Mann zu sin.
Darnaw Kinig zu Frankrich und Herzog von Mayland
Die diß Kriegs auch einen Bericht geworben hand.

i) Vom Johann Camerer von Worms, Freyherr von Dalberg, Bischof von Worms, welchen wie den Graf Picus Mirandula sowohl die Hoheit der Geburt, als der Glanz der Wissenschaften vorzüglich ausgezeichnet hatten, wird in nächsten §§. noch rühmliche Erwähnung vorkommen.

k) Von Birken. 6. B. 3. K. 1125. de Wattewile. Liv. 8. p. 53. Trithem. Annal. Hirsaug. T. II. p. 574.

l) Ist berühmt durch die entschlossene Antwort, die er dem Paul von Lichtenstein gab. May. T. IV. p. 248

von Bern, Wilhelm von Dießbach Ritter, Schultheiß; Rudolf von Scharnachthal Ritter, und Doct. Thüring Fricker Stadtschreiber; von Luzern: Ludwig Sailer und Johann v. Sonnenberg, beyde Schultheisse; von Freyburg: Rudolf von Praromann und Niklaus von Lombard *m*).

Das Friedens-Instrument findet man aus Tschudis Contin. Chronik. Msc. im Schweizer-Museum, Jahrg. 1793. S. 354.

Dasselbe ist gegeben zu Basel auf Sonntag, war St. Maurizen Tag, unter des Kaisers, gemeiner Orten der Eidgenossenschaft, und der Stadt Chur Sigillen *n*).

Die Hauptpunkten des Friedens bestunden darin, daß die Eidgenossen verlangten: die schweizerische Kantone mit ihren Verbündeten, sollen von Sr. Majestät und dem Reiche in ihrer souvrainen Unabhängigkeit anerkannt und Gehandhabet werden.

Daß sie inskünftige deswegen vom kaiserlichen Kammer-Gericht für keinerley Vorerscheinung, Pflichtleistung, Schatzung oder Hilfs-Gelder, weder sie, noch ihre Angehörige ohne ihre Einwilligung nicht sollen beunruhiget werden.

Der Kaiser überlasse den Kantonen die unmittelbare und ganze Landesherlichkeit vom Thurgau,

---

m) Stettler. 1. Thl. 7. B. S. 355. Baron d'Alt. 6. Thl. S. 100.

n) Leuw Lexicon. 17. Thl. S. 511 - 18.

darin er an vielen Orten das Blutgericht noch ausüben ließ.

Die Kantone geben die Eroberungen die sie in der Grafschaft Feldkirch, Kleggau und Heggau gemacht hatten, ihren ehevorigen Besitzern zurück.

Eine solche Mäßigung, welche bey so ausgezeichneten Siegen die Forderungen nur auf die Sicherheit und Ruhe der Bundes-Freyheit beschränket, und keine Ausdehnung fremder Eroberungen begierdet, zeiget sowohl den Edelsinn, als die Grundsätze der tapfern Nation im schönsten Lichte. Treu den Maximen ihrer vaterländischen Staats-Politik, und den Rathschlägen des seligen Vaterlands-Freundes Niklaus von der Flüe verschmähten sie auch jede auswärtige Erweiterung, wie nach den burgundischen Siegen die Einverleibung und Besitznehmung von Hochburgund, um keinerley Verwicklung in neue Befehdungen ausgesetzt zu werden.

So schreibt der Zeitgenoß Hauptmann Etterlin, Gerichtsschreiber von Luzern: „Ward diser „Friede gemacht und beschlossen in der Statt „Basel uf sant Morizen Tag, als man zält von „der Geburt unsers lieben Herrn Jesu Christi „tusend vierhundert nünzig und nün Jar. Also „Lütt man Froid, und sang man zu Basel „Gott zuo Lob ein erlich Ampt“.

§. 3.

Stärkung durch innere Ausründung und durch Erneuerung nachbarlicher Bünde.

Gern hätten jetzt die Eidgenossen sich nach dem so gefährlich als rühmlich ausgehaltenen Kriege, die Befestigung ihrer Freyheit und Unabhängigkeit, zu Nutzen zu machen gesucht; sie sahen sich von auswärtigen Feinden befreyt und gegen ihre Anfälle in Sicherheit gesetzt; Stärkung, durch innere Ausründung und durch Erneuerung der Bünde mit ihren Nachbaren, hielten sie so nothwendig als gedeihlich. Die Politik hatte sie schon während des Krieges mit dem neuen König in Frankreich eine Vereinigung auf 10 Jahre schliessen lassen; den 26. März wurde dieselbe zu Luzern von allen XIII. Kantonen angenommen *a*); nach beendigtem Kriege wollten sie nun auch das Haus Oesterreich zum Freunde gewinnen. Zürich, Bern, Ury, Schwytz, Unterwalden und Glarus, willigten in eine Erbvereinigung mit dem Kaiser Maximilian *b*), der jetzt den

---

a) Traité hist. des alliances entre la France et les XIII Cantons. p. 48. — Sammlung der Bünde mit Frankreich. S. 78.

b) de Wattewile Liv. 9. p. 57. — Tscharner T. 3. Absch. 2. B. 7. S. 104. — Bar. d'Alt 6. Th. S. 135. — Stettler. 8. B. 366. S. Diese Erbvereinigung

geschloßnen Frieden bestätigte, und den Kantonen zehen tausend Gulden für den Rückstand der Brandschatzungen der Wallgauer abreichen ließ. Der Traktat wurde am letzten Tag des Octobers zu Zürich Samstag, Allerheiligen-Abend 1500 beschlossen. Derselbe hatte die vollständige Uebergabe des Landgerichtes im Thurgau zur Folge.

Auch jetzt wurde von Pfalz-Graf Philipp bey Rhein, Herzog Georg von Bayern und Herzog Ulrich von Würtemberg, um nachbarliche Bundsverständniß bey den eidgenössischen Ständen angesucht; diese wurde ihnen auf 12 Jahre gestattet; der Bundes Brief ist gegeben: „Zuo Zürich uf Mittwochen „nach St. Pangratis Tag 1500.“

So hatten die verbündeten Schweizer-Staaten in Hinsicht äußerer Verhältnisse durch eine gesunde Politik solche Maßregeln ergriffen, die geeignet seyn dörften, sie von neuer Erschütterung ihres Gleichgewichtes zu bewahren, und ihnen jene nöthige Ruhe zu verleihen, um ihr Augenmerk näher auf ihr Inneres richten zu können.

Einer ihrer ersten Gedanken war den Städten Basel und Schafhausen Dank für ihre geleistete guten Dienste zu bezeugen; sie hatten denselben verdient: „In diesem Handel des hievor viel gemeldten gehaltenen Krieg, schreibt Etterlin von

wird zu Baden den 7. Hornung 1511 von den XII. Kantonen mit dem Kaiser Maximilian als Herzog von Oestreich, und mit seinem jungen Enkel, (nachmaligen Karl V.) als Graf von Burgund erneuert.

Luzern, „hielten sich die von Basel mit beyden „Teilen mit Essen und Trinken, ouch us, und „yn ze wandlen in Jr Statt solicher Maß, daß „inen des wol ze danken was *c*); der gleiche Zeitgenoß fährt fort, „do man zalt *MCCCCC* und ein „Jar gefiel denen von Basel der Eydgenossen „Sach so wohl, daß si ansuochten und begerten sich mit jnen witter, dann vor, ze verbinden und ein Ort ze werden; also sachent die „acht Ort, ouch Fryburg und Solotorn an, „daß sy dieselben von Basel sich so erlichen und „redlichen in solichen obgemelten Sachen gehalten hatten *d*), nament sy uf zuo jnen, ze ei-

c) Auch der gleichzeitige Diebold Schilling Priester zu Luzern, meldet in seiner Chronik. S. 231.

„Uf die Zit als sich die schwäbische Krieg zwischent minen Herren den Eydgenossen und den „Schwaben erhubent, und die Richs Stätt sich „auch wehrlich gegen die den Eydgnossen bruchtend, wollt man auch ein Wissen von denen „von Basel haben, was man gegen inen soll versehen, wann den Eydsgenossen lag eben viel „daran, so sich doch allweg in der Eydgnossen „Nöten erlichen erzeigt habent, also uf selichs „thatent dieselben von Basel als Wisse, verständige Lüt, hieltend sich, und sassend beyder Parthyen halben ganz still, gabent jedermann in „ir Statt Essen und Trinken; sie hattends mit „Niemand, desglichen wider Niemand; daß nun „den Eydgnossen gar wohl gefiel und zu hohem Dank von Jnen ufnament.“

d) Nach der Schlacht bey Dornach nahmen die Bürger von Basel die verwundeten Schweizer sehr menschen-

„nem Ort, und ward solichs verbriefet und be„schlossen zuo Luzern in der Stadt uf den nün„ten Tag Brachmonat. In dem obbenannten „Jare, darnach uf St. Lorenzen Tag wurden „die von Schafhusen durch ir erlichen und red„lichen Tatten willen, daß sy sich vor näher an „den Eydgenossen so redlichen gehalten hatten, „ouch zu einem Ort angenommen, und ward „das ouch zuo Luzern verbriefet und beschlossen.“

Merkwürdiger bleiben aber immer die eignen Ausdrücke der geschlossenen Bünde, weil sie den originellen Gehalt der Gesinnungen und Gefühle, und den Character der Väter entwerfen. Im Bundes-Briefe von Basel melden die Eidgenossen: „Das „wir bedacht haben die große Freundschaft, Treu „und Liebe von unsern seligen Altvordern lange „Zeit und Jare gegeneinander gebraucht *e*) und „auf uns erblich kommen, daß wir auch hofen, „an unsre Nachkommen mit Gottes Hülf sollen „langen, welches uns und allen den unsern

---

freundlich auf, und brachten den vor ihren Stadtmauern ruhenden Siegern Mundvorrath und Erquickungen heraus. Sie hatten auch, nach Tschudi, der Schweizer wegen viel Ungemach und Gefahr auszustehen, und große Unkosten mit Tag- und Nachtwachen.

e) Neben uralten Bündnissen mit Zürich, Bern, Freyburg und Solothurn, bezeigte sich Basel besonders bey der Schlacht zu St. Jakob, und in den burgundischen Kriegen gegen die Eidgnossen sehr gutgesinnt, und schloß mit denselben im J. 1474 auf 10 und im J. 1493 auf 15 Jahre eine Verbindung, deßwegen sie im Schwaben-Krieg sich neutral hielten.

„wohl hat erschossen, und vor vielen Wieder-
„wärtigkeiten hat verhütet, und zu hernach lau-
„fenden Zeiten mag verhüten; und also solches
„fürohin als daher getreulich zu beharren und
„hülflichen Willen einander zu beweisen; da-
„durch dem heiligen Reich, unser beyder Thei-
„len Landen, Leuten und Gütern Stärke und
„Handhebe jezt und hinfür zustande, und Fried
„und Ruh erhalten werden, so haben Wir uns
„in dem Namen Gottes, seiner allerheiligsten
„Gebährerin und des himmlischen Heers einer
„getreuwen ewigen Bündtnuß und
„Freundschaft, ohne allen Abgang zu wäh-
„ren beredt an- und aufgenommen ꝛc. so fas-
„sen, nemmen und empfahen wir die obge-
„nannten Eydgenossen von Stätten und Län-
„dern für Uns und unser ewige Nachkommen,
„(die Wir zu allen vor- und nachgeschriebenen
„Dingen kräftiglich verbinden; eine löbl. Stadt
„Basel, ihre gemeine Bürger, und Land und
„Leute für sich und ihre ewige Nachkommen in
„Unser Eydgnossenschaft Pflicht, und als nun
„hinfüro Unser ewig Eydgnossen an ꝛc. und
„in Kraft dessen so sollend und wollend auch
„Wir, der Burgermeister, die Räthe) auch ge-
„meine Burger der Stadt Basel von den obge-
„nannten Orten der löbl. Eydgnoßschaft, als
„unsern allerliebsten Freunden und Brüdern,
„in ganz aufrechter brüderlicher Treu, als ihr
„ewig Eydgnossen, in Worten wie obstath, für

„angenommen heißen und seyn ꝛc. Beschehen
„in der Stadt Luzern auf den neunten Tag
„des Monats Brachot, des Jars, als man zalt
„nach der Geburt unsers Herrn Jesu Christi
„fünfzehenhundert, und darnach im ersten Jar.“

Im Schafhauser-Bund wird kund gethan:
„Daß Wir mit gutem Herzen betrachtet haben
„solche Freundschaft, Vereinigung und Bünd-
„nuß *f*), Treuw und Liebe, darin unsere
„Vordern, und Wir von Alter hár miteinan-
„dern gewesen sind, unser Hilf und Beystand
„Leibs und Guts, in allen unsern Nöthen zu-
„sammengesetzt haben *g*). Das uns bishár wohl
„erschossen hat, dasselb zu beharren, und zu
„Trost unsern Landen und Leuten semliche
„Liebe und Freundschaft zu mehren, so haben
„Wir diese ewige Freundschaft und Pündnuß
„miteinandern eingegangen und gemacht ꝛc.
„Beschehen und geben in der Stadt Luzern,
„auf St. Lorenzen Tag nach Christi Geburt
„fünfzehen hundert, und im ersten Jar.“

---

f) Schafhausen hatte sich im J. 1454 mit Zürich, Bern, Luzern, Schwytz, Zug und Glarus auf 25 Jahre zu ihrem großen Vortheile verbunden; als mitverbündte zogen die Schafhauser mit den Eidgenossen in die burgundischen Kriege, nach deren Beschluß sie sich wieder mit den acht alten Orten verbanden.

g) Sie nahmen Theil an den ersten italienischen Feldzügen, und leisteten ihre Hülfe im letzten Schwaben-Kriege.

Bemerkenswerth ist, daß schon in diesem Bund-Brief Basel vor Freyburg und Solothurn angestellt ist. Schilling von Luzern schrieb in seiner gleichzeitigen Chronik: „Also ward die lobliche „Stadt Basel mit großen Freuden ein Ort, „und jnen angenz Platz gelan vor denen von „Fryburg und Solothurn.“ Diese beyde Städte ließen ihr den Vorsitz, als einer ansehnlichen Reichs-Stadt, Bischofs- und Universitäts-Sitz; so wie derselben in der alten Reichsmatricul und in den in ehvorigen Jahrhunderten unter den Reichsstädten errichteten Bündnissen immer ein ansehnlicher Rang angewiesen war. Auf den Sonntag vor Ulrici, nach der Beschreibung des vortrefflichen Tschudi: „Wurde in Basel die eidgenössische Bundes-Beschwörung festgesetzt. Ganz unglaublich schien es den „benachbarten Herrschaften und Städten. Beym Einzuge der eidgenössischen Gesandten schrieen in Basel „die Kinder auf den Straßen: Hier Schweizer „Boden! Auf Heinrici *h*) zogen die Zünfte der „Reihe nach unter Trommel- und Saitenspielen „auf den Kornmarkt *i*); daselbst erhoben sich die „Eidgenossen nebst den Räthen von Basel *k*) auf „einer Bühne. Oeffentlich las man den Bunds-

h) Der Stadt-Patron.

i) Zuerst wurde ein Meßamt in der Domkirche gehalten, welchem alle eidgenössische Gesandte, auch Räth und Burger beygewohnt.

k) Die Namen der Räthe hat Herr Pfarrer Luz von Läufelfingen in seiner Basler Chronik verzeichnet.

„Brief vor; Burgermeister Royst von Zürich gab „den Baslern den Eid. Sogleich nach der Eids„leistung schwuren hinwieder auch ihnen die eid„genössischen Gesandten *l*). Unter dem Geläute der „Glocken giengen die Zünfte auseinander *m*). Die „Basler eröfneten die vorher beschlossenen Thore. „Anstatt der zwanzig geharnischten Männer, welche „jetzt abgedankt wurden, setzten sie noch an demsel„ben Tag eine Frau, die unter dem Stadtthor „spinnen, und den Zoll einziehen mußte, und wel„ches etliche übel verdroß.“

Den 16. August wurden die eidgenössischen Gesandten zur Bundes-Beschwörung in Schafhausen empfangen, und ward, nach Schilling, der Eid bestättet mit großen Freuden.

---

l) Gesandte von Zürich, Burgermeister Royst und Felix Keller; Bern, Rudolf von Scharnachthal und Heinrich von Stein Ritter; Luzern, die Schultheissen Jakob von Bramberg und Jakob v. Hertenstein, Fähnrich Feer und der Stadtschreiber; Ury, Landamann im Oberdorf; Schwytz, Landammann Wagner; Unterwalden, Säckelmeister Fruonz; Glarus, Ammann Kühlin; Freyburg, Wilhelm Rief; Solothurn, Daniel Bobenberger und Niklaus Cunrad beyde Schultheissen, sammt dem Säckelmeister Benedikt Huge. Johann Peter von Ofenburg Burgermeister zu Basel nahm den Eid von den Eidgenossen auf; er war mit Hans Hiltbrand der erste Gesandte auf eidgenössische Tage. Grassers schweiz. Heldenbuch S. 187.

m) Man läutete mit der Raths-Glocke und dann in allen Stiftern und Klöstern. *Urstisen. VII.* 1.

So wurde diesen zwey Kantonen, welche, um mich des Ausdrucks des Classischen von Müllers zu bedienen, schon durch lang erprobte Gesinnungen wohlverdiente Eidgenossen waren ehe sie es feyerlich wurden, und deren alten Verbindung nur noch die Versicherung einer beständigen Dauer mangelte, jetzt die Ehre, der Name und die Unabhängigkeit eines freyen, eidgenössischen Ortes zugestanden.

Der Inhalt dieser Bünde, im wesentlichen gleichförmig den Bundes-Briefen mit Freyburg und Solothurn, verbleibt ein Beweis, wie das Stanzer-Verkommniß, und die Grund-Maximen seines Stifters des sel. Bruder Klaus immerhin als Grundlage beachtet worden, durch welchen sowohl die Pflichten und Rechte der Kantone gegeneinander, als die Angelegenheiten ihres politischen Bundes in Ordnung und Sicherheit erhalten wurden.

Die National-Grundsätze, welche durch den Stanzer-Brief geweckt und verstärket wurden, erscheinen in diesen Bünden ganz deutlich; derselben Absicht: ist einander mit vereinigten Kräften sowohl bey einheimischen Unruhen, als gegen auswärtige Befehdungen zu schützen; sie verbürgen eine gegenseitige und allgemeine Gewährleistung aller besitzenden Gemeinsamen, oder besondern Länder und Rechtsamen. Sie verbinden zu einer gegenseitigen Verpflichtung, die innere Ruhe durch die gemeinschaftliche Beschützung der Staatsverfassung jedes

Kantons zu handhaben; und endlich um diesem Band eine Stärke und Dauerhaftigkeit zu geben, welche geeignet wäre im Innern volles Zutrauen, und bey Aeußern alle Achtung und Furcht zu bewirken, werden diese Bünde als auf ewig geschlossen, und als allen übrigen Verpflichtungen vorgehend angesehen.

Wenn aber in diesen Bünden die neu-angenommenen Orte mit den übrigen in gleiche Pflichten und Rechte in diesen Hauptpunkten gesetzt worden, so wurden doch zur Verhütung jeder zu mißbrauchenden Gewalt der Mitverbündeten solche Bedingnisse für die jüngern Kantonen eingeschaltet, welche Erfahrung und Vorsicht bey den Umständen der Annahme Freyburgs und Solothurns auch für die Zukunft anratheten. Ohne Bewilligung der alten Kantone können diese sich weder in Kriege, noch Bündnisse einlassen; in Zwistigkeiten mit Fremden, wenn die Gegenparthey es fordert, und ihnen einen Frieden oder rechtmäßigen Austrag anbietet, müssen sie dem Spruche der Eidgenossen sich unterwerfen; in Schwierigkeiten mit den Eidgenossen müssen sie sich eidgenössische Zusätze und Schiedrichter und den Entscheid eines Obmanns gefallen lassen. In innerlichen Unruhen zwischen den ältern Kantonen, sollen sie eine vollkommene Neutralität beobachten, oder als Mittler eintretten, und so statt diese durch Parthey-Ergreifung zu vergrößern, hatten sie einzig zu ihrer Vermittlung sich zu verwenden; welche wahre und gesunde Staatsklugheit!

---

§. 4.
Vereinigung zum Genuß friedlicher Vortheile.

Durch innere Ausründung vermittelst dieser Bünde, welche eine der schönsten Früchten der eidgenössischen Siege waren, gestärket und von äußern Feinden befreyet und gefürchtet, wollten jetzt die Eidgenossen die Kraft ihres engern Verbandes in nützlichen Anstalten zum Genusse der friedlichen Vortheile anwenden.

Im Sinne und Gefühle der alt-ererbten Biederkeit und Treue, und der edel-schönen Grundgesetze und Gebräuche der Altvordern suchten die durch das Stanzer-Verkommniß wieder befriedeten Städte und Länder zum Beweise eidgenössischer Vertraulichkeit, und zur Verstärkung und Belebung ihres republikanischen Bandes einander gegenseitig auf altbräuchliche Feste, auf Faßnachtlust und Kirchweihe einzuladen, und dadurch noch gleichsam das letzte Siegel ihrer vollkommensten Aussöhnung aufzuprägen.

Schon im J. 1483 hatte Zürich aus den demokratischen Ständen nach beygelegtem Unwillen des Münzwesens halber eine große Anzahl auf eine Faßnacht eingeladen, so daß bey zwey hundert sich einfanden, und mit Liebe und Freude mehrere Täge bewirthet wurden.

So hatte im J. 1487, Ury die Bürger von Zürich auf ihre Kirchweihe zum freundschaftli-

chen Besuche gebethen; es erschienen neben dem Burgermeister Royst, der Probst und mehrere Chorherren, verschiedene vom kleinen Rath und dem Adel, wohl ihrer achtzig zu Pferde und hundert und dreyßig zu Fuß; sie wurden sowohl daselbst, als auf der ganzen Reise, zu Schwytz und Zug mit aller Ehre, Gastfreyheit und Freundschaft behandelt; man hatte sie zu Küßnacht und Brunnen nach Altorf abgeholt, wohin sie von zwey Rathsherren von Schwytz begleitet worden.

Die Rede, mit welcher der Landammann von Ury die Gäste daselbst begrüßt hatte, und wovon Edlibach *a*) den Hauptinhalt aufbewahrt, ist ganz ein Denkmal der Redlichkeit unsrer Väter *b*); eingedenk dieser Freundwilligkeit hat Zürich bald hernach eine Faßnacht-Lustbarkeit in ihrer Stadt angestellt, und die von Schwytz und Zug, und die Landleute ihres Gebietes darzu eingeladen.

Im J. 1503 sind auch von Zürich mehrere ansehnliche Herren, und vom Rath artig vermummt auf eine Faßnacht zu ihren neuen Eidgenossen zu Basel geritten, und daselbst so freundlich empfan-

---

a) Edlibach helv. Chronik. Mscpt. — Füßli Chronik. Mscpt. — J. Stalder Fragmente von Entlebuch. 2. Thl. S. 291 man kann sie lesen bey Hottinger Speculum Tigurinum. *Tiguri*. 1665 *p*. 179.

b) Rahn eidgen. Geschichte. S. 464. — Werdmüller Memorabilia Tigurina. T. I. p. 141. In der Rückreise wurde denen von Zürich von den Schweizern zu Kilchgasse gleiche eidgenössische Ehre und Freundschaft bewiesen.

gen, als mit allen Ehr- und Freuderweisungen vier Tage lang bewirthet worden. Beym Abschied wurden sie mit zwölf Flaschen Malvasier und mit einem Rehbock beschenkt, und auf eine Meile weit begleitet c). Man kennt die Faßnacht-Lustbarkeiten, zu denen dazumal in Luzern der sogenannte Bruder Fritschi manchen Anlaß gab: „Derselb „Bruder Frütschi, erzählt Diebold Schilling von Luzern, „ist zum dickeren mal von denen „von Ury, Schwytz, Unterwalden heimlich in „ein Schiff in guter Fründschaft genommen, „damit man ihn wider müste reien, und also „ward dan ein Gesellschaft und Faßnacht angefangen und viel guter Fründschaft gebrucht, „das derethin den vier Waldstetten nie hat übel „beschossen.“

---

c) Rahn. S. 572, ebenderselbe meldet aufs J. 1504: wie klein und große Räthe zu Zürich einen allgemeinen Schießtag mit Musqueten und Armbrüsten öffentlich ausgeschrieben, und dem besten Läufer, Springer und Steinstoßer Gaben, verordnet. Aus Füßli helv. Chronik. Dieser Freyschießet wird in den Schweizer Chroniken der Große genannt; 450 Büchsen-Schützen und 236 Bogen-Schützen waren gegenwärtig.

Früher war ein großer Freyschießen und Kurzweil, mit Laufen, Springen und Steinstoßen 1485 zu St. Gallen, und einer im J. 1494 zu Solothurn, wo selbst die Schultheisse das Amt der Obmänner auf sich nahmen; so wußten die Eidgenossen dieser Zeit, wie ihre Väter, militärische Uebungen, gymnastische Spiele und treuherzige Bundesliebe zu ehren und zu erhalten.

Diese joviale Entführung gab nun auch denen zu Eidgenossen angenommenen Baslern den Gedanken einen ähnlichen Raub zu versuchen.

Ich lasse wieder den Schilling erzählen: „Do nun die strengen, Vesten, Fürsichtigen „und Wysen Burgermeister, Rath und ein „ganze Gemeinde von Basel mit gmeinen „Eydgnossen in ewige Püntnuß komen, und „als ein Ort, hattend sy alwegen min Her„ren von Luzern, vor uß, auch die andern „dry Waldstettgern zu Inen gan Basel uf „ein Faßnacht gehezt Ire Fründschaft „und Puntnuß damit zu bestatten „als From Eydgnossen. Wüstent daruf „sellichs nit mit bessern Fugen zu wegen brin„gen, wann das einer genamzt Heinrich „zum Hasen Burger zu Basel gan Luzern „geschickt: dem ward ernstlichen befohlen, „Bruder Frütschi zu stehlen, und gan „Basel als ein Uebelthäter zu führen und „in Gefängniß legen; als es auch beschah, „und ward der Arm alt Burger von Luzern „Bruder Frütschi heimlichen by Nacht und „Nebel der löbl. Stadt Luzern wider alle kei„serlichen Recht und Freyheiten, auch seine „Gesellschaft, uß einem Gericht in das ander „entfremdet und geführt. Doch von denen „von Basel minen Herren von Luzern darby

„in nechsten Mayen ein Faßnacht verkün„det den Iren ze lösen, und selichen Raub „Niemand dan sy ze ziehen; darzu die andern „Waldstett auch darzu beruft wurden.“

Nicht ohne Vergnügen über den guten und frohen Sinn unsrer Väter wird man die bey diesem Anlasse gewechselten Sendschreiben der Städte Luzern und Basel vom 8. September und dem Sonntag darauf des Jahrs 1508 in Herrn Daniel Bruckners Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel 5. Sück. S. 517 u. s. w. und in Herrn v. Balthasars Luzernerischen Neujahrs-Geschenk von 1780 *d*) nachlesen; sowohl der freundschaftliche und launichte Ton dieser Briefe, als der fröhliche Hergang dieser wahrhaft originellen Faßnacht-Lustbarkeit muß über die edle Einfalt und Eintracht ein fühlendes Schweizerherz so ganz besonders einnehmen.

Schilling erzählt: „Wie am Freytag des heil. „Kreuz Tag zu Herbst min Herren fünfzig Mann „us ihrer Stadt *e*) und us ihren Aemptern

d) Auch in der vermehrten Auflage vom J. 1787 als Fragmente zur Geschichte der Denkungsart und der Sitten der alten Schweizer. S. 31 - 50. — Die zwey Briefe stehen auch in des Pfarrherrn zu Escholzmatt J. J. Stalder Dekan und ersterwählten Chorherrn zu Münster, Fragmente über Entlebuch. 2. Thl. S. 196 - 301 abgedruckt.

e) Bruckner meldet von anderthalb hundert Mann, darunter beyde, neu- und alt-Schultheissen und bey

„auch fünfzig Mann nahmen, uf die Faßnacht „gen Basel zu fahren, die dry Waldstätt ka„men dozumal ouch in min Herren Stadt zu „Luzern zusamen, wurden räthig uf unser „Frowen Tag zu Luzern zu syn.“ Er meldet daß bey der Abhohlung des Bruder Fritschis auch Männer von Zürich, Zug und Baden gewesen. Was Herr Bruckner umständlich erzählt, faßt er kurz in die Worte: und ist nit davon zu sagen „mit was Freuden und Ehren die von Basel „sie empfiengent, mit Essen nnd Trinken, und „mit allem andern, das sich zur Freundschaft „mag ziehen, desgleichen der Abscheid zu bey„den Seiten was, das sie meinten, es müße „zu guten niemermers vergessen werden.“ Dahin gehört die Stelle von Bruckners Erzählung: „Unsere liebe Eidgenossen von Luzern haben hernach „ihren Schultheissen, Herrn Jakob vom Bram„berg mit ihrem Unterschreiber zu uns gesandt, „um uns für die großen Ehren und Freundschaft „nochmalen zu danken, mit der Versicherung: daß „derselbe nimmer vergessen, sondern mit Gottes „Hülfe eine noch mehrere Liebe, und Freundschaft „stiften werde.“

---

ihnen achtzehen der Räthen und sonst viele ehrsame Männer, auch dero von Ury und Schwytz trefliche Bottschaft gewesen. Sie seyen von Hrn. Peter Ofenburg Burgermeister und den Rathsherrn Friedrich Hartmann und Mathis Iselin ansehnlich empfangen worden.

Dergleichen Beweise eidgenössischer Treu und Liebe kamen jetzt nach den schwäbischen Kriegen, und nach der Aufnahme von Basel und Schafhausen vielfältig an Tag. Im gleichen Jahr des Fritschi-Raubes, schreibt der Zeitgenoß Schilling: „In diesem Jar ward vil Fründschaft von denen vier „Waldstetten, es wäre uf Kilchweichenen, „oder sunst gemacht und zusamen gesucht; eben „als die Fahrt auf Basel abgeredt worden, hatten gerade zuvor die von Glarus denen von „Schwytz entbotten: daß sy am Sonntag vor „Maurizii mit vierhundert Mannen mit inen „uf die Kilchwyhe mit denen von Ury wolltend „kommen, als auch geschah." Dies war auch die Ursache, warum eine kleinere Anzahl von den drey Waldstätten nach Basel kamen. Diese drey Urkantone hatten auch noch nicht lange zuvor auf eine Faßnacht gen Brunnen zusammen zukommen miteinander abgeredt, wobey sie sich ihre Landsgemeind-Schlüsse über die vom Kaiser Maximilian begehrte Mannschaft zum Römerzug mittheilen wollten. „Die Faßnacht der dryen Ländern Ury, Schwytz „und Unterwalden, sind wieder Schillings Worte: „fieng sich an am Zinstag vor Valentini, und wäredet zu Schwytz bis an Frytag; „da fuhrent sy als gute Fründ und Gsellen wider heim, alle des Willens, mit dem römischen „König gen Rom zu ziehen" *f*).

f) Maximilian, der zum Römerzug die Eidgenossen

Noch im J. 1519 wurden die Eidgenossen zu Basel mit ihren Verbündten von Luzern, Schwytz und Unterwalden zur Kirchweihe im Herbstmonat, und zu einem Schießen vom Kanton Ury eingeladen. Bey ihrem Abschiede wurden sie mit vier wohlgemästeten Ochsen mit dem Wappenschild der Vierwaldstätte bedeckt, und jeder Stadtknecht und Söldner mit einer neuen Kleidung beschenkt, was zu Basel eine außerordentliche Freude und Dankempfindung veranlaßt. So beeiferten sich besonders die ältesten Kantone durch Bundes-Fröhlichkeiten ihre verbündeten Brüder zu gewinnen, das alte National-Gefühl des von den Vätern ererbten Gemeinsinns zu wecken und zu erhöhen, Mißverständnisse und Mißtrauen zu verscheuchen, und durch Prüfungen der Kraft und Geschicklichkeit in veranstalteten Kämpfen im Schießen, Steinstoßen, Ringen, Wettlaufen, Abhärtung und Vorübung zu Krieg nebst Kraftgefühl und Zuversicht zu erhalten.

---

aufgefodert, hatte den Gesandten versprochen: „Wir „wollen in nächgelegener Zeit zu Fuß zu unser lieben „Frauen zu Einsiedeln wallen, und auch auf dem höch„sten Berg in Schwytz einen Gemsen stechen, und den „der Mutter Gottes zu Einsiedlen schenken und vereh„ren, und nachdem wir zuvor einen Heiligen, näm„lich St. Leopolden erheben helfen: also wollen „wir Bruder Klausen, welcher bey euch „ein heiliges Leben geführt hat, auch hel„fen erheben." Nachricht von dem Reichstag zu Konstanz und der Eidgenossen Gesandschaft dahin.

Fäsi Bibliothek.

Es mag dann gut berechnete Staats-Politik gewesen seyn, daß selbst der Jugend solche fröhliche nachbarliche Zusammenkünfte, und militärische Vorübungen gestattet und unterstützt worden sind.

Sehr angenehm ist zu lesen, was aufs J. 1507 Diebold Schilling erzählt: ich setze wieder seine eigne Ausdrücke her: „Insunders schreibent „die jungen Knaben und Armbrust-Schützen „mit dem Zweckrenn von Ure den jungen Knaben und Schützen in miner Herren Stadt von „Luzern dry Brief g), ludent sy gen Ure zu ihnen zu kommen, und verkünden Innen fünfzechen Gaben, darum sy mit Innen wollen „Schiessen und Gesellschaft haben uf Suntag des „heiligen Krüzes Tag zu Herbst. Also rüstent sich „die Knaben mit miner Herren von Luzern „Hilf, die Inen ein Raths-Bottschaft zugebent und fuhrent am Samstag dahin. — — „Und als die jungen Knaben von miner Herren „Stadt Luzern uf ein Schiessent gen Ure gefahren warent, wurden sy von einer ganzen Landschaft von jungen und alten „Erlichen empfangen, wohl gehalten und vil „Gast gelassen, wann sy brachtent vierzehen „Fehndli (Gaben) mit Jnen gan Luzern.“ Diese Behandlung brachte den durch alte Freundschaft besonders verbundenen zwey Ständen, eine

g) Auch ein Beweiß, daß die Jugend dazumal in den Schulen zum Lesen und Schreiben angehalten worden sey.

große Freude; „Schon uf St. Leodegarien Abend „1508 Jar, fahrt Schilling fort, „kamen by „fünfzig Mann von Ury Armbrust- und Büch- „sen-Schützen in miner Herren Stadt Luzern „da zu Schießen und Kilchwihe mit Inen „zu haben, blibent da bis am Mittwuchen und „beschah ihnen auch vil Zucht und Eren.“ Im gleichen Jahr hatten die von Bern auf einer Tag-satzung in Luzern, des Tags nach Pauli Bekehrung, angebracht: „Wie bey jenen ein Schießen auf- „gericht; das sy darum angesehen: daß die unsern „einander kennen lernen und in Fründschaft „kommen. Ich fahre mit Schilling fort: Uf „Samstag nach Bartholomai des obgenannten „neunten Jahrs (1509), da kament die jungen „Knaben von Ury in miner Herren Stadt Lu- „zern zu den jungen Burgers-Knaben uf ein „Schießent, wie dann hievor die jungen von Lu- „zern zu Ury auch warent gewesen, und hattend „min Herren von Luzern verordnet sy wohl zu „empfangen, ihnen mitGaben darumb zu schie- „ßen oder andere große Ehr anzuthuende.“

Zeigt sich da nicht wirklich in diesen einnehmenden Jugend-Uebungen ein wichtiger den Vätern angelegner Zweig ihrer republikanischen Erziehung, die damals auf ihren Hauptzweck gerichtet war, und mit der Bestimmung des Eidgenossen zusammenhieng? Wie wurde durch die Freude- und Freundschaft-Spiele, durch diese Art militärischer Vorübungen,

durch die Aufsicht, Belobung und Beehrung von Rathsgliedern, in der Jugend gegenseitige Freundschaft der Nachbarn von Städten nnd Ländern frühe genährt, Ehrfurcht und Liebe für die gesellschaftlichen Bande und für ihre Obern eingeflößt, wahrer Patriotismus und Ehrgefühl geweckt, Ergreifung der vaterländischen Grundgesetze und Gebräuche geleitet, Nacheiferung und Schätzung der Sitten, Denkensart und Thaten der Väter eingepflanzt und belebt, Leibs- und Geisteskraft geübt, Geschicklichkeit, Mannhaftigkeit, Mannessinn und Zuversicht bewirkt, herzlicher Frohsinn erhalten, Gefühl für Freyheit und Bundesliebe erhöhet, kurz ein eidgenössischer National-Geist, ein- und ausgebildet? *h*)

Nach wenig Jahren sah man die so erzogenen, muntere Stadt- und Land-Jünglinge, angeführt von des Vaterlands Vätern, hinziehen in die Kriege, dahin Bundespflicht auffoderte, und rühmliche Proben ihrer Kraft, ihres Muthes und ihres eidgenössischen Gemeinsinns ablegen; Söhne würdig ihrer Väter!

Dieser Einrichtung, half auch besonders der Eindruck, den die dazumal üblichen National-Feste

---

h) Hier eine Stelle Juvenals von alter republikanischer Erziehung. *Satir. p.* 14 - 70

Gratum est, quod patriæ civem, populoque dedisti,
Si facis, ut patriæ sit idoneus, utilis agris
Utilis et bellorum et pacis rebus agendis.
Plurimum enim intererit, quibus artibus et quibus hunc tu
Moribus instituas.

und die damit verbundene Harnisch- und Waffen-Beschauung auf den Geist der Jugend machten: als z. B. in Luzern der Fritschi- und Lands-knechten-Umzug, wo das Andenken der Gefahren und Thaten der Vorzeit, und das schöne glänzende Spiel der kriegerischen Rüstungen und Waffen die Jünglinge gleich anziehen mußte; man müßte wenig pädagogische und psychologische Kenntnisse haben, wenn man dächte, so etwas hätte keinen Einfluß auf die empfängliche Jugend. Der so joviale als sinnvolle Bürger Fritschi, der nach Cysats Behauptung bey seiner Faßnachtlust-Stiftung auch zur Absicht hatte: daß die Bürger wenigstens an diesem Jahrestag nach ihren Kriegsrüstungen sehen, und sich so auf jeden Nothfall erforderlich ausgerüstet zu seyn angewöhnen, wird sich gewiß auch herzlich gefreut haben, wenn bey seinem Umzug die kriegerisch geschmükten Knaben mit ihren besondern Zeichen den Anfang machten, und ihnen die muntern Jünglinge und ihre Väter in Harnisch, Panzer, Hellebarten, Helmen und Spießen folgten *i*).

Ich darf nicht wiederhohlen, daß dergleichen Feste den alten und jungen Bürger an die mit Anstrengung errungene Freyheit und an die wichtige Pflicht ihrer Vertheidung erinnerten, indessen sie ihn

i) Man kann von beyden Luzerner-Umzügen Herrn J. Stalders Fragmente von Entlebuch, 2. Thl. S. 205 - 216; oder auch Herr Chorherr Busingers Stadt Luzern und ihre Umgebungen, S. 135 - 139 nachsehen, und mit Vergnügen lesen.

mit Vorübungen in den Waffen, und mit lebhaften Vorstellungen vaterländischer Begebenheiten anziehend beschäftigten *k*). Dabey war aber die Cultur der Wissenschaften und der Industrie nicht ganz außer acht gelassen.

Frühe wurde, so viel es sich thun ließ, auf Beförderung von Gewerbsfleiß und Handlung landesväterliche Aufmerksamkeit gerichtet. Weise Regierungen hatten von jeher Industrie und Handelsflor, je nach ihrer Lage, als ein Hauptmittel für die Aufnahme des National-Wohlstandes angesehen; Zürich, Basel, Luzern hatten früh ausgedehnten Verkehr mit Italien und Deutschland, und stunden mit den meisten der bedeutetern Handelsstädten in Verbindung und blühenden Verhältnissen *l*). Die vielen Kriege und Reißläufe, die den besten Kern der Mannschaft foderten, und den regen Sinn von der Handelschaft auf die Vortheile und Freyheiten des Kriegsdienstes hinlenkten, hatten zwar in diesem Zeitpunkt einen höchst nachtheiligen Einfluß auf Gewerbfleiß. Nichts destoweniger läßt es sich doch dazumal wahrnemmen, wie selbst in den Bünden mit Freyburg und Solothurn, und dann in jenen von Schafhausen und Basel über gegen-

---

k) Von der Kriegszucht der Väter, und von ihrem darin verwebten Frommsinn wurde im 1. Thl. 1. Hauptst. §. 3. S. 21 gemeldet.

l) Helvet. Bibl. 2. Thl. S. 11, 62-73. — Edlibachs und Silbereisens Chronik; Schinzens Geschichte der zürcherischen Handelschaft. v. Balthasar.

seitigen Verkehr und freyen Kauf ein eigner Artikel beredt und beschlossen worden: „Damit, wie es in jenem von Basel steht, „der gemeine Kauf „und Verkauf und all gut ehrbar Ge- „werb und Handthierung ihren Gang „desto besser haben mögend.“ Auch die französischen Bünde waren zum Theil als Handels-Verträge beachtet. Schon der erste Vertrag mit dem Dauphin den 28. Weinmonat 1444, und nachher mit dem König Karl VII. selbst im Jahr 1452 enthielt die Sicherung gegenseitigen freyen Durchpasses, Handels und Wandels. Dieser Artikel wurde in allen nachherigen Vereinigungen und Bündnissen deutlich wiederhohlt, und in neulicher Bundes-Erneuerung des J. 1499 wurde noch bedungen: daß die Handelsmänner, Bürger oder Angehörige der verbündeten Kantonen während der Messe zu Lyon und zehen Tage vor, und so viel darnach Zoll- und Anlag-freyen Handel zu genießen hätten *m*), welche Handels-Freyheit sie sich auch im ewigen Friedens-Instrument vom König Franz I. im J. 1516 haben bestäten, und auch für Mayland und die italienischen Vogteyen laut den mayländischen Capiteln ausdehnen lassen *n*).

---

m) Tscharner. 3. Thl. 7. B. S. 78.

n) Sammlung der Bünde mit Frankreich. Leuw Art. Frankreich.

Auch die mayländischen Capitulate bezogen sich zum Theil auf die Zoll-Freyheit der Eidgenossen und ihren Angehörigen, und derselben Handels-Frey-

Hier kömmt sonderbar zu bemerken, daß in obbemelter Vereinigung mit Ludwig XII. von demselben erworben wurde: daß er für zwey Studierende aus jedem Kanton freye Kost zu Paris gestatte. So viel nemlich der damalige Zeitgeist und die beständige Kriegsläufe gestatteten, waren die wissenschaftlichen Bildungs-Anstalten und die Cultur der Künsten des Geschmackes in der Schweiz nicht so sehr vernachläßiget, als man gemeiniglich wähnet, und oft den Schweizern im Auslande zum Vorwurf zu machen suchte, was wir in folgenden §. §. zeigen werden.

Ehe ich zu diesem Artikel übergehe, kann ich nicht unbemerkt lassen, was auch in diese Zeitperiode gehört, wo man sich beeiferte jede Schwierigkeit aus dem Wege zu raümen, welche den eidgenössischen Freundschafts-Verein trüben oder stören könnte. Die vermehrten Bündnisse, der wechselseitige Handel, die freundschaftlichen Besuche an Kirchweihen und Fastnacht-Lustbarkeiten, die dabey geschloßnen nähern Bekanntschaften nnd Vertraulichkeiten, veranlaßten öfters auch eheliche Verbindungen zwi-

---

heit für alle und jede ihrer Produkte. Der Vertrag nach der Schlacht von Giornico vom 29. Herbstmonat 1479 zu Luzern, zum Theil verfasset, vom luzernerischen Schreiber Johann Schilling wurde durch Vermittlung Melchior Ruß des Stadtschreibers von Luzern, und des Venner Lußer von Ury besonders der Zoll-Freyheiten wegen wieder im J. 1483 erneuert, und nach dem Friede von Arona auf dem Tag zu Luzern den 16. Brachmonat 1503 in allem Sinn bestätet.

schen den Söhnen und Töchtern der verbündeten Staaten; Luzern hatte dazumal mehrere Töchter den democratischen Kantonen gegeben, so wie auch hinwieder die Söhne der Stadt sich mit denselben Töchtern verbanden. Im Briefe den Luzern voll artiger Laune denen von Basel über den Raub ihres Bürgers Fritschi erlassen, habe ich die Stelle bemerkt: „Wann auch derselb unser „Bürger ehevor bey unsern lieben Eidsgenossen, den „dreyen Ländern gewibet, und da noch eine große „Freundschaft hat, wollen wir hofen dieselben unsre „liebe Eidsgenossen, mit sammt unsern lieben Eids„genossen von Zug, die wir um Hülf gemahnt ha„ben, werden uns auch beystehen"; (nemlich zur Wiedereroberung des B. Fritschi). Im ersten Bande sahen wir, wie die Schwester des sel. Landammann Scheubers, zu Luzern von Jkr. Andreas Meyer des Rathes geehlichet wurde, und wie der berühmte Ritter und Landammann Lußy, eine Tochter des Herrn Niklaus Amlehns Schultheißen zu Luzern zur Ehe genommen hatte. Nach derselben Tod heurathete er eine andre Luzernerin Maria Clevophe Zukäs, eine Tochter des Ritters Niklaus Zukäs. Dergleichen gegenseitige ehelichen Verbindungen, brachten mit der Zeit einen günstigen moralisch-politischen Einfluß auf die Harmonie der Schweizer-Kantonen hervor, milderten oft die aufsteigende Partheyungen zwischen Städten und Ländern, und vereinten manchesmal wenigstens mittelbar, Entschlüsse der Rathsglieder, veranlaßten manche Erleichte-

rung lästiger Auflagen. Hierher gehört die Erwähnung, der beurkundeten Abzugsbefreyung, welche Luzern mit Ury, Schwyz und Unterwalden, über die wegen den Ehen sich ergebenden Erbfällen zwischen Bürgern und Landleutgn, auf Mittwoch nach Bartholomä 1490 übereingekommen ist; die Ausdrücke der Urkunde zeugen zu sehr von der hergestellten Eintracht und von dem Freundschafts-Eifer dieser vier ältesten Kantone, als daß ich dieselbe meinem Zwecke so dienlich, nicht hersetzen sollte: „Als wir angesehen haben, die große Liebe, „Treue, freundlich Wesen, sint wir miteinan- „der verbunden sind, viel Liebs und Leids ge- „litten, und das uch von unsern Altvordern an „uns gebracht worden, so haben wir angese- „hen, um solche Liebe und Freundschaft zu be- „stäten und zu bevestnen, für uns und unser „ewig Nachkommen, diese Verkommnus und „Einigung zu errichten. Denn da wir zusam- „men gefründt (als wir noch für bashin, ob „Gott will, wohl thun wollen und mögen) „und zu dickern Mahlen, wenn ehlich Perso- „nen zusammen kommen und Erbfäll und an- „dre Sachen sich ergeben, das wir zu Zeiten „von solchen ererbten Gutt den zwanzigsten „Pfennig und Abzug von einander genohmen. „Um nun aller etwanigen Irrung vorzukom- „men, haben wir mit einhelligem Rath an- „gesehen die Liebe so wir zusammen haben,

„und sind freudlich und güttlich miteinandern
„übereinkommen rc.“

Wenn wir nun alles das zusammen stellen, wie sehen wir aus den Gesinnungs-Aeußerungen, Veranstaltungen und Vereinigungen der Eidgenossen dieser Zeit, ohngeachtet mancher Fehler und Zerwürfnissen, doch einen so edlen als einnehmenden Eifer sich an die Bundesliebe, Grundgesetze und Gebräuche der Väter zu halten, und ihre bewährte Maximen, so wie die Räthe des altgesitteten Bruder Niklaus von der Flüe zu befolgen!

Das Geschichtliche in dieser politischen Hinsicht wird im zweyten Hefte verfolget werden, wo die Folgen vernachläßigter National-Grundsätze, und der Erinnerungen des Vaters von Flüe zur Ansicht gebracht werden.

II.

Hauptstück.

Uebersicht

der schweizerischen Gelehrsamkeit

und

litterarischen Cultur.

Suidas scribit : Cares primos mortalium, mercede militasse, ut qui vitam suam venalem haberent. Carum taudem his temporibus æmulari videntur Helvetii, gens bello nata, simplex alioquin, ac minime malum hominum genus; planeque dignum, ut equidem sentio, quod hac quoque nota vacaret; et in litteris et in cœteris honestis studiis, egregie valiturum, si relictis bellis huc animum appelleret.

Erasmus Roterodam
Adagior. Chiliad. I. Cent. VI. Adag. XVI.

II.
Hauptstück.

§. 1.
Frühe wissenschaftliche Cultur der Schweizer.

Die Schweizer sind in Rücksicht der Litteratur nicht weit hinter andern Transalpinischen Völkern zurückgeblieben, ihr gesunder Sinn und Naturwitz hatte sie gewiß für die Wissenschaften empfänglich gemacht; nur die vielen Kriege und Anstrengungen zur Behauptung ihrer geschätzten Freyheit hatten ihren Geist größentheils auf diesen ihren Hauptgegenstand gelenket *a*). Der berühmte Erasmus von Roterdam, der sich lange und am liebsten bey den Schweizern aufgehalten hatte, giebt ihren Fähig-

a) Post punica bella quietus quærere cœpit,
Quid Sophocles, quid Thespis et Aeschylus utile ferrent.
Horat. Epist. L. II. 1.

keiten das Zeugniß: daß sie in den Wissenschaften und schönen Künsten große Schritte thun würden, wenn sie sich denselben widmeten und die Waffen verliessen *b*). Er trug auch gern und vieles bey, den Geschmack an Litteratur bey ihnen in Aufnahme zu bringen. Daniel Eremita meldet dem Herzog von Mantua von ihnen: daß sie lieber die Wissenschaften kennen, als dafür angesehen seyn wollen, und daß wirklich viele Vieles wissen, ohne Gepräng damit zu machen *c*.)

Was auch dem Geist an wissenschaftlicher Cultur abgieng, das ersetzte Klugheit, reife Erfahrungs-Weisheit, und ein gerader Blick der Sachen und Geschäfte weislich beurtheilen ließ. So beobachtete der Bischof Scoti *d*) diese Nation, die sich hiedurch auch, wie durch ihre Gerechtigkeitsliebe jenes Zutrauen erworben, daß ihrem Schiedurtheile die wichtigsten Geschäften überlassen wurden.

---

b) Helvetios in litteris, et in coeteris honestis studiis egregie valituros, si relictis bellis huc animum appellerent. *Erasm. Adagior. Chiliad. I. Centur. VI. Adag. XIV.*

c) Litteras scire, quam videri malunt; multique sciunt et multa, et latent.

d) La prudenza di questi popoli ben si argomenta dall' attioni degl' antenati et de viventi, da cio conoscendosi dotati di grand ingegno, ch'essi non coltivano con la scienza, ma con l'esperienza addottrinano, discorrono, proveggono accortamente et quanto piu sono lunghi, e dubiosi nelle consulte, tanto piu si scuoprono nelle risolutioni maturi. *Helvetia Profana, e sacra. 4o. Macerata.* 1642. p. 12.

Jedoch wurden die Wissenschaften in der Schweiz nie mit Gleichgültigkeit angesehen, wohl aber je nach Umständen, und nach dem Geist des Zeitalters betrieben, und fast immer von den Magistraten geachtet und unterstützet.

Man weiß, wie Karl der große, der die Verbesserung des Staates durch die Wiederherstellung der geistlichen Zucht, und durch guten Unterricht des Volkes anzufangen suchte, in allen größern Kirchen und Klöstern Schulen anlegte, und sowohl in seinen Capitularen, als in den bischöflichen Concilien verordnen ließ, daß die Aeltern ihre Kinder zur Schule in die Klöster und Stifte, oder zu ihren Land-Presbytern schicken sollten *e*). Schon um diese Zeit hatte das große Münster zu Zürich eine nach der Absicht dieses großen Kaisers eingerichtete Schule *f*), welcher der Stifts-Dekan Leidrad vorgestanden, der im J. 798 zum Bischof von Lyon erwählt worden *g*). Nach Schinz *h*) soll auch frühe am Frauen-Münster eine Schule eröffnet worden seyn. In St. Gallen weiß man, wie die Scoten und Angelsachsen die Lernbegierde in das Kloster ihres Landmanns des heil. Gallus gepflanzt hatten; die Schulen, welche mit

e) Capit. Aquisgran. Ao. 789 bey Harzh. Concil. Germ. T. I. p. 282. — Concil Mogunt. Ao. 813. Can. 45.

f) Hotting. Orig. Schol. Carol.

g) D. Rivet. Histoire litter. de la France. T. IV. p. 8-12.

h) Schweizer-Museum 1790. 10. Heft S. 743.

der Gründung desselben angefangen hatten, waren nach den Vorschriften der Capitularien zu Achen vom J. 817, fortdaurend bis ins XIII. Jahrhundert in die innere, für jene, so das Klosterleben wählten, und in die äußere, für die anwachsende Jugend jedes Standes abgetheilt. Der Studienplan war ganz nach der karolinischen Einrichtung und Lehrart des Alcuins, wie sie der gelehrte Abt zu Fuld nachmaliger Erzbischof von Maynz, Rhaban Maurus beschrieben *i*).

Die Lehrgegenstände wurden in die Gramatik, Rhetorik, Dialectik, diese hießen Trivium, in die Geometrie, Arithmetik, Astrologie und Musik, diese hießen Quadrivium, eingetheilt, und denselben zusammen der Namen der sieben freyen Künsten gegeben. Die lateinische, griechische und deutsche Sprache wurden geübt. Man kann in Herrn Ild. v. Arx St. Galler Geschichte die im IX. und X. Jahrhundert gelehrten Professoren St. Gallens: Wernibert, Richbert, Iso, Marzell und ihre Lehrjünger Notker, Rapert, Tutilo, Waltram, Salomon, Hartmann, unter denen Iso ein adelicher Thurgauer, und Notker der Stamler (Balbulus) von Elk im Kanton Zürich geboren war *k*), nachsehen; Rapert war aus Zürich *l*).

---

i) De Institutione Clericorum. L. III. C. 18. — Ild. v. Arx St. Galler Gesch. 1. B. S. 188. itm 260.

k) Ild. v. Arx Geschichte des Kantons St. Gallen. 1. B. S. 88 - 182.

l) Schweizer - Museum 10. Heft S. 743.

So waren auch im XI. Jahrhundert Waning, Hartmann der Jüngere, Kerold, die drey Eckehard, Notker der Arzt aus Rhätien, Künibert, Notker nachmaliger Bischof von Lütich, Notker der Großlefzigte, Hepidan u. a. m. *m*) ein Beweis, daß diese Jahrhunderte nicht so ganz barbarisch waren.

Reichenau war von Karl des Großen Zeiten an, eine vorzügliche Pflanzstätte der Wissenschaften und der Erziehung der Jugend *n*). Dahin gehörte Oberbollingen (Bolgen) am Zürcher-See; daselbst war eine Schule errichtet, welcher ums J. 840 der heil. Meinrad damals noch Klostergeistlicher von Reichenau, als Lehrer vorgesetzt wurde *o*). Von dieser rheichenauischen Schule, wie von der St. Gallischen, floß vieles Licht ins östliche Helvetien; aus derselben wurde auch ins Bistum Chur, und daselbst ins Gottshaus Pfäffers Tugend und Gelehrsamkeit durch Zöglinge der reichenauischen Schule verbreitet *p*). Auch im Domstift Konstanz soll frühe eine Schule für die Jugend bestanden haben; man weiß, daß im X. Jahrhundert der heil.

---

m) Ild. v. Arx S. 183, 259, 271, 280.

n) Launoi de Scholis celebr. C. 27; der nämliche von der St. Galler Schule S. 66-71. — Ziegelbauer Conspect. Historic. litter. Ord. Bened. I.

o) Chronique d' Einsidlen 1787. P. I. p. 6.

p) Bruschius de Monaster. ; item, Pat. Eichhorn Episcop. Churiens. P. II. Cap. II. p. 267.

Konrad nachmaliger Bischof, daselbst unterrichtet worden, und im XI. waren daselbst als Magistri Scholarum berühmt die Priester Adelbert, Bernard und Bernold, der bekannte Berthold Constansiensis *q*). Vom XII. Jahrhundert an findet man am Domstift einen beständigen Scholasticus *r*).

Zu gleicher Zeit hatte das Gotteshaus Petershausen eine besuchte Jugend-Schule, wie aus dem Chronicon von Petershausen erhellet, und als Scholastici waren Heinr. Ruopert und Bernard, ihrer Kenntnissen und ihrer Sorgfalt wegen für den jugendlichen Unterricht in vielem Ansehen *s*); die in dem XI. Jahrhundert gestellten vielen Handschriften und Urkunden-Sammlungen im Gotteshaus zu Rheinau sind Beweise des Fleißes und der Wissenschaften dasiger Ordensgeistlichen, aus welchen sich Rudolf ein edler aus der Stadt Zürich in Mitte dieses Jahrhunderts durch eine schöne Auslegung der Psalmen ausgezeichnet hatte *t*).

---

q) Berthold. Constant. ad Ao. 1049 - 1091.

r) Das III. Lateran. Concilium zu Rom im Jahr 1179 hatte neuerdings verordnet: daß bey allen Cathedral-Kirchen Schullehrer mit bestimmter Besoldung angestellt, und die abgegangene Schulen hergestellt würden.

s) Chronic. Petershus. T. I. p. 346.

t) P. Van der meer Geschichte der tausentjährigen Stiftung von Rheinau. Donaueschingen 1778. Fol. S. 61. — Gerbert iter allemanic. Edit. 1773 p. 297. Calmet Diar. — Schweiz. Mus. 10. Heft S. 745.

Das Gotteshaus Einsiedlen war auch eines jener Klöster, in denen frühe gute Schulen und wissenschaftliche Bildung geblühet hatten. Der erste Probst der neuen Stiftung zu Muri, Reginbold, so wie sein nachfolger Burkard von Gossau wurde in der Schule zu Einsiedlen erzogen und gebildet, und hatten die Liebe der Wissenschaften mit Anschaffung der trefflichsten Bücher gleich anfänglich in ihr Gotteshaus eingepflanzet *u*). Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts war Rudolf von Radegg aus einem alten Geschlecht von Zürich, Religios von Rheinau, Lehrer der Schule zu Einsiedlen, und schrieb die Annalen des Fürst-Abts Johann von Schwanden *w*).

Als im XIII. Jahrhundert die Klosterherren von St. Gallen die wissenschaftlichen Beschäftigungen zu vernachläßigen anfiengen, wurden dieselben in den Collegiat-Stiften der vaterländischen Gegenden und in Privat-Schulen der Städte mehr betrieben. Zu Zürich hatte bey der karolinischen Schule A. Marcius, als Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache, zur Zeit Pabst Alexanders II. (1061 - 1073), ein neues Doctrinale beyder Sprachen verfasset; er war zugleich ein Poet *x*).

---

u) Anonym. Murens. oder Acta Murens. Edit. 1750. p. 3-6. da hieß es: vita sine litteris mors est, für junge von Adel war eine Schule offen.

w) Chronique d'Einsidlen. 8vo 1787. P. I. p. 137. n. a.

x) Schweizer Museum 1790. 10. Heft. S. 740.

Im J. 1271 wurde die Würde eines Scholasticus am großen Münster dem Magister Berchtold, Chorherrn zu Zürich und Konstanz aufgetragen; der dasige Cantor Chorherr Konrad von Mure Magister der freyen Künsten, ein sehr gelehrter Mann und Poet nach dem Geschmacke seiner Zeit, hatte ein Vocabularium Poëticum et historicum für die studierende Jugend aufgesetzt *y*); zu St. Gallen war noch ein Scholasticus zum Unterricht der Knaben; die Stadt hatte aber um die Mitte des XIII. Jahrhundert, so wie die Grafen von Sargans und Rapperschwyl Schulen für die Jugend angelegt *z*).

Das Chorherren-Stift Bero-Münster hatte frühe, besonders da die Chorherren noch gemeinschaftlich lebten, eine Stifts-Schule. Vom XIII. Jahrhundert her findet man mehrere angesehene Männer als Magistros Scholæ, angestellt, z. B.: Mag. Wernher Physicus der im J. 1235 den 3. Hornung starb; ihm folgte, Mag. Niklaus de Thurego, Mag. Petrus Schol. 1257; Mag. Burkard von Winon, auch Domherr zu Konstanz und Archidiacon durch klein Burgund *aa*), ein so gelehrter, als

---

y) Dieß Vocabularium wird ein Denkmal des ersten baslerischen Druckes. Siehe: III. Hauptstück

z) Ild. v. Arx St. Galler Geschichte. 1. Thl. S. 476.

aa) Das große Bistum Konstanz war unter Bischof Johann mit Genehmigung Pabst Adrian I. in zehen Archidiaconat getheilt, welche Theilung noch im XVI. Jahrhundert laut Verzeichniß des gelehrten

angesehener Mann, dem Bero-Münster vieles zu verdanken hat; er starb im J. 1268 den 1. May *bb*). Im folgenden Jahrhundert wird Rudolf v. Liebegg ein angesehner Dichter, als Scholasticus der Stift im J. 1306 gefunden; er starb im J. 1332 den 16. Heumonat als Probst zu Bischofzell *cc*), und

Archidiacons D. Jakob Raßler seinen Bestand gehabt hatte. Die Schweiz betrafen besonders das zurchgauische Archidiaconat mit drey Ruralkapiteln; das argauische mit acht Kapiteln, und das klein-burgundische, transjuranische genennt, mit drey Kapiteln, Wynau, Arberg und Münsingen. Mehrstens Domherren und ansehnliche Männer auf Collegiat-Stiften erhielten diese Würde.

bb) Das Necrolog der Kirche zu Schwarzenbach bey Münster hat: Magister Burchardus de Wynon nobilis, Archidiaconus per Burgundiam, Constantiensis et Beronensis ecclesiarum Canonicus, et fundator ecclesiæ in Schwarzenbach obiit calendis May anno 1268 Indictione XI.

Mag. Burkard wurde in vielen wichtigen Stifts-Angelegenheiten gebraucht; er hatte auch bey der Kappelle des gräflich-lenzburgischen Grabgewölbes, in der Crypte genennt, eine Kaplaney gestiftet, und mit der Pfarrpfrund Schwarzenbach vereiniget. Man hatte ihm folgende Grabschrift in Marmor gesetzt:

Dictus de Wynon naturæ debita solvit
Burcardus, qui non mala, sed bona quæque resolvit.
Plange Berona virum pro te multum laborantem
Ut tibi gaudere se cum præstet sine fine
Lucis ubi veræ status est, finisque ruinæ.

cc) Mag. Rudolf von Liebegg hatte sein Herkommen von einem Schloß Liebegg bey Willisau; seine Elegie auf den Tod Kaiser Albrecht I 1308 befindet sich noch auf einer alten Handschrift in Pergament im Gotteshaus Mari; sie ist abgedruckt in

nach ihm Magister der freyen Künsten Chorherr Niklaus von Malters, der aber schon im J. 1318 den 27. May gestorben. Laut der Matrikel dieser Stift, welche im J. 1326 aus den alten Uebergaben zusammen getragen worden, erhellet: daß der Scholasticus unter sich einen Magister hatte, dem oblag im Chor den Gesang zu leiten, in der Schule die Knaben, besonders im Lesen und Singen zu unterrichten, und als Schreiber die Geschäfte des Capituls aufzumerken *dd*), welche Stelle bis zum XVII. Jahrhundert fortdauerte. Zugleich hat man deutliche Spuren, daß in dem XII. und XIII. Jahrhundert verschiedene gelehrte Mönche aus den damals bestehenden Orden der Prediger Minoriten, Augustiner und Zisterzienser, nach Münster berufen wurden, um die Frühemessen zu halten, und anstatt der ältern Chorherrn-Presbyter, die oft als Pfarrherrn auf den Pfarreyen der Stift residierten, den Chor- und Altardienst zu verrichten *ee*), und

---

des vortrefflichen Abts Domin von Tschudi: Origo et Genealogia Comitum de Habsburg. 8vo 1702. p. 137; er war auch Pfarrer zu Inwyl.

dd) Matricula Ecclesiæ Beron; 1326 auf Pergament. S. 8.

ee) Canonici præbendati sunt numero viginti et unus, quorum septem in præbendis antiquiores ex consuetudine antiqua Officio sacerdotali servire solebant choro per se, vel per alios, Canonicos tamen, aut religiosos, scilicet prædicatores, minores Augustinenses, vel Griseos *) tantum; ebendaselbst S. 5.

*) Unter den Griseen werden die Cisterzienser verstanden; in Urkunden von St. Urban werden diese oft vom Grauen-Orden genannt.

in höhern Wissenschaften Unterricht zu geben *ff*); diese wurden aber dann entlassen, als mehrere Kaplaneyen von den Stiftsherren gegründet worden, und die jungen Geistlichen ihre höhere Studien auf den aufgestellten Academien und Universitäten vollenden konnten.

Der 48. Artikel der Stifts-Statuten führt an: daß von undenklichen Zeiten her den Chorherren gestattet worden sey, zur Fortsetzung höherer Wissenschaften abwesend zu seyn, und auf berühmten Universitäten, oder in General-Studien, deren zu Rom und Mayland waren, die Erklärung der heiligen Schrift, der Gottesgelehrtheit und des kirchlichen oder kanonischen Rechtes auf mehrere Jahre anzuhören, welches auch fernerhin gestattet wird *gg*).

ff) Man hat noch in der Stifts-Bibliothek unter den Manuscript ein altes Denkmal aufbewahrt: Excerpta sententiarum Magistri Petri Lombardi collecta per Joannem de Fonte (alias zem Brunnen zu Münster) ordinis fratrum minorum pro informatione studentium minus peritorum.

gg) Man konnte im XV. Jahrhundert mehrere Chorherren nennen, die als solche die Universitäten besuchten, unter andern Chorherr Erhard Battmann von Neuenburg, von dem gleich Meldung geschehen wird. Vom J. 1489 bis 1493 setzte er zu Basel die höhern Studien fort, und verdiente Rector der Universität zu werden. Chorherr Martin an der Allmend setzte seine Studien auf der Universität zu Freyburg fort, und kam als Magister der freyen Künste zur Stift. Man hat noch eine von Niklaus Weydmann Artium liberalium Magistro et imperiali authoritate Notario publico, als Schreiber und

Diese auch anderstwo in Uebung gebrachte Gestattung, mag zum Theil auch Ursache seyn, daß in den Dom- und Collegiat-Stiften der Schweiz z. B. Konstanz, Basel, Zürich, Solothurn, Zofingen schon vom XIII. Jahrhundert her immerhin eine beträchtliche Anzahl von Magistern der freyen Künsten, Doctoren und Licenciaten der Theologie und der Rechte sich vorfindet.

Wenigstens kann man hieraus und aus den gemeldeten vielen Schulanstalten den Schluß abziehen: daß man in der Schweiz für die Gelehrsamkeit schon in ältern Zeiten nicht so gleichgültig gewesen sey, und bey sich ergebenden Anlässen gern ein Augenmerk darauf geworfen habe.

Als St. Leodegars Gottshaus zu Luzern in eine Collegiat- oder Chorherren-Stift im Jahr 1455 umgewandelt wurde, ist gleich auch der Bedacht dahin genommen worden, bey der neuen Stift einen Schullehrer anzustellen. Einer der ersten mag wohl Herr Jakob am Grund gewesen seyn, der schon ums J. 1465 als Scholasticus in Luceria ein geschriebenes Gebethbuch mit Handzeichnungen hinterlassen hatte *hh*).

Schullehrer zu Bero-Münster, im J. 1466 im Namen Probst und Kapitel XVII. Cal. May ausgestellte Schrift, darin von den Privilegien der auf Universitäten studierenden Chorherren Meldung geschieht.

hh) Bibliothek zu Bero-Münster.

Genf hatte auch zu Anfang des XV. Jahrhunderts angestellte Lehrer sowohl der Gottesgelehrtheit als der Grammatik und der freyen Künsten — und zu Zürich war neben der Schule des großen Münsters noch im Frauen-Münster ein Schulrector und Provisor *ii*).

Zu St. Gallen hatte Abt Eglof nach dem Appenzeller-Krieg die lateinische Schule wieder hergestellt.

Die Schweiz hatte dann frühe in ihrem Schooße Gelehrte und Schriftstellern. Neben den schon angeführten hatte der zürcherische Stifts-Cantor Konrad von Mur *kk*), und sein Landsmann der berühmte Chorherr Felix Hämmerlin *ll*), der er-

---

ii) Chart. 1434 circumspectus et discretus vir Ulrich Kötterlin, art. liberalium Baccalaureus, Rector scholarum Monasterii.

kk) Aus Geßner, Posevin, König, Fabrizius, Hottinger (Orig. Schol. Tigurin.) und Jöcher kann man ein Verzeichniß seiner prosaischen und poetischen Schriften, und einen Begriff seines Fleißes hohlen; er starb ums J. 1280.

ll) Felix Hämmerlin, aus einem alten Geschlecht in Zürich 1389 geboren, bildete sich auf den Universitäten zu Erfurt und Bononien, wo er Doctor der Rechten wurde; er war Chorherr der Stiften Zürich und Zofingen, und Probst zu Solothurn; der gelehrteste Mann seiner Zeit, der über fünf hundert Bücher besaß (vor der Erfindung der Buchdruckerey sehr viel!) und über dreyßig größere und kleinere Schriften verfaßte; er starb als ein Opfer seiner Freymüthigkeit und seines beissenden Styles im Gefängniß bey den Barfüßern zu Luzern vor dem J. 1465.

fahrne Niklaus von Wyl von Bremgarten *mm*), der einsiedlische Dekan von Bonstetten *nn*), die beromünsterischen Chorherren Heinrich von Gundelfingen *oo*), und Erh. Battmann

mm) Niklaus v. Wyl von Bremgarten, Doctor Hämmerlins Schüler und Schullehrer zu Zürich; durch seine Talente wurde er Rathsschreiber zu Nürnberg, wo er Jünglinge in Kost nahm und unterrichtete; dann ums J. 1462 Stadtschreiber zu Eßlingen; im J. 1478 Hoffanzler zu Stutgard, und Lateranensis Palatii, et Aulæ imperialis Consistorii comes etc. Er hatte sich vortrefflich in der Litteratur der Alten geübet, und seit 1461 meistens auf vornehmes Ansuchen verschiedene Schriften, davon achtzehen an der Zahl zu Straßburg im J. 1510 gedruckt worden, ins Deutsche übersetzt. Er hatte auch im J. 1496 des gelehrten Pabst Pius II. Briefe zu Nürnberg bey Anton Koberberg drucken lassen. Man sehe: Denis Merkwürdigkeiten der Galer. Bibl. S. 164 - 165.

nn) Dieser angesehene Mann, kaiserl. und lateran. Pfalz-Graf und Kaiser Maximilians Beicht-Kaplan schrieb im J. 1477 Germanica prœlia Caroli quondam Burgundiæ ducis et finem eius 1481. Superioris Germaniæ Confœderationis urbium, terrarumque situs, hominum, morumque brevis descriptio, ut et insignis loci heremitarum S. Mariæ Virginis. Er schrieb früher: Vita fratris Nicolai Heremitæ Unterwaldensis; alle diese Werke eignete er Ludwig XI. König in Frankreich zu. Neben dem Leben der heil. Idda und des heil. Einsiedlers Gerolds verfaßte er mehrere Kloster-Sammlungen seines Gotteshauses, und eine Chronik, die im J. 1494 zu Ulm gedruckt worden; und both gern seine Hülfe zur Herausgabe der heiligen Väter; er starb nach 1509; er hatte auch 1491 eine Historia Austriaca verfasset.

oo) Mag. Heinrich Gundelfinger hatte neben dem im Geiste des sel. Bruder Klaus angeführten Lob und

pp) u. a. m. sich durch ihre Gelehrsamkeit einen dauernden Nachruhm erworben.

Wohlverdient bemerkt zu werden, wie sich von den ältesten Zeiten her ein karacteristischer Fleiß auszeichnete, die vaterländische Geschichten in Chroniken zu sammeln, und der Nachwelt aufzubewahren, denen freylich geläuterte Kritik und Geschmack abgieng, und die fast durchgehends zu trocken ausfielen.

Schon Johann und Ulrich die Kriegen, die ums J. 1252 und 1334 gelebt, und Eberhard Müller ums J. 1336, schrieben Zürcher-Chroniken. Hans Fründ von Luzern Landschreiber zu Schwytz *qq*), Jakob Wanner Landschreiber zu Glarus *rr*), Ulrich Wagner Landammann zu Schwytz *ss*), Eberhard Wüst Stadt-

Officium des sel. Mannes, und dem Leben Bruder Ulrichs im Möslin, in Versen lateinischer Sprache die Schönheit der Stadt Luzern, und die Bäder zu Baden besungen, und schon vor 1476 dem Erzherzog Sigmund eine östereichische Geschichte zugeschrieben.

pp) Dieser würdige Greiß, Magister der freyen Künsten, ein Theolog, Redner und Poet, Rector der Universität zu Basel und Fundator einiger Stipendien auf jener zu Freyburg, hat sich auch um die Stift Bero-Münster, und das Predigtamt sehr verdient gemacht. In Rieggers Amœnit. litterar. Fryburg. Fasc. III. 548 - 555 werden ihm zugeschrieben: Carmina quædam de Petro Hagenbachio Præfecto in Alsatia et Brisgoia etc. Caroli pugnacis ducis Burgundiæ.

qq) v. Haller Bibl. der Schweiz. Gesch. 5. Thl. Nro. 162. *rr*) ebend. Nro. 163. *ss*) Nro. 158, 160-161.

schreiber zu Rapperschwyl *tt*) haben uns die Geschichte des alten Zürcher-Kriegs aufgezeichnet. Joh. Püntener von Brunberg Landammann zu Ury, hat eine Chronik zu Anfang des XV. Jahrhunderts zusammengetragen. Hans Sperer Zunftm. zu Basel, hat die Schlacht bey St. Jakob an der Birß beschrieben *uu*). Gerold Edlibach und sein Sohn Ludwig beschrieben die alte Geschichte und Kriege von Zürich, und die burgundischen und italiänischen Kriege. Konrad Turst zürcherischer Stadtarzt, verfaßte eine lateinische Landbeschreibung *ww*), und Hans Hüpli von Zürich, hat in einer Chronik die frühern Arbeiten Eberhart Müllers, und Hans Erhards von Rynach eingetragen, und die Zeiten fortgesetzt *xx*). Hans Hafner von Solothurn, hat die burgundischen Schlachten beschrieben. Eglof Etterlin Baccalaureus der freyen Künsten und Staatsschreiber von Luzern, hat die wichtigsten Urkunden der Republik gesammelt und abgeschrieben, und die merkwürdigsten Be-

---

tt) Nro. 164. Merkwürdig daß diese meistens selbst den beschriebenen Kriegen beygewohnt.

uu) Hans Sperer, Brügglinger genannt, Zunftmeister der Brodbeckenzunft schrieb von dieser Schlacht im J. 1447. S. Haller ebend. Nro. 177.

ww) Conradi Turst Tigurini liber de situ Confoederatorum S. Descriptio Helvetiæ cum adiuncta tabula topographica; er war Ritter und kaiserl. Arzt, im J. 1489 zum Stadtarzt von Zürich ernennt.

xx) Er endigte seine Schrift Samstag vor Thoma 1462.

gebenheiten aufgezeichnet. Hauptmann und Stadt-Gerichtschreiber Petermann Etterlin, die zwey Stadtschreiber Melchior Ruß, Priester Theobald Schilling alle von Luzern, haben merkwürdige Schweizer-Chroniken hinterlassen *yy*).

Von Bern haben Stadtschreiber Konrad Justinger *xz*); Venner Bened. Tschachlan *a*); Gerichtschreiber Diebold Schilling *b*); Chorherr Heinrich Lupulus oder Wölflin *c*); Schul-

---

yy) Von den Etterlin, Russen und Schilling kann man v. Balthasars Museum, oder historische Bilder-Aufschriften, und v. Haller 4. Thl. Nro. 373, 376-380 nachsehen.

zz) Konrad Justinger Stadtschreiber zu Bern, schrieb diese Chronik auf Befehl des Raths; seine Arbeit gieng bis 1421; er starb 1426.

a) Er hat die Geschichte mit Heinrich Titlinger bis 1471 fortgesetzt, und ein bernerisch Zeitregister bis aufs J. 1477 vollendet; er starb 1493.

b) Diebold Schilling von Solothurn, schrieb drey Chroniken: die erste von der Stadt Bern und ihren Kriegen; die zweyte von dem Zürcher-Krieg; die dritte, von den burgundischen Kriegen, und endet 1484; ein Hans Kiener hat die Schrift vollendet 1499.

c) Chorherr Wölflin hat eine Chronica Civitatis Bernensis, deque Confoederatis eiusdem; auch ein Lobgedicht auf die Stadt Bern: Memorandorum quorundam urbis Bernensis elegiaca descriptio verfasset: er hatte auch im J. 1501, das Leben des sel. Bruder Klausen auf Ansuchen des Kantons Unterwalden in schönem Latein geschrieben, und dem Bischof von Sitten Mathäus Schinner zugeeignet.

lehrer und Stadtarzt Anshelm Valer Rud *d)*, der Vaterlandsgeschichte werthe Dienste geleistet.

Ich muß hier sonderbar bemerken, daß den Kantons-Regierungen daran gelegen war, daß die Geschichten und Begebenheiten ihrer Zeiten und Bündnissen in Schrift gesammelt und verzeichnet wurden. Man sieht dann, daß sie dergleichen Chroniken sich gern zueignen ließen; Jakob Muttschel hatte sein „Bekantnuß-Buch um Sachen so die Stadt „Luzern berührend, dem Rath daselbst geschenkt, „zu einem guten seligen Jar uf sant Paulus „Bekertag, Anno 1463". Chorherr Heinrich von Gundelfingen hatte nicht nur seine Belobung des sel. Bruder Klausen, sondern auch sein Gedicht von der schönen Lage Luzerns, wie der Ritter Melchior Ruß in seiner Chronik bezeugt, dem Rath zu Luzern zum Geschenke dargebracht; auch eben dieser Stadtgerichtsschreiber Ruß hatte demselben seine Chronik zugeschrieben; so hatte auch des Stadtschreibers Johann Schillings Sohn ums J. 1509 seine Chronik wie der Titel lautet: „Sinen gnädigen Herren von Luzern Schultheissen, Rhäten, Hunderten, und einer Gemeind „überantwortet".

Auf gleiche Weise hat der bernerische Schilling seine Chronik-Bücher dem Rath und der Bürgerschaft zum Neujahrs-Geschenk gebracht.

---

d) Er war von Rotwyl, im J. 1483 Schullehrer zu Bern, und 1503 daselbst Stadtarzt; seine gehaltvolle Chronik erstreckt sich bis 1525.

In einem gleichzeitigen Manuscript wird zum Lobe der Klugheit dieses Staatskundigen hohen Standes erzählt: „(diese Bücher) sind auch vorhin vor Räth „und Burgern, verhört und corrigirt worden, da„mit man anders nit, dan die bloß Wahrheit findet. „Dieselben Chroniken hat man g'heißen in der „Stadt Gwelb zu anderer Briefen und Schäzen „legen, das die zu sonderbarer Ergezung und „Trost unser und aller unser Nachkomen behal„ten werden". Diese Achtung für ächte Aufzeichnung vaterländischer Zeitbegebenheiten zeigte die Regierung von Bern auch nachher, als sie dem Anselm Rud den Befehl zur Verfassung seiner Chronik auftrug, ihm die oberkeitlichen Archive aufschloß und durch Empfehlung, zur Benuzung jener von Zürich ihn unterstüzte; schon aber im J. 1420 nach dem Verfasser „des Zytregisters der Stadt Bern — „uf sant Vincenzen Abend entschlussent sich Räth „und Burger ire Stats-Sachen so wyt müg„lich wäre in Geschrift verfassen zu lassen, da„mit inskünftig die Posterität derselben, ein Wüs„senschaft haben möchte, und gabent diesen Be„velch Konrad Justinger item Stattschreiber".

In gleiche Zeit fällt eine ähnliche Sorgfalt der Stadt Luzern, da sie durch ihren Staatsschreiber Eglof Etterlin, die wichtigsten Urkunden der Republik sammeln *e*) und die Geschichten derselben

e) Die lateinische Vorrede Eglof Etterlins ist vom J. 1433 datiert. Die Sammlung ist auf Pergament

verzeichnen ließ, wohin Ritter Ruß in der Zuschrift seiner Chronik 1482 zu weisen scheint; „Wiwol strengen, vesten, fürnehmen und Wysen lieben „gnädigen Herren — ouch vor durch üweren „wysen Kanzler so groß gehandelten Geschich„ten und gewürkte Ding, ouch üweren usser„harten Kryegen unlängist clüglichen und „zu ewigen Gedächtnissen eingeschriben „hant". Das hätte noch seine Richtigkeit, wenn Ruß hier auch seines Vaters, Staatsschreiber Melchior Russen, der die burgundischen Kriege als Zeit- und That-Genoß beschrieb, hätte gedenken wollen. Auch Petermann Etterlins Chronik hat man dem Ansuchen der Schultheiß und Räthe von Luzern zu verdanken, wie er selbsten in seiner Zueignungsschrift an die eidgenössischen Stände, und in seinem Brief vom 1. Juni 1507 an den baslerischen Gerichts-Fürsprech Rud. Husenek bezeugte.

Schon aus einigen eben angeführten Beyspielen erhellet, wie die alte Sitte, Achtung und Liebe zur vaterländischen Geschichte sowohl auf die Kantons-Obrigkeiten, als ihre Bürger, auch

---

geschrieben, das Buch mit weiß- und blauem Sammet überzogen und mit Silber beschlagen: daher von Cysatt, der Stadt Luzern silberin Buch genennt; er gab seinen Dienst 1442 auf; starb 1452 und war in der Barfüßer Kirche in eine zierliche Begräbniß bestattet; ein fürtrefflicher und flißiger Mann, sagt Renward Cysatt, hat der Stadt Luzern gar nüzlich und trüwlich gedient.

in den Zeiten nach dem Stanzer Verkommniß, und nach dem Schwaben-Krieg wie vererbet worden. Nicht ohne Grund glaube ich annehmen zu dürfen: die Bewahrung und Verbreitung der Vaterlands-Geschichten sey von unsern Vätern, früher und später, immer zur republikanischen Erziehung gerechnet worden; indem die Geschichte, als Vorstellung vom Vaterland und seinen Verhältnissen und Gebräuchen, von den Thaten, Tugenden und Fehlern seiner Bürger, Staats- und Kriegs-Männern, immer der beste Spiegel des Verhaltens der Nachkommen, und eine bewährte Norm republikanischer Politik verbleiben würde. Nur ist's schade, daß die meisten dieser Chroniken fast nur kurze und summarische Begriffe von den merkwürdigsten Begebenheiten enthalten; und so gleichsam nur einen Text darbieten, den Aeltern zur Erklärung den Söhnen *f*). Die beyden Schillinge fiengen schon an etwas mehreres zu leisten, vorzüglich aber Valer Anselm Rud,

f) Der gelehrte Aeneas Sylvius (Pius II.) pflegte zu sagen: Nullam esse Historiam contemnendam, etiam quæ scripta imperitissime, modo sit vera. Nach Plutarch schrieb Cato der Große für seinen Sohn selbst mit großen Buchstaben die vaterländische Geschichte: „Ut etiam in paterna domo nota haberet veterum instituta et exempla.“ Die alten Schweizer hielten, wie die Römer, die Uebergabe alter Tugend und Ehre für den besten Nachlaß. Optima hæreditas a patribus traditur liberis, omnique patrimonio præstantior, Gloria virtutis, rerumque gestarum; cui dedecori esse nefas et impium judicandum est. *Cicero Offic. C.* 33.

der aus Quellen schöpfen konnte, und mit vielem Verstand und Nachdruck besonnene Bemerkungen einrückte, und der Schweizer Tacitus genannt werden dürfte.

In diese Fußstapfen traten nun mehrere: der bremgartnerische Schultheiß Werner Schodeler, der luzernerische Gerichtsschreiber Johann Salat von Sursee, der embrachische Probst Heinrich Brennwald; die Zürcher: Johann Füßlin, Rudolf Gualter, Johann Stumpf; der wettingische Conventual Wilhelm Reding von Biberegg; der luzernerische Leut-Priester Johann Hürlimann, Chorherr zu Bero-Münster; Johann Künzi, Provisor zu Luzern, Johannes Schnyder, Schullehrer daselbst; der fleisige Abt Silbereisen von Wettingen; Landschreiber Johann Kolin von Zug, Werner Steiner von Zug; Christian Wursteisen von Basel; Huldrich Kampell und Johann Guler aus Bündten; Franz Bonivard von Genf; Anton Hafner von Solothurn; vorzüglich aber verdienen Achtung und Ruhm: der vortreffliche Tschudi, Heinrich Bullinger, Josias Simler; diese wirklich classische Schriftsteller der vaterländischen Geschichte, die sich im XVI. Jahrhundert durch Kraft, Einfachheit und urkundliche Gründlichkeit auszeichneten. Diesen setze ich zum Beschluß dieser Periode: Franz Guillimann von Romont, und seinen Freund Christoph Hartmann Bibliothekar zu Einsiedeln, und den berühmten Ritter Renward Cysatt Sadtschreiber zu

Luzern, wegen ihren tiefen Kenntnissen der vaterländischen Geschichte bey g).

Noch eine Menge kleiner chronikartiger Aufsätze: z. B. Peter Villiger, Pfarrer zu Art, gebürtig von Roth bey Luzern; Marx Escher, Kaspar Göldlis von Zürich; Johann Hallers von Bern; Stadtschreiber Ludwig Feer und Zacharias Blätz von Luzern; Bernard Sprüngli, Säckelmeister von Zürich; Laurenz Boshart von Winterthur; Fridolin Bälde von Glarus; Magister Berlinger von Basel, Fridolin und Peter Ryf von da; Peter Frugo von Freyburg; Jak. Rugger von Schafhausen; Mathias Bachofen von Appenzell; Benedikt Rechberger von Biel; und von St. Gallen: Konrad Haller von Wyl, Heinr. Forrer von Lichtensteig, Fridolin Sicher von Bischofzell, Dekan Hermann Miles zu St. Gallen, Pfarrer

g) Wegen den ausgebreiteten Kenntnissen besonders der vaterländischen Alterthümer, wegen der Aufrichtigkeit des Characters, wegen der männlich-kräftigen Schreibart, wegen der in seinen Schriften sich deutlich äußernden alten, auf die Grundsätze eidgenössischer Freyheit und Einigkeit gerichteten, biedern Denkungsart, und wegen der Menge der eingerückten Urkunden die aus den Kanzleyen der Stände und den Archiven der Abteyen und Stiften geholt sind, verdient der vortreffliche Tschudi einer auszeichnenden Erwähnung; ein Mann wie ihn Guillimann lobt: „Ut generis nobilitate, ita prisca „fide et pietate, tum antiquitatis peritia olim præ„stantissimus.“

bey St. Magnus u. a. m. beleuchten, wie sowohl vor als nach den vaterländischen Kriegen, und selbst bey und nach der Religions-Trennung dieser Eifer für die Vaterlands-Geschichts-Kunde immerhin fortgesetzt, und als ein Mittel zur Bewahrung des National-Geistes vor Erschlaffung angesehen wurde. Wenn es zu meinem Zweck gehörte, wie viele treffliche Schriftsteller vom XVII. bis zum XIX. Jahrhundert hätte ich aufzuzählen? die Alt v. Tiefenthal, v. Balthasar, v. Bochat, Bodmer, Breitinger, Dürsteler, Fäsi, Füßlin, v. Haller, Hottinger, Laufer, Leuw, Mai, v. Müller, Plantina, Rahn, Ruchat, Scheuchzer, v. Schmid, Simler, Stettler, v. Tscharner, Vandermeer, v. Waldkirch, v. Watteewil, v. Zurlauben, u. a. m. sind jedem vaterländischen Geschichtskundigen zu bekannt, als daß sie meiner Erwähnung bedürfen.

Die vaterländischen Angelegenheiten, die schweizerischen Kriegsthaten und Siege waren auch von den frühesten Zeiten an der Gegenstand, den die einheimischen Dichter und Sänger sich wählten; ihre Lieder hatten viel ähnliches mit jenen der alten schwäbischen Dichter, und Minnesänger, dergleichen auch in der schweizerischen Gegenden laut der Manesischen Sammlung *h*) einst mehrere ge-

---

h) Manesische Samlung. Zürich 1758. — Müllers altschwäbische Dichter. Berlin 1782.

Von den Minnesängern im Thurgau nennt Ild. v. Arx, Konrad Schenk von Landegg, Blitger von Stei-

wesen sind, unter denen ein Heßo von Rynach Probst zu Bero-Münster, und Kaiser Heinrichs VI. Hofkaplan und Allmosner, und Rost Kirchher zu Sarnen im Kanton Unterwalden sich befanden.

Bodmer meldet neben dem Meister Johann von Hadloub von Zürich noch andere:

„Die von Kirchberg, von Warte, von Owe,
von Husen, von Trosberg,
„Reihen von Minne gerenden Singern
„Haben einst an der Thur, und der Limmat
begeistert die Lüfte,
„Und poetisch den Sommer gefühlet.“

Mehrere werden im helvetischen Kalender 1785 in einem Verzeichniß der schweizerischen Minnesänger aus Adelungs Magazin für die deutsche Sprache 2. Bd. 3. St. N^ro. 1. angeführt, S. 83.

Eines der ersten bekannten Lieder vaterländischen Inhalts ist jenes, so Johann Suter von Luzern schon im J. 1386 über die Sempacher Schlacht, welcher er selbst beygewohnt hatte, verfaßt hat, wie das Ende seines Liedes zeuget:

Hans Suter unvergessen, also ist er genannt
Z'Luzern ist er g'sessen, und allda wol erkannt

---

nach, Konrad von Altstädten, Graf Kraft von Toggenburg, Heinrich von Sax, Eberhard von Hohensax, Albert Marschall von Rapperschwyl, Ulrich von Singenberg, Heinrich von Rugg, den. von Stammheim, Walther Vogelweid von St. Gallen. Geschichte St. Gallen. 1. Thl. S. 476.

He er was ein fröhlich Mann
Dis Lied hat er gedichtet, als er ab der Schlacht ist kan.

Das Lied findet man in Gilg Tschudis Chronik 1. Thl. 7. B. S. 529, dabey noch einen Spruch vom Sempacher Stritt in Reimen.

Auch Melchior Ruß von Luzern hat in seiner vorgemeldten Chronik ein Lied aufbehalten mit der Aufschrift: Diß ist das Lied, so nach der Sempacher Schlacht gesungen ward.

Ein Johann Holz Substitut zu Brugg besang auch: „die Sempacher Schlacht"; man hat auch sehr alte Lieder über die Lauppen Schlacht, und die Siege über die Engelländischen Guggler *i*). Lorit von Glarus verfaßte ein Heldengedicht auf die Schlacht zu Näfels in Glarus; in Gilg Tschudis Chronik befindet sich ein sehr altes Lied von dieser Schlacht *k*).

Johann Konrad Fabrizius von Zürich, hat in lateinischen Versen den Zürcher-Krieg und den helden Burgermeister Stüßi besungen.

---

i) Tschudis Chronik. 1. Thl. S. 489.

k) Ebend. S. 548 in einer Stelle erscheint der Frommsinn der alten Eidgenossen:

Do ruft der Glarner Houptmann, Gott unsern Herren an
Herr Jesu hilf uns d'Sach behoupten, und tuh uns hüt bystan
Und ouch dein Mutter reine, Maria die küüsche Magd
So uns die helfen alleine, so sind wir unverzagt
Sant Fridli tuh dich erzeigen, du trüwer Lanzemann
Ist nun das Land din eigen, so hilf's uns hüt behan.
Nun tuend üch wider z'sammen, Ihr frommen Glarner gut
Wol in Sant Fridlis Namen, der hab uns in siner Hut.

Hans Ower von Luzern besang die Ragazer-Schlacht 1446, sein Lied endet *l*):

Der uns dies Lied tåt machen
Den will ich ůch tun bekant,
Er was bi disen Sachen,
Hans Ower ist er genant,
Zu Luzern ist er wohnhaft
Und singts in allem Land:
Gott bhůt ein fromme Eydgnosschaft
Vor Laster und vor Schand!

Tschudi hat nebst diesem Liede noch andre vom Kriege im Thurgau 1460; vom Zug ins Sundgeůw 1468 *m*), und eines vom Zug vor Waldshut im gleichen Jahre aufbewahret. Anton Steinhuser von Appenzell ein Minnesänger war der Verfasser, laut dem Ende des Liedes:

Darumb sing ich us guten Mut,
Diß nůwes Liedlin von Waldshut.
Thoni Steinhuser was och im hôre,

---

l) Tschudi. 2. Thl. S. 463.

m) Tschudi. 2. Thl. S. 609 item 687; auch bey Schilling in seiner burgundischen Kriegsbeschreibung ist das letztere aufbewahrt, der Beschluß lautet:

Der uns dieß Lied, thut singen,
Der wünscht uns alle gut
Gott woll uns lassen g'lingen
Halt uns in siner Hut
Maria Jungfrow reine
Durch din Barmherzigkeit
Gieb uns Fried und Geleit
Din liebes Kind, ich meine
Hast's keinem nie verseidt.

Ze Appenzell gat er us und in,
Er dienet schönen Frowlein fin
Und priset ihnen ire Eere. *n*).

Johann Viol von Luzern besang die Feldzüge jenseits des Gotthards, den Bellenzer-Zug, die Schlacht bey Irnis 1479, und die in den burgundischen Kriegen, erfochtenen Siege; jenes von der Schlacht bey Grandson steht bey Schilling von Bern *o*).

Veit Weber von Freyburg sang als Thatgenoß und Augenzeuge von dem Streit von Elicourt 1474; von Pontarlier 1475; vor Murten 1476.

Diese Lieder hat der bernerische Schilling seiner Chronik einverleibt; von ihm stehen auch daselbst zwey Lieder: eines über den Frieden und Erbverein mit Oestreich *p*); das andre von den

---

n) Tschudi. S. 693.

o) Diebold Schilling Beschreibung der burgundischen Kriege. Bern 1734. Fol. S. 289.

Anfang: Oestreich du schlafest gar lang. u. s. w.

Am Ende: Diß hat gethan die Gottes Hand,
Das an dem Bären nit erwant
Er geriet gar fröhlich Springen
Mit andern sinen Eydgnossen gut
Die hatten all ein fryen Muth,
Thut einer von Luzern singen.

p) Ebend. S. 146, 183, 347, er war selbst bey den Schlachten, wie der Beschluß seiner Lieder zeuget.

Der uns dis Lied hat gedicht,
Von diesem Zug so klug
Der was selber by der Geschicht,

Thaten der Freyburger *q*); er soll auch von den Schlachten vor Grandson und von Nanzi gesungen haben; auch von der Hinrichtung Peter von Hagenbachs. Ein andrer Freyburger Mathias Zollner, der zu Bern saß, sang über den Zug vor Blomont und über die Schlacht von Nanzi; beyde Lieder hat Schilling *r*).

Ueber den Schwaben-Krieg verfaßten Lieder: Peter Müller von Rapperschwyl zu Luzern gesessen, welcher selbst den Schlachten beygewohnt, sein Lied gab 1564 Sigfried Apiarius zu Bern in 8vo heraus. Simon Lemnius aus Bündten besang in lateinischen Reimen diesen Krieg der Schweizer und Bündtner, mit dem Kaiser Maximilian 1499; besonders merkwürdig ist aber das seltene Gedicht, welches Nikl. Schradin, Staats-Unterschreiber von Luzern, verfaßt und den zehen damaligen Ständen der Eidgenossenschaft zu einem guten Jahre zugeeignet, laut eigenem Ausdruke:

Von Niklaus Schradin Schriber zu Luzern,
Der Eidgenossenschaft zu gefallen willig und gern
Geschenkt zu einem gutten Jahr.

Da man die Walchen erschlug
Vit Weber ist ouch er genant,
Zu Fryburg im Brisgowe
Ist er gar wol erkant Amen.

Bey Murten:

Vit Weber hat dis Lied gemacht
Er ist selbs gewesen an der Schlacht.

q) Ebend. S. 120, item 248.

r) Ebend. 210 - 374.

Der Zollner es singen thut.

Dieses Gedicht enthaltet:

Alsdan sagt diese Chronik in Rymen wys,
Anfangs wie die Eydgenosschaft ist entsprungen
Und wie sy mit disem (Schwaben) Krieg hat gerungen
Desglich Ursach, darumb sich der Krieg hat erhept,
Und was Eeren die Eydgenosschaft hat ingelegt.

Dasselbe wurde in der Stadt Sursee im Jahr 1500 in 4to mit 42 Holzstichen gedruckt, und bleibt eine der Seltenheiten der schweizerischen Druck-Incunablen s).

Auch die nachkommenden Schlachten wurden besungen: Niklaus Manuel sang die Schlacht bey Vicoca; Rudolf Collin oder Ambüol von Luzern aus dem Amt Rothenburg, jene von Cappel. Man hat gleichzeitige Schweizer-Lieder über die Schlacht von Dornek, auf den Genfer Krieg, auf den Wirtenberger und Piemonteser Zug u. s. w.

Indessen hatten Rudolf Bygelius und Huldrich Fröhlin Zürichs; Chorherr Wölflin Berns; Chorherr von Gundelfingen und Kaspar v. Linthen Luzerns; Brandmüller, Dosch, Tibian Basels; Vadian St. Gallens; Simon Lemnius Bündtens Lob besungen.

Vorzüglich aber, als ein berühmter Dichter dieser Zeit, verdient Heinrich Lorit von Glarus erwähnt zu werden, der in schönen lateinischen Ver-

s) Siehe: 3. Hauptst. §. 4.

sen die Schweiz, ihre Kantone und Bünde sowohl geographisch als panegyrisch entworfen, und sein Gedicht zu Basel im J. 1515 zum Drucke gegeben hatte. Lorit hatte dasselbe, wie er in seinem Briefe an den edlen Jüngling Hieronimus v. Roll zu Solothurn, dem er seine letzte Ausgabe von 1554 zueignete, selbst meldet: Der damals zu Zürich befindlichen Tagsatzung, der hohen Stände gewidmet! die dasselbe mit besonderm Wohlgefallen aufgenommen und den Verfasser beschenkt haben. Oswald Geishüsler von Luzern, Lorits Schüler zu Basel, dort Mykonius genennt, gab mit Bewilligung des Dichters im J. 1519, als angestellter Schullehrer zu Zürich, diese poetische Beschreibung des Schweizerlandes, mit so gelehrten, als zierlich abgefaßten philologisch-historischen Bemerkungen zu Basel in 4to heraus; er hatte sie den 22. Januar, den Burgermeistern und Senat von Zürich zugeeignet. In der Vorrede sagt Mykonius: Heut zu Tage, sey fast keine Gegend der christlichen Welt, die nicht fruchtbar an gelehrten Köpfen wäre; — so hätte auch die Schweiz, neben andern, den H. Glarean uns gegeben, dessen Gelehrheit und Rechtschaffenheit gleich groß seyen *t*).

---

t) Edidit et nobis præter ceteros Helvetia Henricum Glareanum, de quo dubites doctior ne sit an melior. *Præfat. in carmen de Helvetia.*

§. 2.
Die Schweizer auf den hohen Schulen.

Wenn die alten Römer, in den ersten Jahren ihre Kinder selbst erzogen, und ein Cato, ein Aemilius Paulus, dieselbe theils selbst im Reiten, Waffenführen, Jagen, Schwimmen und in den Sitten und zur vaterländischen alten Zucht anführten, theils ihnen Lehrer in der griechischen Sprache, in der Grammatik, Redekunst und Dialectik gegeben; wenn auch die Mütter, wie die Cornelia der Grachen, die Aurelia des Cäsars und die Attia des Augustus Mutter, selbst der Erziehung vorstanden, so schikten sie doch in zunehmenden Jahren ihre Söhne nach Athen, um ihrer angefangenen Bildung, zur vollkommneren Ausbildung zu verhelfen. Man weiß aus Trebons Briefen an den alten Cicero, mit was für Fleiß und Züchtigkeit Ciceros Sohn in Athen den schönen Wissenschaften oblag, und wie sein Freund Atticus sich mit Wonne an Athens gelehrten Umgang erinnerte.

Die Schweizer schickten eben so bey Errichtung der hohen Schulen, frühe ihre Söhne dahin; der größere Theil ihrer angesehenen Männer wurde da fortgebildet.

Als die von Karl dem Großen, bey den Domkirchen, Stiften und Klöstern errichteten Schulanstalten zu zerfallen anfingen, und dieselbe nur noch

zum ersten Unterricht der Jugend dienten, zogen Edelleute und Geistliche aus Deutschland und der Schweiz auf die hohen Schulen zu Paris und Bologna. Die zurückkommenden Gelehrten wurden von den Fürsten geschätzt und geehrt, und zu Stiftungen geschlossener Gesellschaften zum Unterricht in den höhern Wissenschaften gebraucht; diese wurden Universitäten genannt; der Unterricht wurde vorzüglich in der Theologie, in der Rechtsgelehrsamkeit, in der Arzneykunst und in den freyen Künsten, nämlich der Gramatik und Ortographie, der Beredsamkeit, Dialectik, Rechenkunst, Meßkunst, Sternkunde, Tonkunst ertheilt. Deutschland legte jetzt nach dem Plane der Universitäten zu Bologna, Oxford und Paris eine Menge hoher Schulen an. Der gelehrte Kaiser Karl IV. legte zu Prag im J. 1348, die erste Deutsche Universität an, (zu Genf hatte er eine J. 1368 Schule gestiftet); dieser folgten Wien 1365, Heidelberg 1386, Köln 1388, Würzburg 1403, Leipzig 1409. Dahin zog nun fast jeder der als Theolog in der Kirche, als Jurist in den Hof-Cabineten, als Rechtsgelehrter in den Gerichtsstuben sich empfehlen wollte. Bey den Dom- und Stift-Capiteln, wurde die Reise nach den hohen Schulen in den Statuten empfohlen und begünstiget, so auch in der Schweiz, wie schon gemeldet worden. Auf denselben und auf der Kirchen-Versammlung zu Konstanz, hatten jetzt die Doctoren Aufnahme und nebst den Bischöffen und Prälaten, Sitz und Stimme.

Die Söhne des luzernerischen Schultheißen Petermann von Lütishofen, Friedrich und Burkard zogen auf die hohen Schulen zu Wien und Heidelberg; dieser kam im J. 1450 von Wien als Chorherr nach Bero-Münster zurück, wo er im J. 1467 Custos des Stifts erwählet worden; Friedrich erhielt zu Heidelberg nicht nur den Titel, sondern auch die Lehrstelle eines Magisters der freyen Künsten *a*). Unter ihm und dem Mag. Erhard Knab von Zwyfalten, erhielt Herr Johannes von Gundelingen, von Münster auch den Titel eines Magisters der freyen Künsten; man hat noch in der Bibliothek zu Münster die Form dieser Magister-Ernennung, unter dem Datum vom 18. May 1453 *b*), und einen Brief,

---

a) Man hat noch in der Stifts-Bibliothek zu Bero-Münster mehrere Briefe, die Magister Fridrich nach der Schweiz an seine Freunde, und besonders an seinen Bruder Burkard von Lüttishofen Chorherrn in Bero-Münster schriebe, so auch einige an die Gottshäuser von Muri und Engelberg.

b) Nos facultatis artium studii Heydelbergensis, Wormatiensis diœcesis, Decanus, cæterique Magistri et Regentes eiusdem facultatis Salutem in Domino cum notitia subscriptorum. Rationi congruit et a recto tramite nullatenus extitit alienum eos favoribus prosequi peroptatis, quibus studii diligentia, exercitiorum continuatio, aliaque probitatis et virtutum merita laudabiliter suffragantur. — — Ideoque veritate sic se habente ad vestram et cujuslibet vestrum notitiam deducimus et deduci volumus per præsentes: quod discretus vir Joannes Gundelinger de Berona in nostra Universitate et facultate supra dicta iam per

welchen Magister Gundelinger, als angestellter Schullehrer zu Münster, an seinen ehemaligen Lehrer nach Heidelberg geschrieben; die Aufschrift lautet: Mag. Joannes Gundelinger, rector scholarum Beronensium honorabili Viro Domino Friderico de Lutishofen artium liberalium Magistro, præceptori suo gratissimo.

Alle drey waren so gelehrte, als fromme Männer, die bey der Stift, an der sie Chorherren waren, durch besonders ausgezeichnete Stiftungen den Gottesdienst, die Seelsorge und die Cultur der Wissenschaften zu befördern trachteten. In der Stifts-Bibliothek hatten sie neben mehrern seltenen Druckwerken einige Manuscripten, als Denkmale ihrer Universität-Studien zurückgelassen, z. B.: Aggregatorium Rhetoricæ Mgri. Erhardi Knab de Zwyfalten editum ab eodem in alma Universitate Heidelbergensi anno gratiæ MCCCCLIII. textus qua-

---

Tempus congruum decore vitæ, studii diligentia, famæ ampliatione, omniumque virtutum splendore floruit, ita utis suis studiosis exigentibus meritis anno Domini MCCCCLII. vicesima die Februarii præsidente sibi honorabili viro M. Erhardo Knab de Zwyfalten rigoroso præmisso examine, gradum Baccalaureatus in artibus sit adeptus. Hernach wird bezeugt daß er mit gleichem Fleiße der Physik und Philosophie obgelegen, und durch Prüfung verdienet habe das Birret des Magisteriums zu erhalten: datum Heidelbergæ anno gratiæ LIII. decima octava die May sub Sigillo supra expressæ facultatis artium adimpresso in evidentiam ac credulitatem ampliorem omnium, et singulorum superius narratorum et petitorum.

tuor Evangelistarum 1451 collect. per venerabilem doctorem Nicolaum de Dinkelspül almæ Universitatis studii Viennensis. Magister von Gundelingen, der Pfarrer zu Aarau, und dann im J. 1474 Chorherr zu Münster geworden, überließ der Bibliothek Clementinæ oder Constitutiones Concilii in Gallia Viennensis; Tractatus de fide theologici, Terentii proclamationes comicæ u. s. f. Zwey andre geistliche Kapläne in Münster vollendeten auch ihre Studien zu Heidelberg und Leipzig, Werner von Selden, genannt Oeristein von Aarau, ein Schwester-Sohn erstgemeldten Magisters von Gundelingen und Ludwig Zeller von Brugg c). Vom ersten besitzt die Stifts-Bibliothek Veritates quæstionum ex opere Bonaventuræ super librum sententiarum; Mscpt kl. Fol. Der andere hat derselben sehr viele der seltensten ersten Druckwerke, und mehrere Manuscripte, die er um 1458 auf der hohen Schule zu Leipzig geschrieben, vergabet; unter denselben befinden sich mehrere kleine Schriften des heil. Augustinus, des heil. Gregor des Großen, nebst andern Werken moralischen, juridischen, canonischen und physischen Inhalts. Von St. Gallen legte Johann Bischof in Leipzig die untern, in Pavia die höhern Schulen zurück; daselbst hielt er eine öffentliche Disputation, ward Doctor, und ersetzte den Professor Gualla in den öffentlichen Vorlesun-

---

c) Er war von Brugg, daselbst Spithal-Kaplan gewesen, wurde Stifts-Kaplan zu Münster, hernach Pfarrer zu Suhr, Helfer in Aarau.

gen; nach Hottinger (Schola Carol. p. 25) haben von J. 1406 bis 1523 nur von Zürich 44 Jünglinge die hohe Schule zu Heidelberg besucht.

Eine gründlichere Gelehrsamkeit, und ein besserer Geschmack begann nemlich erst jetzt sich zu verbreiten, als die eben dazumal im J. 1453 nach Eroberung von Constantinopel vertriebenen gelehrten Griechen die Werke der alten römischen und griechischen Classiker nach Italien brachten; dahin, wo Petrarcha und die Schüler seines Zöglings Johans von Ravenna, Joh. Bapt. Poggius, Laurentius Valla, Leonard Aretinus, Guarinus von Verona, Franz Philephus u. a. m. zu Venedig, Florenz, Bologna, Ferrara, Verona, Siena, Neapel, Mantua, Mayland die Schulen und Schönheiten der alten Sprachen einführten, und begünstigten, strömte nun alles hin, um sich in dieser Litteratur bilden zu lassen *d*). Ein Johann Picus von Mirandula, ein Angelus Politianus, ein Hermolaus Barbarus, ein Aeneas Silvius Piccolomini flößten ihren Eifer für die Achtung und Ausbreitung der alten Litteratur fast allen Fürsten (wie Alphons von Neapel, Ludwig Sforza zu Mayland, die Mediceer zu Florenz,

---

d) Aus des gelehrten Bremgartners Niklas von Wyla seiner im J. 1496 zu Nürnberg veranstalteten Ausgabe der Briefe Pii II. oder Aenæ Sylvii Piccolomini erhellt, daß von Wyl Ciceros, Petrarchs, Aretini, Guarini, Poggii, Philelfi, Casperini Barzizii u. s. w. Briefe gelesen habe.

Fridrich von Urbino, die Päbste Niklaus V. Innocens VIII. Sixtus IV. zu Rom u. s. w. waren) und so den meisten Männern und Jünglingen ein, welche eine gebildetere Erziehung genossen. Dieser Eifer konnte sich nicht in den Gränzen Italiens halten, sondern drang auch über die Alpen. Er floß nach Deutschland durch den Cardinal von Cusa, und den Dominikaner Peter Niger oder Schwarz, den Rudolf Agricola, Konrad Celtes, Johann Reuchlin, und den Erasmus von Rotterdam. Diese classischen Männer beförderten durch Aufweckung aller guten Köpfe in Deutschland die Cultur der schönen griechischen und lateinischen Litteratur. Wie die Medicis in Italien, und Ludwig XI. in Frankreich, so begünstigten die deutschen Fürsten dieselben in ihren Staaten, und errichteten sowohl neue Universitäten, als suchten die alten zu verbessern. Zu Basel, Freyburg *e*), Ingolstadt *f*), Tübingen *g*), Maynz *h*), Wittenberg *i*), Frankfurt an der Oder *k*), wurden neue hohe Schulen angelegt. Die Errichtung jener zu Basel, als der ersten von den ebengemeldten, hatte für die Aufnahme der Wissenschaften, und

e) Freyburg 1456 von Erzherzog von Oesterreich Albert VI.

f) Ingolstadt 1472 vom bayerischen Herzog Ludwig dem reichen.

g) Tübingen 1477 von Eberhard Herzog von Würtenberg.

h) Maynz 1477 vom Erzbischof Diether.

i) Wittenberg 1502 vom Churf. von Sachsen Fridrich III.

k) Frankfurt 1506 vom Churf. von Brandenburg Joachim.

des guten Geschmacks auf die ganze Schweiz einen vorzüglich wohlthätigen Einfluß. In Basel hatten die Versammlung des dortigen Conciliums, und die dazumal vom Cardinal Johann von Ragusa Ordens-General der Dominikaner daselbst zurückgelassenen alten Handschriften, welche er gröstentheils aus Constantinopel mit sich gebracht, schon mehrere Schätzung der Litteratur besonders am Domstift, in den Klöstern und bey manchen angesehenen Bürgern gewecket. Von Basels damaligen Verhältnissen mit der Schweiz ist im vorigen Hauptstück Meldung geschehen; zu einer unvergänglichen Ehre gereicht es den Magistraten dieser Stadt, daß sie zur Bildung ihrer Bürger, und zum Erwerb größerer und mannichfaltigerer Kenntnisse der geschätzten Schweiz auf die Anlegung einer hohen Schule bedacht waren. Unvergeßlich bleiben die Nämen des gelehrten Bischofs Johannes von Venningen *l*), und der Burgermeister Johann von Flachsland, Johann von Bärenfels, Peter Rot von Rotberg, und der obersten Zunftmeister Balthasar Schilling und Johannes Brunnenstein, so wie der Name des gelehrten Pabstes Pius II. jenes dankbaren Basler-Freundes Aeneas Sylvius Piccolomini. In desselben Bulle, vom 12. November 1459 zu Mantua ausgestellt, drückt sich der große Kenner und Beförderer der Wissen-

l) Hic multum expertus et practicus in spiritualibus, et temporalibus negotiis — — libros legit et diligit. *Gerung. Chronica Episcop. Basiliens.*

schaften aus *m*): „Wenn demnach von Seite der „Bürgermeister, der Räthen und Bürgern der

m) Pius Episcopus servus servorum Dei etc. — — cum itaque, sicut pro parte dilectorum filiorum magistri civium, consulatus et communitatis civitatis Basiliensis nobis nuper exhibita petitio continebat, ipsi non solum ad Reip. ipsius civitatis, sed etiam ad aliarum partium illi vicinarum utilitatem, et prosperitatem intendentes, in præfata civitate Basiliensi, tanquam loco insigni et accommodo, in quo aëris viget temperies, victualium ubertas, cæterarumque rerum ad usum vitæ humanæ pertinentium copia reperitur, et a qua famosa studia Alamanniæ satis distare noscuntur plurimum desiderent fieri et ordinari, per eandem sedem (apostolicam) studium generale in qualibet licita facultate; ut ibidem fides catholica dilatetur, erudiantur simplices, æquitas servetur, judicii vigeat ratio, illuminentur mentes et intellectus hominum illustrentur; Nos præmissa et etiam eximiam ipsorum, magistri civium, consulatus et communitatis fidei, et devotionis sinceritatem, quam ad nos et romanam ecclesiam gerere comprobantur, attente considerantes, ferventi desiderio ducimur, quod civitas prædicta scientiarum ornetur muneribus, ita ut viros producat consilii maturitate conspicuos, virtutum redimitos ornatibus, et diversarum facultatum dogmatibus eruditos; sitque sibi scientiarum fons irriguus, de cuius plenitudine hauriant universi, literarum cupientes imbui documentis, dictorum magistri civium, consulatus, et communitatis in hac parte supplicationibus inclinati ad laudem divini nominis, et prælibatæ fidei propagationem, ipsiusque Reipublicæ et partium earundem commodum, atque profectum authoritate apostolica statuimus et ordinamus; quod in ipsa civitate Basiliensi de cætero sit, et perpetuis futuris temporibus vigeat Studium Generale in Theologia, ac Jure canonico et civili, quin etiam quavis alia licita facultate etc. Datum Mantuæ

„Stadt Basel ein Ansuchen vorgebracht worden, wie „sie wünschten, sowohl zum Nutzen ihrer Re„publik, als der umliegenden Länder, daß „in ihrer Stadt Basel, als einem hierzu so ansehnlich „als wohlgelegenen Sitze, der sich durch gesunde Luft, „und reichlichen Vorrath von Lebensmitteln und Ver„kehr empfehle, und von welcher andre hohe Schu„len Deutschlands zu sehr entfernt wären, ein Ge„neral-Studium zu aller geistlich- und weltlichen „Wissenschaft vom apostolischen Stuhle errichtet „würde, so habe er in Betrachtung ihrer edeln „Absicht und ihrer treuen Anhänglichkeit an den „heiligen Stuhl, und die römische Kirche, ihnen „eine solche Anstalt zur Ehre Gottes, zum Vor„theil des Glaubens, des Rechtes und aller Gei„stesbildung für ihre Republik und benachbarte „Gegend auf ewige Zeiten in ihrer Stadt mit „allen Ehren, Vorzügen und Freyheiten der Uni„versität zu Bologna sowohl für ihren Kanzler, „welcher der Bischof seyn solle, als für die Magi„stern, Doctoren, und Schüler hochwillig gestattet" Johann von Benningen damaliger Bischof als Kanzler, ernannte den gelehrten Dompropst Gregor von Andlau, als den ersten Rector; und Hans von Berenfels Ritter Burgermeister, und Räth und Bürger stellten auf Mittwoch vor dem heil. Pfingsttag 1460, nachdem am 4. April vorher

anno Incarnationis Dominicæ MCCCCLIX. prid. Id. novembr. pontificatus nostri anno secundo.

Tschudi Chronik 2. Thl. S. 633 in Iselins Noten.

eine feyerliche Einweihung vorgegangen, der errichteten freyen hohen Schule eine weitläufige Urkunde zu, darin ihr alle Immunität zugesichert, und nicht nur die Vorrechte und Freyheiten der Universität zu Bolonien bestätiget, sondern auch jene der hohen Schulen zu Paris, Cölln, Heidelberg, Erfurt, Leipzig und Wien zugedacht wurden *n*). In dieser Urkunde wird im Eingange gemeldet: „wie Papst Pius der *II.* durch päpstliche Mil„digkeit Gott dem Allmächtigen und allen him„lischen Here zu Lobe und zu Ere, dem heiligen „christlichen Glouben zu Trost, der Seelen Se„likeit zu Fürderung, und unser Stadt Ba„sel und Gemeinen umbliegenden „Landen zu Nuz, Uns, und unser gemei„nen Stadt begnadet, und ein freye hohe „Schule in allen zimlichen Künsten zu lesen „und zu leren erloupt, und in unser Stadt zu „finden ufgesezt und geordnet habe nach lute „siner Heiligkeit päpstlichen Bullen darüber uß„gangen." Aus der Urkunde des Dom-Probsten von Andlau als Rector der Universität über die akademische Freyheit und Ordnung erhellet, wie aus päbstlichem Vorbehalt zwey Präbenden vom Domcapitel zu Basel für die theologische und canonische Professuren, zwey von St. Peters Stift daselbst für die Rechten und für die Medicin zu lehren; dann eins vom großen Münster zu Zürich, eins vom Stift

n) Tschudi Chronik ebend. S. 633 - 637.

St. Ursus zu Solothurn, eins vom Stift St. Mauriz zu Zofingen, nebst eins vom Stift St. Martin zu Kolmar, und eins vom Stift St. Ursicini zu St. Ursitz zur Unterhaltung der Doctoren verordnet worden, so daß also die Schweizer auch das ihrige zu dieser Fundation beyzutragen geholfen *o*).

Aus der Matrikul dieser Universität zeigt es sich, daß in den ersten zwey Jahren ihrer Errichtung über zwey hundert fremde Studenten eingeschrieben waren. Von den benachbarten Kantonen zogen zur Fortsetzung der Studien sehr viele Jünglinge dahin. Man zählt auf den schweizerischen Collegiat-Stiften Zürich, Luzern, Bero-Münster, Solothurn und Zofingen sehr viele Chorherrn, welche nicht nur zu Basel auf der hohen Schule sich größere Geistesbildung, sondern auch den Grad eines Doctors der Theologie und der Rechten erworben haben. Selbst werden einige derselben, als Rectoren dieser Universität gefunden, als z. B. Peter Brunnenstein und Heinrich Vogt Pröbste zu Luzern und Chorherrn zu Bero-Münster im J. 1470 und 1490 *p*); Magister Erhard Battmann Chorherr zu Zürich

---

o) Ebend. S. 633 - 34 datum sexta septembris anno Nativitatis Dominicæ millesimo quadringentesimo sexagesimo. Hafner war also laut dieser Urkunde nicht wohl berichtet, der von zwey Canonicaten der Stift zu Solothurn, und von zwey dergleichen zu Schönenwert Meldung gethan 1. Thl. S. 384; vielleicht aber dörfte doch früher darauf abgesehen worden seyn.

p) In der Jahr-Rechnung des Stifts-Kellners Peter Rosenschild zu Bero-Münster vom Jahr

und Bero-Münster 1492; Doctor Ludwig Bär Probst zu Basel bey St. Peter, 1514 u. 1520 u. a. m.

Zur Zeit der burgundischen Kriege studierten mehrere Luzerner in Basel; auch selbst der sel. Bruder Niklaus von der Flüe sendete seinen Sohn gleichen Namens dahin, wo er unter der Aufsicht Herrn Fridrichs von Guarletis beyder Rechten Doctors die humanistische Wissenschaften gelernt q)

Diese Universität war jetzt ein Wohnsitz mehrerer großen und berühmten Gelehrten geworden, und von da aus verbreitete sich der Verkehr mit andern hohen Schulen, das Bekanntwerden mit verschiedenen Gelehrten und besserer Geschmack durch die Kenntniß der alten schönen Litteratur auch in der Schweiz. Johann Reuchlin von Pforzheim, der sich zu Paris in den schönen Wissenschaften, der Grammatik, Rhetorik und der lateinischen und griechischen Sprache unter den vortrefflichsten Lehrern besonders dem Joh. Heinlein (de Lapide) ausgebildet, kam im J. 1575 nach Basel, und wurde daselbst auf der Universisät mit dem Grad eines Magisters beehret; nachdem er sich da die hebräische und griechische Sprache durch den Unterricht Jo-

---

1490 auf 1491 findet sich noch, wie die Stift Münster ihren Chorherren Heinrich Vogt Rector von Basel wegen dem Doctorat der Rechten, und den Chorherr Stephan Schufelbül, als Magister liberal. artium mit Ehrenwein beschenkt haben. *Rotul. Cellar.*

q) Geist des sel. Bruder Klaus 1. Abth. S. 114 nach Eichhorn und Wölflin.

hann Wesels, und des Griechen Andronikus Cantoblaca r) noch mehr eigen gemacht hatte, fieng er bis 1479 mit einem vorzüglichen Ruhm zu lehren an, indem er nicht nur eine reine lateinische, griechische und hebräische Sprache, sondern auch eine reine aristotelische Philosophie vortrug. Es gelang ihm das Studium der alten Litteratur zu einem herrschenden Studium der sich dort aufhaltenden Jugend zu machen.

Nicht lange hernach kam sein Lehrer der berühmte parisische Doctor der Sorbonne Johann de Lapide, der im J. 1477 auf die neue Universität nach Tübingen berufen worden, und dieselbe gründen half, auch auf Basel, wo er Professor, Stiftsprediger und Canonikus geworden, und nachher 1487 in die Carthaus getretten; Lapidanus war auch Custos der Collegiat-Kirche zu Baden, später erhöhte den Ruf der hohen Schule der berühmte Erasmus von Rotterdam.

Basel ward jetzt bald ein Mittelpunkt der Rücksprache der Gelehrten; diese drey Männer hatten eine Menge Schüler und Bekannte auf den hohen Schulen zu Paris, Heidelberg und Wien, und auf den erst 1472 und 1477 errichteten Universitäten zu Ingolstadt und Tübingen, wohin sehr

r) Basileæ cis Rhenum, sub Andronico Contoblaca natione greco linguam græcam didici. In der Vorrede zu seinem Buch de rudimentis hebraicis, wo er auch meldet, er habe das Hebräische von einem Jude Jakob Jehiel Loans gelernt.

viele Schweizer sich begaben. Wie die Schüler des so frommen als gelehrten und berühmten Thomas von Kempen s) (Verfasser der bekannten vier trefflichen Bücher: von der Nachahmung Christi) sich um die Verbesserung der Litteratur große Ver-

---

s) Wirklich ists merkwürdig daß dieser wegen seiner Frömmigkeit, und seinen Erbauungs-Schriften so berühmte Mann der Urheber einer bessern profanen Gelehrsamkeit geworden. In der Congregation des ehrwürdigen Gerard Groot, der auf der hohen Schule zu Paris sich mit dem berühmten Pierre d'Ailly, und Johann Gerson einst ausgezeichnet hatte, durch seinen gleichfrommen, und gelehrten Nachfolger Florentius Radewin erzogen, hatte der verdienstvolle Schüler Thomas Hemmerlin von Kempten, auch Malleolus, gemeiniglich aber Thomas von Kempis genannt, als Augustiner Chorherr auf dem Berge der heil. Agnes bey Swoll nach dem Institut von Deventer, die in der Schule seines Convents sich einfindende Schüler zur Lesung der besten alten Kirchenlehrer, und der moralischen Schriften der besten Classiker angehalten, und sie dann bey ihrer Entlassung ermahnt, in Italien die von den Zöglingen des Petrarcha und Manuel Chrysoloras gebildeten Meister in der griechischen und lateinischen Sprache zu hören, oder sich die Schriften dieser italiänischen Litteratoren, und die von ihnen wieder gefundene Werke des griechischen und römischen Alterthums zu erhalten und zu studieren. Diese Schüler waren Graf Moriz von Spiegelberg, nachmals Probst zu Emmerich, Rudolf von Lange, nachher Domprobst zu Münster, Antonius Liber, Alexander Hegius, Ludwig Dringenberg alle aus Westphalen, und Rudolf Hausmann oder Agricola aus Frießland; diese sechs Mitschüler verbanden und unterstützten sich unter einander zur Verbesserung der Schulen und Schulwissenschaften durch ganz Deutschland.

dienste im nördlichen Deutschland erworben hatten, so machten sich diese im südlichen Deutschland verdient; Erasmus war ein Zögling eines dieser Schüler des Thomas von Kempen, des Alexander Hegius ums J. 1481; zwey andre Rudolf Agricola und Ludwig Dringenberg halfen das Studium der alten Litteratur, und die dadurch bewirkte Verbesserung der Schulen bis in unsre Gegenden befördern. Der letzte errichtete durch Agricolas Empfehlung in Schlettstadt eine Unterrichts-Anstalt, aus welcher die berühmtesten Gelehrten Jakob Wimpfeling, Konrad Celtes, Beatus Bild genannt Rhenanus, Bilibad Pirkheimer und Joh. von Dalberg (Kanzler des Churfürsten Philipp von der Rheinpfalz und Bischof zu Worms) nebst noch anderen hervorgiengen; bey diesem letztern, dem vorzüglichen Freund der bessern Litteratur und der Gelehrten seiner Zeit versammelten sich neben den genannten Mitschüleren Theodor von Pleningen, Rud. Agricola *t*),

---

t) Agricola der in Italien zu Pavia und Ferrara den Unterricht der besten lateinischen und griechischen Lehrern besonders des Theodorus Gaza, der beyden Guarini's, der Carbo's und der Strozzas genoß, machte daselbst mit dem jungen Freyherrn Joh. von Dalberg, und dem Theodor von Pleningen eine Bekanntschaft, die ein ewiges Freundschafts-Bündniß geworden.

Wimpfeling in seinem Isidoneus Germanicus Cap. XXV. de studio litterarum græcarum meldet: Studi-

Johann Trithem der berühmte Abt von Spanheim, Sebastian Brand und der vorgenannte Reuchlin, und andere sowohl durch Stand und Rang, als Gelehrsamkeit und Talente ausgezeichnete Männer.

Heidelberg *u*) ward jetzt der Wohnsitz der Musen; da hatte der vom Kaiser Fridrich III. 1487 den 18. Aprill gekrönte Dichter Celtes die erste Akademie oder Gesellschaft von deutschen Gelehrten gegründet, deren Präsident v. Dalberg war *w*), welcher zugleich damals die berühmteste Bibliothek

---

osissimusque est illarum Joann Camer. Dalburgius illustris Vangionum antistes, Germanorum gloria, familiæ suæ splendor, Philippi Bavariæ ducis insigne decus, Episcoporumque corona, quem propter admirabilem doctrinam, et præclaras virtutes ad majora natum auguramur. Zapf: Joh. v. Dalberg S. 45.

u) Auch Heidelberg war's, wo unsers erhabenen Karls von Dalberg Geist durch seinen Alef entwickelt, die Knospe seines Gemüthes entfaltet wurde.

Schreiben Sr. Hoheit des Großherzogs von Frankfurt den 25. May 1812 von Aschafenburg an Alois Schreiber, welcher Heidelberg und seine Umgebungen historisch und topographisch beschrieben heraus gegeben.

w) In der von Konrad Celtes veranstalteten Ausgabe der Werke der Herosvitha. Nürnberg 1501 steht bey der Inschrift der vorgesetzten Epigrammen: Joannes Dalburgius, Vormaciensis Episcopus sodalitatis literariæ per universam Germaniam princeps.

in Deutschland anlegte *x*). Wir werden sehen was die mehrsten dieser belobten Männer für einen Einfluß auf die Aufnahme der Universität zu Basel und zur Verbreitung des bessern Litteratur-Geschmackes auch in der Schweiz gehabt haben, besonders dadurch, daß sie am meisten beytrugen, daß die bessern Werke des Alterthums zum Drucke befördert wurden.

Auch mehrere Schweizer hatten mit den einten oder andern dieser Männer auf den Universitäten nähere Bekanntschaft getroffen. Die hohe Schule zu Paris hatte unter Ludwig XI. der selbst in Wissenschaften unterrichtet, und ein Freund derselben war, in ihrem Ansehen sehr zugenommen. Dieser König hatte auf Empfehlung des gelehrten Franz Philelphus mehrere gelehrte Griechen aus Constantinopel, wie den Gregor Typfernas, den Hermonym von Sparta aufgenommen, hatte die besten Köpfe begünstiget, unter denen für uns Joh. Lapidanus (Heynlein) und Wilhelm Fichet besonders zu bemerken kommen; Robert Guaguin ein beredter Historiker, Theolog und Poet, spricht dem letztern, als einem Mann, der dem Geschmack und der Kenntniß der Wissenschaf-

x) Reuchlin, der diese mit lateinischen, griechischen und hebräischen Manuscripten und Büchern des neuen Druckes angefüllte Bibliothek nach Belieben benutzen konnte, und aus welcher manches treffliche Werk zum Drucke befördert wurde, nennt sie den damals einzigen Schatz unsers Deutschlands; in Epistola vor seinem Werke de verbo mirifico. Zapf S. 68.

ten vorzüglich aufgeholfen, und Rector der Universität war, ein besonderes Lob *y*). Lapidan war Prior der Sorbonne und der Theologie Doctor; Reuchlin hatte, wie bereits gemeldet worden, ehe er auf Basel zog, diesen zum Lehrer der grammatikalischen Humanität, und den Guaguin zum Lehrer der Rhetorik *z*). Durch Lapidan und Fichet hatte der König die ersten Buchdrucker wie im nächsten Hauptstück §. 2. vorkommen wird, aus Deutschland und der Schweiz nach Paris kommen lassen. Nach Paris strömmten nun aus allen Ge-

---

y) Guaguin Histor. L. II. vir magni animi, doctrina et arte dicendi potens, qui in caligine jacentibus humanitatis studiis lumen attulit.

z) Reuchlin in einem Briefe 1513 an die Herren der Sorbonne zu Paris: „Sum etenim scholaris Universitatis Parisiensis, egregii quondam theologiæ „Doctoris D. N. Joannis de Lapide discipulus in Sorbonna," und in einem Brief an den gelehrten Jakob Faber von Etaple, nachdem er gemeldet, daß er vor etwa vierzig Jahren in Deutschland in der griechischen Sprache Unterricht gegeben habe, setzt er bey: „quæ (græca elementa) ipse ego quondam in vestra „Gallia ex discipulis Greg. Typhernatis adolescens „Parisiis acceperam anno Domini MCCCCLXXIII, „quo in tempore illic, et Joannem Lapidanum Theologiæ Doctorem in grammaticis ad Sorbonnam, et Guilelmum Tarvinum Aniciensem in vico sanctæ Genovefæ et Robertum Guaguinum apud Mathurinos in „rhetoricis præceptores audivi. Demum post aliquot „annos e Suevia rediens ad Parisios Georgium Hermonymum Spartiaten græce docentem assecutus sum." *v. Naude addition à l'Histoire du Roi Louis XI. de Comines. T. III. Edit. de Godefroy. p. 89.*

genden Lernbegierige, und die Universität zählte nach Pontans und Gaguins Zeugniß zu 10 und 12.000 Schüler *aa*). Die größten Köpfe des Zeitalters, Picus Graf von Mirandola, Reuchlin wie schon gemeldt worden, und Erasmus v. Rotterdam hielten sich daselbst einige Zeit auf. Erasmus sagt im Anfang seiner Lebensbeschreibung, und des Verzeichnisses seiner Werke: Lutetiæ coepit primum nostra temeritas prodi mundo. Fast aus allen Kantonen der Schweiz wurden mehrere dahin geschickt; Ludwig Feer des Schultheißen Petermann Feer von Luzern Sohn, und nachmaliger Stadtschreiber erhielt daselbst das Doctorat der Philosophie; mehrere luzernerische Stadtschreiber Heinrich von Allikon, Gabriel Zurgilgen erhielten die Magister-Würde zu Paris. Jodoc Kiel von Sursee, Mauriz Stud von Luzern, Leodegar Rizi aus dem Entlebuch hatten die höhern Studien auf dieser berühmten Schule vollendet, und zum Beweise ihres Fleißes den Doctor-Grad erhalten; diesen muß ich den Kleinrath Ludwig Zurgilgen Herrn von Hilfikon beysetzen, der den Wissenschaften auf der hohen Schule zu Paris mit solchen Eifer nachhieng, und so außerordentlichen Fortgang machte, daß er sich den Zunamen der Blume der Latinität erworben *bb*).

aa) Ebend. S. 85.

bb) Siehe: v. Balthasar historische Aufschriften.

Auch der vorgemeldte Sohn des sel. Niklaus von Flüe begab sich von Basel nach Paris, um da die höhern Studien zu vollenden; sein Fleiß brachte ihm sowohl das Magisterium der freyen Künste, als die Doctors-Würde der heil. Schrift und der Philosophie zuwegen *cc*).

Die Könige von Frankreich waren seit ihrem ersten Bündniß mit den Schweizern denselben für ihre studierende Jugend besonders geneigt; auch dachten die Eidgenossen in ihren Bündnissen mit Frankreich und Italien, diesen Hauptsitzen der wissenschaftlichen Cultur, die Bedingnisse einzuschalten, daß ihren Jünglingen auf derselben hohen Schulen vortheilhafter Zutritt gestattet werde. Im vorigen Hauptstück hatte ich schon angeführt, daß im Bund mit Ludwig XII. vom 21. März 1499 der König versprechen mußte: freye Kost zu Paris für zwey Studierende von jedem Kantone zu gestatten. So ließen sie sich jetzt auch vom Papste die Verpflegung vier schweizerischer Jünglinge zu Bologna, und vom Herzog von Mayland nach den Siegen 1513 auf fünf Jahre den Unterhalt eines Studierenden aus jedem der XII. Kantonen auf der hohen Schule zu Pavia *dd*) versprechen; auch der Herzog von

---

cc) Geist des sel. Bruder Klaus. 1. Abth. S. 114. — Herr Wölflin schreibt: Se bonarum artium ac disciplinæ causa ad Gallorum Gymnosophistas contulerat.

dd) Nemlich jedem Kanton fünfzig rheinische Gulden für einen Studenten auf die nächsten fünf Jahre. Stettler 1. Thl. 9. Buch S. 510.

Florenz gestattete den eidgenössischen Jünglingen Verköstigung zu Pisa *ee*). Nach der Schlacht vor Marignan bewilligte Franz I. von Frankreich im ewigen Frieden 1515 jedem Kanton ein Stipendium von 100 Franken für das Studium zu Paris. Diese Aufmerksamkeit der eidgenössischen Stände für die wissenschaftliche Bildung ihrer Jugend macht ihnen wirklich wahre Ehre, und widerlegt die Vorurtheile über die Gleichgültigkeit der alten Schweizer für die wissenschaftliche Bildung.

Die Achtung für dieselben und für Gelehrte hatten sie auch in der Schlacht bey Pavia gegen den gelehrten Hauptmann Heinrich Cornel Agrippa bewiesen; da von den Schweizern gefangen, wurde er alsbald wieder entlassen. Aus einem Briefe den er im J. 1518 an den jungen Cantiuncula nach Basel schrieb, zeigt es sich, daß er zu Luzern einen vertrauten Freund Christoph Schilling hatte; er ersucht den Cantiuncula: er möchte sich bey seinem Freund und vorigen Schüler Christoph Schilling in Luzern nach seinem Comentarien über die sechs ersten Capitel des Briefes des hl. Pauls an die Römer, und über die Bücher de occulta philosophia, so wie nach einigen andern kleinern Schriften erkundigen; dieselbe wären nach der Schlacht bey Marignan in den Händen des genannten Schillings zurückgeblieben *ff*).

In dieser Zeit findet man jetzt häufig, wie die jungen Schweizer, die nach zurückgelegten ersten

ee) Hottinger Schola Tigurina p. 28.

ff) L. II. Epistolar. Epist. 14.

Schulen in ihrem Vaterort *gg*) nach Basel sich begeben, von da nach Paris und Pavia zogen *hh*).

Auch nach erneuertem Erbverein mit dem Erzhause Oestreich *ii*) besuchten viele Schweizer die hohe Schule zu Wien, die zu Anfang des XVI. Jahrhunderts von allen Gegenden Lehrer und Schüler zählte; der umbrische Dichter Joh. Modest drückt sich im J. 1510 von Wien in einer Begeisterung so aus: Quocunque me verto, præstantissimos Theologos, eminentissimos philosophos, oratores clarissimos conspicio et tantam studiosorum multitudi-

---

gg) Siehe: von einheimischen Schulen den folgenden §.

hh) Der im ersten Theil oft belobte Ritter, Oberst und Landammann Melchior Lußy, vervollkommnete seine Bildung in den schönen Sprachen und Wissenschaften in Frankreich und Italien. Anton von Kalbermatten, nachmaliger Landschreiber und Landamann im Wallis, zeichnete sich mit seinem Bruder Johann auf der hohen Schule zu Paris aus, so auch Petermann von Clery Ritter, von Freyburg, nachmaliger berühmter eidgenössischer Oberster in Frankreich, übte sich daselbst mit großem Fortgang in den Sprachen und in der Dichtkunst. Der große Oberst Wilhelm Fröhlich von Zürich, (nachmals zu Solothurn) hatte in der Jugend sich den guten Geschmack der Wissenschaften erworben. Auch Hauptmann Peter Ambühel von Leuck studierte auf der hohen Schule zu Basel und nachher zu Paris. Johann Baptist Schwarzmaurer von Zug, berühmt in den burgundischen und mayländischen Kriegen, und nachmaliger Ammann, war nach Anselms Zeugniß, vieler Sprachen kund.

ii) Im J. 1500.

nem, quantam me in nullo Italiæ gymnasio vidisse unquam confiteor. Herzog Franz Sforza von Mayland war eben im J. 1510 Universitäts-Rector; sein Vater hatte ihn an den Hof Kaiser Maximilians, nachdem die Franzosen Mayland eroberet, gesendet.

Der berufene Ulrich Zwingli, Sohn des Ammanns zu Wildhausen im Toggenburg, nachdem er die ersten Grundlehren zu Basel und zu Bern beym Chorherr Wölflin erlernt, kam nach Wien, wo er sich auf die Philosophie verlegte. In gleicher Zeit befanden sich dort Heinrich Lorit von Glarus, und Joachim von Watt von St. Gallen, der im J. 1508 dahin kam; zwey der gelehrtesten Männer, die sich in den schönen Wissenschaften so fest gesetzt hatten, daß der erste wegen seiner Gelehrtheit in den Sprachen und seiner schönen Gedichten wegen, schon im Jahr 1512, und der andre im J. 1514 vom Kaiser Maximilian mit dem Lorberkranz zu Dichtern gekrönt worden. Auch ein andrer St. Galler Christoph Crassus oder Schürf, und von Glarus Arbogast Strub, hatten sich zugleich daselbst ausgezeichnet *kk*); Strub starb schon den 15. Augstmonat 1510 im 28. Jahre seines Alters. Von Watt hatte im folgenden Jahr einige hinterlassene Schulreden desselben samt

kk) Geishüsler (Myconius) von Luzern, giebt in seinem Commentar zu Glareans helvetischer Panegyrik das Lob: Arbogastus Strub cognomento, qui dum in vivis esset, non mediocre Decus fuit Academiæ Viennensis. *Ad vers.* 102.

Elegien und Epitaphien der Mitschüler Strubs in Wien, durch Hieronimus Viktor und Johann Singren zum Drucke geben lassen. Er hatte dieselbe seinem Freund Ulrich Zwingli damals schon Pfarrer zu Glarus den 9. Aprill 1511 gewidmet; diese Sammlung bleibt ein Denkmal der Menge wienerischer Musenfreunde, so wie der Bemühung von Watts für seinen verstorbenen Landsmann und Freund *ll*).

Unser von Watt kam mit 18 Jahren nach Wien, hatte unter Konrad Celtes zu studieren angefangen, und änderte nach damaligem Gebrauch der Gelehrten seinen Namen in Vadius, und da er einen Hieronimus Vadius in Italien entdeckte zum

---

ll) Strubs Reden und eingemengte Oden sind: Sermo in laudem D. Catharinæ Mart. et Virg. habitus Viennæ MDVII. sermo in D. Ursulæ, eiusque Virgineæ communipulationis laudem habita Ao. MDIX studii nostri, et præcipue ingenuæ Renen. nationis patronæ. Ode de Jesu Christi ascensione. Ode de S. Sebastiano. Carmen natali suo exhibitum; cum Sigismundum de Buchhaim, Udalricum de Eytzingen et Wolfhardum Stein tres in Panonia Barones, Collimitiumque et Vadianum, Aperbachum et Marium aliosque convivio excepisset. Saphicon in Viennensis Gymnasii laudem. M. Denis Wiens Buchdrucker-Geschicht.

Seine Mitschüler, Freunde und Professoren setzten Leichen-Carmina bey, unter denen vorzüglich zu bemerken sind: Johann Camers, Ge. Collimitius, Johann Marius Rhetus, Simon Lazius, Adrian Wolfhard, Peter Aberbachius und Vadian selbst mit Christoph Crassus seinem Landsmann von St. Gallen, nebst einem Dutzent andrer.

terschied, in Badianus *mm*). Badian, so nennen wir ihn ins künftig, war Professor an der hohen Schule; hielt im J. 1515 im Namen derselben bey der großen Zusammenkunft der Fürsten an den Kaiser und den König von Polen Sigismund schöne Reden; die hohe Schule beehrte ihn mit der Würde eines Rectors Magnificus im J. 1516, und bald darauf mit jener eines Doctors der Medicin; er zog viele Schweizer nach Wien. Unter denselben werden besonders gefunden: Melchior Vadian sein jüngerer Bruder, dessen Instructor Christoph Crassus (Schürf) war, Andreas Eck von St. Gallen, Konrad Grebel und Georg Binder von Zürich, Rudolf Clivanus auch Collinus genannt, eigentlich Büelmann, auch Ambüöl von Gundelingen im Kanton Luzern; auch 1512 Jakob Zwingli, Ulrichs Bruder; von Zürich kamen auch auf Wien Ulrich Werdmüller, Heinrich Lüte, Georg Wissendanger Ceporinus genannt, Leopold Grebell, N. Scheller *nn*). Vadian hatte während seines zehen jährigen Aufenthalts in Wien mehrere Werke

mm) Diese Nachricht hat man aus einem Briefe enthoben, welchen Vadian selbst Dom. Hermano miles, Ecclesiæ S. Magni, in oppido S. Galli, Parocho geschrieben, und in der Ausgabe seiner Ekloge Faustus, im J. 1517 hat abdrucken lassen; die Vorreden der Werke ansehnlicher Männer sind oft sehr lehrreich in Absicht auf Gelehrten-Biographie.

nn) Man wird in der zweyten Abtheilung sehen, wohin die mehrsten dieser die Freundschaft mit Zwingli und Vadian geführt habe.

drucken lassen, und von mehreren gelehrten Zuschriften ihrer Werke erhalten; aus beyden zeigt sich der Eifer und Fortschritt dieses jungen Schweizers in der wissenschaftlichen Bildung. Im J. 1510 ließ er für junge Studenten der Physik, Arnold von Usingen Parvulus Philosophiæ naturalis, dann Walafrids Strabons Gedicht, Hortulus, Franz Nigers von Venedig Briefkunst, und eine Rede de XI. millibus Virginum und Carmina Bedæ drucken. Im J. 1511 besorgte er die Ausgabe von Sallusti; Geschichte de conjuratione Catilinæ, et bello jugurthino, des Priester Sedulius Carmen Paschale, eine eigene akademische Rede von der Geburt Jesu Christi mit einer Elegie von der jungfräulichen Mutter *oo*); auch wurde 1511 herausgegeben: Vita Euripidis a Joachim Vadiano hinc inde collecta; 1512 des Ritters Ulrich Huttens Exhortatio an den Kaiser Maximilian wider die Venetianer; 1513 Donats Compendiaria über den Ovid und Camilli Palleoti Sylva, mit einer Zuschrift an seinen Bruder Melchior; dann auch C. Plinii Præfatio in historiam mundi ad Vespasianum, mit der Zuschrift: an Georg Tanstetter Professor der Mathematik; aus derselben zeigt auch Vadian, wie gut ihm die Schriften der italiänischen Gelehrten bekannt waren. In diesem Jahr hatte er ein Lobgedicht auf den verstorbe-

oo) Michael Denis macht die Bemerkung: zu wünschen wäre, daß Vadian auch als Stadtphysicus und Burgermeister in St. Gallen seine Gesinnungen gegen die Mutter Gottes beybehalten hätte.

nen Kaiser Fridrich III. und auf seinen Sohn Maximilian verfaßt; 1514 einen sehr gelehrten Brief an Rudolf Agricola; 1515 gab er Dionisii Afri ambitus Orbis mit Aviens Paraphrase heraus; im gleichen Jahr seine akademische Rede an den König Sigismund von Polen, und dann die Rede an den Kaiser XI. Kal. Aug. welcher derselben Abschrift begehrt hatte *pp*); Plinii siebentes Buch seiner Natur-Historie für die Sänger-Knaben der Hofkapelle, Nonis Aprilis, Viennæ 1515; Valerii Catulli Veronens; Poetæ Nuptiæ Pelei et Thedidis; auch verfaßte er einen mythischen Scherz: Gallus Pugnans, den er dem verdienten Wiener Domprobst und Universitäts-Kanzler Johann Busch zugeschrieben. 1517 gab er eine wohlverfaßte Ekloge: Faustus, und eine exegetische Elegie vom Wappen der Familie von Watt heraus. Der junge Vadian, Georg Binder von Zürich, Andreas Eck von St. Gallen u. a. setzten Distichа zum Lob des Verfassers zu. In dieses Jahr fallt seine Ausgabe der pontanischen Meteoren und sein lehrreicher Brief von Verbindung der Wissenschaften mit den Künsten ad ingenuum et spectatæ jndolis adolescentem Conradum Grebelium, Tigurinum, Helvetium, discipulum suum *qq*).

---

pp) Sie ist im J. 1516 in der großen Sammlung aller akademischen Reden, so in der Zusammenkunft der Fürsten zu Wien gehalten worden, wieder abgedruckt; dabey sind auch zwey von unserm Schürf.

qq) Vadian heirathete nach seiner Heimkunft 1519 Margaretha Grebel, Konrads Schwester; nach Hottinger hieß sie Magdalena; nach Denis Martha.

Ehe er in sein Vaterland zurückkehrte, machte er sich besondre Ehre durch die Herausgabe des spanischen Cosmographen, Pomponii Melæ de situ orbis L. III. und durch die beygefügte Scholien und Cateches über die Geographie; Joh. Singren druckte im May 1518 das Werk *rr*). Seine Schüler setzten ihm poetische Applause; diese, besonders die Schweizer hatten ihn zu dieser Arbeit bewogen: hoc ut facerem adolescentes compluscu li studiosissimi et *cumprimis Helvetii*, qui me Viennæ aliquot jam annis bonas Litteras publice, et privatim profitentem audiunt, invitarunt. Des Werkes Zuschrift hatte er an seinen Blutsfreund den Abt Franz Gaisberger von St. Gallen gerichtet; er lobt die Abtey und ihre Bibliothek *ss*), lobt auch den Heinrich Lo-

rr) In diesem Jahr hatte er noch zu Wien drucken lassen: de poëtica et carminis Ratione liber ad Melchiorem Vadianum fratrem suum. 4to; und im März de nuptiis serenissimi, ac invictissimi Poloniæ Regis D. Sigismundi, et illustrissimæ virginis D. Bonæ Sfortiæ, Mediolanensium ducis, Joannis Galeatii filiæ, Joachimi Vadiani Helvetii, Poëtæ Laureati carmen elegiacum. M. Denis.

ss) Schon in der Herausgabe 1510 des Hortulus des Walafrid Strabos hatte Vadian dieser Stifts-Bibliothek erwähnt und gemeldet: daß Poggius auf seiner Reise vom Konstanzer Concilium nach St. Gallen in der Abtey-Bibliothek gefunden habe: Fabii Victorini Rhetoris comentarios, Porphirionis in Horatium enarrationes, Silii italici opus nobilissimum, Fabium quoque et Quintilianum, den

Lorit Glarean, und seinen Schüler und Mitlehrer Christoph Crassus. Comuniceps noster vir doctus, simul et diligens, quoque meliorem neminem dixeris, is aliquando mihi discipulus, nunc laborum socius nihil prorsus in litterarum studiis operæ in Viennensi lyceo intermittit.

Wirklich hatte auch Christoph in Wien einige alte Werke durch Hieronimus Viktor schon im J. 1510 zum Drucke befördert, z. B. Hieronimi Patavini Carmen de Jesu Christi Passione, Ausonii precatio matutina ad omnipotentem Deum, Aeneæ Silvii Poëtæ Laureati de Passione Domini, Lactantii Firmiani de Resurrectionis Dominicæ Die; er nennt sich Christophorus Schürpf Gallensis.

---

letzten habe er wider Versprechen zurückbehalten, und in die Bibliothek zu Florenz gestellt: ubi hodie visitur et legitur. In der obbemeldten Zuschrift an den Abten Franz erinnert er, wie aus der St. Galler-Bibliothek zur Zeit des Konstanzer Conciliums manches sey verschleppt worden. Poggio equidem minus invideo, quod in multorum emolumentum Sylium italicum, Asconii et Porpbirionis grammaticorum fragmenta, tum et Quintiliani integras institutiones, quæ hodie in Florentina Bibliotheca servantur, cum aliis plerisque jam amissis, et tanquam conclamatis scriptoribus reperit, qnanquam fidei fuisset suæ, exscriptos codices illuc, unde acceperat, remittere. Cardinal Quirin meldet noch von den gefundenen: Valerii Flacci argonautica Libri III. et Pars Libri IV.

Im J. 1511 gab er 432 Briefe des Franz Philelphus, mit zwey moralisch-philosophischen Briefen des gelehrten Fürsten Johann Picus von Mirandula heraus, mit der Zuschrift, an den jungen edlen von Eck seinen Eleven; und auch ein eignes Carmen in laudem Orphei et Amphionis priscorum vatum, ad Melchiorem Suiter Landspergium sui amantissimum; Suiter war ein Mitglied der baierischen gelehrten Gesellschaft. Im J. 1515 gab er dieß Werk wiederholt heraus, machte sich auch durch verschiedene Ausgaben verdient. Im J. 1514 hat er des alten christlichen Dichters Prudentii zwey Hymnen, nämlich die V. und VII. aus desselben Cathemerinon zu Wien durch Viktor und Singren abdrucken lassen: Christophorus Crassus Helvetius lectoribus salutem optat; auch wurde eine Anrede des Magistri Christophori Crassi Helvetii, die er zu Wien an den Markgraf Casimir von Brandenburg hielte, nebst einem Hexastikon an Johann Bidermann Hofkaplan, und ein Brief an Herrn Opinbach Sekretär des Markgrafen vom J. 1515 durch Johann Singren ans Licht gegeben.

In der ums J. 1517 vom Georg Logus veranstalteten Wiener Ausgabe der Briefe und Epigrammaten des gelehrten Schlesiers Velius hatte der junge Rudolf Agricola vom Bodensee *tt*)

tt) Rudolf Agricola, eigentlich Baumann von Wasserburg am Bodensee gebürtig, hielt im J. 1515 Collegien über die Beredsamkeit zu Wien, wo er auch bey der großen Fürsten-Zusammenkunft im Namen der

in einer Zuschrift an den Herrn Ladislas von Bozkowitz, auch Deutschlands gute Köpfe gerühmt. Unter diese zählt er neben Erasmus von Rotterdam, Reuchlin, Hutten, Peuttinger, Pirkheimer, Beatus Rhenanus, Peter Aberbach, Johann Cuspinian, Jakob Spiegel, Gundelius, Georg Collimitius u. s. w. (alle Freunde und Bekannte Vadians und Schürpfs); selbst auch den Joachim Vadian, von dem er redet, als homine multifariam erudito, et ut verbo aperiam Polyhistore, und den Christoph Crassus Helvet; und vergaß auch nicht den Heinrich Glarean oder Lorit.

Inzwischen hatte Lorit, den wir künftig Glarean nennen, sich von Wien auf die hohe Schule Cölln begeben, wo er mit den gelehrtesten Männern bekannt wurde, und die Magister-Würde erhielt. Nach seiner Heimkunft brachte er einigen jungen Landleuten die Grundregeln der Sprachen bey, welches auch sein Freund Zwingli that, der jetzt Pfarrer zu Glarus war, mit dem er auch von Cölln im J. 1510 Briefe gewechselt hatte; er begab sich dann auf Luzern, und von da auf Basel. Mehrere Luzerner fanden sich da, Oswald Müller

Universität eine Rede hielt, und vom Kaiser Maximilian zum Dichter gekrönt wurde; er nannte sich zum Unterschied des vortrefflichen Friesen Rudolf Agricola von Gröningen, von dem als Hersteller der Litteratur schon gemeldet worden, Agricola den Jüngern; er unterschrieb sich auch oft Rudolfus Agricola Hydroburgius Rhetus.

genannt Geishüsler, Johannes Zimmermann, Ludovikus Kiel, Rudolf Ambüöl; alle diese wurden gelehrte Männer, und hörten den Glarean und Erasmus von Rotterdam an; nach damaliger Uebung erhielten sie lateinische oder griechische Namen; Geishüsler wurde in der Matricul der Akademie zu Basel Oswaldus Molitoris Lucernensis eingeschrieben. Glarean gabe ihm immer diesen Namen, Erasmus aber nennte ihn Myconius *uu*); er versah zu Basel erstlich bey St. Theodor und hernach bey St. Peter Schullehrer-Stelle bis 1516, da er nach Zürich, als Schullehrer berufen wurde. 1520 folgte er dem Ruf ins Vaterland und nahm erstlich die Stelle eines Schullehrers im Stift zu Bero-Münster, und dann zu Luzern an. Kiel nennte sich Carinus, wurde

uu) Erasmus liebte den jungen Oswald wegen der Hoffnung seiner Talente, und wegen dessen Anhänglichkeit an ihn, und an den geschätzten Lorit Glarean. Von Basel aus schrieb er ihm, den 26. Augst 1518: Amice candidisime multo gratisimæ mihi tuæ fuere litteræ, quibus etsi contracte rescribo, amo tamen effusissime meum Oswaldum, vel quod nobis adeo faveat, vel quod Glareano non semel meo, Theseus sit aut si quid Theseo fidelius. Perge mi Oswalde, Litterarum quoque decus, Helvetiæ tuæ jam olim armis inclytæ, vindicare. Basileæ VII. Calend. Septemb. anno MDXVIII. so munterte Erasmus die jungen Schweizer-Schüler auf.

Oswald naunte sich selbst in seinen Unterschriften Myconius, auch schrieb er einige mal Caprianus, alias Geishaüsler.

Doctor der Philosophie und Medicin, und Gartner am Stift Bero-Münster. Zimmermann erhielt den Namen Xylotertus, war ein in den alten Sprachen geübter und sehr gelehrter Patricier, wurde Chorherr der beyden Stiften Luzern und Bero-Münster, war ein Freund seines Landmanns Myconius und des gelehrten Vadians; er hatte in Luzern dem jungen Ambüöl einem Klein-Enkel des dasigen Probsten Johann Buchholzer, als er zuerst die Schule zu Bero-Münster besucht hatte, in der lateinischen Sprach und Poesie Unterricht gegeben. Zimmermann nahm ihn dann mit sich nach Basel, wo er unter Glarean sich mit Melchior Macrin von Solothurn in der Mathes geübt, und von da nach Wien gereißt, und des Vadians Schüler durch zwey Jahr gewesen, mit welchem er und dem Konr. Grebell von Zürich in die Schweiz zurückgekehrt; er hieß zu Wien, wie wir gemeldet, Clivanus, und nachher Collinus. Gleich das Jahr nach seiner Heimkunft 1520 begab er sich nach Mayland, und setzte mit Jakob Ammann von Zürich seine Studien unter den in alten Sprachen und Geschichten gelehrten Anton Thylesius, Stephan Niger und Ludwig Coelius Rhodeginus so löblich fort, daß sie den Beyfall der eidgenössischen Gesandten verdienten. Glarean wurde von seinen Schülern sehr geschätzt, beförderte die Kenntniß der alten Classiker, und der lateinischen und griechichen Sprachen, und bewieß seine Neigung besonders für die Schweizer seine Landleute.

In seinem Briefe an den gelehrten Chorherrn von Zürich Heinrich Utinger, der ihn auf einer Heimreise von Straßburg nach Zürich zu Basel besucht hatte, und dem er jetzt sein Lobgedicht über Helvetien zuschickte, äußerte er sein inniges Vergnügen, darüber, daß wirklich in der Schweiz so viele gute Köpfe und gelehrte Dichter und Redner sich befänden, von welchen er einige anführt, z. B. beyde Durani, Ulrich Zwingli aus dem Toggenburg, Vadian, Heinr. Lupulus oder Wölflin von Bern, die drey vortrefflichen Amerbache von Basel, Bruno, Basil u. Bonifaz, und vorzüglich den untadelhaften Mich. Rubellus von Rotwyl, seinen ehmaligen Lehrmeister *ww*); er schrieb den Brief im J. 1514; um diese Zeit hatte er für die lieben Schweizer zu Basel eine Art Convict errichtet. Unter seinen schweizerischen Schülern zeichneten sich nebst den schon genannten, einige seiner Landleute von Glarus aus; nämlich seine Vetter vom alten Hans Tschudi, Peter und Aegidi des

---

ww) Unum me consolatur, cum in Helvetia plurima, et præclara ingenia hodie sint, virique docti quam plurimi, qui et carmine et soluta oratione plusquam valeant; quales Durani duo, Uldricus Zinglius Doggius, Joachimus Vadianus, deinde et Henricus Lupulus Arcopolitanus, præceptorque meus Michael Rubellus Erythropolytanus, cuius moribus ne momus quidem inv[i]deret; sed quid treis Amorbachios Brunonem, Basilium et Bonifacium, urbis Rauriacæ Sydera memorem? aut quomodo reliquos quam plurimos brevi hoc epistolio numerem?

verdienten Hauptmanns Ludwig Tschudi Söhne, und Valentin, ihres Vaters Bruders (Ritter Marquards Tschudis) Sohn *xx*), ihr damaliger Pfarrer Magister Ulrich Zwingli war ihnen sehr geneigt und lieb, und ein besondrer Freund unsres Glareans, den er sehr schätzte; an ihn hatte Valentin von Basel aus im Sommer 1515 geschrieben und ihm erzählt: wie Glarean seinem Vaterland so viele Ehre mache, wie er sich für seine Landsleute so freundwillig verwende, ihnen zu gemeinschaftlicher Beysammenwohnung und wohlfeiler Tafel eine so geräumige als bequeme Wohnung gemiethet habe, und ihnen die alten Classiker vorlese, sie in der griechischen Sprache unterrichte, und ihnen überall Hand biete. Erasmus von Rotterdam gab ihm das schöne Zeugniß: quod nescit, discit avide; quod scit, docet libenter et candide *yy*). An Ulrich Zwingli schrieb er dazumal von ihm: Ich wünsche der schweizerischen Nation, deren Geist ich auch besonders liebe, Glück, da du und deines gleichen durch die schönsten Wissenschaften und Sitten sie verfeinern und veredeln werden, unter der vortrefflichen Anführung und Aufmunterung Glareans, den ich nicht weniger

xx) Glarean hatte auch einen Schwester-Sohn Heinrich Schuoler von Nefels in der Mathematik, auf einen mehr als mittelmäßigen Grad unterrichtet; auch Heer und Fridolin Brunner waren seine Schüler und Landsleute.

yy) Erasm. Oper. omn. T. III. Epist. ad Urb. Regium. p. 1553.

wegen seinen ausnehmenden und mannigfaltigen Keñtnissen, als wegen seinem sonderbar unsträflichen und unbescholtenen Wandel lieb und werth halte, der auch dir ganz ergeben ist 22).

Durch Glarean gut vorbereitet, begaben sich die edeln Jünglinge von Tschudi nach Paris; man weiß was für vortreffliche Männer, und wie gelehrt sie in den schönen Wissenschaften, und in den alten Sprachen und Geschichten geworden sind; besonders der große Gilg Tschudi der Geschichtschreiber der Eidgenossenschaft. Die großen Kenntnisse, die der talentvolle fleißige Jüngling sich zu Basel in den Sprachen, in der Musik, in der Mathematik, Geschicht- und Alterthums-Kunde schon erworben hatte, wurden zu Paris ungemein erweitert; seine edle Herkunft, seine ausgebreitete Kenntnisse, sein so sittsammer, als gebildeter Umgang verschaften ihm den Zutritt und die Bekanntschaft der ansehnlichsten und gelehrtesten Männer, die er nachher immer zu unterhalten und zu benutzen wußte *a*). Glarean

22) Gratulor Helveticæ Genti, cuius ingenio particulariter etiam faveo, quam tu, tuique similes optimis etiam studiis ac moribus et expolietis et nobilitabitis, Principe et Antesignano Glareano, qui mihi non minus ob eximiam et variam eruditionem est gratus, quam ob singularem vitæ, moumque sanctimoniam et integritatem, homo toto pectore tibi deditus.

Dazumal hatte Erasmus noch nicht vermuthet, daß Mag. Zwingli das Band der katholischen Einheit und ihre Freundschaft einst trennen werde.

a) Unter diesen war einer der ersten der gelehrte Jost von Meggen, von Luzern, daselbst nochmal des

nannte ihn von nun an seinen liebsten Vetter, seines Vaterlands Zierde und schönste Hoffnung, und folgte ihm bald auch nach Paris; hier genoß dieser vom J. 1521 bis 1524 das königlich französische Stipendium; er und seine Zöglinge von Tschudi fanden da den gelehrten Nessen von Toggenburg Zwinglis Freund, und den berühmten Jakob Faber von Etaple. Hans Jakob Ammann von Zürich, der sich in den Sprachen, in der Logik und freyen Künsten vervollkommnete und seine Studien nachmals zu Mayland fortsetzte, wurde dem Glarean daselbst näher bekannt, der hernach seine Schwester geheirathet hatte *b*).

Glarean suchte in Paris die Veranlassung sich bey einem Griechen aus Creta, Lascaris in der grie-

innern Raths, päbstlicher Quardehauptmann zu Rom, Burger daselbst und Jerusalemer-Ritter. Derselbe war in allen Wissenschafttn, und in neun verschiedenen Sprachen, der lateinischen, griechischen, hebräischen, französischen, italiänischen, spanischen, portugesischen u. s. w. Sprachen wohl erfahren; ein Freund der schweizerischen Gelehrten; den vortrefflichen Tschudi hieß er seinen lieben Herrn und Bruder. Herr Ild. Fuchs hat uns ein Denkmal der Freundschaft dieser zwey Männer aufbehalten: nämlich ein gegenseitiges Testament, wie einer des andern Münzen erben soll; geben uf Donstag den 11. Brachmonat 1545, besigelt selbst von Jost von Meggen des großen Raths, und seinem Vetter Niklaus von Meggen Pannerherr und Schultheiß. Ild. Fuchs Tschudis Leben 2. Thl. S. 196. v. Meggens einzige Tochter Kunegund wurde an Albrecht Segisser von Brunegg verheirathet.

b) Leuw Art.

chischen und hebräischen Sprache zu vervollkommen, bestens zu benutzen. Als er im J. 1522 nach Basel zurückgekehrt, verblieb er der höchstverdiente Schulmann c) und Beförderer der bessern Wissenschaften in der Schweiz, ein Freund der besten Köpfe des Zeitalters, bis er bey der Religions-Trennung Basel verließ, und eine Zierde der Akademie Freyburgs in Breisgau ward, wo er die Geschichte und die Dichtkunst lehrte, und sich durch verbesserte Ausgaben der Classiker auszeichnete. Viele Schweizer wurden da seine Schüler, unter denen sich von Luzern Jkr. Niklaus Cloos besonders ausgezeichnet hatte; dieser mit den schönsten wissenschaftlichen Kenntnissen bereicherte edle Mann, wurde nach seiner Zurückkunft Staatsschreiber, und dann ein Mitglied des kleinen Raths. Kaiser Karl V. hatte ihm die Ehre und die Vorzüge eines Ritters des heil. römi-

c) Bey Glarean in Basel erhielt in den Sprachen und in den freyen Künsten Unterricht, nebst andern auch der in Krieg und Friede berühmte Landammann von Schwytz, Dietrich In der Halden Ritter; er vollendete seine Bildung in Frankreich und Italien. Erasmus, der sich wirklich in Basel befand, bezeugte über Glareans Rückkunft sehr große Freude, und lobte die Schweizer darum, daß sie diesen um ihre Jugend und Nachkömmlinge sich so sehr verdient machenden Lehrer hoch schätzen. Adventus Glareani nostri tantum alacritatis nobis attulit, ut mihi videar revixisse. Hoc nomine mihi videntur habere cor Helvetii, quod hunc virum magni faciunt: nam unus optime meretur de Juventute suæ gentis, semina bonæ mentis, et honestæ eruditionis jaciens apud suos olim in felcissimum proventum eruptura. *Epist.* 17. *L.* 21.

schen Reichs verliehen *d*). Selbst aus Klöstern wurden ihm junge Religiosen zu Schülern gestattet, z. B. von Einsiedeln Ulrich Wittwyler von Rorschach, nachmaliger Abt daselbst *e*). Man kann über das Leben und die Schriften Lorits Glareani von Glarus, nebst Melchior Adams Leben des Philosophen S. 109, den Catalog aller öffentlichen Lehrer der Basler Akademie nachsehen, welcher im Jahr 1778 unter dem Titel Athenæ Rauricæ, zu Basel in 8vo herausgekommen; man findet auch in Iselins und Leuws Lexicon vieles *f*).

Glarean hatte in Freyburg das Vergnügen seine Tage mit seinem ehmaligen Freunde von Basel, dem gelehrten Ludovikus Bär zu verleben. Dieser hatte auch zu Paris das Magisterium der freyen Künste und das Doctorat der Theologie erhalten; er war zur Zeit des Aufenthalts Glareani in Basel Rector und Procancellarius der hohen Schule, Decan der theologischen Facultät und Probst am Stift St. Peters. Erasmus schätzte ihn ungemein hoch, nennte ihn absolutissimum Theologum, und hielt sich in theologischen Gegenständen vielfältig an seine Weisung; er hatte ihn als seinen Freund auch im Testament mit einer goldenen Uhr bedacht.

---

d) Balthasar Museum.

e) Chronique d'Einsidlen Ch. XL. p. I.

f) Aus seinem Testament, das uns Tschudi aufbewahrt hatte, zeigt es sich, daß sein Vetter Jakob Loriti, als Stadtschreiber zu Neuenburg im Breisgau angestellt gewesen.

§. 3.

Verbesserung einheimischer Schulen.

Diese wissenschaftliche Bildung unsrer Schweizer auf den hohen Schulen hatte nun auch Einfluß auf die Verbesserung der einheimischen Kantons-Schulen. Die gebildeten Akademiker wurden jetzt von den Aebten und Pröbsten der Klöster und Stifte für ihre Schulen angestellt, und die Magistraten in den ansehnlichern Städten übertrugen ihren gelehrten Bürgern das Schullehreramt.

Der Abt Ulrich VIII. von St. Gallen erhob die Stiftsschule zu einem Gymnasium, an welchem er den Johann Bischof zum Lehrer der Dialectik, den Seckel der Redekunst, Dornvogel der Gramatik und Poesie, den Gaza der Geschichte, griechischen Sprache und Musik anstellte. Abt Franz setzte den Klosterbau zu Rorschach fort, um daselbst eine hohe Schule mit Doctoren und Magistern zu errichten. Nach Anweisung und Bildung des Erasmus von Rotterdam, entstanden jetzt mehrere Gymnasien, und durch ihn, oder durch Lesung seiner Schriften, und durch Glarean gebildete Studierende wurden empfohlen und zu Schullehrern in den Kantonen angestellt.

Zu Zürich wurde so ein Zögling des Erasmus und Glarean, Oswald Geishüsler

von Luzern, Myconius genannt, dem Schul-Amte vorgesetzt *a*); er lehrte die Jugend die lateinische und griechische Sprache; in dem Briefe an Burgermeister und Rath 1519 XI. Cal. Febr. dem er seine Commentarien über Glareans poetische Beschreibung und Panegyrik Helvetiens zueignete, lobt er unter seinen Schülern, die ihn zu dieser Herausgabe aufmunterten, seinen Sohn Felix Myconius, Martin Publicola (An der Allmend) *b*) und Niklaus Trochulus (Krüsi) seine Landsleute von Luzern, Ludwig Sprüngli von Zürich und Niklaus Hager von Solothurn; Jünglinge der besten Hoffnungen; auch der durch seine Schicksale berühmte Thomas Plater war ein fleißiger Schüler des Myconius, bey dem er die lateinische und griechische Sprache lernte; die Anweisung zum Hebräischen gab Theodor Bibliander, damals Provisor, ein Tischgenoß des Myconius.

Zu Bern wurden die Schulen nach der Norm derer von Zürich durch Johann Müller von Rhel-

a) Im J. 1518 gab Myconius zum Drucke: Epistolium Oswaldi Myconii apud Tigurinos litterarum moderatoris laudem Helvetiorum complectens. Basileæ in Aedibus adæ Petri. Ao. MDXVIII Mense octob. 4to.

b) Dieser wurde Magister der freyen Künsten auf der hohen Schule zu Freyburg, Chorherr und Custos zu Bero-Münster, ein sehr gelehrter, und in Geschäften erfahrner Mann, voll Eifers für Religion, gute Sitten und Wissenschaften. Man hat noch Schriften von ihm in der reinsten Lateinität, voll des edelsten Sinnes und Ausdruckes; auch Krüsi ward Chorherr.

licon, Rhellican genannt, Doct. Sebastian Wagner genannt Hofmeister, und Kaspar Großmann oder Megander, Gelehrte in den orientalischen Sprachen erfahrne Zürcher, eingerichtet.

Von Basel, wo die hohe Schule blühte, und wo Erasmus und Glarean der schweizerischen Jugend besonders zu guter Bildung halfen, will ich nichts wiederholen. Myconius war auch einige Jahr daselbst bey St. Theodor und St. Peter angestellt, ehe er den Ruf auf Zürich erhielt, wo er ehemals von den Chorherren am großen Münster durch Salarium unterstützt war, wie er selbst mit Dank bekennet *c*).

Die Schule zu Bero-Münster bewahrte ihren guten Ruf; mehrere nachher Gelehrte hatten daselbst ihre erste Principien empfangen *d*). Auch Myconius wurde im J. 1520 *e*) dahin, bald aber nach Luzern in seine Vaterstadt berufen, und der dasigen Schule vorgesetzt. Dazumal machte er nähere Bekanntschaft mit dem gelehrten Johann Zimmermann

---

c) Obige Dedication an den zürcherischen Rath.

d) Magister Johann Gundelinger, Rudolf Ambüöl (Collinus) von Gundelingen; im J. 1521 nahm dieser als schon gewählter Chorherr zu Münster die zu St. Urban angetragene Schullehrer-Stelle an, die er zwey Jahre versehen; Melchior Macrin war vor ihm angestellt.

e) In einem Brief XVI. Cal. April. ad Glarean. oblata erat Schola Beronensis, adiudicata et litteris firmata signatis, sed omnia tandem violata. Vermuthlich weil Mycon seiner freyen Denkensart in Religionssachen verdächtig gemacht wurde.

Chorherrn zu Luzern *f*). Zum Beweis, daß die münsterischen Stiftsschule in diesen Zeiten sehr besucht worden, mag ein noch vorhandenes Verzeichniß des Scholasticus Johannes Hizmann von Sempach vom J. 1561 dienen, worin mehr als fünfzig Schüler vor kommen, unter denen schon erwachsene begriffen sind *g*).

---

f) Mit Chorherrn Zimmermann begleitete Myconius den gelehrten Doctor Joachim von Watt von St. Gallen (Vadianus genennt) und Konrad Grebel von Zürich auf den Pilatusberg. *Doct. Maur. Ant. Kappeler Historia Montis Pileati. C.* 1. 1767 *Basileæ* 4to.

g) Die Namen der Schüler sind: Hartmann Brunner, Heinrich Zwingli, Melchior Razenhofer, Joh. Gauch, Melchior Entlin, Hans Richart, beyde Röttelin, Leodegar Razenhofer, Herr Hans Buschlin, Georg Pfyster, Johannes Kost, Jost Razenhofer, Jost Senn, Herr Jaggli Müller, Cirill und Peter Meyer, Onofrio Wagner, beyde Trochsler, Mathis Meyer, Leodegar Aeziger, Martin Binder, Kaspar Razenhofer, Claudius Majonatus, Hans Bub, Johannes Liechti, Ulrich Christen, Hans Wagner, Peter Murer, Jakob Nepper, Martin Herbst, Lorenz Hunkler, Ulrich Wirz, Adam Theiliger, Stephan Nauri, Herr Gabriel Baumer, Peter Müller, Hans Scherer, Barthli Stricker, Uli Wandeler, Hans Salzmann, Jondatus des Färbers Knaben, Anton Schumacher, Burkard Dottiker, Thüring Schwizer, der Riser, H. Dottiker, Johannes Schwendimann, Mathis Sybold, Moises Schatt, Michael Sandro, Anton Nerach, Jakob Hofmann.

Aus den Archiv-Schriften der Stift ergeben sich folgende Schullehrer zu Münster, welche zugleich Notarii publici gewesen: Mag. Johannes Gundelinger nach 1453, von dem wir schon im 2. §. gemeldet haben; Mag. Niklaus Weidmann von

In Luzern hatte der Magistrat frühe dahin Bedacht genommen, daß ihre Jugend, Arme und Reiche in einer öffentlichen Schule unterrichtet würden; mit Plutarch überzeugt, wie viel die öffentliche Schulzucht und gleicher Unterricht der reichen und armen Knaben bey Republikanern für einen Vortheilhaften Einfluß auf vaterländische Bildung bewiesen. Schon im XV. Jahrhundert wurden die niedern Schulen zu Luzern von Ausländern besucht; der schon rühmlich angeführte Magister Erhard Battmann von Neuenburg im Breisgau wurde in denselben unterrichtet, und von gutthätigen edlen Familien unterstützet, die ihm halfen, daß er schon im J. 1463 eine Wartnerstelle auf das Chorherren Stift zu Bero-Münster erhielte *h*). Im J. 1520 war der gelehrte Luzerner Myconius, wie schon erinneret worden, zur

Neuenburg, kaiserl. Notar 1457; Johann Schatt 1481; Andreas Erni von Konstanz kaiserl. Notar 1487; Abraham Schatt 1526; Sebast. Gauch 1540; Leodegar Schinbein, Tibianus genennt 1542; Johann Hitzmann 1558; Johann Beat Wetstein, Cotinus genennt; Altstadtschreiber von Mellingen 1573; Johann Christoph Hüberlin von Baden 1582; Jakob Ott 1598 bis 1607. Da das Notariat von dem Schuldienst getrennt, ein geistlicher Schullehrer angestellt, und aus den Chorherrn ein Sekretär gewählt worden.

h) Heinrich Vogt beyder Rechten, und der Gottesgelehrtheit Doctor, Rector Magnificus der hohen Schule zu Basel, Chorherr der beyden Stiften Bero-Münster und Luzern, verwendte sich als Probst der letztern sehr für die Aufnahme der Studien vom J. 1500 bis 1518.

Schullehrer-Stelle berufen worden. Konrad Maurer, nach damaliger Sitte Cœmmentarius genennt war des Myconius Gehülfe im Schuldienst, oder Provisor. Als aber Mycons Anhänglichkeit an die neuen Grundsätze des zürcherischen Magisters Ulwar Zwingli, ihm seine Stelle im J. 1523 kostete, rich man behutsam in der Anstellung *i*).

Nach der unruhigen Reformations-Epoche dachte der Rath auch einen Schulmeister in dem Gottshaus bey den Barfüßern anzustellen; ich führe den Anfang des Rathschlusses an: „Wir haben in Ansehen, daß für, und für Prästen und Mangel im „geistlich und weltlichen Stand an gelehrten Lüthen „syn, für gut befunden, so fer uns müglich, unser Jugend etwas zu lernen und unterwisen zu lassen, damit sie in ihrer Glust nit gar ohne Lehr „verwisen. Darum haben wir einen wohlgelehrten „Mann zu einem Schulmeister in unser Gottshuß „zu den Barfüßern Schul zu halten, Arm und Rich „zu lehren, angenommen u. s. w. Datum uß unserem Rhat Mittwochen vor Petri und Pauli. A°. „Salutis nostræ. 1543."

---

h) Zacharias Blätz von der Rosen, nachmals Staatsschreiber, Gilg Tschudis Freund, versah auch einige Zeit das Schulamt, und Johannes Schnyder Magister der freyen Künsten, der eine Schweizer-Chronik bis aufs J. 1586 geschrieben.

Johann Künzi von Klingnau schrieb als Provisor zu Luzern 1550 ein Geschichtbuch besonders von den Zürcher-Kriegen; er wurde nachher bis 1558 Schulmeister zu Sarnen in Unterwalden.

Der im vorigen §. angeführte Leodegar Rizi, Fugger zugenennt, aus dem Entlebuch, der von den Universitäten zu Basel und Paris als Magister der freyen Künsten nach Haus kam mit dem Namen Rizianus, hatte sich zu Luzern in den Barfüßer-Orden begeben, und lehrte jetzt daselbst die Anfangsgründe der lateinischen und griechischen Sprachen und suchte überall, nach seinem Denkspruch: das Leben ohne Wissenschaften ist ein Tod, den Eifer und Geschmack für dieselbe zu befördern.

Luzern besaß dazumal manchen Senator, der mit dem gelehrten römischen Staatsmann dachte, sie könnten sich am besten für ihr Vaterland verdient machen, wenn sie den Unterricht der Jugend beförderten *k*); vorzüglich verdienen genennt zu werden: Ritter Niklaus Cloos, Ritter Jost von Meggen, Albrecht Sägisser von Brunegg sein Tochtermann *l*), Niklaus Krus und der

k) Quærenti mihi, multumque et diu cogitanti, quanam re possem prodesse quam plurimis — — nulla major occurrebat, quam si optimarum artium vias traderem meis civibus. Quodenim munus Reipublicæ afferre majus, meliusque possumus, quam si docemus, atque erudimus Juventutem? His præsertim moribus, atque temporibus, quibus ita prolapsa est, ut omnium opibus refrenanda ac coercenda sit. *Cicer. de Div. C. 1.*

l) Heinrich Bullinger Antistes von Zürich, schickte dem Albrecht Sägisser in Luzern, und dem Landvogt Fleckenstein zu Baden 1571 seinen Aufsatz von der Stiftung, Alter, Herkommen und Wesen der alten Kirchen und Stiften Luzern. *Ephemerides Bullingeri.*

große Oberst und Schultheiß, Ritter Ludw. Pfyffer Herr zu Altishofen und Wyer; durch den Vorschub dieser zwey letztgenennten Männer, und ihrer Freunde erhielten schon im J. 1574 die Jesuiten Aufnahme und Ansiedlung in Luzern *m*); sie waren die Hauptbeförderer des Collegiums und der neu eingerichteten Schulanstalten; Schultheiß L. Pfyffer bewies nicht nur seine großmüthige Freygebigkeit für die Anstellung des gelehrten Ordens, sondern erkaufte das dem ritterischen Schloß, so zum Collegium gewidmet worden, vorüberstehende Gasthaus zum rothen Kopfe (einst eine Herberge und Schule der angesessenen Juden), und ließ daraus in seinen Kosten das Schulhaus erbauen im J. 1578 *n*).

---

m) Die Stift Bero-Münster steurte an das Jesuiten-Collegium und Schule, bar 1000 Gulden. *Litter.* 14. *Januar.* 1577.

n) Noch sind von demselben Zeitpunkte Schulpfenninge vorfindlich, welche die Regierung der studierenden Jugend bestimmt hatte. Av. in einer Einfassung von Strahlen, die Sonne mit dem Monogramma I I†I S, darunter in drey Zeilen die Buchstaben:

PROEMIUM LITTERATAE VIRTUTI
SENATUS POPULUSQUE LUCERNENSIS
FIERI FECIT.

Der Rev. Der doppelte mit Silber und blau getheilte Luzerner-Schild; zwey Löwen halten den darauf stehenden gekrönten Reichs-Adler; der Löwe rechterseits hält das Schwert und den Reichs-Apfel empor; der zur Linken eine Fahne mit dem Luzerner-Wappen, um dieses alles herum achtzehen kleine Wap-

Von nun an gewannen in Luzern nach dem Zeugniß Herrn v. Balthasar o) die Schulen und Erziehungsanstalten, zwey Jahrhunderte durch, einen steigenden Fortgang; der Unterricht und das Wissenschaftliche verbreitete sich, und berühmte und gelehrte Männer, besonders wackere Landgeistliche und Seelsorger wurden gebildet. Nach dem Institut dieser vortrefflichen Societät wurde die Sorgfalt für Religiösität, und Sitten mit der Cultur der Wissenschaften genau verbunden. Instit. S. J. de ratione studiornm.

Alles das hatte seinen wohltätigen Einfluß für Stadt und Land, und die benachbarten Kantonen, die ihre Söhne gern zu den Schulen auf Luzern schickten; so in den einheimischen Schulen vorbereitet, und dann theils auf ausländischen höhern Schulen, theils auf Reisen, und durch Kriegsdienste fortgebildet, kehrten unsre Jünglinge mit Kenntnissen bereichert zur lieben Heimath zurück. Einer bessern Erziehung theilhaftig wurden sie in den demokratischen Ständen aus Zutrauen ihres mannigfaltigern Wissens, wie ihre Väter, des Volkes Räthe und Vorsteher; immer gereichts denselben zum Ruhm, die Weisern auf den Stuhl der Regierung angestellt zu haben.

---

yen der luzernerischen Vogteyen. Ein andrer hat in dem Av. den gemeldten Revers, und im Revers, in der Einfassung eines Kranzes den strahlenden Namen I I $\overset{\dagger}{-}$ I S nud darunter in vier Zeilen:

P. L. V. — S. P. Q. L. — F. F. — 1582.

o) v. Balthasar: die fünf polit. Jahrhundert S. 34.

§. 4.

Schul-Stipendien für schweizerische Jünglinge.

Zu besserer Einrichtung der Schulen, zum fleißigern Besuch derselben und zur Beförderung der höhern Wissenschaften, zur Vorbereitung zum geistlichen Stande, zur gemeinützlichern Cultur bürgerlicher Stände, wurden schon frühe Stipendien, welche die Studierenden unterstützen sollten, gestiftet. Um nichts zu wiederholen, verweise ich auf den §. 6. wo ich anführte: wie den schweizerischen Kantonen gewisse Stipendien für ihre studierende Jugend, von denen Verbündeten, Päbsten, Königen in Frankreich, Herzogen von Mayland und Florenz, zugesichert worden.

Der schon einige mal rühmlich erwähnte Chorherr Ehrhart Battmann von Neuenburg am Rhein, Magister der freyen Künsten und Rector der hohen Schule zu Basel, der beyden Stiften zu Zürich und Bero-Münster Chorherr, zog bey eingetrettener Glaubens-Revolution, von der ersten Stift, wo er sich der Lehre des Magister Zwingli wiedersetzt hatte, im J. 1525 nach der Zweyten; wo er bald darauf zur Beförderung des Predigt-Amtes eine schöne Stiftung gemacht; Probst und Capitel hatte dieselbe Donnerstag nach St. Catharina im J. 1527 genehmigt und bestätet. Die Collectanea Lucernensia oder das Wartner-Buch von Münster lobt ihn:

„Dieser hat herliche Stiftungen ge„than, und Stipendia verordnet." Wirklich hatte dieser um die Religion und Wissenschaften verdiente Mann auf der hohen Schule zu Freyburg ein Convict für studierende Jünglinge im J. 1531 angelegt, darin hatte er auch der münsterischen jungen Geistlichen gedacht; dieses Convict wurde St. Hieronimus Collegium genannt; das Gebäude stand zwischen dem Rathhause und dem Barfüßer-Kloster; in der untern Stube stand ein Wappen, mit der Inschrift: ERHARDUS BATHMANNUS CANONICUS BERONENSIS, FUNDATOR HUIUS DOMUS.

Gleich beym Anbeginn der Stiftung wurde ein Anstand erhoben, der dieselbe verhindern oder benachtheiligen konnte. Herr Battmann hatte zu Münster an die Quotidian der Herren Kapeläne und an andre mildthätige und geistliche Ordinationen, verschiedene Stiftungen gemacht; dieselben sollten zuerst beseitiget und versicheret werden *a*); zur Beylegung dieses Anstandes, wurde ein Congreß angesetzt. Von Seite des Raths von Luzern, wurden als Unterthätiger des Geschäftes ernannt: Pannerherr Jakob Feer, Groß-Hans Haß, Rud. Hünenberg und Niklaus Cloos (ehemahliger Schüler Glareans zu Freyburg). Von Seiten der Universität erschienen zu Luzern: Doct. Amelius, und Magister Heinrich Glarean,

---

a) Laut Schreiben des Raths zu Luzern an Herrn Chorherr Battmann, Dienstag nach Pfingsten 1531. Rathsbuch *Litt. A.* Fol. *52.*

und als Procurator des Herrn Stifters, Magister Hans Küfer; Münster bevollmächtigte dahin seinen Probst Herrn Ulrich Martin, den Magister Heinrich Weidhas Custos, und den Magister Martin An der Allmend; von Seiten der Herren Stifts-Kapläne wurden abgeordnet: Kaspar Siegrist und Stephan Bäsch Prokurator; die Vergleichsbriefe wurden gegeben, Luzern Zinstag nach Aegidi im J. 1532, und am Donnerstag wurden von den Abgeordneten der Universität die Stiftssumme der Ordinationen, so sich auf 740 Luzerner Gulden beliefen, bis auf 295 Gulden Luzerner Wärig, XX. Basler-Blapart für jeden Guldi gerechnet, den bevollmächtigten Stiftsherren von Bero-Münster ausbezahlt *b*).

Die Stiftung sowohl, als diese Anstandsbeylegung beleuchtet eine von der Universität im J. 1534 erlassene Urkunde; ich setze sie wörtlich her: „Wir Rector und Regenten der hohen Schul „Fryburg im Bryßgow, bekennen öffentlich mit „diesem Brief für uns, und alle unsre Nach-„kommen, als Wyland der Ersam und Wohl-„gelehrt Meister Erhart Battmann sälig *c*),

b) Verkomnuß zwischen der Stift Münster und der hohen Schul Fryburg im Brysgowe von wegen des Battmanischen Stipendi daselbst zu Fryburg. 2. Septemb. 1532.

c) Er starb schon im J. 1533 in sehr hohem Alter, plenus dierum bonorum. *Necrol. Beron.*

„Chorherr zu Münster in Ergäuw ein Stiftung,
„Sannt Hyeronimus Collegium genannt, zu
„Unterhaltung zwölf erlicher armer und from-
„mer Studenten by Uns allhyr in Fryburg
„fürgenommen, dero Wir uns unterzogen, und
„dieselbige Inhalt der Fundation zu vollstre-
„cken angenommen und zugesagt haben, und
„aber unter andern allerley Spänen und In-
„reden (so solliche Stiftung verhindern, und
„dero zu Nachtheil hätten reichen mögen, und
„uf dißmal zum Theil hingelegt *d*), sich auch die
„Eerwürdigen, Hoch und Wohlgelehrten Herrn
„Probst und Capitel, Sannt Michels-Stift zu
„Münster im Ergöuw obbenampt, um Anfode-
„rung ettlich hundert Gulden, so Jnen gemel-
„ter Meister Erhart sälig an einer Cottidian,
„und andrer Sachen halber verheißen und
„schuldig gewesen, güettlichem haben betragen
„lassen, und gedachter Stiftung Sant Jhero-
„nimus Huß zu gutem und fürderlichem Uf-
„gang an gemelter Summa der Schuld etwas
„Remission und Nachlassung gethan haben,
„daß wir demnach obbemelten Herrn Probst
„und Capitel durch unsre danzemal gesandte
„und bevollmächtigte Anwäldt *e*) zugesagt,
„versprochen und verheißen haben, Sagen zu
„versprechen und verheißen Jnen in Kraft diß

---

d) Zu Luzern, wie vorgemeldt, Zinstag nach Aegidi 1532.

e) Amelius und Glarean.

„Briefs: Namblichen es begebe sich über kurz „oder lange Zyt, daß erstgemelte Stiftung „Sanct Jheronimus Huß angangen und ufge„richt ist, so sollen und wellen Wir Rector und „Regenten eegemelter hoher Schul, so bald die „oftgenannt Stiftung sechs Stipendiaten halten „und ertragen mag, einen; und so es die „ganze Anzahl, namlich zwölf Stipendiaten „halten und ertragen mag; zween expectan„ten von der gemelten Stift zu Münster, so „sunst uß ererblichen gut unvermöglich, und „deßhalb vorgedachter Stiftung Sanct Jhero„nymus Huß vähig und genoß sind, von stund „an, wo ein Statt in vilgedachter Stiftung „verledigt ist, und vacieren würde, auf die „empfangne Presentation oftgemellt Probsts „und Capitels annemmen, und wie andre Sti„pendiaten laut der Fundation halten, und be„lieben lassen. Alles ufrecht, trülich, eerbar„lich und ongevarlich in Kraft diß Briefs, der „zu rechter Urkund und Sicherheit mit unsers „Rectorats angehenckten Insigel bewaret und „geben ist, uf Montag nach dem Sonntag „*Quasimodo geniti*, als man zält nach der „Geburt Christi unsers lieben Herren, thusent „fünf hundert dryßig und vier Jar“ *f*).

Im J. 1538 gaben Schultheiß und Rath zu Luzern die Erläuterung an die Universität, daß laut

---

f) Revers der hohen Schul zu Fryburg ꝛc. 20. Aprill Ao. 1534. *Caps. Stipend. Battmann. N. B.*

Zeugniß der noch lebenden Thädigsmänner im J. 1532 die Verkommniß nicht dahin abgeredt worden seye, daß für diese Stipendien allein die Wartner der Stift Münster gemeint worden wären, sondern der Beschluß seye gewesen: „Daß die Stift Mün„ster zween üch presentieren solle, so sy taugen„lich darzu achte, die syen Wartner oder nit; „dieselben zween, so die Stift üch presentiert, „sollen der bestimmten Ordination Nutzen em„pfahen. Datum Montag vor Bartholomei, „*Ao.* xxxviii. (1538 den 24. Augst.) Schultheiß „und Rath der Statt Luzern."

Kurz vorher den 2. Heumonat hatte sich die Universität gegen Schultheiß und Rath zu Luzern, durch welche Hans Habermachers Sohn zum Stipendium ist empfohlen worden, damit entschuldiget: „Diewil so ein nambliche Summa Gelts by jez „gemelten üweren Gestift, und sondern Perso„nen von benamten Meister Erharden Gut blie„ben, und sunst auf das Stipendium-Haus, „mit Bauen, und anderst ein großer Rest gan„gen, ouch vil Zins abgelößt sind, und doch „noch kein Gelt widerumb angeleit worden, „seind auf den heutigen Tag in gemelten Huß „nit meer dan drey Schuler, wo aber mitt„ler Zyt einer da abgienge, wellen wir jenen, „so er thugenlich, und des Stifts-Ordnung „glichförmig syn will, für andern bevolchen „haben, dann wir vormals auch einen aus „Luzerner-Biete, mit Namen Johann Batt

„Bachmann von Surgeuw in gemelten Mei„ster Erharden Haus angenommen.“ Im J. 1543 hat die Stift den Beat Schenk von Sursee auf den ersten ledigwerdenden Platz den 9. Brachmonat empfohlen.

Indessen war die Stiftung nie mehr in den Stand gekommen, sechs oder zwölf Stipendianten aufzunehmen, indem der Kapitalfond nach der Zeit kaum hinreichte die Alumna-Quoten für drey Stipendianten abzureichen; was durch ein sehr verbindliches Schreiben des Herrn Rectors und Consistoriums dieser hohen Schule, vom 18. Christmonat 1794 an Probst und Capitel zu Münster, welches dahin einen hoffnungsvollen Jüngling empfohlen, bestätet wird.

Hier will ich noch einen Beweis, wie Magister Battmann einen edlen Sinn zu allem Guten hatte, anführen; gleich nach dem die Stift-Münster im J. 1420 unter die Regierung von Luzern gekommen, hat dieselbe mit den benachbarten Chorherren-Stiften Solothurn, Zofingen und Schönenwerd, eine brüderliche Verbindung oder geistliche Fraternität aufgerichtet, zur Aufrechthaltung gegenseitiger Achtung und Liebe, und zu geistlicher und zeitlicher Hilfleistung *g*); die hierüber im J. 1421

---

g) Schon in sehr alter Zeit hatte die Stift Bero-Münster mit den Chorherren-Stiften zu Aschaffenburg im Maynzer; zu Rhinau (nachher St. Peter zu Straßburg) im Straßburger; und zu Lutenbach im Basler-Bistum eine gegenseitige

am 22. August aufgerichtete Briefe, wurden im J. 1503 wieder gegenseitig bestätet. Zur Erhaltung und Beförderung dieser schönen Verbindung, hatte Magister Erhard Battmann in einem General-Capitel den 28. Herbstmonat 1517 eine Stiftung angetragen, wodurch die jährliche Feyerlichkeit der Confraternität, welche an St. Vitus und Modestus Tag den 15. Brachmonat zu Münster jedes vierte Jahr mit Gottesdienst und Mahlzeit begangen wurde *h*), ansehnlicher gehalten werden konnte; die Chorherren und Capelläne erschienen beym feyrlichen Jahrtag, so für Lebendige und Abgestorbene gewidmet war, mit Kutzhuten (Almutiis) angethan. Den 15. Brachmonats des J. 1533, in welchem Battmann starb, wurde diese Ordination auf ewig bestätet *i*), allein die erfolgte Glaubens-Trennung, trennte die Verbindung der Stift Zofingen mit ihren alten Mitbrüdern; an ihre Statt kame aber Luzern in bemeldte Fraternität. Die Statuten wurden in den Jahren 1545 und 1549 neuerdings aufgesetzt *k*). Die Feyerlichkeit der Bruderschaft dieser vier Stiften stieg nun mit dem Eifer des bestgesinnten Vereines so hoch, daß

Confraternität und Vereinigung, welche neuerdings den 28. Juli 1402 zu Lutenbach zwischen Rhinau, Lutenbach und Münster eidlich ist bestätet worden. *Necrolog. Beron.*

h) Die andern Jahre geschah die Zusammenkunft in Solothurn, Zofingen und Schönenwerd.

i) Necrolog. Beron. die 30. Junii.

k) Litter. 16 Juni 1545 dat. Beronæ, et 4 Juni dat. Solodori 1549, in Pergament und Sigillen.

man öfters auf den 15. Brachmonat zu Münster auf der Capitular-Stube bey 200 Gäste, geistliche und weltliche Herrn bewirthete, wie laut Verzeichniß im J. 1572 geschehen *l*). Im J. 1586 ist dieselbe nicht gehalten worden, wie ein vorhandenes Missio von Luzern vom 9. Juni, an Schultheiß und Rath von Solothurn beweißt, des Inhalts: „Das man diß Jar wegen großer Thüre die „Bruderschaft nit begange"; 1592 wurde sie auf Vit und Modest, und 1594 auf Exaudi zu halten beschlossen, laut Protokoll

Im J. 1602 wurde im General-Capitel den 26. Herbstmonat der Entschluß der Stift zu Luzern sich dieser Brüderschaft zu entziehen vorgebracht *m*).

---

l) 1572 Bruderschaft der vier Gestift Münster, Solothurn, Schönenwerd und Luzern:

„Den 16. Tag Juni zum Nachtmal, am Zinstag ze Morgen und Nachtmal den 17. Tag, am „Mittwochen den 18. Tag zu Morgen, hat in all „viermalen bracht, unangesehen die von Werd „und Solothurn, auch ettliche von Luzern am „Mittwochen nit auf der Stuben ze Morgen „geessen, 234 Personen — — hat Herr Niklaus „Holdermeyer am Zinstag der Bruderschaft eine „schöne Declamation gehalten." *Rotul. Fabricae Eccl. Beron.* 1572.

m) Laut Protokoll von Münster, wurde die Confraternität den 21. May zu Luzern gehalten, und dahin abgeordnet die Chorherren Niklaus Krüsi und Kaspar Roter. Nach Litt. Schönenwerd, von Solothurn, Melchior Rotundus und Gregor Pfauw; von Schönenwerd, Herr Niklaus Christen und Herr Jakob N. N. In

Münster rathete wegen den Zeitumständen einen Verschub von mehreren Jahren an, und wollte sich gern an einen Vergleich der drey andern Stiften halten; als im folgenden Jahr die Zusammenkunft in Schönenwerd geschah, hatten die von Luzern ihr Original den drey andern Stiften zurückgeschikt; ihr Abschlag wurde angenommen, und ihr Sigill von der Urkunde abgeschnitten und zugesandt; die andern Stifte arbeiteten an der Erhaltung ihrer Verbindung, und beschlossen: daß wegen den auflaufenden Unköstien, die gegenseitige Zusammenkunft aufgehoben, hingegen aber ihre brüderliche Vereinigung fortbestehen solle, nach ihrem alten und wohl angestellten Grund: „Benantlich „daß diese drey Stift järlich Zinstag nach Cantate das gemein Anniversarium mit gewöhnlichen Aemtern heiliger Messen, wie bishar an „uns kommen, celebrieren sollend, tröstlicher „Hofnung, es solle uß demselbigen Gottsdienst „gleichsam lebendigen und abgestorbnen mehr „erfolgen, und dieß auch mit besserer Commodität und Gelegenheit, dan aber in der Zu-

der Versammlung vom 25. May wurden von Luzern an die übrigen Stifte verschiedne Vorschläge der Confraternität halber gethan; diese wurden den 17. Juny in einer Zusammenkunft zu Schönenwerd von diesen hauptsächlich deswegen verworfen, weil begehrt worden: daß diese vier Stift untereinander Judices sein sollten, welches sie als den Rechten ihrer Pröbsten und Capiteln eingreifend ansahen; die förmliche Entziehung geschah den 11. May 1603.

„sammenkunft, wegen vill und mancherley
„Angelegenheiten beschieht, wie dieses verstän-
„digeleichtlich abnemmen werdent; darum Wir
„uns desto eher solcher järlichen Zusammen-
„kunft, auch ohne Beschwerd äußern, in dem
„Geist einmüthig steif bleiben wöllend. Hier-
„über behalten Wir auch vor, daß die abge-
„storbene Mitglieder dieser Fraternität, wie
„hievor beschehen, schriftlich ankündt, und je-
„der Stift ihre Exequias halten; zu dem wenn
„eine Stift eine Noth anfallt, daß sie die an-
„dern, wie zuvor gebrucht worden, um zustän-
„dige Hilf, Rath und That freundlich ansuchen
„mögendt, die ersuchten auch so viel ihnen müg-
„lich, den bedrängten Bystand erzeigen wöllen
„und sollen, nach Ußwysung auch der alten
„ufgerichten Briefen. Leßtlich, wann auch ein
„oder mehr dieser Bruderschaften hin und wi-
„der müste, oder sonsten freywillig brüderlicher
„Wohlmeynung andere Stift besuchen wurde,
„soll ihnen gebührende Ehrerbietung, und etwa
„mehr als andern bewiesen und erzeigt werden."

Es scheint diese drey Stifte haben von der Zeit an die Gottesdienste, sowohl als die Zusammenkünfte ihrer Fraternität fortgesetzt. Einmal die münsterischen Annalen erzählen, daß im J. 1610 die Zusammenkunft das Stift Münster betroffen habe, und schon dem Herrn Niklaus Rauwer der Auftrag die lateinische Rede zu halten, gegeben worden sey; allein die einheimischen Besorgnisse, welche sich wegen

Gochlingen im Thurgau, in den katholischen Kantonen eines Krieges wegen verbreiteten, waren Ursache, daß die Haltung der Confraternität dießmal unterblieb; und so geschah, bis ins J. 1623, in welcher Zwischenzeit Münster und Schönenwerd sich öfters bemühten die alte Vereinigung, obwohl vergebens, anzuknüpfen *n*); so lößte sich eine zwey hundert Jahr bestandene schöne Verbindung auf!

Man vergebe mir diese Abschweifung; ich hätte sie anderstwo anbringen sollen, zum Beweis daß auch bey den alten geistlichen Corporationen der Schweiz, ein eidgenößischer Einigkeitssinn ehemals geblühet habe.

Ich lenke wieder zum ersten Gegenstand ein.

Die Aufnahme der Wissenschaften bewog in der katholischen und reformirten Schweiz mehrere angesehene Männer für die Bildung der Jugend gemeinnützliche Stiftungen oder Stipendien zu verordnen.

Zu Vero-Münster ließ Herr Onofrius Wyssenbach von Bremgarten, Chorherr und Custos dieser Stift auf das Herbst-General-Capitel im J. 1574 eine Stiftung bestäten, welche er, nach eignen Ausdrücken: „Zu Mehrung göttlichen Lobs „und der heiligen katholischen Kirchen, sonderlich zu Fürderung der Jugend, damit sie in „Zuchtschulen, löblichen Sitten und guten Künsten in ihrer Armuth und Unvermöglichkeit „eigens zeitlichen Guts uferzogen, erhalten und

n) Annales Beronenses T. I. p. 87 - 137. Herr Probsts Ludwig Birchers.

„gelehrt, daß sie zu rechten frommen Prie„stern, Schulmeistern (Aerzten) oder sonst ge„lehrten Ehrenleuten gebracht mögen werden, „also zu Hülf und Handreichung der armen „Jugend fürgenommen hatte.“ Den Nachkom̃en seiner Schwester Kinder, und bey Mangel derselben seinem Geschlecht gabe er den Vorzug; nach denselben wollte er arme oder wenig vermögliche Knaben des Fläckens Münster, und wenn keine daselbst tauglich wären, dergleichen aus einer löbl. Stadt und Landschaft Luzern, bedacht wissen.

Seinem Beyspiele folgten nach wenig Jahren einige seiner Mitkapitularen; Herr Niklaus Holdermeyer, damals Probst zu Zurzach, und nachher zu Bero-Münster ordnete ein Stipendium von 50 Gulden Zins für einen unbemittelten Jüngling, damit er seine Studien auf den damaligen Schulen zu Luzern, Freyburg in Uechtland, Breisgau und Dillingen u. a. m. vollenden, und wenn möglich einen Magister-Gradum sich erwerben möchte; vorzüglich aber wünschte er, daß er sich zum geistlichen Stande befähigen möchte. Beschehen im Genneral-Capitul Donerstag nach Michaelis 1597.

Herr Renward Göldlin von Tiefenau von Luzern, Domherr und Custos zu Basel, und Chorherr zu Bero-Münstee, der der Stiftung beyder vorgenannten Stipendien gegenwärtig gewesen, hatte auch für die Nachkommen seiner Familie eine Fundation von zwey tausend Pfund Stebler der ho-

chen Regierung des Kantons Luzern übergeben, damit daraus ein Jüngling seines Stammes und Geschlechtes in den Wissenschaften des errichteten Jesuiten Collegiums unterhalten werde; er setzte zu: „So meines Stammes und Geblüts keiner vor„handen, so dieß Stipendium begehren, oder „zu studieren Lust haben wurde, alsdann an „dessen Statt ein tauglicher von Luzern oder „Münster gebürtig hierzu angenommen, und „vor andern befürdert, auch durchaus andern „desselben Collegi Alumniß gleichmäßig erhal„ten werde.“ In dieser Stiftung erwähnt er einer ähnlichen Stiftung, welche früher von Weiland Herrn Schultheiß Pfyffer sel. geschehen seye.

Das Göldische Testament ist dat. zu Freyburg im Breisgau Donnerstag den 1. Juli 1599 *o*).

Zu Bern wurden in Mitte des XVI. Jahrhunderts mehrere beträchtliche Vergabungen an den Schulsäckel gemacht, woraus über dreyßig Studenten verpflegt werden konnten, und hatte Herr Anton Tilier Säckelmeister, und des Raths, welche im J 1562 gestorben, zwölf tausend Kronen zu Stipendien für studierende Jünglinge vergabet.

Zu Basel gab die Vermächtniß des gelehrten Erasmus von Rotterdam, und die großmü-

o) Familie-Schriften. Dem Verfasser, der die Nutzung dieser Stiftung viele Jahre genossen, wird man gern zu gut halten, daß er dankbar der Vortheile sich erinnert, die die edle Denkensart des Stifters verschaffet.

thige Zulage seines gleichberühmten Haupterben Doctor Bonifaz Ammerbach die Grundlage zum Collegium Erasmi, wo eine gewisse Anzahl hoffnungsvolle, aber unvermögliche studierenden Jünglinge unterhalten werden.

Fast in allen Kantonen zeigte sich ein besondrer Eifer zur Aufmunterung und Beförderung der Wissenschaften und Künsten, und zur Unterstützung fähiger Jünglinge. Die reformierten Stände ließen sich die Einrichtung oder Herstellung ihrer Schulen besonders angelegen seyn, und erhoben einige derselben zu Akademien, wie Zürich, Bern, Lausanne, Genf an welchen auch ansehnliche Stipendien zur Unterstützung Studierender vorhanden sind. *p*).

Hier kann ich nicht umgehen, von dee schönen Stiftung Meldung zu machen, welche der vortreffliche Cardinal und Erzbischof von Mayland der heil. Karl von Borrome für die katholische schweizerische Jugend im J. 1579 gegründet hatte; ich meine das Collegium Helveticum zu Mayland, in welchem bis vierzig aus der Eidgenossenschaft, und Bündten gebürtige Jünglinge drey Jahre lang genährt werden, und bey den Jesuiten, deren Collegium er auch gestiftet, Unterricht empfangen sollten. Nach den aufgerichteten Verordnungen konnte

p) Vom Schulwesen dieser Zeit zu Bern kann man Deliciæ Urbis Bernæ. Cap. 19 u. 20 nachsehen; von jenem zu Zürich den Brief des Doct. Erasmus Fabrizius Cal. Febr. 1554 an Hisverium zu Marburg; in Hottinger Speculo Tigurino p. 184 - 98.

jeder katholische Kanton zwey Jünglinge dahin senden, so wie auch katholisch Glarus und Appenzell; aus den italiänischen Vogteyen wurden vier, aus den übrigen damals unterthänigen Landen zwey aufgenommen; aus Bündten sechs, nämlich zwey aus dem Gottshausbund, zwey aus dem X. Gerichten-Bund, und so viel aus dem grauen Bund; das Veltlin konnte acht, das Clävnerthal zwey, und Wallis zwey senden; über diese zwey und vierzig aus, konnte der Erzbischof von Mayland noch achtzehen annehmen, nemlich aus jedem der neun katholischen Orte einen, aus den italiänischen Vogteyen einen, aus jedem der drey rhätischen Bünden einen, aus dem Clävnerthal einen, und vier aus dem Wallisland *q*).

Wie edel sind wohl solche Männer, wie wahre Patrioten sind sie, welche nicht nur suchen ihrem Geschlecht überall im Leben nützlich zu werden, sondern durch angelegte dauernde Anstalten noch nach dem Tode zu nützen fortfahren! Welch starken Anspruch haben sie durch ihre Stiftungen auf ein eben so dauerndes Andenken!

Der berühmte Herr Professor Michael Sailer sagt über solche Stiftungen kräftig:

---

q) Institutiones ad universum Collegii Helvetici Regimen pertinentes a Sancto Carolo inchoatæ et ab — — DD. Frederico Cardin. Borromeo Archiepiscopo Mediolani, Collegii ejusdem administratore perpetuo absolutæ Mediolani 1622, in 4to. Dieses Collegium wurde vom Kaiser Joseph II. mit der Universität Pavia vereiniget.

„Ein Wort, und das Wort darf noch laut schal„len; wer Macht hat, der ehre, schone, erhalte „die milden Stiftungen des Landes als ein Heilig„thum der Nation. Der Glaube an die Unantast„barkeit der Stiftungen machte die meisten Stif„tungen, und der Zweifel, ob sie den Zahn der allzer„malmenden Zeit überleben, lähmt auch die Hände „wieder, die sich zur Erquickung des Elends schon „geöffnet hatten.„ Noch sind viele Ursachen dieser Lähmung.

§. 5.

Fortschritte der Wissenschaften.

Durch dergleichen Stiftungen kam das Schulwesen nicht wenig in Aufnahm, und da die bessern Köpfe im Auslande noch ihre Bildung vollendeten, konnte die Schweiz in allen Fachen der Wissenschaften und Künsten erfahrne und brauchbare Männer in der Zeitperiode, auf die ich mich beschränke aufweisen. Schön paßt daher die Stelle eines berühmten Schweizerlieder Dichters.

Schulen lehren Ordnung, Tugend,
Fleiß, und männlichen Verstand,
Bilden früh, und leicht die Jugend
Nur für Gott und Vaterland.
Muthbeseelende Gebräuche
Wecken jede Geisteskraft;
Schön, wie frische Rosensträuche
Blühen Kunst und Wissenschaft.

Man kann aus dem Geist dieser verschiedenen Stiftungen, die edle Absicht entnemen, daß jeder Stand, der geistliche und weltliche, geschickte Glieder erhalte, und daß gemeinnützliche Wissenschaften und Künsten befördert und verbreitet werden.

Diese Bemerkung veranlasset mich, nebst dem, was ich von einigen gelehrten Männern der Schweiz in den vorigen §§. berührt habe, zu erwähnen, daß mit der Philosophie und Sprachkunde, auch die Rechtsgelehrtheit, die Arzney-, Natur- und Alterthums-Kunde ihre Fortschritte gemacht habe.

Der enthusiastische v. Hutten hatte im J. 1518 an seinen Freund Pirkheimer mit Frohlocken aufgezählt, was Erasmus u. Budäus, was Faber, Copus und Ruellius in den letzten Jahren für die Verbesserung der Gottesgelehrtheit, der Rechtsgelehrsamkeit und der Arzneykunde gethan haben; voll Begeisterung setzte er bey: O Sæculum! O Litteræ, juvat vivere, etsi quiescere nondum juvat; Biribalde vigent studia, florent ingenia. O Jahrhundert! O Wissenschaften, jetzt ists eine Freude zu leben, wiewohl man noch nicht ermüden darf; jetzt gedeihen die Studien, die guten Köpfe blühen auf!

Copus war wirklich ein berühmter Arzt zu Basel, der mit vielen Gelehrten in Bekanntschaft und Briefwechsel stand; Basel konnte dazumal mehrere in der Arzneykunde treffliche Lehrer und Ärzte stellen, wie Wernhard Wölflin, Oswald Bär, Felix Plater, Theodor Zwinger, die

Brüder Bauhin. Mehrere derselben hatten sich auch um die Botanik und Naturgeschichte verdient gemacht, unter denen Johann und Kaspar, die Bauhin vorzüglich zu zählen sind; sie hatten besondre Bekanntschaft mit dem großen Zürcher gelehrten Konrad Geßner, welcher an Johann Bauhin, Kaspars Bruder, mehr als vierzig merkwürdige Briefe geschrieben; diese und die Briefe desselben an den bernerischen Professor Benedikt Martin von Beterkinden im Kanton Bern, Aretius genannt, und an den churischen Wortsdiener Johann Fabricius, erläutern die Natur- und Pflanzen-Geschichte der Schweiz sehr viel, und sind zugleich ein Beweis, wie die Schweizer frühe diesen Gegenständen ihre Aufmerksamkeit gewiedmet haben.

Schon frühe hatte der gelehrte Chorherr von Zürich Felix Malleolus oder Hämmerlin einen Tractat von gesunden Bädern und Sauerbrunnen ums J. 1451, und der beromünsterische Chorherr Heinrich Gundelfinger ums J. 1489 von den Bädern zu Baden und andern schweizerischen Bädern geschrieben, davon Konrad Geßner in seinem zu Venedig 1553 gedruckten Werk de Balneis beträchtliche Bruchstücke eingeschaltet. Johann Müller von Rhellicon, Rhellicanus genannt, bestieg ums Jahr 1536 die schweizerischen Berge, um Kräuter kennen zu lernen und die Naturgeschichte zu bereichern. Er hat in heroischen Versen eine Reise auf den hohen Stockhorn

im Kanton Bern, wo er die gelbe Gentiana und die Orchis mit schwarzen Blumen angetroffen, beschrieben, und zu Basel in 8vo 1537 herausgegeben. Im J. 1517 hatte der gelehrte Polyhistor und Arzt Vadian von St. Gallen mit seinem künftigen Schwager dem Konrad Grebel, und dem luzernerischen Chorherrn Johann Zimmermann und dem Oswald Myconius den Pilatusberg bereiset *a*). Aretius bestieg Kräuterkenntniß wegen die höchsten Berge, und beschrieb die auf den Berner-Bergen Niessen und Stockhorn wachsende Kräuter, und Johann Fabrizius jene des hohen Galanda in Bündten. Konrad Geßner, der Plinius der Schweiz, hatte diese Arbeiten dem Werke des Valerii Cordi Historia Stirpium, so er im 1561 zu Straßburg hat drucken lassen, beygefügt; er hatte selbst viele Bergreisen, unter andern auch jene auf den Pilatus gemacht. Im J. 1555 reißte er mit Peter Figulus, Peter Boutin und dem Mahler Johann Thomas dahin *b*); er hatte etwa fünfzig seltene auf diesem

---

a) Ego anno superiore, cum mense augusto Lucernam venissem lacus visendi gratia, humanissime exceptus et in ipsum postridie montem eductus sum a doctissimo, et vere ingenuis moribus prædito Joanne Xylotecto canonico Lucernate, comitantibus nos Oswaldo Myconio erudito, et pleno ingenui candoris homine, et Conrado Grebelio Tigurino Grebeliæ meæ fratre, spectatissimæ indolis adolescente. *Vadian Comment. in Pompon. Melam de Orbis situ* 1518.

b) Geßner wurde zu Luzern mit Ehren-Wein-Gaben sehr höflich empfangen.

Berg wachsende Pflanzen beschrieben *c*); seine Werke über die Gärten Deutschlands, über die Kräuter, Bäder, Thiere ꝛc. ꝛc., seine Briefe beweisen den grossen Naturkundiger.

Luzern hatte dazumal auch seinen gelehrten Naturforscher Johann Christoph Huober; er war der Philosophie und Arzneykunst Doctor und Stadtphysicus zu Luzern. Geßner wiedmete ihm die zum Druck beförderte Beschreibung des Pilatusbergs, und rühmte ihn als einen emsigen Forscher und Beobachter der Naturseltenheiten, besonders jener der Schweiz *d*). Der fleißige Renward Cysatt hat einige Bruchstücke seiner Arbeiten aufbewahrt; dieser selbst war auch ein Liebhaber der Naturkunde und der Arzneykunst, so wie der Geschichte und der Alterthümer seines Vaterlandes; er hatte über verschiedene Bäder, über den Pilatus- und Rigiberg geschrieben; vom letzten hatte er etwa acht hundert Pflanzen, ohne die unbekannten zu rechnen, aufgezeichnet; in seinem an der Musegg inner der Stadtmauern gelegenen Sitz und Garten, hatte er mancherley seltene Bäume, Stauden und Gewächse daherum gepflanzet,

c) Auch die Oryktologie ist diesem großen Mann vieles schuldig, wovon ein rühmlicher Beweis, die Herausgabe einer sehr seltenen Sammlung ist: De omni rerum fossilium genere, Gemmis, Lapidibus, Metallis et huiusmodi. Libri aliquot nunc primum editi. Opera Conradi Gesneri. Tiguri excudebat Jacobus Gesnerus MDLXV.

d) Tiguri. V. Cal. Septemb. anno MDLV.

so daß verschiedene ausländische Früchten durch ihn einheimisch geworden *e*). Er bekennt selbst, daß er einen besondern Hang dazu hatte sich auf die Beobachtung der natürlichen Dinge, und was zur Physik und Medicin gehört, zu legen *f*). Er stund im Briefwechsel mit Felix Platter von Basel, des berühmten Thomas Platter Sohn, einem Mann, der sich sowohl in der Arzneykunde, als in den Wissenschaften ausgezeichnet hatte, und Rector der hohen Schule zu Basel gewesen. Derselbe war berühmt in der Anatomie der Körper *g*) und in Behandlung der Pflanzen und Metalle; er war auch ein Liebhaber der Musik, der mechanischen Künste, der Naturkunde und der Alterthümer, hatte eine ansehnliche Naturalien- und Fosilien-Sammlung, und legte den Grund zu der nachmals berühmten Platterischen Kunstkammer.

---

e) Balthasar Martinischer Grundriß Nro. 77. — Cysatt Sitz und Käppelin S. 41.

f) Man hat von ihm handschriftliche Collectanea mit der Aufschrift: Observationes variæ tam jucundæ quam utiles de rebus physicis, naturalibus, ac medicinalibus; Opera et studio Renwardi Cysatti, Lucernensis archiscribæ, philosophicarum facultatum cultoris collectæ; amicis et posteris consultum. Fol. von 702 S. deutsch.

f) Er hat im J. 1577 die Untersuchung des luzernerischen Rießen auf sich genommen. Johann Bock von Basel hat die Abzeichnung mit den Inschriften gemahlt, und dem Rath zu Luzern übersendet, im J. 1584.

Von Tschudi habe ich schon früher angeführt, wie er und sein Freund, der gelehrte Luzerner Jost von Meggen, Liebhaber und Kenner der Antiquitäten gewesen. Im gegenseitigen Testament, wie einer des andern Münzen erben soll, den 11. Brachmonat 1545 melden sie selbsten: „Diewil wir beed Liebha„ber sind alter, erlicher und ruhmwürdiger Din„gen, ouch beydersits viel Numismata handt, „so genempt werden Heydnisch Pfennig viel und „mancherley Metal die durch die Heydnischen „Keiser, Künig und Fürsten, vor und nach der „Geburt Christi gemünzt worden." Da der Garde-Hauptmann von Meggen im J. 1559 gestorben, hat Tschudi das meggische Münz- und Medaillen-Cabinet geerbet *h*). Tschudi besaß vorher selbst 152 theils goldene, theils silberne, kupferne und messingene Münzen; er hatte ein Verzeichniß davon mit beleuchtenden Anmerkungen verfaßt; überhin hatte er in einem andern Band 284 sehr seltene und schöne Münzen abgezeichnet; vermuthlich waren die von Meggen ererbte darunter begriffen. Er hatte sie mit gelehrten Erläuterungen, und oft durch Beyfügung der Inschriften beleuchtet. Diese kostbare Sammlung soll an das Fürstl Stift St. Blasien gekommen seyn. Von diesem gelehrten Mann sind auch noch vorhanden: reiche Sammlungen alter Inschriften, ein

---

h) Seine Nachfolger bey der päbstlichen Garde-Hauptmannstelle Jost Segesser hat von ihm verfasset: Vita et Elogium Jodoci a Meggen Cohortis Prætoriæ Rom. Præfect. et Equ. aurat. Hierosolomit.

Antiquitäten-Lexicon, und ein Lexicon Medico Botanicum &c. *i*)

Josias Simler, der durch seine Schweizer-Republik sich ausgezeichnet, hat auch in der Beschreibung des Wallliserlands, und seinen Commentar über die Alpen seine Kenntnisse in der Naturgeschichte, und seine große Gelehrtheit in den Alterthümern zu Tage gelegt.

Kaspar Collinus (Ambühl) aus dem Wallis hatte an den Geßner seine Beschreibung über verschiedene Gesundheits-Bäder im Wallis und im Kanton Bern eingesendt *k*).

In der Rechtsgelehrsamkeit haben in der Schweiz sehr viel Licht verbreitet: die allgemein gerühmten Rechtsgelehrten Sebastian Brand, Ulrich Zasius, Bonifaz und Basil Amerbach, Ulrich Iseli, Cautiuncula u. a. m., welche Basel nie vergessen wird.

Ueber die Staatskunde und die Rechtsame der schweizerischen Eidgenossenschaft und ihre souveraine Stände oder Kantonen haben wirklich in dieser Zeitperiode die schon belobten zwey Männer Josias Simler und Franz Gullimann vieles geleistet; ihre Schriften von der Republik und von den Sachen der Helvetier enthalten sehr viel gründliches von der Regierungsform, von den eidgenössischen Rechten der verschiedenen Kantonen, von den Bünd-

---

i) Ild. Fuchs Leben Tschudi. 2. Thl.

k) Simler hatte diese seiner Valesia eingerückt; Simler war auch ein großer Mathematiker.

nissen, von der Souveranität der Eidgenossenschaft und ihrer verbündeten Stände, so daß leicht daraus ein Begriff des öffentlichen Rechts der Schweiz abgeleitet werden konnte.

Daß hieher die fleißigen Tschudi und Cysatt gezählt werden dörfen, bedarf meines Erachtens keiner Erinnernng für jene, welchen bekannt ist, was für Erfahrungen und Kenntnisse sich diese trefflichen Männer durch ihre Collectionen der eidgenössischen Stadt- und Landesrechte, Bünde, Verträge, Gesetze, Handvesten, geschwornen Briefe aus den verschiedenen Archiven, Rathsbüchern, Urbaren, Rödeln, Satzungen und Ordnungen zur Erhaltung Gerichts und Rechts und einer wohlgeordneten Polizey und Regierung u. s. w. erworben haben, welche Einsichten ihnen hieraus über die Schweizer-Politik zugegangen seyn müßen.

Daß diese und obgemeldte sich unter den Historikern ihres Zeitalters wahres Verdienst erworben, ist schon früher gemeldet worden; in allen diesen Fächern hat sich früher auch ausgezeichnet der St. Gallische Burgermeister Joachim von Watt, der unter dem Namen Vadian berühmt worden; neben den schönen Wissenschaften besonders der Redekunst und Poesie legte er sich auch auf die Rechtsgelehrsamkeit und die Arzneykunde, worin er den Doctor-Grad den 9. Nov. 1517 empfangen. Die Geographie und Geschichtkunde blieb ihm ein Lieblingsfach; auch in der Mathematik und Astronomie war er nicht unerfahren, deren Kenntnisse er zu Wien von den vortrefflichen Lehrern Peurbach

und Tannstetter geschöpfet. In diesen zwey hohen Wissenschaften hatte sich in unserm Vaterland berühmt gemacht, des belobten Cysatts Sohn, Johann Baptist, dessen Kenntnisse selbst die berühmten Kepler und Riccioli hoch achteten; er war in den neu angenommnen Jesuiter-Orden getretten.

Auch das Studium der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache gewann in dieser Zeitperiode besonders zu Zürich und Basel, einen ausnehmenden Fortgang. In dieser letztern Stadt hatten sich vorzüglich Joh. Ocolompad, Simon Gryneus, Sebastian Münster und Alban Thorin, in den drey Sprachen, derer Lehrer sie gewesen, ausgezeichnet, nebst den Amerbachen und andern gelehrten Buchdruckern; zu Zürich: Konrad Pellican im Hebräischen, Theod. Buchmann oder Bibliander von Bischofszell im Griechischen, nebst Rudolf Collinus von Luzern u. a m.

Wer über die Fortschritte der Wissenschaften in dem XVI. Jahrhundert weitläufigere Aufschlüsse zu haben verlangt, der kann nachschlagen Schola Tigurinorum Carolina, Authore Joa. Henr. Hottinger D. Tiguri 1664. in 4to; item Abregé ou fragmens de l'histoire littéraire de Zuric dans lesquels on rapporte l'origine de l'Académie, ou du collège Carolin et diverses particularités jusqu'à la Réformation; im Mercure Suisse 1735, in den ersten vier Monaten; dann Lucæ Gernles Oratio secularis de Academiæ Basiliensis ortu et progressu, Basileæ 1660 in 4to, und Professor Herzogs Athenæ

Rauricæ, Basileæ 1778 in 8vo; Scheurers bernerisches Mausoleum, Bern 1740 in 8vo; v. Balthasars Museum virorum Lucernatum, Lucernæ 1777 in 4to oder die deutsche Uebersetzung, historische Aufschriften ꝛc. Luzern 1778 in 8vo; dahin dienet auch v. Balthasars Lettre à un françois, contenant une lègere ébauche de la Suisse littéraire, eingerückt im Journal Helvétique 1760, Juillet 263 - 289, und auf Deutsch vermehrt und verbessert zu Basel 1761, in 8vo.

Neben Aufrichtung der Schulen war von jeher immer eines der vorzüglichern Mittel, die Blüthe der Wissenschaften zu befördern und in Aufnahme zu bringen, die Errichtung guter Bibliotheken. Die alten Gotteshäuser in der Schweiz, vorzüglich jene des Benediktiner-Ordens, die auch zugleich die Landschulen hatten, und die Collegiat-Stifte hatten sich schon frühe um das Bücherwesen angenommen, besonders unter den Karolingern; Reichenau, St. Gallen, Einsiedlen, Rheinau haben von ihrer Stiftung her Sammlungen und Vermehrung aller Gattung Handschriften veranstaltet; die Konstanzer und Basler Concilien haben daher viele Codices zu leihen genommen.

Diese Sammlungen enthielten nicht nur theologische, ascetische und liturgische Werke, sondern Werke sowohl alter heydnischer, als kirchlicher Classiker in mehrern Fächern. Lesenswerth ist, was Herr Ildephons von Arx in seiner Geschichte des Kantons St. Gallen 1. Thl. 4. Cap. §. 6. von der Bibliothek und im 5. Hauptst. §. 3. von den Lehrbüchern der Abtey anführt. Daselbst im 6. Haupt-

stück, S. 294 macht er Meldung von der gefundenen alten Bibliothek des Gottshauses Pfeffers, die neben Gesang- Psalter- Meß- Büchern aus Werken der alten Väter und Kirchen-Schriftsteller und aus vielen römischen Rednern, Poeten, Geschichtschreibern u. s. w. bestund. Eben so merkwürdig ist das Verzeichniß der Bücher, die sich im IX. Jahrhundert in der Klosterbibliothek zu Reichenau befanden, welches der St. Blasische Pat. Neugart dem 1. Thl. seiner Geschichte des Bistums Konstanz Append II. p. 536 beygefügt. Die Acta Murensia enthalten auch ein Verzeichniß der in der ersten Zeit der Stiftung zu Muri eingebrachten Bücher. Von der Einsiedler Bibliothek kann man des Abts Calmets Diarium helveticum p. 50, und des Fürst-Abts Martin Gerberts von St. Blasien; iter Allemanicum Edt. II. p. 74 nachsehen; ebendaselbst p. 87 beschreibt er viele alte Werke zu St. Gallen ꝛc.; ausführlicher handelt obbemeldter Abt Calmet p. 64 *l*). Von dem Bücherwesen der Collegiatstiften zu Zürich trift man einiges an in Hottingers Schola Tigurinarum Carolina 1664, in 4to. Neben der karolinischen Biblio-

---

l) Von Rheinau hat Herr Archivar Basil Germann schon ums J. 1770 einen Catolog. Synoptico critic. der pergamentenen und papiernen alten Manuscripten, der ersten über 160, der andern um 450 verfasset.

Januar Stabl hat einen Catalog von Reichenau aufgesetzt, und der vortreffliche Bibliothekar P. Pius Kolb hatte ein kritisches Verzeichniß, besonders der Handschriften der schätzbaren Bibliothek der Abtey St. Gallen, unternommen.

thek wurde erst im XVII. Jahrhundert der Anfang mit der bürgerlichen Bibliothek auf der sogenannten Wasserkirch gemacht. Zu Bern wurde der erste Grund zu einer öffentlichen Bibliothek bey der Religions-Aenderung aus den Büchersammlungen mehrerer aufgehobener Klöster gelegt; besonders wurden mehrere alte Werke aus der Carthaus zu Torberg dahin gebracht; die Bibliothek ward mit dem neu aufgerichteten Gymnasio gestiftet. Rhellican, der erste Professor der Philosophie und der griechischen Sprach hat eine Elegie auf dieselbe verfasset, welche sein Freund Megander bey der Herausgabe des Commentars über den paulinischen Brief ad Galatas im J. 1533 zu Zürich in 8vo abdrucken ließ. Im J. 1548 wurde die Aufsicht der Bibliothek dem eingeführten Senatu academico übertragen. Der bernerische Decan Johann Fädminger hat seine Büchersammlung im J. 1586 dahin vergabet.

Die Berner Bibliothek bekam einen wichtigen Zuwachs durch die Schankung Johannes Gravisset; sein Vater Renaud Gravisset Burger von Straßburg erhielt durch Testamentar-Schankung, die ganze Bibliothek des königlich-französischen Gesandten Jakob Bongars, der einen großen Theil der im J. 1584 und 1597, bey eingetrettener Reformation, verkauften Domstifts-Bibliothek zu Straßburg an sich gekauft hatte *m*).

---

m) Man kann hierüber nachsehen: Sinner Catalog. Codc. Mscpt. Bibliothecæ Bernens. T. I. Grandidier Essais historiques et topographiques sur l'Eglise Ca-

Die öffentliche Büchersammlung zu Basel hatte fast den gleichen Anfang, oder doch die Aufnahme derselben der Verlegung der Bücher zuzuschreiben, welche zur Reformationszeit aus den aufgehobnen Klöstern gemacht worden Viele seltene Manuscripte fielen während dem daselbst gehaltenen großen Concilium den dasigen Klöstern, besonders von den in dieser Zeit an der Pest verstorbenen Kirchenvätern, zu *n*) Das Dominikaner Kloster hatte eine beträchtliche Bibliothek; derselben hatte Johann von Ragusa Bischof von Argus, nachmaliger Cardinal kostbare Manuscripten, besonders aus Griechenland, und über das Basler Concilium hinterlassen. Der gelehrte Buchdrucker Johann Amerbach hatte der Carthaus, in welcher sein Freund und Lehrer Johann Lapidan sich befand, viele seiner Druck-

thédrale de Strasbourg. 8vo. Strasbourg 1782. Chap. 13. p. 362. idem l'Histoire de l'Eglise de Strasbourg T. 1. p. 315 et 316. Johann Gravisset hatte die Herrschaft Liebeck im Kanton Bern gekauft, und wurde Burger zu Bern. Leuw helv. Lexicon. 9. Thl. S. 192. und 3. Thl. S. 103. — Mehrere seltene Manuscripte vom IX. und X. Seculum haben die Inschrift: Werinharius Episcopus dedit S. Mariæ. Dieser Werinhar war der Stifter des Gottshauses Muri, ein Bruder des Radevoto Grafen von Habsburg. Wimpfelingen hat in seinem Catalog der Bischöfe von Straßburg ein Verzeichniß der Bücher eingetragen, die Bischof Wernher der Kirche zu Straßburg geschenkt hatte. Man kann dasselbe bey Grandidier l'histoire d'Alsace, piéces justificatives Tit. 366. p. CCIV nachsehen.

n) Montfaucon in Bibliothec. Bibliothecar.

werke vergabet; unter den seltenen Manuscripten sollen besonders merkwürdig seyn, ein griechisches Evangeliarium auf Pergament ohne Abbreviationen vom VII. Seculum, das dem Dominikaner Kloster zu Basel gehörte. Die Briefe des heil. Paulus, und ein Augustin aus dem VIII., eine Bibel, ein Isidor, ein Salust aus dem IX., ein Athanasius und Gregor von Nazianz aus dem XII. Seculum griechisch. Die Verhandlungen des Basler-Conciliums sollen in zehen großen Bänden vorhanden seyn. Von den sogenannten Druckincunabeln sollen auch seltene Werke sich darin befinden; der Buchdrucker Oporin, hatte von allem, was er gedruckt, ein Exemplar der Bibliothek geschenket *o*).

Ohne dergleichen Mittel an der Hand zu haben wurde die Stadt St. Gallen frühe mit der Anlegung einer gemeinnützlichen Büchersammlung bedacht; der in allen Fächern der Wissenschaften gelehrt Joachim v. Watt,, von dem im §. 2. S. 117 ꝛc. rühmliche Erwähnung gemacht worden, hat dazu den Grund gelegt. Die geschenkten Handschriften, welche die Geschichte der mittlern Zeiten ungemein beleuchten, machen allein bey 13 Fol. Bänden aus *p*). Josua Keßler verfaßte im J. 1511 einen Catalog

o) Lomeier de Bibliothec in Collect. Mader Schmid C. X, p. 205. — Fäsi Staats- und Erdbeschreibung 2. Thl. S. 517 meldet: Die Sammlung wurde durch die Bücher des berühmten Buchdrucker Oporin bereichert, welche derselbe zum gemeinen Gebrauch wiedmete.

p) Fäsi Erdbeschreibung. Art. Stadt St. Gallen.

Bibliothecæ Vadianæ. Der Stadtrath ließ ihm auf der Bibliothek eine Aufschrift setzen:

Joachimus Vadianus Poeta, Orator, Medicus, Geopraphiæ vindex, sacrarum imprimis, ac in omni doctrinarum studio, ut immortalia ejus testantur ingenii monumenta, vir clarissimus. Civitatis huius San-Gallensis, ut summa prudentia, ita pari quoque humanitate Consul vigilantissimus, Qui cum unius Christi gloriæ, Patriæque salutis studiosissimus esset, cui ne moriturus quidem se defuturum declarasset, primus librorum suorum omnium pro publica constituenda Bibliotheca Rempubl. San-Gallensem hæredem scripsit. Senatus igitur prudentia, fide, eximia in pia studia liberalitate, pulcherrimo hic ornamento conservando, ac quotidie magis, ac magis illustrium virorum scriptis locupletando hic locus dicatus est. Proinde vestrum erit, optimi cives, ad institutum et exemplum testatoris vestra studia componere, iisque bonis grato animo frui: in quibus tam feliciter vir hic ornatissimus versatus est.

Mortuus VIII. Id. April. anno MDLI. Aetat. LXVI. Cons. VIII. *q*)

Wirklich war am Ende des XV. und im XVI. Jahrhundert die schicklichste Periode eingetroffen Büchersammlungen anzulegen, da ein so tüchtiges Mittel die Bücher zu vermehren erfunden worden war,

---

q) v. Balthasar ébauche de la Suisse littéraire.

wie die Buchdruckerey ist; obwohl die alte Litteratur, wie wir gesehen, überall in die schönste Aufnahme gekommen, und die Lust die Schriften der Wiederhersteller der Wissenschaften aufzubringen zugleich überall rege geworden, so konnten doch nur Könige, Fürsten und reiche Männer, des theuren Preises wegen, sich dergleichen verschaffen. Der Geschichtschreiber (le Laboureur) de l'histoire de Charles VI. schreibt: Il n'y avoit que les Princes, et les grands seigneurs, qui pussent faire des bibliothéques, et recompenser la peine des écrivains r).

Die Päbste Niklaus der V. und Sixtus IV. hatten die Bibliothek des Vatikans gegründet; Mathias Corvin König von Ungarn jene zu Ofen; Kaiser Fridrich III. und sein Sohn Maximilian jene zu Wien; Alphons von Arragonien zu Neapel; Cosmas und Laurenz die Medicis zu Florenz; Friderich zu Urbin, und Ludwig der XI. König von Frankrich jene zu Paris, welche seine Nachfolger Carolus VIII. und Ludwig XII. durch Hilfe des gelehrten Guagius, und besonders Franz I. der große Patron der Gelehrten, durch den Griech Lascaris, und den Joh. Bude herrlich vermehrten. Den ersten Sammlern kam die Flucht der Gelehrten aus Orient, und die Erfindung der Buchdruckerey sehr zu statten. Wie kostbar aber die Erwerbung der alten geschriebnen Bücher und der ersten Druckexemplare

r) Le Laboureur Hist. de Charles VI. Paris. 1663. T. I. p. 75.

gewesen, kann man in Naudé additions à l'Histoire de Louis XI. Chap. IV. nachlesen *s*). Nichts destoweniger gewann die Lust zu den Wissenschaften in der Schweiz so viel über manche Klöster und auch Privatmänner, daß sie sich diese neuen Producte anzuschaffen nicht enthalten konnten, besonders als durch vermehrte Druckereyen dieselbe wohlfeiler zu stehen kamen *t*).

Zu Zug fieng der gelehrte Mag. Johannes Eberhard, gewesner Pfarrer zu Weggis, und 1477 Staadtpfarrer, welcher die schöne St. Oswald Kirche daselbst ganz von gehauenen Steinen aufführen lies *u*), von den neugedruckten Werken eine beträchtliche Sammlung an, welche die Grundlage der dasigen Priester-Bibliothek geworden, von welcher vor

---

s) Memoires de M. Ph. de Comines. T. III. par Godefroy. Brusselle 1723 in 8vo p. 34 - 43. Man sehe auch Denis Einleitung in die Bücherkunde 1. Thl. S. 84.

t) Heinrich Bebelius hat in seinem Carmen in laudem Germaniæ über die Vortrefflichkeit und Wohlfeile dieses Mittels, Bücher zu erwerben, eine Stelle angebracht, die ich zu schön finde, als daß ich dieselbe hier nicht anführen sollte.

Laude condigna venerare vatum
Turba Germanos, studio sagaci
Scripta qui quondam renovare norunt
    Arte premendi.
Ære quod quis modico parare
Optimos possit veterum libellos.
Hoc dedit nobis merito colendus
    Teutonius orbis.

u) Siehe Geist des sel. Bruder Klaus. 8vo 1808. S. 232 in den Noten.

wenig Jahren ein Catalog herausgegeben worden; fast alle darin enthaltene Druck-Erstlinge kommen von seiner Stiftung her.

Die Collegiatstift zu Bero-Münster im Argau, Kantons Luzern, hatte schon wenigstens seit der Dotation des Grafen Ulrichs von Lenzburg eine Libraria; durch erlittene Feuersbrünste in ältern und spätern Zeiten besonders im XIV. Jahrhundert, mag manches verzehrt worden seyn. Seit Anfang des XV. Seculum befinden sich aber doch mehrere nicht unbedeutende Manuscripte in derselben, z. B. die vier Evangelien; die Epistolæ S. Pauli; Zachariæ Erisopolitani Concordantia Evangelistarum; Isidori Hispal. lib. Etymologiar.; liber Hymnorum David cum expositione Psalterii. Mehrere kleine Abhandlungen des heil. Augustins; Dialogi Gregorii M.; Joannis de Deo de Ritibus Ecclesiasticis; Henrici Boicht Leonensis diœcesis in Britannia, Doctor Paris. Commentar. in libr. Decretal. 1349. Chorherr Johann von Emps vergabte vor 1391 Decretales, Sextum et Clementinas; Amalrici Angerii Actus Romanor. Pontific. geschrieben 1402; Explanatio in Cantica Canticor; Aeneæ Sylvii Medardus 1451; des nemlichen Oratio in Comitiis Francofort. 1455; idem de Miseria Curialium; Epistola Lauri Quirini ad Nicolaum V. Pontif. de eversione græcorum conquestio, et exhortatio contra Turcas; Mag. Pauli de S. Maria Episcop. Burgens. Scrutinium Scripturarum geschrieben 1467; mehr als dreyßig Reden, die

im J. 1415 und 1416 im Concilium zu Konstanz gehalten worden mit historischen Anekdoten; dann mehrere theologische Tractaten eines Bonaventuræ, Petri Lombardi, Gersonis, Liber floreti Bernhardi Doctor; Math. de Cracovia D. de S. Eucharistia 1430; Liber. Theologicæ Veritatis 1432; Summa Decalogi, Sermones in Dominicas et festa Anni geschrieben 1389; Passionale Sanctorum; Lavacrum Conscientiæ; Postilla super Evangelia vom XIV. Sæculum; Expositio in Daniel et de Passione Domini; dann mehrere moralische und canonische Tractatus; Terentius Afer, Virgilii Georgica und Bucolica; Epistolæ Ciceronis, de Arte eloquendi; Joann de sacro busto Tractatus Physicus et de cœlo, mundo, sphæra; historia naturalis volucrum et animal.; Libell. de corpore humano, de regimine sanitatis, nebst vielen andern.

Nach der Erfindung der Buchdrucker-Kunst erhielt die Stiftsbibliothek eine beträchtliche Zunahme durch die seltensten Druck-Erstlinge von Maynz, Straßburg, Basel, Paris, Ulm, Memmingen, Mayland, Regensburg, Nürnberg, Leipzig, Lyon, Cölln, Reutlingen, Venedig, Heidelberg u. a. O., darunter besonders schätzbar sind die Basler Biblen von Berthold Rodt und Bernard Richel; die Ulmer Bibel von Joh. Zainer; die Concordanz von Mentelin zu Straßburg und seine grosse Specula Vincentii Bellovacensis; Peter Schoiffers von Maynz Libr. Epistolaris S. Hyeronimi; Berchtold Rodts von Basel S. Gregorii M. Moralia in

Job; Roderici Zamorensis Speculum vitæ humanæ von Günther Zainer; und Hexametron S. Ambrosii vom Schüßler zu Augsburg; Eusebii Præparatio Evangelica; Cassiodori Historia Ecclesiast. tripartita; Gerson Opera omnia, nebst einigen raren Meßbüchern und Brevieren, und einer großen Anzahl solcher Werke, welche von den Kennern der Druck-Erstlinge unter die seltnern und schätzbareren gezählt werden; vorzüglich aber die Werke des beromünsterischen Chorherrn Elias Elie v. Lauffen, des ersten schweizerischen Buchdruckers, und seines Gehülfen Ulrich Gering von Münster, des ersten pariser Buchdruckers, erhöhen den Werth dieser Sammlung. Der Chorherr Scholasticus war immer auch zugleich Bibliothekar; die Statuten des Chorherren Capitels zu Zürich vom J. 1259 erwähnen schon eines Bibliothekars, dem der Name Armarii Librorum Custos gegeben war.

Das Chorherren-Stift Zofingen hatte auch frühe sich um litterarische Samlungen umgesehen; Hans Cist, genannt Knoblauch, ein Buchdrucker von Straßburg, dann Bürger und des Raths zu Zofingen, hat demselben im J. 1516 etwa dreyßig Werke von Druck-Erstlingen, die dazumal auf 100 Gulden geschätzt wurden, für Haltung seines Jahrtages übergeben: biblische theologische und historische Werke *w*).

Das Cisterzienser Kloster St. Urban im Kanton Luzern, hat unter seinem vortrefflichen Abt

---

w) Chronik der Stadt Zofingen. 2. B. 1812. S. 98.

Sebastian Seemann von Arau, seinem ersten infulierten Prälaten, der selbst ein gelehrter Mann war, und in einer Chronik die Geschichte des Klosters verfasset hatte, sowohl durch Sammlung alter wichtiger Schriften, als mannigfaltiger gedruckter Werke einen bedeutenden Zuwachs der Bibliothek erhalten *x*).

Der schon einigemahl angeführte Lapidanus oder Johann Heynlin, den wir für einen Basler halten, hatte einen reichen Bücherschatz, den ihm die Einkünften seiner Professuren zu Paris und Tübingen und seiner Canonicate zu Basel und Baden zu sammeln gestattet hatten, mit in die Chartaus zu Basel genommen. Dieser, und Amerbachs und Erasmus von Rotterdam Büchersammlung kamen nachher in die öffentliche Bibliothek zu Basel *y*).

Der von Schafhausen gebürtige Johann Geiler von Keisersberg genennt, durch 32 Jahre Stiftsprediger zu Straßburg, wo er den 10. März 1510 in Ruhm der Heiligkeit gestorben, hatte seine reichhaltige Bibliothek von Theologen, Poeten, Historikern der Dom-Bibliothek einverleibt *z*).

---

x) Balthasar Museum. — Geßner. Elenchus Scriptor.

y) Lutz Chronik von Basel, S. 196. — Hottinger Biblioth. quadr.

z) Grandidier essais historiques et topographiques sur l'Eglise cathedr. de Strasbourg. 8vo 1782. Liv. II. Ch. 13. p. 361.

III.

Hauptstück.

Ueber
den Anfang der Buchdrucker-Kunst
in der Schweiz
und von der Cultur der
schönen Künsten.

Quæ doctos latuit Græcos, Italosque peritos,

Ars nova Germano surgit ab ingenio.

Sebastian Brant

J. C. Basil.

III.

Hauptstück.

§. 1.

Chorherr Elie von Lauffen, oder erste Buchdruckerey in der Schweiz zu Bero-Münster.

Der schönste Beweis, so wie auch eine der wirkendesten Ursachen der Aufnahme und Verbreitung der Kenntnisse und des bessern Geschmackes der Litteratur und Künste, war in unserm Vaterlande die Ausübung der jüngst in Deutschland erfundenen Buchdrucker-Kunst. Neben dem, daß die kraft- und lehrvollen Schriften der alten Kirchenväter, und der griechischen und römischen Classiker, Historiker, Dichter und Weltweisen näher bekannt, ihre Werke vom Untergang gerettet, und durch dieses vortreffliche Mittel des Druckes leicht vermannigfaltiget und verbreitet wurden; so war jetzt manchem gebildeten Geiste eine Bahn gebrochen, auf der er seine geschöpften Kenntnisse, Erfahrungen und Beo-

bachtungen auf eine leichte Weise dem Publikum mittheilen konnte. Das Mittel war in den Händen des gebildetern Theiles: reine Begriffe, wahre Moral-Grundsätze, edle und feine Gefühle, den schönen Trieb der Wißbegierde den Mitmenschen beyzubringen, einzupflanzen, zu läutern, auszubilden, und kriegerische, rohere Gemüther zum sanftern, friedlichen, sittlichen, häuslichen und thätigen Leben anzuführen *a*). Wissenschaften, Künste und Handel gewannen zugleich; und wo die Buchdruckerey ihren Sitz hatte, von da wurden in der Nähe und Ferne Kenntniß und Thätigkeit verbreitet.

Auch der Religion konnte dadurch großer Nutzen zugehen, da jetzt durch die Buchdrucherey die göttlichen Schriften der Bibel, die alten Uebergaben der kirchlichen Geschichte, die vortrefflichen Werke der Kirchenväter, heiliger und gelehrter Männer, sowohl im Fache der Glaubens- als der Sitten-Lehre, zur bessern Kenntniß gemein gemacht wurden.

Der Schweiz gereicht es immer zur Ehre, und verbreitet auf ihre frühe Liebe und Schätzung der Wissenschaften ein vortheilhaftes Licht, daß sie zu den ersten Ländern kann gezählt werden, wo die Buchdrucker-Kunst versucht und auch viel vervollkommnet worden; nach Maynz, Straßburg, dem Kloster Subiaco, Rom, Kölln, Augsburg und Venedig darf ihr der nächste Platz zugestanden werden.

---

a) - - - didicisse fideliter artes;
Emollit mores, nec sinit esse feros.
Ovid. El. 9. L. II. de Ponto.

Dem Kanton Luzern gebührt diese Ehre; in demselben liegt das uralte Chorherrn-Stift des heil. Erzengel Michaels zu Bero-Münster, welches seinen Ursprung den alten fürstlichen Grafen von Lenzburg zu verdanken hatte. Im XV. Jahrhundert blühte dasselbe vorzüglich durch vortreffliche Männer; mehrere derselben wurden auf den hohen Schulen gebildet, und hatten das Magisterium und die Doctor-Würde, in der Theologie, in beyden Rechten und in den freyen Künsten sich verdienet.

Unter denselben hatte sich Herr Elias Elie v. Lauffen einen besondern und bleibenden Ruhm erworben; er war liberalium Artium Magister und ein in den Rechten sehr wohlerfahrner Mann; die Stift bediente sich seiner in mehreren wichtigen Geschäften, wovon noch Verhandlungen im sogenannten schwarzen Buche verzeichnet sind; im langdaurenden Prozeß mit dem Commenthur von Hordt zu Hohenrein, der im J. 1466 beendiget wurde, wurde er als Syndikus der Stift nach Basel an das geistliche Recht verordnet; er versah auch als Pfarrer, die eine kleine Stunde von Münster liegende Pfarrey zu Neudorf. Diesem gelehrten Mann gefiel, die zu seiner Zeit erfundene Buchdruckerey sehr wohl, so daß er selbst in dieser Kunst Proben zu machen versuchte, ohngeachtet er bereits ein Greis von 70 Jahren war.

Jede ersten Versuche des Druckes, behaupten sowohl in Rücksicht auf ihre Seltenheit, als auf die Geschichte der Kunst einen vorzüglichen Rang,

der noch ausgezeichneter wird, wenn dieselben mit der Anzeige der Jahrzahl, des Druckers und des Druckortes versehen sind, und zuverläßig, als die ersten Drucke in einem Lande, oder in einer Stadt gehalten werden können. Dergleichen Incunabeln, von denen zugleich nur wenige aus einer Preße hervorgegangen, und nach der Zeit fast unbekannt geblieben sind, behaupten gewiß einen sonderbaren Werth, und sind vor andern, unter die großen librarischen Seltenheiten zu zählen. Den Ausgaben der Preße des Chorherrn Elie v. Lauffen, kom̃en alle diese Eigenschaften zu; und Bero-Münster im Kanton Luzern bleibt immer der erste Ort, der in der Schweiz gedruckte Werke mit der Anzeige der Jahrzahl, des Druckers und des Ortes geliefert hat, bis mehr als Muthmassungen, sondern zuverlässige Entdeckungen was anders bestimmen.

Herr Elie nannte selbst sein erstes Druckwerk einen Primicerus arte imprimendi; dasselbe ist des Minoriten Marchesinus von Reggio, der im XIV. Jahrhundert lebte, Mamotrectus, oder eine schulmäßige, grammatikalische Auslegung, Synonymie, Declination und Conjugation der härtern und ungewöhnlichern Wörter durch die ganze Bibel, für die ärmern Geistlichen. Dieses Wörterbuch wurde damals in den Schulen gebraucht, und mag auch in der Stiftschule zu Münster ein lateinisches Schulbuch gewesen seyn. Bey allem schwerfälligen und rohen Zuschnitt, bleibt dasselbe doch ein Belege,

daß man auch in dunklen Zeiten sich bestrebte dem Jüngling den Verstand und Gebrauch des biblischen Wortes Gottes zu erleichtern. Da die ersten Druckwerke keinen Titel haben, so setze ich die Aufschrift vom Ende des Werkes bey:

Explicit Mamotrectus, sive primicereus arte imprimendi, seu caractarizandi, per me Heliam Helie alias de Louffen Canonicum Ecclesiæ ville Beronensis in pago Ergovie site absque Calami Exaratione, Vigilia Sancti Martini Episcopi, sub anno ab incarnatione Domini millesimo, quadringentesimo septuagesimo. Deo Laus et Gloria per infinita Secula Seculorum. Amen.

Da haben wir also den Namen des Druckers, des Ortes, der Jahrzahl 1470; das Haus in welchem Herr Chorherr Elie wohnte, besteht noch zu Münster. In einem alten Jahrzeit-Buch der Stift vom XVI. Jahrh., steht auf den Jahrtag des Chorherrn Werner von Büttikon der Stift Gutthäters *b*), vom 22. Jänner: „1 ℔ Heller de „Domo, spicario et pomerio D. Heliæ, „nunc Mgr. Martin.“ „Da uns wirklich bekannt „ist, verzeichnet der selige Alterthums-Forscher Herr Wilhelm Dörflinger, „daß Mag. Martin, „hernach Probst und seine Erben, das Haus, jetzt „Schloß genennt, sammt Baumgarten besessen

b) Aus diesem sehr alten Edel-Geschlechte kann die Stift Münster vom XI. bis ins XVI. Jahrhundert mehrere treffliche Männer und Gutthäter aufweisen.

„haben, so entdeckt sich der Ort von selbst, in wel„chem einst der berühmte Helias bey Leben seine er„ste Buchdruckerey habe angelegt, und zeigt sich „noch jetzt in dem bemeldten Schloßhause zu oberst, „eine für die Buchdrucker-Officin gelegene „Wohnung; zum Beweise, daß Münster der erste „Druckort in der Eidgenossenschaft mit „recht angerühmt werde.“ Der nemliche Herr Dörflinger bezeugte, daß es eine alte Sage sey: „Herr „Helias habe ob der Gaststube auf dem Stalden „in einem Hause gewohnt, und Bücher gedruckt.“

Nun von dem Drucke des Werkes: es ist klein Folio, hat keinen Titel noch Vorblatt, sondern fängt mit einer Vorrede an, ist in zwey schmalen Columnen getheilt, die jede zwey und dreyßig Zeilen hat; die Blätter sind oben mit Zahlen, die Columnen aber, unten mit Buchstaben dem Alphabet nach gezeichnet, und zwar auf die seltene Art: daß eine und die nemliche Zahl immer auf jedem Blatt solange vorkommt, bis so viele Columnen, als Buchstaben aus dem Alphabet, geendiget sind; eben so selten ists, daß man überall das Abkürzungs-Zeichen des Origenes .|. für id est antrift; zu dem sind die Anfangsbuchstaben (der eigenthümlichen Namen ausgenommen), von Anfang der Rede, nicht größer als die übrigen, und außer den einfachen Punkten und Querstrichlein, sind im ganzen Werke keine andre Unterscheidungs-Zeichen angebracht; überall sind die Buchstaben und Wörter voll von Abkürzungen, deßwegen man bey Lesung derselben nicht so

leicht fortkommt, wenn man nicht in dieser Art zu lesen geübt ist; die doppellautenden Buchstaben trift man durchaus nirgends an, so wie auch nicht in gleichzeitigen Handschriften; hingegen ist öfters ein Buchstaben so enge mit dem andern verbunden, als wenn es nur einer wäre. Die ersten Buchstaben der Bücher und Hauptstücke sind nicht gedruckt, sondern gewöhnlich mit rother Farbe gemahlet; so ist auch den kleinen Initial-Buchstaben dergleichen Farbe zugemahlet; die Titel der Bücher sammt den Prologen in dieselbe sind vorgedruckt.

Das Werk hat zwey Theile: der erste enthält die Bibel des alten Testaments, Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomii, Josue, Judicum, Ruth, Regum quatuor, Paralipomenon duo, nebst jedem Buche vorangesetzten Prologus; dann Liber I. Esdræ, Liber Neemias, Esdræ Secundus, Thobiæ, Judith, Hester, Job, Psalmorum, Proverbiorum, Ecclesiastes, Canticorum, Sapientiæ, Ecclesiastici, Isaiæ, Jeremiæ, Trenorum, Baruch, Ezechiel, Daniel, Oseæ, Joel, Amos, Abdias, Jonas, Micheas, Naum, Abacuck, Sophonias, Aggeus, Zacharias, Malachias, Machabeorum primus et secundus, alle mit ihren Vorreden. Der zweyte Theil fängt mit neuen Zahlen an, erklärt die Evangelien Mathei, Marci, Lucæ, Joannis, die Episteln des heil. Paulus ad Romanos, Corinthios, Galatas, Ephesios, Philippenses, Colossenses, Thesalonicenses, Timotheum, Titum, Philemonem, Hebræos, die Apostel Geschichten, die canonischen

Briefe Jacobi, Petri, Joannis, Judæ und die Apocalypsis *c*). Hierauf folgen einige Beschreibungen de Mensibus hebræorum, de festivitatibus veteris legis, de Vestibus sacerdotalibus, de Interpretationibus diversis, de Divinationibus, de Nominibus Dei apud Hebræos, de quatuor Modis exponendi Scripturam, de Qualitatibus Evangeliorum, de dimensione Scripturæ, de quatuor Synodis, de Orthographia, de Accentibus; dann folget die grammatikalische Erklärung der Responsoria und Antiphonen per totum Annum der Sonn- und Festtäge des Jahres; am Ende befindet sich ein alphabetischer Index der biblischen Bücher und der erklärten Worte.

Die Buchstaben sind etwas unförmlich, mehr eckicht, als rund, und wie von alter Fractur, oder schottischer Mönchsschrift hergenommen; sie haben etwas ganz eigenes, und ihre Form wird nirgens in einem anderweitigen gedruckten Werk derselben Zeit vorgefunden; die Zahlen können zur Kenntniß damaliger Zahlenschrift vieles beytragen. Da nebst dem, die Buchstaben sehr ungleich, bald dünner, bald dicker, bald höher, bald kürzer aufgedruckt sind, und oft der nemliche Buchstaben in verschiedener Form vorkömmt, so ist zu vermuthen, Herr Elias habe dieses sein Werk theils mit gegossenen, theils mit

c) Ich habe die heilige Bücher darum angeführt, damit ersehen werde, daß fast ein Jahrhundert vor dem Kirchenrath zu Trient, die gleichen canonischen Bücher anerkennt waren.

beweglichen und geschnitzelten Lettern verfertiget; was das seltene Werk und den mühsamen Versuch nur mehr auszeichnet und werth macht.

Was die Ausgabe betrift, so gehört sie von diesem Werke, welches nach der Zeit öfters zu Straßburg, Venedig, Nürnberg und Metz ist gedruckt worden, mit der Maynzer-Ausgabe, von Peter Schoifer unter die Editio Princeps. Dieselbe hat das gleiche Datum, laut Zapfs ältester Buchdrucker-Geschichte von Maynz, N^{ro}. 21. S. 53; das Papier ist schön weiß und fein, und sein Zeichen ist eine Krone mit einem Stern.

Dieß Produkt war dem Maittaire auch bekannt; davon giebt auch Nachricht, Cardinal Quirini Liber singularis de optimorum scriptorum Editionibus etc. Lindaviæ 1761 4to p. 26; der gelehrte Schelhorn, hat die Unterschrift in dieser Ausgabe nachstechen lassen *d*).

Das Werk ist sehr rar, und befindet sich außer der Stiftsbibliothek zu Münster, in der Heideggerischen Sammlung zu Zürich, und in der Balthasarischen- (jetzt Stadt-) Bibliothek zu Luzern.

Der besagte Künstler hatte zu Gehilfen seiner Arbeit, Herrn Johann, Dörflinger genannt, von Winterthur, Kapellan an der Stift, und Rector der Pfarrey zu Schwarzenbach, seiner Schwe-

---

d) Dasselbe wird auch angeführt von Orlando dell' Origine e progresso della Stampa.

ster Anna Elie von Lauffen Sohn *e*); auch Ulrich Gering von Münster, Magister der freyen Künsten soll ihm Hand gebotten haben; im gleichen Jahre wurde aber derselbe nach Paris berufen, wie wir nachher sehen werden.

Unterdessen suchte Elias seine Druckversuche zu verbessern, sah sich um schöne Lettern um. Gering hatte mit seinen Gehülfen zu Paris Speculum vitæ humanæ Roderici Zamorensis Episcopi gedruckt, und dem König Ludwig XI. zugeeignet *f*). Schweinheim und Pannarz hatten dasselbe zwey Jahre vorher, zum ersten zu Rom gedruckt, und Günter Zainer von Reutlingen, hatte es zu Anfang des Jahrs 1471 zu Augsburg aus seiner Preße gegeben *g*); dasselbe befindet sich in alten Manuscripten beygebunden, in der Stiftsbibliothek zu Münster. Nun wählte unser geistliche Buchdrucker, diese oder jene Ausgabe zum Muster, und gab das gleiche Werk in klein Folio den 7. Christmonat 1472, und wieder das folgende Jahr 1473 im Heumonat heraus; ein Beweis, dieß Werk sey dazumal nicht wenig geschätzt und gesucht worden.

---

e) Johann Dörflinger war zugleich stark in der Kunst zu schreiben, man hat noch von ihm ein auf Pergament gothisch geschriebenes Meßbuch für die Stift Bero-Münster im J. 1474; eine auch in liturgischer Hinsicht merkwürdige Arbeit.

f) Naudé, additions à l'histoire du Roi Louis XI. dans les Mémoires de Comines; edit. Godefroy T. 3. p. 193.

g) Gerbert Hist. Nigr. Sylv. T. II. p. 303.

Der in den beyden Ausgaben beygesetzte Name setzt die Sicherheit des Druckes außer allen Zweifel; da ich beyde Ausgaben vor Augen liegen habe, enthebe ich die Unterschriften daraus:

Finit Liber dictus. Speculum vite humane, quia in eo et Cesarea potestas et regalis dignitas bubulcorum etiam genus sibi speculatur saluberrima simul spiritualis que vite viros secum advehens. papam. scilicet Cardinales. arciepiscopos. clericos et ceteros ecclesie ministros rectam et his speculandi prescribendo normam a Helya Helye alias de Louffen, Canonico Ecclesie, ville Beronensis in pago Ergowie site absque Calami exaratione. Vigilia concepcionis Marie. Sub anno ab incarnatione Domini millesimo quadringentesimo septuagesimo secundo.

Die Ausgabe 1473 hat die gleiche Unterschrift, und dann den Namen:

A Helya Helye alias de Louffen Canonico Ecclesie ville Beronensis in Pago Ergowie site absque calami exaratione. Feria sexta post festum Beati Jacobi Apostoli sub anno Domini millesimo quadringentesimo septuagesimo tertio.

Herr Helye v. Lauffen hatte zu den Ausgaben dieses Werkes ganz andere Lettern, als jene, die beym Mamotrectus waren, gebraucht; sind viel feiner, kleiner, rund, eine artige römische Schrift, etwas ungleich bey ganzen Wörtern zusammengesetzt;

diese haben viel weniger Abkürzungen, deswegen man auch im Lesen sehr leicht fortkömmt; das Werk ist in klein Folio, in fortlaufenden Linien, deren jede Seite 41 zählet.

Statt eines Titels ist die Dedication des Verfassers an Papst Paul II. Ad Sanctissimum et B. Dominum Paulum secundum pontificem maximum. Liber incipit dictus speculum vite humane. Quia in eo cuncti mortales, in quovis fuerint statu, vel Officio spirituali aut temporali speculabuntur ejus artis, et vite prospera et adversa: ac recte vivendi Documenta: editus a Rodorico Zamorensi, et postea calagaritano hispano ejusdem Sanctitatis in castro suo sancti angeli castellano.

Am zweyten Blatt, 25 Linie folget die Vorrede, welche von des Verfassers Leben und seinen Studien handelt, die Wissenschaft des göttlichen Gesetzes empfiehlt, und die Absicht und den Enthalt des Werkes erklärt, worauf eine Tabelle der Materien der zwey Bücher und der besondern Kapiteln jedes derselben beygefügt ist. Das erste Buch ist in drey und vierzig Kapitel getheilt, und handelt von den weltlichen Ständen, von den mechanischen Künsten und Wissenschaften, ihrer Vortrefflichkeit, Nutzen, Nachtheil und Beschwerden. Das andre enthaltet in dreyßig Kapiteln von den Würden, Pflichten und Beschwerden der geistlichen Stände, erstlich der kirchlichen, und dann der Ordens-Stände. Der Beschluß des Werkes ist wieder

an den Pabst gerichtet; worauf drey Distichen zum Lobe des Verfassers folgen.

Edidit hoc Lingue clarissima norma latine
Excelsi ingenii vir rodoricus opus
Qui norma angelica est custos bene fidus in arce
Sub Pauli veneti nomine pontificis
Claret in italici Zamorensis Episcopus aulis
Eloquii id superos Gloria parta viri.

Hernach die Unterschrift: Finit liber dictus, wie ich sie angeführt habe; am Ende ist noch auf drey Blättern ein alphabetisches Repertorium oder Sachregister, der Buchstabe allemal oben groß angezeichnet, mit rother Farb durchmahlet. Uebrigens ist der Druck ohne Initial-Buchstaben der Kapitel und Bücher, ohne Seitenzahlen, Custoden, Signaturen; auf dem i ist ein Punkt; Punkte und Doppelpunkte und bey am Ende der Linie abgebrochenen Worten = (zwey Strichelchen) werden gebraucht; die Kapitel sind mit römischen Zahlen bezeichnet; beyde Ausgaben bestehen aus 128 Blättern; am 58 Blatt endiget sich das erste Buch. Das Papier ist schön, glatt und weiß, dicht und doch fein; das Zeichen bey der ersten Ausgabe eine Krone mit einem Stern, und auf einigen Bogen eine unkenntliche Figur. Bey der zweyten eben diese Krone, Figur, und ein Ochsenkopf mit einer aufstehenden Stange, worauf eine Ründung, wie ein Kleeblatt.

In dem vortrefflichen Werke, welches der geschickte und fleißige Hr. Bibliothekar P. Placidus

Braun von den typographischen Denkmalen der Bibliothek des Klosters zu HH. Ulrich und Afra zu Augsburg in zwey Theilen herausgegeben, befinden sich auf eilf Kupfertafeln sechs und siebenzig alphabete alter Drucker; darunter sind auch Alphabeten-Proben von unserm Chorherrn Elie v. Lauffen aufgestellt *h*).

Dem Maittair war nur der Mamotrectus bekannt; auch der gelehrte Memmimger Bibliothekar J. G. Schelhorn kannte nur die erste Ausgabe von Roderics Speculum 1472. Dem berühmten St. Blasischen Fürst-Abt Gerbert waren sowohl der Mamotrect von 1470 als beyde Ausgaben Roderics von 1472 und 1473 bekannt, nur hatte er gezweifelt, ob dieselbe am Ort der Stift, oder in einer benachbarten Preße herausgekommen wären. Auch Herr Altsäckelmeister v. Balthasar scheint noch zur Zeit seiner historischen Aufschriften die Ausgabe vom J. 1473 nicht gekannt zu haben.

Ganz unbekannt, und in den gewöhnlichen Quellen unangezeigt blieb, daß noch zwey andre Werke aus der v. Lauffischen Preße hervorgegangen seyn. Man hat die Entdeckung den öftern Reisen und genauen Nachforschungen des geübten Kenners Herrn

h) Notitia historico literaria de libris ab artis Typographiæ inventione usque ad annum 1489 impressis, in Bibliotheca L. ac J. Monasterii ad SS. Udalricum et Afram Augustæ extantibus etc. 4to Aug. Vindelic. 1788.

Zunftmeister Heidegger in Zürich zu verdanken. Obwohl bey denselben Druckort und Jahrzahl nicht angezeigt stehen, so sind sie doch mit eben den Typen gedruckt, die Helias Helie bey Roderics Speculo gebraucht hatte. Das einte Werk fand er auch im Catalogue de la Bibliotheque de M. le Duc de la Valliere. Paris. 1782. Nro. 1816 angezeigt, wo es auch der Buchdruckerey zu Bero-Münster zugeschrieben wird.

1.) Tractatus de Missa editus a Mag. Nicolao Andre. S. c. a. et Typogr. in 4to. hat 28 Seiten. Das Papier ist fest und weiß, sein Zeichen ein Ochsenkopf mit einer Krone. Die Aufschrift ist mit größern Buchstaben: Incipit Tractatus de Missa seu Officio misse editus a Magistro Nicolao Andree de civitate Theatina doctore venerabili decretorum.

Das Werklein enthaltet eine Erklärung der Gebether und Ceremonien, welche sowohl in der privat- als solennen-Meß zu bethen und zu beobachten sind. Wie in Roderics Ausgaben sind die Typen rund, nicht unzierlich, einzeln betrachtet, aber weniger förmlich, und ungleich ist ihre Setzung bey ganzen Wörtern.

Der Initial-Buchstabe beym Anfang der Abhandlung mangelt, sonst sind die Aufschriften überall, und die Initialen mit größern Buchstaben gedruckt; so auch am Ende SIT LAUS DEO. Das Werklein hat keine Custoden, Signaturen und Blätterzahlen; es sind nur Punkten und Doppelpunkten gebraucht.

2.) Thurecensis Phisiti (so) Tractatus de Cometis Incipit.; klein Folio oder gr. 4to, enthaltet zwölf Blätter; Papier wie das vorige mit dem Zeichen des Ochsenkopfes, gleichen Druck, gleiche Buchstaben, ohne Custoden, Signatur, Blätterzahl, aber mit Aufschriften, auf dem i ein Punkt. Die Initial-Buchstaben mangeln im Anfang der Abhandlung, so auch beym Anfang der II. Abtheilung, am Ende steht mit großen Buchstaben: SIT:: LAUS:: DEO:

Der Verfasser ist Eberhard Schleusinger von Gaßmendorf aus Franken *i*), Stadtarzt von Zürich, ein der Medicin und Astrologie erfahrner Mann; nach Leuw Lexicon und Haller Bibliothek der Schweiz. Gesch. 1. Thl. Nro. 1169 mag Eberhard Schleusinger Tractatus de Stellis Cometis, earumque Judiciis et Seorsim de illa, quæ anno 1472 Tiguri apparuit, die nemliche Abhandlung mit der vorgenannten seyn.

Das Druckjahr derselben wird, wenn nicht noch selbst das J. 1472 doch zuverläßig jenes von 1473 seyn; dieses letztere Jahr giebt Leuw im angeführten Lexicon an.

Die Abhandlung ist im Geschmacke desselben Zeitalters abgefaßt, dabey thut aber der Verfasser sehr gelehrt; er theilt sein Werk in zwey Abtheilungen;

---

i) Im Stift-Wartnerbuch der Chorherren zu Bero-Münster sind eingeschrieben 1475: Heinrich Schleusinger; 1477 Eberhard Schleusinger.

in der ersten handelt er, von den Gattungen der Cometen, von ihrer überhimmlischen Abkunft, von ihrer Bewegung, Figur, Farbe, Kraft und von der Art und Dauer ihres Einflußes, ihrer Bedeutung u. s. w. alles nach damahligen Begriffen mit vielem Prunk von Philosophie und Astrologie. Er zählt nach der Angabe der alten Astrologen Cometen von der Natur des Merkurs, die blau; von der Natur des Mars, die roth; von der Natur der Venus, die neblicht; von jenen des Jupiters, die silberhell; vom Saturnus, die bleyfarbig; von der Sonne, die goldhell, sind u. s. w. Er handelt auch von der Weise, den Durchmesser und die Größe des Cometen aufzufinden.

Vom ersten Theil heißts: Prima pars est sermo universalis, mit der Ansetzung der Abhandlungs-Artikel. Vom zweyten Theil heißts: Secunda pars est sermo particularis de Cometa apparente anno Domini milesimo quadringentesimo septuagesimo secundo.

Hier handelt er von den Meinungen Andrer von dem gegenwärtigen Cometen 1472, von den Constellationen, auf welche sich die Bedeutungen des Cometen gründen, von der Bewegung desselben; er erschien den 13. Jänner unter dem Zeichen der Waag, und schritt durch die Zeichen des Zodiacus bis zur Mitte des Stiers, wo er sich in den letzten Tagen des Hornungs dem Auge entzog; im Anfang und zu Ende war sein Lauf verhältnißmäßig langsam, in der Mitte aber sehr schnell, so

daß er in einem Tag fast vier Zeichen vom Ende der Jungfrau bis zum Anfang der Zwillinge vorbeylief.

Von der Bewegung seines Schweifes. Dieser solle minder beweglich gewesen seyn, und seine Stellung immer gegen die Zwillinge beybehalten haben, und so je noch der Lage derselben sich bald gegen Niedergang, wie im Anfange, dann gegen Aufgang, Mittag und Mitternacht gekehrt haben. Von desselben Entfernung von der Erde. Er schätzt sie auf 8200 deutsche Meilen. Von seiner Größe. Er giebt dem Durchmesser des Körpers 26 Meilen, jenem der Haaren, fast 81 Meilen. Von seiner Länge; von der Kenntniß desselben a posteriori aus seiner Bewegung, Gestalt und Farbe. Er hielt ihn für einen Venus-Comet, von weißer Farbe, obwohl andre ihn blau und schwarzlecht hielten; er wäre ein Nebel-Comet gewesen. Von seiner Erkenntniß a priori aus der Configuration der Gestirne. Hier vernimmt man, es seye im vorhergegangenen November eine Mondsfinsterniß im Zwillings Zeichen gewesen. Dann kommt er auf die Bedeutungen, von Krankheiten und Sterblichkeit, von Krieg, Glück und Unglück; endlich faßt er das gesagte zusammen und schließt sehr weislich: Hec ergo pro nunc de significatis hujus Comete dicta sufficiant, quorum veritatem non verbalis contentio, sed rerum exitus inenarrabili Creatoris providencia ab eterno preordinatus arguet vel affirmabit.

In Marx Welsers Augsburger Chronik S. 226 ist verzeichnet: „Im Jahr nach der Geburt „Christi 1472 fieng zu Nacht der große Comet an „zu scheinen, welches auch den Monat Hornung über, „und Merzen durchaus gewähret, und hatte derselbe „seinen Lauf vom Zeichen der Waag bis zu dem „Widder zurück; darauf so ein heißer und trockner „Sommer gefolget, daß des andern Jahrs die Wäl„der im Gebirge begunten auszubrennen." Ursteisen in seiner Basler Chronik L. VI. C. 4; Rahn in der eidgenössischen Geschicht-Beschreibung auf dieses Jahr melden von nemlichen Cometen, der Bleichfarb gewesen, und von dem überaus heißen Sommer und frühen Herbst, auch das im Weinmonat die Bäume wieder geblüht und die Kirschen um Martini reif geworden *k*).

Von diesem äußerst seltenen Werk sollen nur an wenigen Orten Exemplare noch angetroffen, und unter die seltensten Bücher gezählt werden, als z. B. zu Zürich, zu St. Mang in Füßen, wo der würdige Bibliothekar Helmschrott von jemand auf die Tipos Helyæ Helye aufmerksam gemacht wor-

k) Der gelehrte Abt Trithem in seinen hirsaugischen Annalen meldet zum J. 1472: Anno Bernardi Abbatis XII. Indictione Romanorum V. in mense Januario circa festum S. Agnetis Virg. et Martir. apparuit Cometes in plaga occidentali, nigro colore rutilans maior quantitate omnibus, quos in terra vidimus, duravitque octoginta diebus, et magnitudine sua mortalium tunc plures exterruit.

den *l*); zu Rottenbuch, zu Steingaden; der gelehrte Herr Schrank hatte es daselbst im J. 1785 unter den Seltenheiten der Bibliothek angetroffen *m*). Herr Denis hat dasselbe im Supplemente zum Maittaire num. 6050 bemerket. Der vortreffliche Herr Seemüller hat in den Druckincunabeln der der Akademie von Jngolstadt einen Druck dieses Werkes beschrieben, wo am Ende gedruckt steht: Anno Domini MCCCCLXXIIII. Hans. Aurl. *n*) welches die Vermuthung bestätet, unser Werk sey, wo nicht schon 1472, doch sicher 1473 gedruckt worden.

Nicht lange hernach starb unser thätige Greis und Kunstmann den 20. März im J. 1475. Jm alten Verzeichniß des Rural-Capitels Hochdorf, und im Necrolog von Schwarzenbach ist eingetragen: XIII Kal. Apr. Dominus Helias Elie de Louffen Plebanus in Nuwdorf, et Canon. Beron. obiit A^o^ 1475; sein Jahrtag ist in dem alten Stift-Jahrzeitbuch auf den 6. Hornung gestellt.

---

l) Verzeichniß alter Druckdenkmale der Bibliothek des uralten Benediktiner-Stifts zum heiligeu Mang in Füßen, Ulm 1790 4to 2 Thl.; in der ersten Klasse der mit schönen römischen Lettern gedruckten Werken ohne Jahrzahl. S. 82. Nro. 180.

m) Fr. v. Paula Schrank baierische Reise. München. 1786 8vo. S. 239 wo er des Werkes Inhalt beschreibt.

n) Bibliothecæ Academ. Ingolstad. Incunabula typographica. 4to Ingolstadii 1787. Fasicul. I. p. 63. in Hr. Zunftmeister Heideggers von Zürich Catalog hinterlaßner seltnen Druckdenkmalen wird Rom als Druckort gehalten. S. 32. Nro. 62.

Es ist fast zuverläßig, derselbe sey aus dem alten ansehnlichen Geschlechte der von Lauffen von Basel herstammlich gewesen, welches noch in Luzern blühet. Einmal unter den Documenten der Stift Bero-Münster findet sich eine Akte vom 20. May 1381 in welcher Johann Truckseß von Diessenhoven Ritter, für seinen Sohn Hartmann als angenommenen Canonicats-Wartner die Stiftsstatuten aufschwört, in Gegenwart des öffentlichen Notars Konrad Eliä v. Lauffen, eines Clerikers des Basler-Bistums, der die Akte ausgestellt und mit seinem Sigill versehen, dessen Wappen ganz das gleiche ist, dessen sich noch heut die von Lauffen von Luzern bedienen *o*). Ein gleicher Konrad Helie v. Louffen, ohne Zweifel der nemliche war Decretorum Doctor, Offizial zu Konstanz und Probst der Stift zum großen Münster zu Zürich, der im J. 1415 dem Kirchenrath von Konstanz, als im Namen des Domkapitels abgeordneter Doctor des geistlichen Rechts beywohnte, und bald darnach vom hohen Stand Bern in einem Anstand mit dem Bischof von Wallis als Schiedrichter gewählt wurde. Im J. 1418 war er vom

o) Ego Conradus Helie de Louffen clericus basilensis Diœcesis imperiali Auctoritate Notarius publicus præmissis omnibus et singulis, dum sic agerentur, ut præmittitur, præsens intersin, eaque sic fieri vidi et in hanc publicam formam redegi, signoque meo solito signavi, ad primissa cum prænominatis testibus in ipsorum testimonium vocatus et rogatus. Archiv. Beron. Cl .II. Casp. V. Acta et jura Capituli Nro. 6.

Pabst Martin dem V. zum Bischof von Basel ernennt worden, welche Würde er aber nicht annahm, sondern die Erzpriester-Stelle am hohen Stift zu Basel bekleidete *p*). Dieser so ansehnliche als würdige Mann war ein naher Verwandter unsers geistlichen Buchdruckers, vielleicht sein Oheim. Einmal er half demselben zu einer Chorherrn-Stelle, welche im J. 1419 durch Resignation des Herrn Johann Ulrich Truchseß von Diessenhofen ledig geworden; er wurde wirklich in diesem Jahr durch den Grafen Joh. von Thierstein im Namen Herzogs Fridrichs von Oestreich dem Probst und Capitel zu Bero-Münster präsentiert; ich setze diesen noch vorhandenen Präsentations-Brief hier bey, weil er auch deswegen merkwürdig ist, daß Herr Elie v. Laufsen der letzte vom Erzhause Oestreich ernannte Chorherr der Stift Münster war *q*.)

---

p) Probst Konrad Elye war auch des Kaisers Ruperti Kanzler, soll im J. 1424 gestorben seyn; Wursteisen setzt seinen Tod aufs J. 1423 in die Woche vor dem Fest des heil. Martini.

q) Aus dieser Präsentation ergiebt sich, daß unrichtig behauptet wird: Luzern habe schon im J. 1415 mit Eroberung von Sursee St. Michaels-Amt und die Lehenschaft der Probstey und der Canonicaten der Stift Bero-Münster an sich gebracht. Die Ermahnung Kaisers Sigismunds an die Eidgenossen, betraf geistliche Stifte und Klöster nicht, deren Advocatie, wo sie dem Herzog Friderich von Oestreich entzogen wurde, in die Hände des Kaisers und des rö-

„Ich Graf Hanns von Thierstein, Statthal„ter der Landvogtie des hochgebohrnen Fürsten „mines gnedigen Hren Herzogs Friderichs, Her„zog zu Oesterrich ꝛc., Embüt dem Erwirdigen „Andechtigen Hren minem lieben Oehem Hren „Thüring von Arburg Probst ze Münster in „Ergow, und dem Cappitel daselbes minen „fründlichen Dienst, und was ich gutes ver„mag. Wirdigen lieben Hren als der Ersam Hr. „Johanns Ulrich Truchsesse von Diesenhoven „üwre Mitchorhre dieselbe sin Chorhren-Pfrun„de die mit der Lehenschaft von dem obge„nannt minem Hren von Oesterrich darrüret, „meinet ufzugeben, die dem Erbern Elyen Elie „vallen lassen, und dem abbetretten, also bitte „und empfilch ich och an statt, und in Namen „des obgenant mines gnädigen Hren von Oest„errich, und min selbs, daß Ir dieselbe Chor„hren-Pfrunde, von dem jetzigen Truchsessen, „oder sinem Verweser in üweren Cappitel uf„nemmen, die dem ehgenannt Elien Elie, oder „sinem Procurator an siner Statt lihen, und

mischen Reichs zurück fiel; wie mit Münster nach Abgang des Fürst-Gräflich Lenzburgischen Stammes schon einmal geschehen, wie ich in der urkundlichen Geschichte der drey Waldstätte angeführt habe, §. 5. S. 40; auch war von der Herrschaft Oestreich nur die Vogtey St. Michaels Amts an Wilhelm von Grünenberg Ritter, und von diesem an Sursee verpfändet worden; die Advocatie und Collatur der Stift hatte sie noch vor sich behalten.

„Jr Hre der Probst Jn dazu Investieren,
„Stallung im Chor, und ein Statt im Cap-
„pitel geben geruchent mit allen Rechten, als
„einem Chorhren zugehört und gewonlich ist.
„Daran tunt Jr demselbn minem gnedigen
„Hren von Oesterrich, und mir ein besonder
„gevallenisse. Zur Urkund habe ich min Inge-
„sigel heißen trugken zu Ende divre Geschrift
„in disen Brief, der geben ist uf Mittwuchen
„nechst vor santt Angnesen Tag nach Christs
„Geburte vierzehen hundert, und darnach in
„dem neunzehenden Jaren."

Bald hernach wurde wegen der Canonicats-Abtrettung vermittelst geschehener Abchurung der betreffenden Einkünften eine Geldschuld von dem Hrn. Konrad Helie, Probst zu Zürich, für seinen Vetter Elias Elie getilget, laut Verzeichniß: C. Helie Prepositus Thuricensis satisfecit Domino Joann Ulrico Dapiferi. primo de XXXI. Floren. insuper de XX Florenis etc. in die Lunæ post quasimodo geniti me presente et scribente Conrado Beck de Diesenhoffen.

Es scheint demnach, Herzog Fridrich habe bey seiner Aussöhnung mit dem Kaiser Sigismund diese Advocatie und Lehenschaft noch zu behaupten geglaubt, bis im J. 1420 Luzern St. Michaels Amt an sich gelößt, und vom Kaiser auch das Patronats-Recht der Probstey und Canonicaten erworben. Einmal noch zur gleichen Zeit, hatte Herr Burkard von Lütishofen die Er-

nennung auf ein münsterisches Canonicat von Oestreich empfangen, als er jetzt dasselbe zu Handen meiner Herren von Luzern aufgab, welche dasselbe Herr Hans Vischer geliehen hattend, „nach den Gnaden und Fryheiten so sy hand „von unserm Herrn dem König", und ihm das nächste ledige Canonicat versprachen; die Rathserkenntniß ist datiert: „Anno 1420 uf Frytag des „heil. Krüztag zu Herbst." Der Beschluß derselben lautet: „Das hant nun unsere Herren die „Räth von ihm ufgenommen: sid diß der „erste ist, um daß sy in Besizung und Ge„walt kommen der Chorherren-Pfründen ze „Münster als Lehenherren, und hant einhelk„lich geheißen in diß Jahrbuch ze schriben; daß „man wisse, wie die Sach verrichtet sy, wenn „es zu schulden käm, daß ein Chorherren-Pfrund „ze Münster nechst ledig wird ꝛc. und sind diß „unsre Herren die Räth, so hieby in der Rath„stuben warent; Heinrich von Moos Schultheiß, „Johann von Büren Am̃ann, Petermann v. Moos, „Ulrich v. Hertenstein, Ulrich Walker, Hartmann „von Stans, Peter Goldschmid, Jakob Menteller, „Wilhelm v. Rot, Hans Schärer, Peter Rysi, Hans „Kek, Volk An der Matt, Ulrich von Hattingen, „Rudi von Esch, Ulmann von Hall, Beringer Sid„ler. Actum Fer. 2da post Exaltationem S. Crucis." *Prothocoll. Lucern.* Auch auf dieses Jahr datiert sich der Vertrag von Luzern und Bero-Münster mit Herrn Thüring von Aarburg, dama-

ligen Probst. In einer Präsentations-Charte des Schultheißen Ulrich v. Hertenstein im 1436 sind die Ausdrücke merkwürdig: Domicell. Ulrich de Hertenstein, ad quem ut Sultetum oppidi dicti Lucernensis tam consulum Lucernens: ex comisso, quam injuncti sibi Scultetus officii Nominibus, Canonicatuum et Præbendarum pro tempore vacantium Patronatus et præsentandi Jura sacrosancti Romani Imperii Imperatore, Imperatoria Auctoritate in se translata, et ut privilegiorum imperialium, quæ apud se detinet, ut dicitur, recondita, eis imperiali munificentia concessa et indultata noscuntur pertinere etc. Archiv der Probstey.

Es ist unbekannt, wohin nach dem Tod des Herrn Elie v. Lauffen, seine Buchdrucker-Preße gekommen sey; sehr wahrscheinlich ists aber, dieselbe seye nach Basel an seine Erben gelanget, wo wirklich diese vortreffliche Kunst in Vorschein kam, und bald zur schönsten Blüthe zu gedeihen anfieng.

Eh wir diese Preße besuchen, verdient der vorgemeldte Magister Ulrich Gering, daß wir seine Kunstarbeiten in Paris besehen.

§. 2.

Magister Ulrich Gering, und die ersten Buchdrucker in Paris.

Im zweyten Hauptstück ist berührt worden, wie in Frankreich und besonders in Paris unter der Regierung Ludwig XI. die schönen Künste und Wissenschaften in Aufnahme gekommen seyn; neben Meldung von Robert Guaguin, Wilhelm Tardin und Johann Lapidan, Prior der Sorbonne, des berühmten Reuchlins Lehrern, haben wir besonders rühmliche Erwähnung des angesehnen und thätigen Wilhelm Fichet, Rectors der parisischen Universität gethan. Dieser Mann hatte während seines 20 jährigen Rectorats, nicht nur die schönen Wissenschaften, die Redekunst, Philosophie und Theologie auf eine gründliche und geschmakvolle Art hergestellt, sondern auch das große Kunst-Mittel dieselbe zu verbreiten, wie sein Schüler Guaguin sich ausdrückt, in die könnigliche Hauptstadt eingeführt. Rühmlich ist es für die Schweiz, daß diese Hauptstadt den ersten Buchdrucker aus Deutschland und laut zuverläßigen Nachrichten aus der Schweiz erhielt; durch Fichets Betrieb ist Ulrich Gering mit Michael Friburger und Martin Cranz zur Aufrichtung einer Buchdrucker-Officin dahin berufen worden. Zur

Kenntniß dieser Männer, half ihm der damalige Prior in der Sorbonne, der gerühmte Johann Lapidan, der auch voll des Eifers für die Beförderung der aufblühenden Wissenschaften, diesen Artisten die trefflichsten Dienste sowohl in den Ausgaben der Werke, als in der Druckverbesserung geleistet hatte. Ich bin schon einigemahl versucht worden, der Vermuthung beyzustimmen: auch Lapidan sey ein Schweizer gewesen, wohin mich sowohl sein Name Steiner oder von Stein, als seine Anstellung auf das Canonicat zu Baden, geführt hatte *a*).

Was einmal den Gering betrift, hat der gründliche Herr v. Balthasar nicht gezweifelt zu behaupten, daß er aus dem luzernerischen Kanton

---

a) Das baslerische Lexicon, Art. Stein, glaubt, daß aus verschiedenen wahrscheinlichen Gründen bewiesen werden könnte, das Jean de Lapide von Basel in der Vorstadt an der Steinen genannt, gebürtig gewesen, daher er den Namen de Lapide genommen hätte, (wie z. B. Lorit, a Glarea, Glareanus hieße). Andere wollen ihn auch aus dem Geschlechte v. Stein von Bern herstammen lassen, oder ihn für den Doctor Johann vom Stein, der ums J. 1475 bis 1481 Leutpriester und Prediger zu Bern war, halten; dem ist aber entgegen, daß Lapidan bis 1477, da er nach Tübingen berufen ward, zu Paris auf der Sorbonne sich aufgehalten hatte. Aus dem Briefe des franz. königl. Sekretär P. Paul Senilis an Lapidan, welcher der Ausgabe der Elegantiarum Laurentii Vallæ vorgesetzt worden, zeigt sich deutlich, daß er Joannes Heinlin de Lapide genennt wurde. Man sehe Jöchers Gelehrten-Lexicon, Art. a Lapide.

gebürtig gewesen sey. Auch der vortreffliche Fürst-Abt Gerbert gesteht ein, daß die Uebergabe laute: Gering sey aus dem Kanton Luzern gewesen; nur bewog ihn anzunemmen, demselben Konstanz zum Vaterland zu geben, weil er sich in den Unterschriften seiner gedruckten Bücher selbst oft Constantiensem nenne *b*); allein, laut damaligem Gebrauch nennten sich Cleriker und gelehrte oft vom Kirchsprengel, in dem sie geboren waren.

Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß Gering von dem Flecken Münster herstamme, wie es auch der tief-forschende Emanuel v. Haller in seiner Bibliothek der Schweizer-Geschichte 2. Thl. N^ro. 1721, und der fleißige Herr Wilhelm Dörflinger von Münster vermuthet haben *c*). In gleicher Zeit findet man im Verzeichniß der Kapelläne der Stift Münster einen Ulrich Gering von 1471, dessen Namen in mehrern Documenten vorkömmt; er war Kapellan der Präbende von St. Thomas; ein andrer des gleichen Namens starb laut Jahrzeitbuch, A^o. 1504 als Kapellan St. Johannis Pfründe; sogar eines Udalrics Gering wird um die Zeit des Hrn. Elie v. Lauffen als eines Chorherrn im sogenannten schwarzen Buch S. 205 in Er-

b) Historia Nigræ Silvæ. T. II. L. X. p. 303.

c) Auch Prof. J. C. Fäsi in seinem Versuch eines Handbuch der schweizerischen Staatskunde. Zürich 1796 8vo §. 31. nimmt es als höchst wahrscheinlich an, Ulrich Gering der erste Buchdrucker in Paris stamme aus dem Flecken Bero-Münster her. S. 146.

wähnung gethan. Herr Dörflinger setzte ihn unter die Wartner und hielt ihn für den parisischen Artist. In Leuw schweizerischen Lexicon wird Gering, als ein ehmaliges Geschlecht zu Münster, in dem Gebiet der Stadt Luzern, gehalten, aus welchem Beat die evangelische Lehr zu Dietiken in der Grafschaft Baden eingeführt habe u. s. w. Noch jetzt befindet sich zu Rickenbach nahe bey Münster ein altes Geschlecht Gerig oder Gering. Auch in den Stifts-Urbaren vom XVI. Jahrhundert wird Klaus Gerig, Müller in der Göpfe, verzeichnet gefunden. Noch im J. 1568 lebte ein Klaus Gering verheurathet mit Barbara Christen von Münster.

Nach Herrn Cheviller Doctor und Bibliothekar der Sorbonne, der im J. 1694 zu Paris eine lesenswürdige Abhandlung de l'origine de l'imprimerie de Paris zum Drucke gegeben, und nach Bulåus in seiner Geschichte der Universität von Paris, war Ulrich Gering mit zwey Gehülfen, Martin Cranz und Michael Friburger, im J. 1470 nach Paris gekommen *d*). Auch Naude in seine addition à l'histoire du Roi Louis XI. glaubt diese deutschen Artisten haben ihr erstes Druckwerk ums J. 1470 zu Paris ans Licht gegeben, nur hatte er diese drey Männer in zwey Personen zusammen geschmolzen; er meldet, sie hätten ihre Wohnung in

d) Cheviller. L. C. p. 42. — Budæ Hist. Universi. Paris. T. V. p. 918. Man kann auch Crevier Hist. de l'Université de Paris nachsehen.

der St. Jakobs-Gasse bey der goldenen Sonne gehabt *e*). Auch Wilhelm Fichet, schreibt schon in einem Briefe vom J. 1470, welcher der Ausgabe der Epistolarum Gasparini Pergamensis vorgedruckt worden, an Lapidan, wie derselbe diese Artisten aus Deutschland nach Frankreichs Hauptstadt gebracht hätte; aus dem gleichen Briefe vernimmt man, wie der gleiche gelehrte Prior der Sorbonne denselben zum Drucke seine kritische Unterstützung, Bearbeitung und Aufsicht geschenket habe *f*). Dieser ein geübter Grammatiker, und sowohl in der lateinischen, als griechischen Sprache bestens bewandert, hatte von diesem Jahr 1470 bis 1477, da er nach Tübingen auf die erst errichtete Universität *g*) berufen wurde, sich nicht nur durch seinen Fleiß zum

---

e) Cette invention y (en france) fut apportée pendant le Regne de Louis XI. par deux Allemans nommés Martin et Michel Ulriques, qui se logerent au soleil d'or en la Rüe S. Jaques. — Naudé Addit. à l'Histoire de Louis XI. Edt. 1713 p. 139.

f) Quos ad hanc urbem e tua germania librarios ascivisti, quam emendatos libros ad exemplaria reddunt! itaque tute macto studio conaris, ut nullum quidem opus ab illis prius exprimatur, quam si a te coactis exemplaribus multis castigatum litura multa. Bey *Maittaire Annal. Typogr. T.* 2. 1719 *p.* 77. 1733 *p.* 25.

g) Er half dieselbe gründen. Das Stifts-Programm der Universität Tübingen findet man in Reuß Beschreibung merkwürdiger Bücher auf der Universitäts-Bibliothek zu Tübingen vom J. 1468 bis 1477 2c. Tübingen 1780 8vo.

Besten dieser Drucker, und durch genaue Correctur, sondern durch jenen Vorzug ausgezeichnet, daß er in denen unter seiner Aufsicht bearbeiteten Ausgaben die Werke in Theile und Kapitel eingetheilt, und bey jedem Kapitel seinen Inhalt vorläufig angezeigt hatte *h*). Der gelehrte Michael Denis nimmt an: Cranz und Friburger seyen von Colmar gewesen, und mochten zu Straßburg gelernet haben *i*); Fürst Abt Gerbert vermeint aber, Friburger seye von Freyburg in Breisgau gebürtig gewesen *k*). Herr Wilhelm Dörflinger wollte ihn aus dem Geschlechte Friburger von Bern abgestammt wissen, so wie er den Ulrich Gering, zwar für einen Geistlichen aus dem Bistum Konstanz, aber zu Bero-Münster gesessen hielt. Hier merke ich nur mit Denis an, daß in der ersten Zeit der Buchdruckerey öfters Geistliche sich mit dem Drucken abgegeben, wovon unser Elie v. Lauffen und Johann Dörflinger schon ein Belege gewesen *l*).

---

h) Rector Fichet und Abt Tritheim haben den Verdienst Lapidans sehr belobt. — J. G. Schelhorn Anleitung für Bibliothekare und Archivare. 2. B. S. 45-47. Ulm 1791. 8vo.

i) M. Denis Einleitung in die Bücherkunde. 1. Thl. S. 113. Wien 4to 1777.

k) Hist. Nigræ Silve. L. C.

l) Denis führt als Beyspiele an: Zu Rostock gewisse gemeinschaftlich lebende Priester; zu Augsburg die Benediktiner bey St. Afra und Ulrich; zu Flo-

Einige wollen, unsere deutschen Artisten zu Paris hätten ihre Preße in der Sorbonne angelegt m). Einige Unterschriften des Druckes, von denen gleich wird gemeldet werden, zeigen, daß sie in Vico Sorbonico zum Zeichen der goldenen Sonne gewohnt hatten.

Dem Leser wird es nicht unangenehm seyn zu vernehmen, was für erste Werke unser Gering mit seinen Helfern gedruckt habe, indem der Beobachter in diesem ersten Gebrauche, nicht selten das Gepräg der National-Gelehrsamkeit, und des damit verbundenen Geschmackes und Geistes einer Nation, eines Druckers, oder auch der Correctoren auffindet; denn sehr viele der ersten Drucker waren Gelehrte Männer, nicht nur in der Geschicklichkeit ihrer Kunst, sondern in wirklicher Gelehrtheit, in Kenntniß der Sprachen, und Uebung in den Wissenschaften, im richtigen Geschmacke der

---

renz die Dominikaner im Convent des heil. Jakobi di Ripoli; zu Wittenberg die Augustiner; zu Venedig die Priester Clemens Patavinus, J. B. Parfengus und Bonet Locatellus; zu Nürnberg Johann Weyßenburger; mehrere Drucker hätten sich Clericos genennt; wenn doch Clericus mehr heiße als Schreiber. Einleitung S. 117. Auch durch einen Priester, Sixt Riessinger von Straßburg kam die Buchdruckerey nach Neapel.

m) l'Abbé de Petity encyclopedie élementaire. T. II. P. II. 4to 1767. Paris Ch. VI. de l'imprimerie p. 428. Ich führe einige schöne Verse zum Lobe Fichets und der ersten Pariser-Drucker daraus an:

Critik, die also mehr, als nur setzen und drucken verstunden; auch wendeten sie sich gemeiniglich an die gelehrtesten Männer, welche ihnen durch Auswahl der des öffentlichen Druckes würdigen Werke, durch Herbeyschaffung, Mittheilung, kritische Durchsicht und Bearbeitung der wichtigern Handschriften, und dann auch durch eine genaue und sorgfältige Druck-Correktur ihre gelehrte Hand botten; was auch den Werth solcher Ausgaben um vieles erhöhet. Dieser Umstand trift durch Lapidans erfahrne und kritische Hülfleistung bey der ersten Preße Frankreichs ein.

Wenn die Deutschen als die Erfinder der vortrefflichen Kunst den Druck mit Psalmen begonnen, und in der Folge meistens mit Bibeln und Corpora Juris fortführen, so ließen die Italienner durch die

---

Lutetia in magna patet area grandior, altum
Aedes ampla ingens tollit super æthera culmen
Exiguum quondam tectum, exiguos que Penates
Sorbonus tenuit; Sorboni a nomine nomen
Nunc habet. Hic primum, liceat si credere famæ
Extera Ficheti gemuerunt munere præla.
Scilicet antiquum cupiens decus ipse camoenis
Reddere, diversis Europæ partibus agmen
Advocat artificum, proprii bene prodigus auri.

In der Note zum Wort Ficheti steht: Guill. Fichet, Doctor Sorbonicus, et Parisiensis Academiæ Rector, Eloquentiam, Philosophiam, Theologiamque magno plausu Lutetiæ docuit, prælo favebat, et e Germania ipsam in ædem Sorbonicam celeberrimos accivit Typographos. Martin Cranz, Ulrich Gering et Michael Friburger.

aus Deutschland berufene Drucker meistens die alten Classiker abdrucken. Lapidan gab unsern Artisten zu Paris die einte und die andre zu drucken an die Hand.

Ich will einige der vorzüglichern Producte dieser ersten Preße in der königlichen Hauptstadt Frankreichs, die unter der Leitung dieses vortrefflichen Mannes ans Licht gekommen sind, hier anführen, so wie ich dieselbe zerstreut angeführt gefunden habe.

Naude in seiner vorgemeldten Addition schreibt: daß der erste Druckversuch das Speculum vitæ humanæ Roderici Zamorensis Episcopi gewesen, welchen die Herausgeber dem König Ludwig XI. als das erste sichere Denkmal ihres Kunstfleißes gewidmet haben, zwar ohne Beysetzung einer Jahrzahl *n*); auch der Fürst-Abt Gerbert meldet das gleiche *o*); beyde vermuthen das J. 1470 *p*).

Nach diesem wird wohl das erste gewesen seyn: Gasparinii Barzizii Pergamensis Epistolæ. Parisiis Ud-

n) Naudé L. C. p. 46 und p. 139: „et mirent soubs „leur presse le Speculum vitæ humanæ Ro- „derici Zamorensis Episcopi, qu'ils dedierent „audit Louys XI. comme un premier et asseuré tes- „moignage de leur industrie, sans toutesfois mettre „aucune marque qui pût denoter le tems et l'année „de cette impression. Mais neantmoins nous pouvons „assez probablement conjecturer, que ce fut pour le „plus tard environ l'an 1470."

o) Hist. nigr. Sylv. L. C.

p) Maittaire führt noch parisische Ausgaben an von 1473 und 1475 in welcher Zeit Ulrich Gerig mit seinen Gehilfen druckte.

alricus, Martinus et Mich. 4to min.; dieses Werkes Editio Princeps; Herr Zunftmeister Heidegger hielt es für das erste Product der pariser Preße.

Nach Fichets angeführten Briefe ist der Druck dieser Ausgabe ins nemliche Jahr 1470 zu setzen *q*). Im gleichen oder doch in den ersten Monaten 1471 sind des Cicero Orator, des Valerius Maximus und des Laurent Valla schätzbare Bücher de Elegantia linguæ latinæ, Fol., und letztere zwar als Editio Princeps *r*), aus dieser pariser Preße herausgekommen; diese Nachricht hat man dem Rector Fichet zu danken, nemlich aus einem Briefe desselben an den Lapidan vom J. 1471 und aus Lapidans Briefen an Fichet, welche der Ausgabe folgender Werke beygefügt sind, nämlich: die Officia, L. Cato, Somnium Scipionis und Paradoxa des Cicero, in Fol. *s*). Nach Naude soll eine der ersten Ausgaben noch Roderics Speculum gewesen seyn. Bartholomei de Pisis summa casuum conscientiæ

---

q) Maittaire Annal. Typograph. T. I. 1733 p. 293. Gözens Merkwürdigkeiten der Bibliothek zu Dresden. 2. B. S. 607. — Schelhorn Anleitung für Bibliothekarn ꝛc. 2. B. S. 45 - 46.

r) Maittaire Annal. Tipog. T. V. P. 2. p. 310. setzt diese Ausgabe aufs J. 1471 vor der venetianischen Ausgabe Jensons, die auch im gleichen Jahre gedruckt worden; das Druckjahr erhellet aus dem am Ende der Ausgabe stehenden Briefe Joann de Lapide an Peter Paul Senilem königlichen Sekretär, welcher dieß Werk zum Druck zubereitet hatte; derselbe ist 1471 unterschrieben.

s) Schelhorn, S. 46.

zwar ohne Jahrzahl, doch mit Benennung der drey Artisten in folgenden Versen, die aber nicht so fein, als ihre Preße gewesen, doch schon auf mehrere gedruckte Werke deuten.

Heus tu, qui famam æternam cupis cumulare
Summa Bartholomina, aspice ne careas,
Quam nitide pressam Martinus reddidit, atque
Michael, Ulricus moribus unanimes.
Hos genuit Germania, nunc Lutetia pascit
Orbis miratur. Totus corum Opera.

Nach Xaver Feller Dictionaire historique, Art. Fichet, wurde im J. 1471 in 4to in der Sorbonne zu Paris Fichets Rhetorica et Epistolæ von den deutschen Druckern herausgegeben; auch hats viel Wahrscheinlichkeit, daß die Ars metrificandi, so Fichets Schüler und Freund Robert Guagin herausgegeben, von denselben gedruckt worden sey, wo die letzten Verse des beygefügten Epigramms zu Lobe der Buchdruckerey lauten:

Hoc tulit inventum felix Germania terris
Artis et ingenii nobile schema sui.

Eines der vortrefflichsten und äußerst seltenen Werke, das man ihrem Kunstfleiße, und der Aufsicht und Correctur Johann Lapidans zu verdanken hat, ist die erste lateinische zu Paris gedruckte Bibel; die Verse, die am Ende derselben gesetzt sind, belehren bestimmt über den Orte des Druckes, Paris; und des Verlages, zur golde-

nen Sonne St. Jakobs Gasse, und den Namen der drey Drucker, so wie sie das fünfzehende Jahr der Regierung Ludwig XI. als das Jahr der Vollendung und Ausgabe ihrer Arbeit anzeigen, welches, wenn diese Regierungs-Jahre mit der christlichen Zeitrechnung in Vergleichung genommen werden, kein anders, als das Jahr 1475 herauskom̃en muß *t*). Ich setze zur Einsicht diese Verse hier an:

Jam tribus undecimus lustris francos Ludovicus
Rexerat, Ulricus, Martinus, itemque Michael
Orti Teutonia hanc mihi composuere figuram
Parisii arte sua me correctam vigilanter
Venalem In Vico Jacobi Sol Aureus offert.

Naude hatte diese seltene Ausgabe in der Bibliothek der Coelestiner, und in jener des Parlement-Raths Petau zu Paris gesehen. Clement in seiner Bibl. Curieus. Tom. IV. p. 81. setzet dieser Bibel das nemliche Druckjahr 1475 an, so auch J. G.

---

t) Maichel in seiner Introductio ad Histor. Litter de præcipuis Bibliothecis Parisiensibus. Lipsiæ 1721 p. 79. hatte erweisen wollen, daß diese Bibel-Ausgabe erst im J. 1476 zu Paris zum Vorschein gekommen; da von der Krönung Ludwig des XI. 1461 an gezählt, erst mit dem Jahr 1476 die in der Unterschrift bestimmten fünfzehen Jahre herauskommen. J. du Tillet Eveque de Meaux in seiner Chronique abregée des Rois de france setzt die Salbung Ludwig des XI. zu Ende des Augstmonats 1461, und rechnet dieses Jahr schon als ein ganzes Regierungs-Jahr, indem er in den Seiten-Columnen: Ans de Jesus 1475; Ans du Regne 15 setzet.

Schelhorn in seiner angeführten Anleitung für Bibliothekare etc. 2. B. S. 180. item 223.

Im gleichen Jahr 1475 gaben sie die Homilien des heil. Gregors, und im Jahr darauf Occams Dialogos heraus; im J. 1477 Leonardi de Utino Sermones; aus der Unterschrift zeigen sich wieder die Drucker, das Druckort und das Druckjahr: Impress. Parisiis per Martinum, Ulricum et Michaelem anno 17 Ludovici XI *u*); (nach J. Tillet das J. 1477.) Meermann hat diese Ausgabe in seiner Orig. Typograph. T. I. C. 3. angeführt und ein Specimen derselben auf Tab. IX. nachgestochen. Schon ihre Typen waren schön rund und römische Lettern *w*); sie gebrauchten im J. 1471 bey der Herausgabe der Elegantiarum Vallæ das jetzt noch gewöhnliche Abtheilungs-Zeichen; auch haben sie außer dem Punkten und Colon das Frage-Zeichen, und sogar, wiewohl nicht immer nach heutiger Art und oft am unrechten Orte, das Aufrufungs-Zeichen und Semicolon angebracht; so haben sie in ebengemeldter Ausgabe des Valla auf eine besondre Art am Ende eines jeden Kapitels ein Aufrufungs-Zeichen gesetzt *x*); auch hatten sie in Leonards de Utino Sermon-Ausgaben Seitenzahlen gebraucht *y*).

---

u) Naudé L. C.

w) Petity Encylopedie élementaire. T. II. P. II. p. 428.

x) Schelhorn Anleitung für Bibliothekare. 2. B. S. 216-17.

y) M. Denis Einleitung in die Bücherkunde. 1. Thl. S. 136.

Nach dem Catalog der von Herrn Zunftmeister Heidegger in Zürich hinterlassenen seltenen Druckdenkmale wurden von Martin Cranz, Udalric Gering und Michael Friburger auch folgende Werke zur Preße in Paris gegeben:

De Aretio (S. Aretini) Tractatus de criminibus S. de maleficiis. Parisiis 4to 1476. Goth. Papier z).

Joh. Nyderi de Lepra morali Tractatus. Parisiis 4to 1477.

Des nämlichen: Manuale Confessorum. Parisiis. 4to. Gering et Comp. 1477 *aa*).

Bis dahin hatten Ulrich Gering, Martin Cranz und Michael Friburger miteinander gearbeitet, und das Glück genossen, unter der Leitung des Lapidans zu drucken; dieser kam jetzt nach Tübingen, und die Verbindung der Artisten lößte sich auf. Magister Ulrich Gering kömmt von diesem Jahr an allein vor. Ich bemerke einige seiner Druckwerke die er allein herausgegeben:

Exempla Sacrae Scripture ex utroque testamento, ohne Ort und Jahrzahl, ohne Custoden, Signaturen, und Blätterzahlen. 4to. Ulrich Gering.

Joann Nyderi Preceptorium divinæ legis. Parisiis Udalric. Gering. 4to 1478 *bb*).

---

z) Selecta artis Typographicæ monumenta, sive Catalogus librorum seculo XV. impressor. Turici Helvet. 1810. 8vo p. 34. Nro. 77.

aa) Ebendas. p. 36. Nro. 107^{a}. 107^{b}.

bb) Das Werk, daß vor mir liegt, führt am Ende der Kapiteln die Nachschrift: Eximii sacre Theologie

Im J. 1480 kommt Gering in Gesellschaft des G. Maynyal vor, sie druckten unter andern miteinander:

Summa de quatuor virtutibus cardinalibus et viciis illis contrariis, Fol. auf Columnen Parisiis p. Ulrich. Gering et G. Maynyal 1480 cc); und die folgende Jahre wird mit ihm Berth. Rembols genennt.

Philelphi Marii Epistolarium. Parisiis. Gering et Rembolt 1481; dieser war noch in seiner Gesellschaft im J. 1494; zum Beweise dienen:

Guilielmi Cartusiensis Sermones super orationem Dominicam. Parisiis. klein 8vo. Opera Udalrici Gering et Bertholdi Renbolt sociorum in vico Sorbonico commorantium ad intersignum solis aurei anno Domini MCCCCXCIII;

In des baslerischen Polyhistor J. W. Hubers Catalog finde ich Ludolphi de Saxonia vita Christi: Alcensii vita S. Annæ. Variorum Carmina in Laudes D. Joachimi. Fol. Paris per Berth. Rembolt 1509.

Abbé Petity macht die Anmerkung, da ums J. 1482 die gothischen Typen in Paris zu

---

pfessoris magistri Joannis Nyder ordinis fratrum predicatorum, preceptorum divine legis finit feliciter. Exaratumqu p. magistrum Udalricum Gering in Urbe parisiana. Anno Domini MCCCCLXXVIII die XX Aprilis.

cc) Finit feliciter, exaratumqu est hoc opus studiosissime in urbe pisiana (parisiana) celeberrima p. Magistrum Ulrich Gering et G. Maynyal. Anno ab incarnatione XI. 1480 die vero 16 Augusti.

gefallen anfiengen, welche die Drucker elegantissimos Typos, sublimi Litterarum effigie, charactere jucundissimo etc. lobten; habe auch Gering sich dahin reißen lassen, und mit diesen Typen zu drucken angefangen. Wirklich hat der Druck der obigen Reden Guilielmi einen gothischen, aber schönen lebhaften Druck.

Magister Ulrich Gering hatte seinen Eifer für die Beförderung der bessern Cultur der Wissenschaften nicht nur durch die Anwendung seiner Kunst, sondern auch durch reichliche Stiftungen zur Aufnahme derselben zu Tage gelegt. Vierzig Jahre brachte er zu Paris mit seinem Kunstfleiße zu, erwarb sich reichliches Vermögen; einen Theil desselben wendete der mildthätige Schweizer den Armen zu, besonders unterstützte er arme studierende Jünglinge; in seinem Testament bedachte er vorzüglich die Sorbonne, und das Collegium des Studiums auf dem Spitzberg (Montaigu.)

Bey der ersten ordnete er vier Stipendien für so viele junge Theologen, nach der Art, wie dergleichen zur Zeit des heil. König Ludwig, dessen vortrefflicher Allmoßner und Beichtvater Magister Robert Sorbon, der diesem Collegium Stiftung und Namen ums J. 1253 gegeben, gestiftet hatte. Zugleich verordnete er: daß daselbst zwey Doctoren oder Licenziaten der Theologie sollen angestellt und unterhalten werden, deren Pflicht gewesen, daß sie alle Tage ordentlich in den Schulen dieses Collegiums die heil. Schrift öffentlich vorlesen

sollten; der einte am Morgen das alte Testament, der andre Nachmittag das neue.

Dem Collegio Montaigu, dem er schon bey Lebzeiten reichliche Almosen zufließen ließ, vermachte er nach seinem Tode die Hälfte seines Vermögens, und den dritten Theil dessen, was ihm seine Gläubiger noch schuldig seyn würden; an beyden Orten lebt er noch im unvergeßlichen Nachruhm. Zu Montaigu hat man aus seinem Vermächtniß einen Theil des Studien-Collegiums vergrößert; er hatte daselbst seine Begräbniß gewählt; er starb den 23. Augstm. 1510. Seine Gedächtniß wird in der Sorbonne alle Jahre feyerlichst begangen; man hatte auch daselbst sein Portrait aufbehalten; so hoch wurde dieser erste Buchdrucker Frankreichs gehalten; der Hochschätzung werth durch seine Kunst, durch seinen Eifer für die Bildung des Geistes, besonders in der heiligen Wissenschaft, und durch seinen ächten Wohlthätigkeits-Sinn.

Mehrere Nachrichten von diesem vortrefflichen Mann kann man bey dem sorbonnischen Doctor und Bibliothekar Chevillier, und bey Jacob Mentel de vero Typographiæ origine (Parisiis 1650) nachsehen; ich habe diese letztern vorzüglich aus den in der alten Kapelle der Sorbonne, und in der Kirche Montaigu vorfindlichen Inschriften entnommen *dd*).

dd) In der alten Kapelle der Sorbonne befand sich eine Kupferblatte mit folgender Inschrift:

Le College de Sorbonne, pour le grand legs testamentaire qu'il a accepté, et reçu à lui fait par feu

§. 3.

Die Buchdruckerey zu Basel.

Wenden wir uns nun von Paris nach Basel, und wieder in die Schweiz.

Basel verdient wirklich, daß ihr voraus wegen der Buchdruckerey unsre Aufmerksamkeit ge-

---

de bon mémoire Maitre Ulric Gering, en son vivant Imprimeur de Livres en cette ville de Paris, ou il trépassa le 23 jour d'Août 1510, est tenu, et obligé de mettre, et entretenir au dit College aux depens d'icelui, par chacun an, à toujours, quatre Bourses et Boursiers, de la qualité d'autres jadis fondéz par Maitre Robert de Sorbonne, et outre le nombre d'icelui. Item plus, de mettre et entretenir audit College deux Docteurs, ou Licentiéz en Theologie qui seront tenus chacun jour ordinairement à touiours, lire publiquement és Ecoles du dit College, la Sainte Bible; l'un le Matin, du viel Testament; l'autre aprés Midy, du Nouvel.

Die Inscription in der Kirche des Collegii von Montaigu enthaltet nach dem Lateinischen:

Ulric Gering, Allemand, un des premiers Imprimeurs, qui avoit fait pendant sa vie plusieurs aumones aux Pauvres de cette maison: legua par son Testament à la Communanté des dits Pauvres, en 1510 la moitié de ses biens et le Tiers de cequi lui etoit du par ses Creanciers et de cet argent on a acheté le village d'Annet, proche la riviere de Marne: et les maisons de Veseley, qui est la partie de ce College, ou sont les Classes des Grammairiens.

Man sehe le grand Dictionaire historique de Morery. Neuvième Edition. Amsterdam etc. 1702. Tome troisieme. *Art. Gering.*

schenket werde. Eine alte Uebergabe lautet: daß nicht lange nach der Gründung der Universität daselbst die Buchdrucker-Kunst sey ausgeübet worden; diese hat in verschiedenen Rücksichten viele Wahrscheinlichkeit für sich; man weiß, daß im J. 1462, als Adolph von Nassau, welcher zum maynzischen Erzbistum wider Diethern von Isenburg ernannt worden, die Stadt Maynz überrumpelt hatte *a*), die Drucker-Gehülfen zerstreuet wurden, und sich nach den berühmtesten Städten Europens begaben. Wie? sollte keinem derselben eingefallen seyn, sich in dem nahen, und damals in Rücksicht auf Gelehrsamkeit betriebsamen, und durch die jüngst errichtete Universität berühmten Basel zu setzen? Dörften da nicht von dieser Kunst, die noch als ein Geheimniß behandelt wurde, frühe Versuche gemacht worden seyn? Der sachkundige Herr Zunftmeister Heidegger von Zürich machte die Bemerkung: es seyn so viele Ausgaben ohne Ort-Jahr- und Drucker Anzeige, welche den ersten bekannten Basler-Ausgaben ähnlich seyen, und Kennzeichen eines noch größern Alters an sich haben, so daß man wohl mit Grund vermuthen könne, Basel habe wo nicht zu erst, dennoch vor 1474 (welches Jahr gemeiniglich der Basler-Druckerey gegeben wird) schon eine Buchdruckerey gehabt. Sollte diese Vermuthung nicht auch dadurch eine Verstärkung erhalten, daß im J. 1470 die Stadt

---

a) Helwich Moguntia devicta Tom. II. Rer. Mogunt. Fol. Francof. 1722 p. 188.

Basel an die Stadt Görliz in der Lausiz geschrieben und gemeldet, daß sie nunmehr die erste Papiermühle in Deutschland durch zwey Werkmeister aus Gallizien in Spanien, Namens Antonius und Michael angelegt hätte, da sie zuvor es mit schweren Kosten aus Gallizien hätte holen müßen *b*)? Einmal Herr Heidegger vermuthete, der Drucker Berthold, der des zürcherischen Cantors Conrad de Mure Vocabularium poeticum et historicum zu Basel herausgegeben, könnte wohl ein Flüchtling von Maynz, und der erste Drucker in Basel gewesen seyn; diese Ausgabe verrathe wirklich einen maynzischen Zögling, und habe alle Gattung eines wohlverfertigten alten Maynzer-Druckes *c*). Aus Geßners Bibliothek *d*) findet sich dessen Geschlechts-Namen Rodt; die Typen kommen ähnlich überein mit der Ausgabe S. Gregorii M. Moralia in librum Job, so auf Columnen mit 48 Zeilen in sehr groß Folio gedruckt ist, und mit einer sehr alten lateinischen Bibel, die bis auf die Parabol. Salomonis geht., in Columnen mit 50 Zeilen *e*).

Aus den dem Repertorium beygedruckten Versen zeigt sich das Druckort und der Name des Druckers, aber ohne Zuname.

---

b) Schmids Geschichte der Deutschen. 7. B. 38. K.

c) Bey Orell, Fragmente wichtiger Schweizer-Scenen. 2. Thl.

d) Conr. Gefsner. Bibliothec Art. Meffret.

e) Biblioth. Bero-Münster.

Unde liber venerit presens si forte requiras-
Quidve novi referat, perlege quod sequitur
Bertholdus nitide hunc impresserat in Basilea.

Michael Wenßler und Bernard Richel erscheinen in gleicher Zeit, und druckten bald einzeln, bald in Gesellschaft.

Sehr alt ist der Druck Gasparini Pergamensis Epistolarum liber; klein Fol. oder groß Quart. Die Verse die vorgedruckt sind, bleiben für Basel wirklich werkwürdig:

Qnos legis, unde tibi si quæras forte libelli
Mittantur, pressos dat Basilea scias,
Hanc facit egregiam Rheni nunquam moritura
Fama. Simul Studii gloria clara sui
Terra ferax pecorum, cerere, bachoque referta.
Est tamen hoc aliquid, associasse sibi
Artem pressuræ quanquam *Moguncia* finxit
E limo traxit hanc *Basilea* tamen.

Nach einigen Versen:

Gasparine tuas laudes post tristia fata
Pressores nostri percelebres faciunt
Nomina si cupias, Michael cognomine Wenszler
Huic operis socius Biel Fridericus erat
Mittimur in totum decus insignis Basileæ
Orbem, qui parvus non sumus urbis honor *f*).

Auf der öffentlichen Bibliothek zu Basel soll davon ein Exemplar vorhanden seyn, in welchem

---

f) In der Stifts-Bibliothek zu Bero-Münster.

von einer gleichzeitigen Hand die Jahrzahl 1472 eingeschrieben stehe. Herr M. Denis haltet den Gehülfen Friedrich Biel für den Fridericus de Basilea, der nachher in Spanien druckte *g*).

In der Bibliothek des Benediktiner-Stift zum heil. Mang in Füeßen, befinden sich mehrere wenßlerische Druckschriften *h*), die vor 1475 aus der Preße gekommen zu seyn erachtet werden; unter andern wird daselbst beym Werke Vocabularium Juris utriusque, so in groß Folio mit wenßlerischen Typen gedruckt ist, eine alte Handschrift gelesen: iste liber est Monasterii S. Magni in faucibus Alpum 1ꝗ^3 (1473); so wird auch Joanis Calderini Repertorium utriusque Juris, groß Folio 1474 gedruckt, dem Michael Wenßler zugeschrieben. Das Gleiche läßt sich fast von Bernrad Richel behaupten, von dem auch schon vor 1475 eine lateinische Bibel als zweyter Theil der von Berthold Rodt gedruckten, nämlich: de Parabolis Salomon. usque ad Apocalyps.: dann Astexani Summa de Cas. conscientiæ u. s. f., in groß Folio, ohne Anzeige des Orts, der Jahrzahl, des Druckers, bekannt sind; auch Herr

---

g) Lesefrüchte 1. Thl. Art. Buchdrucker. S. 39. Wien 1797 8vo.

h) Dem ersten Basler-Druck gehört seht wahrscheinlich das höchst seltene Werk, Walther's Leben und Wunder St. Fridlins zu Sekingen mit Holzstichen. Fol. S. L. et A. Es befand sich zu St. Blasien nach Gerberts Geschichte vom Schwarzwald 2. Thl. S. 304; und in Wernh. Huber von Basel Catalag. Libror. hat 80 S. und 60 Holzstiche.

M. Denis schreibt ihm aufs J. 1474 den Sachsen-Spiegel zu. Vom J. 1475 bis 1482 hatte er mehrere geschätzte Werke gedruckt; im erstgenennten Jahr hatte er mit Michael Wenßler das Quadragesimale des Minoriten Roberti de Licio in Fol. herausgegeben *i*). Wenßler druckte hernach allein bis 1491. Unter Bernard Richels Werke sind zwey lateinische Bibeln vom J. 1475 und 1477 *k*), nebst dem Decret Gratiani vom J. 1476 in groß Folio merkwürdig; auch deutsch hatte er im J. 1476 gedruckt: Evangelien und Episteln auf alle Sonn- und Feyertage des ganzen Jahrs, nebst vielen Geschichten aus dem alten Testament, mit Holzschnitten. Am Ende ist roth gedruckt zu lesen: *Gedruckt durch Bernhardt Richel zu Basel do man zahlt von Christus Geburt MCCCCLXXVI vf Sant Gilgen Obent*; hernach das Wappen des Druckers.

---

i) Am Ende des Werks vor dem Register stehen die Verse:

Robertus divi Francisci ex Ordine scripsit
Hec tibi, quum Paulus Papa secundus erat
Ast pressit manibus hec tersis in Basilea
Bernhardus Richel cum Michaele Wensel
MCCCCLXXV° fluente.

k) In der Ausgabe von 1475 ist diese Jahrzahl in arabischer Ziferschrift nach der Apocalips. et sic est finis 1475; in jener von 1477 steht am Ende der Apocalipsis: impressum p. me Bernardum Richel civem Basilieensem sub ano incarnationis Dominice MCCCCLXXVII. VI ydus Septembris Indicone vō decima, unten daran das Drucker-Wappen. Biblioth. Bero-Münster.

Im J. 1481 druckte er eine Uebersetzung von des Carthäusers Rolevink fasciculus temporum, diese soll nach Denis, wie der Dialect darthue, in der Schweiz gemacht worden seyn; am Ende steht: „Hie endet sich die Chronik, die man nempt „eyn Bürdin, oder Versammlung der Zyt, in der „man vindet von Anfang der Welt bys uf die „Zyt Karoli yns Herzogen von Burgund, was „namhaftiger Lüt in Judenschaft, Heydenschaft „und Cristenheyt gewesen sind, und welchen Zy„ten, und Wer zu der jeglichs Zyten in jeg„lichem Glouben mit im regiert hat. Gedrukt, „aber gerecht suber, und rein durch Hermeyster „Bernhart Richel Burger zu Basel, als man „zahlt nocht der Geburt Christi MCCCCLxxxi. „Jor *pridie Kl. Septembris.*" Fol.

Michael Wenßler druckte meistens Corpora Juris, die päbstlichen und kaiserlichen Constitutionen und Decretalen in groß Folio; er hatte die Gewohnheit in seinen Nachschriften etwas besonders zu bringen, z. B.:

Hoc studiosa manus, labor ingenium Michaelis
Wenslers exterse impresserat et nitide

oder: Opus in celebratissima urbe Basiliensi, quam aeris clementia, agri ubertas et hominum industria ceteris urbibus prestantiorem facit, terse, nitide et emendate impressum est per Michaelem Wensler. Item, non atramentali penna cannave, sed arte quadam ingeniosa imprimendi; ein andermal heißts:

Ingenio et Industria Michaelis Wensler non absque summa arte, imprimendi peritia compilatum est hoc opus — — — in melita urbe Basiliensi, quam non solum aeris clementia et fertilitas agri, verum etiam imprimentium subtilitas reddit famatissimam; auch list man: impress. per Michaelem Wensler artis impressoriæ ingeniosum Magistrum; er hatte auch im J. 1480 ein Liber Breviarius secundum consuetudinem Ecclesiæ Basiliensis in 4to; und 1482: Constantiense Directorium perpetuum, mit Holzschnitten gedruckt.

Ein schönes Werk ist seine Ausgabe 1479 in gr. Folio: S. Augustini libri XXII de civitate Dei cum comentariis Thomæ Valois et Nicolai Triveth. Ord. Predicat.

Auf diese ersten Basler-Bürger und Buchdrucker-Herren folget nun ein Mann, welcher Basel vorzüglich Ehre gebracht hat. Johann v. Amerbach, der zu Paris ein Schüler Johann Lapidans gewesen und daselbst das Magisterium der freyen Künsten verdient hatte, war ein gelehrter Mann, der in den Wissenschaften geübt, und die Kenntniß der Sprachen mit Philologie und Kritik besaß. Maittaire hat in seinen typographischen Annalen von dem Ruhme seiner Gelehrtheit manche schöne Zeugnisse gelehrter Zeitgenossen angeführt *l*). Er fieng im J. 1480 zu drucken an; die Ausgaben der vortrefflichern Wer-

l) Maittaire Annal. Typogr. T. I. 1719 p. 140. Fol. It. T. I. 1733 p. 33 etc.

ke fallen in die Zeit, als Lapidan um 1488 nach Basel kam. Unter desselben Hülfe, und mit einer ihm eignen Geschicklichkeit und kritischen Forschungs-Gabe, mit welcher er die alten Handschriften zu lesen, vergleichen und prüfen wußte, kamen jetzt mehrere Werke der vorzüglichern Kirchenväter, eines Ambrosius in 3 Bd. Fol. 1429; eines Augustins, sowohl in einzeln Stücken seiner Reden, Homilien und Commentarien, als in größern Sam̃lungen seiner Bücher de Trinitate, de civitate Dei, seiner Briefe ꝛc. von 1489 bis 1495, und des heil. Hieronimus, an welcher Ausgabe er gestorben *m*), aus seiner Preße. Ein Verdienst derselben sind auch die Ausgabe einiger Werke der berühmtern Männer seiner Zeit, z. B. des Aeneas Silvius, Petrarcha, Marii Philelfi, Reuchlin, Joh.

---

m) Siehe das von seinem Sohn Bonifaz verfaßte Epitaph. Item Leuws Lexicon; nach diesem soll er im Jahr 1528 gestorben seyn; nach Fellner Diction. Histor. schon im J. 1515; ich setze die Unterschrift eines seiner erstern und seltnern Druckwerke bey: Vincentii Belvacensis L. gratiæ, L. Laudum Virgen. gloriosæ, L. de S. Joann Evangel. Fol. maj. 1481.

Perlege divina vatumque volumina lector
Et simul hoc nostrum concelebrabis opus
Ingenium moresque viri pressoris,
et artem
Regia commendat urbs Basilea satis
De Amerbach natus nomen sibi forte Johannes
Finem operi imposuit, dum pia Virgo parit
Idibus Decembris anno a Christi natali die,
octuagesimo
Primo supra millesimum, quaterque centesimum.

Trithems, besonders dieses gelehrten Abtes von Spanheim vortreffliches Werk, de Scriptoribus Ecclesiasticis 1494 Folio; nebst mehrern moralischen Werken eines Cassians, Cassiodors *n*), des heiligen Bernards, und der Margareta Poetica des gelehrten Domherrn Alberti de Eyb.

Amerbach hat durch seinen schönen römischen Druck, und durch seinen erstaunungswürdigen Fleiß, das Lob seines Sohns Bonifaz, des berühmten Rechtsgelehrten allerdings verdient; in der Carthause zu Basel steht dasselbe auf der Grab-Inschrift *o*).

n) Bey Cassiodors Expositio in Psalterium 1491 schreibt Lapidan: prestanti viro, Domino Joani de Amerbach. In liberalibus artibus parisiensi Magistro, frater Joannes de Lapide monachus ordinis Chartusiensis Sacr. Litterar. humilis, et indignus ejusdem Studii Professor, plurimam in Domino optat Salutem. *Strauss. Mon. Typogr. Rebdorf p.* 152.

o) Quo nullus suo sæculo fuit in excudendis Libris nitidior, quod sumptuosæ dexteritatis est, tum in iisdem ad veterum exemplarium fidem restituendis diligentior, quod eruditionem, et laborem requirit: Joanes Amerbachius hic cubat cum Barbara Ortenbergia singularis prudentiæ foemina, ac Brunone, Basilioque filiis, præproperé quidem hinc ereptis, sed ante tamen eruditione sua Trilingui per laboriosiss. Hieronymianorum Operum recognitionem, quibus nunc docti ubique fruuntur orbi toti commendata Bonifacius Amerbachius Parentib et fratrib. Opt. ect. *Groß Urbis Basil. Epitaph. p.* 281. — *Ursteisen Epit. Hist. Basil. Cap. XIX.*

Inzwischen gaben sich mit dem Bücherdruck ab, der baslerische Bürgermeister Niklaus Keßler, Michael Furter, Johannes Bergmann von Olpe, Leonhard Isenhut, Jakob von Pforzen, Eberhard Fromolt.

Keßler druckte von 1486 bis 1502 viele Werke, aber nicht schön; neben einer Bibel vom J. 1491, sind die Briefe des heil. Hieronimus 3 P. Fol. 1497; des heil. Erzbischofs Antonini Chronicorum Opus III vol. und die Opera des parisischen Kanzlers Johann Gerson. 3 Bd., von seinen vorzüglichern Werken; Johann Lapidan und der berühmte Rechtsgelehrte Sebastian Brand stunden ihm, wie den übrigen Buchdrucker-Herren verschiedentlich bey. Von diesem letztern liest man folgende Distichen bey der Ausgabe der Annotationes Margaritarum omnium Decretalium secundum Alphabeti Ordinem; auf der Rückseite des ersten Blattes: Sebastianus Brant Nicolao Kesler civi Basileens. Salutem; am Ende mehrere Distichen zur Empfehlung des Werkes:

Et tibi præcipue Kesler Nicolae feretur
Gloria magna, bonos qui premis usque libros
Consule te gaudet Basilea, et Cive probato
Te duce speramus plurima scripta, vale.

Ulrich Surgant, Doctor der Rechten und freyen Künsten, Pfarrer bey St. Theodor in Klein-Basel, gab aus der Kirchen-Bibliothek zu Basel dem Burgermeister Keßler ein Manuscript, welches

er in Folio 1493 druckte: Homeliarius Doctorum (SS. Hieronimi, Ambrosii, Augustini, Gregorii, Origenis, Alcuini, Chrisostomi, Bedæ, Maximi etc.) (*p*.

Michael Furter *q*) hatte unter Anleitung des gelehrten Wolfgang Lachner, der in der griechischen und lateinischen Sprache und Litteratur bestens geübt war *r*) gedruckt; man hat von ihm viele gedruckte Werke vom J. 1490 bis 1516 aufzuweisen. Der gelehrte Straßburger Sebastian Brand der noch 1495 zu Basel die Rechte lehrte, hat bey ihm mehrere Ausgaben besorgt, z. B. 1490

---

p) Auf der Kehrseite des ersten Blatts steht ein Brief mit der Ueberschrift: Joanes Uolricus Surgant. Artium et Decretorum Doctor. Curatus Ecclesiæ parochialis Sancti Theodori martyris minoris Basileæ Constantiensis Diocesis. Nicolao Kesler accuratissimo librorum impressori Basiliensi — — salutem dicit. Inveni nuper in egregia insignis Ecclesiæ Basiliensis Bibliotheca: vetustissimum, preclarumque opus omeliarum et postillarum: excellentissimorum quatuor Ecclesiæ doctorum et quorundam aliorum in Evangelia per anni circulum. tam de tempore quam de Sanctis occurrentia cum plurimis sermonibus sanctorum patrum hinc inde sparsim interpositis. Dieser Ulrich Surgant ließ auch bey Michael Furter ein Manuale Curatorum 1503 in 4to drucken.

q) Ursteisen in seiner Epitome Histor. Basiliens. setzt dem Michael Furter, den Pamphyl Gengenbach bey. Iselin mag geirrt haben, wenn er in seinem Lexicon den M. Furter schon seit 1470 drucken läßt.

r) Maittaire Annal. T. I. 1733 p. 117. Lachner war J. Frobens Schwäher, und dann selbst das Haupt und der Vorsteher der frobenischen Buchdruckerey, von welcher bald Meldung geschehen wird.

seine eigene Expositiones titulorum legalium. 4to; in jener Jvonis Panormia befindet sich ein Brief Brands an Johann Gazonis den Leutpriester von Basel 1499. Unter die seltnern Werke werden gezählt: Explanatio S. Thomæ de Aquino in omnes Epistolas S. Pauli Apostoli, welche er eben unter der Anleitung des obgemeldten Lachners 1495 in Folio gedruckt hatte *s*); das Pastorale und die Dialogi des heil. Gregors des Großen. 4to 1496; ein lateinisch und deutscher Psalter. 4to 1503; Herr Petermann Etterlin Gerichtsschreibers zu Luzern Chronik von der löbl. Eidgenossenschaft. Fol. 1507, uf Frytag nach St. Thomas Tag 24. Xbr.

Hieher gehört auch die Ausgabe eines Werkes, welches wegen einem Druckfehler in der Jahrzahl Aufsehen und Irrung in späterer Zeit bey den Bibliographen veranlasset hatte, ich meine, das Reformatorium vitæ morumque et honestatis Clericorum, in 8vo *t*); am Ende des Werkes steht:

s) Ich setze zum Belege die Unterschrift der Ausgabe her: Finit explanatio Sancti Thomæ de Aquino Ordinis fratrum prædicatorum in omnes epistolas Beati Pauli apostoli caracteribus Michaelis Furter Basilee impressa: ductu vero et impensis Volfgangi Lachner Studiosis ĭ medium data feliciter. Anno a Partu Virginis salutifero millesimo quadringentesimo nonagesimo quinto, die vero decima sexta mensis Octobris. *Opera rariora Bibliothec Rebdorf. Nro. XXIV.*

t) Ich setze die ganze Unterschrift bey: Explicit feliciter Reformatorium vite, morumque et honestatis clericorum saluberrimum cum fraterna quadam resipiscendi a viciis exhortatione, et ad penitentiam admonitione,

In urbe Basilea p. Michaelem Furter impressorem salubriter consumatum. A°. incarnationis dominice. MCCCCXCIIII (1494) in Kathedra Petri; so im Exemplar der Heideggerischen Collection; in andern, wie in jenem des Huberischen Catalogs ist die Jahrzahl MCCCCXLIIII (1444.) Herr Bibliothekar Strauß hat geglaubt, es hätte ein C gemangelt, woraus dann 1544 sich ergeben hätte; es liegt aber aus der Ansicht der Zahl am Tage, daß ein L für das C zum Irrthum Anlaß gegeben.

In der gleichen Zeit zeichnete sich zu Basel in der Buchdrucker-Kunst ein Geistlicher aus, Joh. Bergmann von Olpe, Archidiaconus von Münster in Granfelden, ein Freund des Sebastian Brands, dessen Schriften er sich besonders annahm, und des gelehrten Wimpfelingen; er dörfte nach Denis u), ein Sohn des Petrus de Olpe, eines der ersten Buchdrucker zu Cölln gewesen seyn. Dieser unterschrieb sich meistens Peter de Olpe, doch in der Ausgabe: Michaelis de Dalen Casus Summarii Decretalium Colon. 1476, hatte er sich unter-

cum expressione quorumdam Signorum ruine et tribulationis Ecclesie, commendatio vite comunis clericorum ac modus taliter viventium. In urbe Basilea per Michaelem Furter impressorem salubriter consummatum. Anno incarnationis Dominicæ MCCCCXLIIII (MCCCCXCIIII) in Kathedra Petri. So einen Fehler hat Speculum Conscientiæ. Spiræ per Conr. Hist. MCCCCXLVI statt XCVI.

u) M. Denis Lesefrüchten. 1. Thl. Art. Buchdrucker S. 41.

schrieben: Petrum in Altis de Olpe. Dörfte Bergmann nicht füglich mit in Altis übersetzt werden, wie dazumal der Gebrauch war, und man den deutschen Namen in der lateinischen Uebersetzung nicht allemal genau nahm?

Ich führe die mehrerern Werke an, die dieser gelehrte granfeldische Chorherr aus seiner Preße an's Licht gegeben, weil daraus erhellen kann, wie die Gelehrten dieses Zeitalters auch ihren besondern Einfluß auf unsre Schweizer-Gegenden gehabt haben. Im J. 1494 gab er des berühmten Jakob Wimpfelingen von Schlettstadt Carmina de Conceptu et triplici Candore B. V. Mariæ, und dann Heroica de Anunciatione, Incarnatione et Nativitate Christi; oder, de Nuntio Angelico, nebst Versen an Churfürst Philipp, Herzog von Bayern und Pfalz-Graf am Rhein und seine Söhne, in sehr schönen römischen Typen heraus.

Dann druckte er einige Werke Seb. Brands und Joh. Reuchlins, dieser gelehrten Freunde. Darunter zeichnet sich Brands Narren-Schiff aus, ein Werk, das in aller Rücksicht eine schätzbare Charakteristik des damaligen Zeitalters ist; die Unterschrift der Ausgabe 1495 ist: „Hie endet sich „das Narren-Schiff, so zu Nuz heylsamer Ler, „Ermanung und Ervolgung der Wysheit, Ver„nunft und guter Sytten, ouch zu Verachtung „und Strof der Narheyt, Irrsal und Dorheyt „aller Stät und Geschlecht der Menschen mit „besunderm Fliß, Müg und Arbeit gesamlet ist

„durch Sebastianum Brant, in beyden Rechten „Doctoren. Gedruckt zu Basel uf die Vastnacht „die man der Narren Kyrchweih nennt, im „Jor noch Christi Geburt tusend vier hundert „fünf und neunzig.“ 4to.

Jakob Locher von Ehingen in Schwaben, Philomusus genannt, gekrönter Poet und Lehrer der schönen Wissenschaften zu Freyburg und Ingolstadt, ein Mitglied der von Celtes veranlaßten bayerischen gelehrten Gesellschaft, ein Freund und Schüler des straßburgischen Syndicus, hatte dessen Narren-Schiff in lateinische Verse übersetzt; diese Uebersetzung, Stultifera Navis, welche Brand durchsehen, hatte Johann Bergmann von Olpe auch gedruckt 1497 in 4to, laut der Schlußformel *w*);

w) Dieses Werk wurde vielfältig gedruckt, in verschiedenen Sprachen übersetzt, ja selbst nachgeahmt; Ascensius Badius gab eine eigne lateinische Uebersetzung zu Paris 1507 heraus, ja er ahmte Branden nach mit seinem Stultifera Navicula, seu scapha fatuarum mulierum circa sensus quinque exteriores fraude navigantium.

Johann Geiler von Keisersberg, Prediger zu Straßburg, hat Branden in Predigten nachgeahmt. Im J. 1511 kam von ihm heraus: Navicula sive Speculum fatuorum; Predigten 1498 gehalten. Johann Geiler ist 1445 zu Schafhausen geboren, wo sein Vater gleichen Namens Substitut des Stadtschreibers war. Bey fruhzeitigen Tod des Vaters, kam er zu seinem Großvater auf Keisersberg, woher er sich dann nennte. Zu Freyburg wurde er Magister der schönen Wissenschaften, und zu Basel Doctor der Theologie im

ein Jahr später gab er Brands Carmina in 4to heraus. Seine Zuschrift an Wynmar von Erklens Dekan zu Aachen, hat das Datum: ex Basilea Altrice, educatriceque juvente, Studiorumque nostrorum. Idibus Marciis anno Domini 1498. Ein Theil der Gedichte lauten an Gelehrte und hohe Gelehrten-Freunde; als an Kaiser Maximilian I., Johann v. Dalberg, Bischof zu Worms, Lupold von Bebenburg, Bischof von Bamberg; unter den Gelehrten, denen jene auch zuzuzählen sind, kommen vor: der Abt von Spanheim Johann Trithem, Johann Geiler von Keisersberg (der in der Schweiz zu Schafhausen geboren war), Doctor der Theologie und ein, seiner Zeit berühmter Prediger zu Straßburg, und Joh. Reuchlin, von dem schon mehrere mahl Meldung gethan worden; dessen Scænica Progymnasmata waren hier auch eingerückt; am Ende des Werkes steht eine prosaische Untersuchung de Anticipatione Horologii Basiliensium; der Druck war vollendet Kal. Maiis.

Die Scænica Progymnasmata sind ein Drama, welches Reuchlin zur Uebung der Jugend aufgesetzt, und in die Faßnacht 1498 als das erste in Deutschland gehaltene Lustspiel zu Heidelberg, in dem Hause seines hohen Freundes des Bischofs Johann v. Dalberg, aufgeführt hatte; ich kann eine Stelle

---

J. 1475, welche er das Jahr darnach zu Freyburg als Professor gelehrt hatte; im J. 1478, erhielt er am Domstift zu Straßburg die Prediger-Stelle, welche er in die 32 Jahre mit so viel Eifer, als Erfolg versah.

der schönen Zuschrift Brands an den Wormser Bischof in gemeldter Ausgabe Bergmanns nicht umgehen, deren Anfang den vortrefflichen Mann lobet: Episcoporum gloriam, Philosophorum Pater, Musarum Defensor! Sicque Familiam tuam illustras, Germaniam exornas, Philippi Comitis Rhenani Palatini Decus auges et amplificas; nec solum in domesticis et Palatii sui rebus, sed etiam apud Gallos, apud Rom. Pontificem, apud Imperatorem eloquentia, Consilio, Prudentia gloriam ei soepe pepcristi etc. So wurde der Ruhm dieses großen Bischofs und Gelehrten-Freundes in Basel, und in der benachbarten Schweiz schon eher verbreitet, als er einige Jahre hernach, wie im §. 2. angeführt worden, daselbst als Gesandter des Churfürsten Philipps von der Pfalz den Basler-Frieden mit den Schweizern vermitteln half x).

---

x) Schon im J. 1494 kam aus Amerbachs Preße zu Basel Trithems Catalogus de Scriptoribus ecceslasticis, welchen er den gelehrten Johann v. Dalberg Bischof von Worms beyfügte, mit einer Dedication an diesen Bischof; in derselben drückt sich der Abt von Spanheim so aus: in te nobilitas generis Alti relucet, episcopalis auctoritas eminet, honestas morum conspicitur, bonarum artium omnimoda Scientia collaudatur. Num talem poterimus virum præter te usquam invenire, in quo hæc omnia simul concurrant! inter alemannos neminem tibi Pater reverendissime novi æqualem, in quo genus, dignitas et eruditio tanta refulgeant, non loquor ad aurem, nec blandus capto laudator, quoniam Germania omnis te virum undecunque peritissimum non ignorat. Te colunt docti, te nobiles ac Princeps observant — — Siqui-

Zwar schon das vorige Jahr 1497 hat Herr Johann Bergmann von Olpe in der Ausgabe eines vortrefflichen Werkes, Johann von Dalbergs Lob zu Basel kund gemacht, nämlich: Lupoldi de Bebenburg, Germanorum veterum Principum Zelus et fervor in Christianam Religionem, Deique Ministros, Folio; Wimpfelingen und Brand besorgten die Ausgabe. Brand setzte gleich Anfangs ein Hexastichon zum Lob des von Bebenburgs; auf der andern Blattseite stehen zwanzig Distichen, so Brand zum Lob Johanns v. Dalberg des Bischofs von Worms verfasset hatte. Das zweyte Folio enthaltet eine Zueignungsschrift Wimpfelingens an Fridrich Camerer von Dalberg, der ein Bruder des Bischofs war. Am dritten Folio incipit des Priesters und Doctors der Rechten Lüpolds von Bebenburg Epistola libelli de zelo Christianæ Religionis veterum principum Germanorum an Rudolf Herzog von Sachsen; am Ende: Finit Libellus — — opera et impensis Domini Joannis Bergmann de Olpe, Basilee impressus, und des Jahrs Meldung. 1497 Idibus Maii; der Zunahme Dominus wurde damals nur den Geistlichen gegeben.

Isenhut und Fromolt haben weniges in Basel gedruckt. Von Jakob v. Pforzen sind merk-

---

dem clarissima nominis tui fama non solum nostris Germanis, sed et italis et gallis cum laude innotuit.

würdig: ein Breviarium Equitum Ordin. Teuton, klein Octav, im 1500; und Sebastian Brands Sammlung von Fabeln des Aesops, Avianus, Remigius und andrer, Folio 1501. Auf der ersten Seite der Ausgabe ist eine Zueignungsschrift Brands ad Adelbert de Rapperg Ecclesie Basiliensis decanum. Dat. in Strasburg 1501; Pforzen nennt sich in den Schlußformeln Impressoriæ Artis Magistrum.

Ich komme nun auf den gelehrten Johann Froben, den Erasmus von Rotterdam allen andern vorgezogen, und welchen M. Denis den Aldus der Deutschen nennen möchte. Diesen in Sprachen und Wissenschaften vortrefflich geübten Mann, hatte der schon gerühmte Amerbach seiner Kenntnissen und Geschicklichkeit wegen zum Gesellschafter und Corrector bey seiner Preße aufgesuchet und gewählt; er war aus Franken von Hamelburg gebürtig gewesen, wie er sich auch oft in Ausgaben unterschrieben; er hatte noch mit Amerbach die so geschätzten schönen, in den Augen der Kenner immer vorzüglich sich auszeichnenden Ausgaben der Väter angefangen, und nach dessen Tod fortgesetzt *y*).

y) Am Ende des IX. Tom der Werke des heil. Hieronimus steht: Basileæ in Aedibus Joann Frobennii Impendio Brunonis, Basilü et Bonifacii Amorbachiorum, ac Joannis Frobenni Chaliographi et Jacobi Rechburgii civium Basiliensium mense Majo anno MDXVI.

Bruno Amerbach bekennt in einer seiner Vorreden, daß zur Ausgabe des heil. Hieronimus die Gottshäuser zu Marbach, Lüzell, Reichenau, St.

Schon im J. 1491 kam in Octav eine Bibel mit schönen kleinen Typen von ihm heraus, vollendet am 27. Brachmonat. In der von Seb. Brand durch ihn veranstalteten Ausgabe: Decretum Gratiani in 4to 1493 wird von ihm gemeldet, daß dies Werk gedruckt sey per Joannem Froben de Hammelburg: impressorié artis primarium asseclam fidelemque operarium; in der von Sebastian Brand besorgten Herausgabe der Decretalium Gregorii IX. Folio 1494 wird er genennt Litterarie Officine solers indagator. Im J. 1495 kam durch ihn, 6 Kal. Nov. eine lateinische Bibel in kl. 8vo, 456 Blätter stark heraus; im folgenden Jahre erhielte er noch einen Mitgehülfen Johann Peter von Langendorf, welchen Froben seiner Tugenden und Wissenschaften wegen sehr schätzte.

Ich finde, wie sie eine Concordanz der Bibel miteinander herausgegeben, in welcher ein Brief Seb. Brands an Johann Geiler von Keisersberg ex Basilea Idibus anno 1496 enthalten, worin sie: Viri præstantes Joannes Petri de Langendorf una cum Joanne Froben de Hamelburg impressorie artis primarii Opifices gelobt werden; in der Schlußformel heißts: impresseque per Joannem Petrum de Langendorf et Joannem Froben de Hamelburg socios. Anno Domini millessimo qua-

Blasien, St. Gallen, Weißenburg, Murbach ihre ältesten geschriebenen Exemplarien zur Einsicht mitgetheilt hätten, was dem gelehrten Erasmus von Rotterdam sehr dienlich gewesen.

dringentesimo nonagesimo sexto expliciunt. Daß diese Buchdrucker-Herren, die in der Ausgabe der Summa de Exemplis et Similitudin. Rerum des Joh. de Sancto Geminiano, 4to. 1499, Basil. urbis cives sich unterschrieben, noch in Amerbachs Buchdruckerey verbunden waren, zeigt eine andere Ausgabe des Decretum Gratiani in 4to 1500.

Seb. Brand in seiner Zueignungsschrift an den Erzbischof von Besançon Johann von Lützelnburg schreibt: ecce subito insperatoque impressores nostri Joannes Amerbachius, atque Joannes Froben de Hamelburg cives Basilienses, et nobis amicissimi opus decretorum per Gratianum aliquando comportatum, eliminandum mihi, castigandumque exhibuere, ex Basilea Kalendis Juliis anno Christiani natalis millessimo quingentesimo; in der Schlußformel sind sie beyde auch genennt. Aus dem Epitaph, so Joh. Froben im J. 1519 seinem Freund Johann Peter gesetzet, zeigte sich daß dieser den 14. April 1512 gestorben z). Von dieser Zeit an erscheint der petri-

z) Das Epitaph in Ursteisens Epitome Histor. Basiliens. D. O. M. Joannis Petri Langendorfensis, viri raris animi virtutibus et incomparabili ingenio præditi, cui informandorum librorum ars multas instrumentorum Commoditates acceptas refert, ac Barbaræ Mellingeræ conjugis opt. suavissimæque, nec non Francisci Fridolini, et Joann Henrici liberorum in ipsis vitæ rudimentis sibi fauste, parentibus infeliciter extinctorum, hic quiescunt cineres. Obiit ille XXIII. Kal. Majas MDXII hæc VII. Idus Novembris MDXII.

nische Druckerstock Adam, Sebastian und Heinrich Petri besonders *aa*). Nach Amerbachs Tod war jetzt der frobenische Stock auch besonders; das Symbolum des petrinischen Stocks ist ein Felse, worauf zur Rechten ein Wind bläßt, zur Linken aus der Wolke eine Hand mit einem Hammer schlägt, das Feuer davon sprühet.

Froben druckte nun mit einer Genauigkeit seine Ausgaben, welche von vielen andern Drucker-Produkten einen entschiedenen Vorzug behauptete, und genoß dabey die Hülfe der gelehrtesten Männern als Correctoren, des Gelenius, des Beat Rhenan von Schlettstadt, und vorzüglich des Erasmus,

---

aa) Aus der petrinischen Officin kann manches seltene Werk zum Vorschein; Adam Peter druckte 1515 des heil. Augustins Werk de civitate Dei, mit den Bemerkungen Jacob Passavants und Franc. Maronis. Folio; Johann Tauleri Predigten, Fol. 1522; item 1527, 8vo, die alten Scriptores rei gramaticæ. Heinrich Petri der Sohn Johann Petri machte sich besonders verdient durch Johann Herolds Bürgers von Basel Herausgabe: Originum ac Germanicarum Antiquitatum Libri, Fol. 1557, mit der Zuschrift an Johann von der Leyen Churfürst von Trier, und durch die Opera Lactantii und S. Fulgentii 1463 und 1566, und die Sammlung der Werke des Mars. Ficinus 1561-67; früher hatte er die Chronicen Eusebii, Hieronimi, Prosperi, Palmerii, Cassiodori, Hermani Contracti etc. Folio 1529, Josephi Flavii Werke Hebräisch durch Sebastian Münster, und Lateinisch Fol. 1541, und die Cosmographia Sebast. Münsteri. Folio 1550 herausgegeben.

der bey ihm Kost und Wohnung hatte, und ihn der trautesten Freundschaft würdigte *bb*). Seine Officin war jetzt wegen den correcten und schönen Ausgaben der trefflichsten Werken, unter die vorzüglichsten von Deutschland gezählt, und oft mit jener des Aldus in Italien und der Stephan in Frankreich verglichen; fast die mehrsten gelehrten Arbeiten des Erasmus kamen aus dieser Preße, unter welchen die griechisch-lateinischen Ausgaben des neuen Testaments, Folio 1519, 4to 1521 und 12° 1524 den Vorzug verdienen; so wie die Ausgaben der Werke des heil. Hieronimus (Folio 1516 bis 1520), des heil. Cyprians Bischofs von Carthago, des Arnobii über die Psalmen, des Flavii Josephi in Ruffins Uebersetzung *cc*).

Froben war eben im Begriffe, die griechischen Väter herauszugeben, als ihn der Tod daran hinderte; er starb im Weinmonat 1527 an der Gliedersucht; sein Gast und Freund Erasmus verfaßte ihm ein dreyfaches Epitaph in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache *dd*), und fuhre fort

---

bb) Oben an mit Erasmus verdienen hier gestellt zu werden, die drey gelehrten Brüder: Bruno, Basil, und Bonifaz, die Amerbachen von Basel.

cc) Aus seiner Preße kamen auch unseres gelehrten Glareans: de Situ Helvetiæ liber; ejus, de quatuor Helvetiæ Pagis. It. Eius pro foedere Helvetico panegiricus cum Commentar. Oswald Myconii Lucernens. Item, Eiusd. Panegiric ad Cæsar. Maximilian. 4to Basil. 1519. Eiusd. de Geographia liber. 4to 1521.

dd) Wursteisen Epitome Histor. Basil. Cap. XIII.

februnische Officin mit seinen Arbeiten und Correcturen zu unterstützen. Die Ausgaben der Werke eines hl. Irene Bischof von Lyon, des hl. Basilius *ee*), des heil. Ambrosius und Augustinus u. s. f. waren nun ein Verdienst Erasmi und dieser Presse; sein Sohn Hieronimus, sein Tochtermann Niklaus Bischof, oder Episcopius, und Johann Herwagen, welcher seine Wittwe heirathete, besorgten dieselbe. In der Ausgabe Raphaelis Volaterani Commentarior. Urbanor. und desselben Aeconomicus Xenophontis liest man am Ende: Basileæ in Officina Frobeniana per Hieronimum Frobenium, Joannem Hervagium et Nicolaum Episcopium. Anno MDXXX mense Augusto. Frobens Symbolum oder Druckerstock waren zwey Hände aus Wolken, die einen Caduceus mit zwey gekrönten Schlangen aufrecht halten, auf dem ein Vogel sitzt, rechts und links steht Froben. Herwagen hatte sich nun bald von ihnen getrennt; in der griechischen Ausgabe der Werke des heil. Basil 1532, kommen in der Unterschrift als Drucker, nur Johann Frobens Sohn Hieronimus, und Tochtermann Niklaus Episcopius vor *ff*), und schon hat man Werke die

---

ee) Die Werke des Basilius waren die erste griechische Ausgabe aus der Frobenischen Officin, zugleich aber auch die erste gedruckte griechische Ausgabe gesammelter Werke dieses Kirchenvaters; sie geschah in Folio, im J. 1532.

ff) Justina Froben des Johanns Tochter, war laut Epitaphium bey Ursteisen Niklaus Episcopii Gemahlin.

1532 mit Herwagens eignen Druckerstock, welcher eine dreyköpfige Merkur-Säule vorstellet. Herwagen hat sich wirklich durch seine schätzbaren seltenen Ausgaben einen Namen gemacht, und kann als einer der ersten Sammler deutscher Historiker angerühmt werden. Im J. 1531, gab er Procopii Cæsariensis de Rebus Gothorum, Persarum, ac Vandalorum libr. VII mit andern Geschichten des Mittelalters, in Folio heraus; 1532 kamen aus seiner Preße Wittikindi Saxonis rerum ab Henrico et Ottone I Imperatoribus gestarum libri III mit andern seltenen und bisher unbekannten Historikern von Deutschland und Franken, in Folio; in der Zuschrift dieser Ausgabe an Beat Arnoald von Schlettstadt Kaiser Karl V. Sekretarn meldet er: er habe schon vor einigen Jahren sich angelegen seyn lassen, daß aus seiner Preße aller Gattung Historiker herauskämen, wovon Beweise wären, die Werke des Livius, Seneca, Florus, Volaterran, Blondus, den Procopius und andre, die von den Einfällen der Gothen geschrieben hätten, habe er schon früher herausgegeben. Eines seiner letztern, und sehr geschätzten Werkes waren die Opera Bedæ Venerabilis Presbyteri Anglosaxonis, in 8 Bd. Folio 1563, wozu er ein zehen jähriges kaiserliches und königlich französisches Privilegium hatte. Im folgenden Jahr starb der gelehrte und berühmte Buchdrucker, dessen Plutarch und Demosthenes auch sehr gelobt wurden; im gleichen Jahre war auch Episcopius gestorben; im vorigen Jahre

war ihnen Hieronimus Froben vorgegangen. Bey Johann Oporin oder Herbster, welcher vorher Frobens Corrector im Griechischen gewesen *gg*), kam im Monat März in 4to 1565 Ecclesiæ et Academiæ Basil. Luctus ob Calamitatem recens acceptam ans Licht; unter andern werden darin in Trauer-Elegien, oder Epitaphien besonders auch diese drey verdienstvolle Basler-Gelehrte und Buchdrucker-Herren bedauert. In Wursteisens Epitome Historiæ Basilensis kann man die Epitaphien oder Grab-Aufschriften auf Froben und seinen Schwager Episcopius nachlesen *hh*).

Jenes des Hieronimus Frobens erinnert, daß derselbe eben zur Zeit geboren worden, als Basel in den Schweizer-Bund aufgenommen worden *ii*).

---

gg) Oporin hatte die Tochter des berühmten Rechtsgelehrten Bonifaz Amerbach, der ein Sohn des gelehrten Buchdrucker-Herrn Johann von Amerbach war, geheirathet; sie war eine Wittwe Ulrichs Iselin, der auch ein großer Rechtsgelehrter gewesen, von dem die Familie Iselin abstammet. Oporin hatte selbsten von Erasmus und Glarean gute Leitung und Aufmunterung in den Wissenschaften empfangen.

hh) Ich setze den Anfang der marmornen Grabschrift:

D. O. M. S,
HIERONYMO FROBENIO
JOANNIS J. TYPOGRAPHO CLARISS
INTER INITIA FOED. HELVETII
BASILEÆ NATO.

ii) Leuw Art. Froben. — Stettler 1. B. S. 370. Luz Basler-Chronik.

Wirklich ists merkwürdig, und bleibt von der Achtung, welche die Eidgenossen für die Wissenschaften hatten, ein schöner Beweis. Dem berühmten Johann Froben, Amerbachs Zögling wurde sein Sohn Hieronimus im J. 1501 geboren, als wirklich die eidgenössischen Gesandten die Stadt Basel in ihren Bund beeidigten; sie würdigten sich denselben aus der heil. Taufe zu heben; und als der erste in Basel geborne Eidgenoß wurde er mit militärischer Musik zur Kirche getragen.

Als gute und richtige Buchdrucker machten sich noch in Basel, dieser nun schweizerischen Stadt berühmt, obgenennter Joh. Herbster oder Oporinus; (er druckte mit Niklaus Brylinger *kk*), und dann mit Robert Winter in Gesellschaft sehr schön; durch desselben verschwenderische Hauskrone aber in Schulden gezogen erlag er darunter); Andreas Cratander, Thomas Wolf, Johann Walder, Valentin Curio, Johann Bebel, Bartholome Westhemer, Michael Isengrin, Jakob Parcus, Euseb. Episcopius u. a. m. Mehrere dieser letzten halfen die Schriften der sogenannten Reformation in Druck zu nehmen, vor-

kk) Brylinger und Oporin druckten ein rares Werk miteinander: des Erzbischofes Guilielm Tyrii Belli Sacri Historia Libris XXIII comprehensa; de Hierosolima ac terra Promissionis, adeoque universa pene syria per occidentales principes Christianos recuperata. — — Cum gratia et privilegio Cæsar. May. Basileæ per Nicol. Brylingerum et Joann Oporinum. Anno Salut. hum. MDXLIX Mense Martio. Fol.

züglich Cratander, bey welchem Johann Aecolompdius wohnte, und V. Curio, der Luthers Schriften in Basel bekannt gemacht hatten. Cratander hatte den Georg Wißendanger (Ceporinus) von Zürich, der von der hohen Schule zu Wien kam, zum Corrector.

Cratanders Druckerstock hat die nackte auf einer geflügelten Kugel stehende Gelegenheit, mit haarigtem Vorhaupte und einem Scheermesser in der Rechten zum Symbol; Operin einen Arion, der mit einer Harfe oder Geige auf einem Delphin sitzt oder steht; Winter die gewafnete Pallas; Johann Bebel einen Palmenbaum, auf dem ein Balken liegt mit der Beyschrift PALMA BEB; das nemliche Symbolum brauchte Bebels Tochtermann Mich. Jsingrin, aber mit der Beyschrift PALMA ISING; Niklaus Episcopius und seine Erben hat eine Hand aus der Wolke, die einen Bischofsstab trägt, auf dem ein Kranich sitzt; rechts und links steht die Hälfte des Wortes EPISCOP.

Frühe schon erwarben die baslerischen Buchdrucker für ihre Auflagen kaiserliche und oft königlich-französische Privilegien. Bemerkenswerth ist, das Kaiser Maximilian I. einen General-Superintendenten und Censor über die Buchdrucker-Kunst des Reiches gesetzet hatte, welcher den Ausgaben das kaiserl. Privilegium mittheilte. Ein solches findet man in der Ausgabe der Reden des gelehrten Straßburger Predigers Johann Geiler von Keisersberg (sonst von Schafhausen) welche Johann Grüninger im Jahr

1513 zu Straßburg gedruckt hatte; darin wird genennt: Jacobus Oesler J. U. Doctor, per Imperium Romanum Artis impressorie Censor et super Attendens Generalis *ll*).

§. 4.

Die Buchdruckerey zu Burgdorf und Rougemont im Kanton Bern, nebst Anzeige des Anfangs derselben in andern Kantonen.

Auf die Buchdruckereyen zu Bero-Münster und Basel folget in der Schweiz die zu Burgdorf einer Stadt im Kanton Bern.

Mit der Anzeige des Orts und der Jahrzahl findet man ein daselbst gedrucktes Werklein in Folio, dessen Titel ist: Tractatus de Apparitionibus Animarum post Exitum earum a Corporibus, et de earundem receptaculis editus in Erdfordia ab excellen-

ll) Nach obenangeführten Titel Jacobus Oesler etc. lautet der Freyheits-Brief: Presentibus edicit et cavet: ne quis alius subscripto pressore dempto ab hinc lapsu triennii Opus hoc probe castigatum secundario vel imprimat, vel secundario pressum in Imperii limitibus venale præstet. Mulcta decem marcorum Auri, una cum hujusmodi librorum secundario pressorum Confiscatione. Dat. ad 14. Kal. Febr. anno Chr. 1514. Altes aus allen Theilen der Geschichte. 1. B. S. 81.

tissimo viro Jacobo de Clusa Ordinis Cartusiensis Sacræ paginæ Professore doctissimo.

Der Tractat enthaltet 26 Blätter; die Typen sind ablange, sehr dichte, und wie es scheint nicht gegossene, sondern geschnetzelte Buchstaben; die Anfangsbuchstaben, Custoden, Signaturen und Blätterzahlen mangeln, und überall kömmt kein anderes Unterscheidungszeichen vor, als das Punktum. Auf der ersten Seite des 26. Blattes steht gedruckt: Explicit Tractatus eximii doctoris Jacobi de Clusa Ordinis Cartusiensis de Apparitionibus, et receptaculis animarum exutarum impressus in Opido *Burgdorf* anno Domini millessimo, quadragentissimo septuagesimo quinto *a*).

Mit gleichen Typen wie dieses im J. 1475 gedruckte Werk sind noch gedruckt vorfindlich aber ohne einige Anzeige des Ortes, Jahres und Buchdruckers folgende Schriften:

Legenda S. Wolfgangi. Fol. S. Bernardi Sermo de humana Miseria. 4to. Matheoli perussini medici Tractatus de Memoria augenda per Regulas et Medicinas *b*).

---

a) Man kann Seemiller Fascic. I. p. 69 in seinen Incunabulis Typogr. Bibl. Ingolstad. und in Oper. rarior. Bibliothec. Canonic. regular in Rebdorf. p. 23, und Panzer I. S. 22. Nro. 1.; auch Fridr. Pfeiffer in den Beyträgen zur Kenntniß alter Bücher und Schriften. 1. St. Nro. 12 nachsehen

b) Man sehe Panzer P. I. 96. Nro. 520 und IV. 266. Nro. 26. Nro. 2c.

In Hr. Zunftmeister Heideggers angeführtem Catalog befinden sich noch einige angezeigte Druckwerke mit den gleichen Typen, welche aber in Zweifel gesetzt werden, ob sie zu Burgdorf oder in Straßburg zum Vorschein gekommen, z. B. Officii Misse, Sacrique Canonis Expositio; Hugonis a S. Victore Didascalon de studio legendi; Petri Comestoris Scholastica Historia; Petri Lombardi Textus Sententiarum; Joann Marchesini Mamotrectus u. a., deren Alter wenigst gleichzeitig fällt. Da gemeldter Herr Zunftmeister die nämlichen Schriftformen in verschiedenen zu Straßburg und Eßlingen gedruckten Ausgaben gefunden, hatte er's nicht zu entscheiden gewagt, in wie weit auf vorgemeldte Schriften die Burgdorfische Buchdruckerey Anspruch haben dörfte.

Eine alte Sage hatte sich bisher erhalten, in der Probstey des Ordens von Clügny zu Rougemont in der Grafschaft Greyerz, jetzt im Kanton Bern an der Sanen, sey vor alten Zeiten eine Buchdruckerey gewesen; diese Uebergabe erhaltet viel Licht durch ein Druckwerk, nämlich: des Carthäusers Rollewink Fasciculus Temporum, welches Heinrich Wirzburg von Bach, Ordensmann im Priorat zu Rougemont mit Verbesserungen und Zusätzen im J. 1481 herausgegeben; die Unterschrift des gedruckten Werkes, welches sich wohl in der Huberischen als Heideggerischen Sammlung befand, ist: Chronica, que dicit: Fasciculus Temporum edita in alma Universitate Colonie

nie agrippine *c*) sub Renum a quodam devoto Cartusiensi finit feliciter. Sepius quidem, impressa, sed Negligentia Correctorum in diversis locis a vero Originali minus juste emendata, non vero sine magno labore ad pristinum reducta cum quibusdam additionibus p. Fr. Heinricum Wirczbourg de Vach monachum in Prioratu rubei montis Ordinis Cluniacen. Sub Lodovico Gruerie Comite magnifico. Anno Domini MCCCLXXXI. Folio und mit Holzstichen.

Ob der verbessernde Herausgeber zugleich der Drucker, erhellet nicht genug aus der zu wenig bestimmt ausgedrückten Unterschrift, doch hat es viele Wahrscheinlichkeit, besonders auch aus der in diesen Gegenden erhaltenen Sage.

Genf war auch eine der Städten in der Schweiz, wo es frühe Buchdrucker hatte. Die ältesten bekannten Druckarbeiten sind: le traité des anges von Minorit Franz Erimenes, und Guy de Roye l'horloge de Sapience, beyde zu Genf im J. 1478 gedruckt; und ein Roman Fier-à-bras. Im J. 1480 druckte Mag. Adam Steynschauwer oder Steinschuber von Schweinfort: Jacobi Januensis de Voragine Legenda Sanctorum, oder Historia Lombardica in Folio auf Columnen, und Guido de Monterocherii Manipulus Curatorum, 4to in civitate Gebennensi p. Mag. Adam Steynschauwer de Schuinfordia *d*).

c) Die erste Ausgabe in Cölln, wo der Verfasser lebte, ist in Folio 1474 durch Arnold Ther Hunruen ans Licht gestellt.

d) Dieser war also früher als Jakob Arnolet von 1490. Bey Leuw, Art. Buchdruckerey.

Jean Belot hat ohne Zweifel die 1493 erlassene Constitutiones Synodales Episcopatus Gebennensis in 4to 31 Seiten stark mit gothischen Buchstaben gedruckt; Anton Champion war damals Bischof und Kanzler von Savoien. Aus Veranstaltung Aymo de Montfaucon Bischof von Lausanne, damaligen Verwalters des Bistums Geneve hatte auch Belo gedruckt: le Missel ou Rituel du Diocese de Geneve. Geneve 1505 par Jean Belot *e*). Der nämliche Bischof hat seine Constitutiones Synodales Ecclesie et Diocesis Lausannensis, in 4to zu Lyon 1494 gedruckt, zu Geneve chez Wigand Koln 1523 wieder auflegen lassen; sie sind mtt gothischen Typen gedruckt; auch das Missale ad usum Lausann verbessert durch den Nachfolger Bischof Sebastian von Montfaucon im Verlag Gebenne in Domo Gabrielis Pomardi; zu Ende steht: impressum Lugduni expensis Gabrielis Pomardi impressoris, et Librarii Gebennens. anno Domini MCCCCCXXII etc.

Zur Zeit der Kirchen-Reformation war in Genf ein sehr thätiger Buchdrucker Johann Crispin; sein Druckerstock hat einen Anker, um dem sich hinauf eine Schlange windet, bisweilen halten ihn zwey Hände aus Wolken, bisweilen steht darüber

---

e) Im J. 1507 druckte Belot auf Pergament mit gothischen Buchstaben: cy aprés sensuyt la Copie des Coustumes, Ordonnances, Franchises et Libertés de la noble, et insigne Cité de Geneve etc. imprimées l'an mille cinqu céns, et sept par Maistre Jehan Belot. Imprimeur bourgoys de la dite Cité le XXVII jour de juillet.

SACRA, darunter ANCHORA, und hernach ROBERT STEPHANI ꝛc.

Von andern vor 1500 in den schweizerischen Städten entstandenen Buchdruckereyen ist bis dahin meines Wissens nichts weiters zuverläßig aufgefunden worden, nur dörfte im Kanton Luzern noch die Buchdruckerey zu Sursee diesem Zeitraum beygezählt werden. Ich habe von einer versifizierten Chronik des Schwabenkriegs, welche Niklaus Schradin der Staatsunterschreiber von Luzern verfaßt, und die gedruckt und vollendet wurde in der löblichen Statt Sursee im Ergow uf Zinstag vor Sant Anthengen Tag im *XV*. (1500) Jor; schon im 2. Hauptst. §. 1. S. 91 Meldung gethan, und den Titel auch im Geist des sel. Bruder Klaus S. 378 angeführt.

Herr Sinner will noch eine Ausgabe vom J. 1515 kennen, laut seinem Catalog der Berner-Bibliothek 2. Thl. S. 745; dörfte aber ihn nicht die Zahl XV auf diesen Wahn geführt haben?

Nach Sursee wird wohl im Anfang des XVI. Jahrhunderts Zürich den Rang behaupten; Hs. Hoger und Hans am Wasen werden für die ersten Buchdrucker Zürichs angegeben. Herr v. Balthasar setzte Johann v. Wasen aufs J. 1508 *f*). Der Hauptzeitpunkt der zürcherischen Buchdrucker fällt aber in die Reformationszeit; Christoph Froschauer von Neuburg aus Bayern, und Hans

f) v. Balthasar Merkwürdigkeiten des Kantons Luzern 3. Thl. 1789 S. 244.

Hager waren die Buchdrucker des Reformator Zwinglis und seinen Anhänger Bullingers, Gualters, Leonis Jud u. a. m. von 1521 bis 1529. Man kann mehrere dergleichen Werke in Hallers Schweizer-Geschichte 3. Thl. nachsehen *g*). Froschauer gab 1522 die erste deutsche Schweizer-Druckbibel heraus; der zwente Theil folgte erst 1529; sein Symbolum war ein Baum, worunter Frösche sitzen, auf derer größten ein Knabe reitet.

In die gleiche Zeit und Umstände fallt die Buchdruckerey zu Luzern, welche der bekannte Barfüßer und Stadtpfarrer zu Luzern Thomas Murner daselbst angelegt, und selbst besorget hatte; er war 1475 geboren, hatte sich früh in den Wissenschaften geübet, und auch die hebräische Sprache erlernet; man hat noch von ihm aus dem Hebräischen ins Lateinische übersetzet: Paschatis celebrandi ritus et preces, quæ hebræis in usu sunt; er war auch ein Dichter nach damaligem Geschmack, und hatte der erste die Aeneis des Virgils in deutsche Reimen übersetzt; er verfaßte

g) Leo Jud übersetzte mehrere Schriften Erasmi von Rotterdam aus dem Latein ins Deutsche, und ließ sie zu Zürich schon im J. 1521 bey Chr. Froschauer drucken, z. B.: von Unterweisung eines christlichen Fürsten; item die Epistel St. Pauls zu den Ephesern durch den hochgelehrten Erasmus von Rotterdam, gedütscht durch Meister Leo Jud Lütpriester zu Eynsidlen; gedrukt zu Zürich durch Christophorum Froschauer, im Jar nach Christi Geburt, da man zalt *MDXXI.*

auch honestorum Poematum Laudatio, impudicorum vero Castigatio; er vollendete seine Studien zu Paris, erhielt dort das Magisterium der schönen Künsten *h*), und dann auch das Doctorat in der Theologie und in beyden Rechten; er war in den Barfüßer-Orden getretten; noch finden sich bey den Barfüßern zu Luzern von ihm in Schrift: Institutiones Juris in Folio, und zu Venedig kam von ihm zur Preße Chartiludium in Instituta Justiniani, et eadem in Tabulas redacta; er verfaßte auch eine Logica memorativa oder Cartilogium Logices, das sehr berüchtiget wurde *i*). Er war im J. 1521 zu Straßburg *k*) Lehrer der Theologie und Rechten, bis er im J. 1524 zu Luzern als Leutpriester erwählt worden. Daselbst eiferte er mit einer besondern Lebhaf-

---

h) Zu Straßburg 1499 ist eine Schrift herausgekommen: Fr. Thom. Murneri Liber. Art. Studii Paris. Magistri invectiva contra Astrologos, Serenissimo Romanor. Regi Maximiliano, contra foederatos, quos vulgo suitenses nuncupamus, interitum prædicentes. Argent. 1499 in 4to.

i) Von ihm ist auch gedruckt in 4to: S. L. et T. Murner Thom. Tractat. de Phitonico Contractu.

k) Im J. 1519 erschien zu Straßburg im Druck: Ulrichen von Hutten eines deutschen Ritters: von der wunderbarlichen Arzney des Holz Guaiacum genannt, und wie man die Franzosen oder Blattern heilen soll, zu Herrn Albrechten, dem Churfürsten ꝛc. von Menz ein Buch beschrieben, durch den hochgelehrten Herrn Thomas Murner der heil. Schrift und beyder Rechten Doctor gedeutschet und verdollmetschet.

tigkeit wider die damalige Glaubens-Neuerungen der Schweiz, und manche beissende nach Ulrichs von Hutten Geschmack heftige, das Gepräg der damaligen Gährung, tragende Schrift kam aus seiner Preße, bis aufs J. 1529, wo er sich von Luzern wegbegeben mußte. Er unterschrieb sich in einigen Druckschriften: Gedrukt und beschen durch mich Thomam Murner Barfüßer-Ordens, Doctor der heiligen Schrift und beyder Rechten, Pfarrer in der christlichen Statt Luzern. Ein für die Reformations-Geschichte bedeutendes Werk ist seine Ausgabe der Disputation, so den 16. May 1526 zu Baden gehalten worden: Gedrukt in der altchristlichen Statt Luzern durch Doctor Thomas Murner in dem Jar Christi 1527 uf den *XVIII* Tag May. 4to.

Die gleiche Disputations-Verhandlungen, welche Johann Huber Notar von Luzern eigenhändig unterschrieben hatte, gab Murner auch auf lateinisch heraus: expressum Lucernæ Helvetiorum orthodoxa et catholica civitate anno servatoris nostri Jhesu Christi MDXXVIII vigesima quinta Augusti in 4to.

Zu Bern giebt man gemeiniglich erst das Jahr 1545 für den Anfang der Buchdruckerey, und haltet einen Wernli und einen Stüber für die ersten Buchdrucker. Allein ich vermuthe, schon zu Zeit des jezerischen Handels sey daselbst gedrucket worden, und dörften einige Beschreibungen desselben, die z. B. Valer Anselm, genannt Ryd, und Niklaus Manuel zu Bern verfaßt haben,

eben da herausgekommen seyn; der erste hatte die seine dem hohen Stand Bern zugeeignet. Einmal schon ums J. 1530 war Mathias Apiarius Buchdrucker zu Bern; ich führe von ihm zwey selten gewordene Ausgaben an, nämlich: Seb. Franken Chronica, des ganzen teutschen Lands aller teutschen Völker Herkommen, Namen, Händeln, güten und bösen Thaten, Reden, Räthen, Kriegen, Gesaze, Volozey, vor und nach Christi Geburt — — fürgestellt durch Seb. Franken von Wörd. Fol. Am Ende nach dem Wappen, so einen Bären vorstellt, der an einem Baumstamme Honig sucht, und welchen Bienen umfliegen. Gedrukt zu Bern im Uchtland by Mathia Apiario, und vollendet uf den ersten Tag Martij anno *MDXXXIX.*

Der obgemeldte Valer Anselm Ryd ließ bey ihm im folgenden Jahre drucken: Catalogus Annorum et Principum Geminus — — — ab homine condito usque in præsentem a nato Christo milles. quingentes et quadrages. annum deductus et continuatus per D. Valerium Anselmum Ryd. Dann folgt das erwähnte Wappen. Zu unterst steht: ex Magnifica Helvetiorum urbe Berna anno Domini MDXL. Am Ende des Werkes: excusum Bernæ Helveticæ per Mathiam Apiarium. Anno MDXL.

Die Zueignungs-Schrift Anselm Ryds ist an hohen Stand Bern.

Im J. 1540 und 1546 sind etliche Comedien, so die jungen Burger zu Bern gespielt, als Israels Erlösung durch Gedeon, und Noes Ueberwindung vom Wein, gedruckt; Bern by Math. Apiario.

Die Buchdruckerey zu Neuchatel fallt auch in die Reformationszeit. Pierre de Vingle hat daselbst im J. 1533 eine Kirchen-Ordnung in klein 8vo mit gothischen Buchstaben, auch eine französische Bibel Bible d'Olivetan mit einer lateinischen Vorrede Calvins in groß Folio 1535 gedruckt; zu Lausanne druckte um 1556 ein Joann Ryveri, und nachher Franc. le Preux; zu Morsee, ein Jean le Preux um 1580, der nachher zu Genf druckte; zu St. Gallen um gleiche Zeit ein Leonard Strub; Müllhausen hatte schon 1565 eine Buchdruckerey, und in Schafhausen druckte um 1590 Konrad Waldkirch; zu Freyburg druckte um 1585 Abraham Gämperlin; man hat von ihm die Betrachtungen und Gebethe des sel. Bruder Klaus, und das Leben der heil. Ita Gräfin von Kirchberg, beyde zusammengetragen vom Petro Caniso 1585 — 1590; um gleiche Zeit druckte daselbst Wilhelm Mæſs; Franz Guillimanni de Rebus Helvetiorum sive Antiquitatum Libri V. kamen Friburgi Aventicorum ex Officina typographica M. Wilhelmi Mæſs MDXCVIII heraus in 4to.

In der italiänischen Schweiz druckte zu Como ein Hieronimus Frovam 1598 die Acta Disputationis

Tiranensis des Nicola Rusca Erzpriesters zu Sondrio in 8vo *l*).

Auch in Bündten ist gedruckt: Pesclavii Rhætorum per Cornelium et Antonium Landolphos. 1584 in 4to Via ac ratio Scholæ illustrium D. D. Rhætorum, qui nomine trium foederum nuncupatur, ab Raphaele Eglino Tigurino descripta.

Zum Beschluß dieser Artikel von der Buchdruckerey setze ich eine Stelle aus einem langen Scazon des schweizerischen Gelehrten Joachim v. Watt, oder Vadian von St. Gallen in Artis impressoriæ meritam Laudem:

Germanus is, qui Litteras fudit Stanno,
Docuit que tantum comprimi semel Prælo,
Quantum celerrimæ manus die longo
Scribunt, beatus et perenniter felix.
Præcellit hercle cuncta priscorum inventa,
Quanto melius animum polire, quam corpus *m*).

Man kann aus dem Fortgang der Buchdruckerey, welche sich in der Schweiz durch die Arbeiten der Amerbachen und Frobenen in allen Fachen geistlicher und weltlicher Wissenschaften vervollkommet hatte, auf den Einfluß der wissen-

l) Zu Como gedruckt findet man schon im J. 1521: i Libri dell' Arceitettura di M. Vitruvio, Tradutti, e Comentati da Cesare Cesariano. Como per Magistro Gothardo da Ponte 1521. Fol.

m) Dieser Scazon befindet sich am Ende der zu Wien 1512 gedruckten Briefen Magni Turci. Denis Wiens Buchdrucker-Geschichte. 4to. S. 62.

schaftlichen Cultur schliessen; in allen Theilen wurden alte Handschriften gesammelt, dieselbe verglichen, mit Noten erklärt, und zur Kenntniß des Alterthums geschickte Kritiker geübet; beym Aufsuchen der alten Kirchenväter und Classiker wurde man auf das Gepräg des Guten und des Wahren, auf die Grundsätze der Kunst und der Regeln, auf den guten Geschmack, auf die Reinheit der Sprachen und den Wohlklang des Ausdruckes immer aufmerksamer gemacht. Die Verdienste Lapidans, Wimpfelingens, Trithemius, Brands, Reuchlins, Beat Rhenans, Johann Geilers, der Brüder von Amerbach und vorzüglich des Erasmus von Rotterdam, um die baslerische Buchdruckereyen, und um Verbreitung von vielfacher Gelehrsamkeit, Kritik und Sprachkunde, durch so richtige, als vollkommene Ausgaben der besten Werke, wozu sie ihre gelehrte und kritische Hülfe geleistet haben, sind aller Hochschätzung werth. Ihr Einfluß auf die Verbesserung der wissenschaftlichen Cultur in der Schweiz, verdient eine besondere Aufmerksamkeit, da hierdurch das allmählige Fortschreiten besserer Kenntnisse und gründlicherer Gelehrsamkeit dem Beobachter sich von selbsten darbietet.

Wirklich gelten in dem Sinne eines denkenden Kopfes die ersten Druckwerke, wenn auch viele von wenig brauchbarem Inhalte und Nutzen für unsre Zeit seyn mögen, auch schon nur deswegen vieles, weil er dabey den Fortgang, und das allmähliche Wachsthum der Wissenschaften beobachten, und durch

Vergleichung das Fallen und Steigen derselben abziehen kann.

Denn aus den durch die in der Schweiz angelegten Preßen herausgekommenen Schriften läßt sich leicht schließen, welch ein Geschmack von Ursprung der Buchdruckereyen an, in ihren früheren und spätern Früchten herrschend gewesen; der vaterländische Beobachter kann so den Gang der Wissenschaften bemerken, kann den Veränderungen nachspüren und auffinden, welche Sachen, und in welchen Jahren vorzüglich der Gegenstand der Ausgaben gewesen, welche Sprachen vervollkommnet, welche Wissenschaften getrieben worden seyen, und welche Gelehrte an diesem oder jenem Fach der Wissenschaften am meisten Theil genommen, den größten Einfluß gehabt, am fleißigsten gearbeitet haben. Wo es am leeresten aussicht, wird er's auf Rechnung jenes Zeitraums zu setzen haben, wo Religions-Verwirrungen und Kriegsgefahren die friedliebende Muße in ihrer Arbeit störten oder unterbrachen, oder die Verbreitung derselben hemmten. Alle diese und dergleichen Beobachtungen können geeignet seyn, die Kenntniß der Lage und des Characters der alten schweizerischen Litteratur um vieles aufzuhellen.

Das gleiche gilt von den schönen Künsten, die gewöhnlich den Wissenschaften zur Seite gehen, und nicht selten vom gleichen Geiste, vom gleichen National-Character in ihrer Anwendung ausgehen, und mit ihnen im Steigen und Fallen die gleichen Schicksale theilen.

§. 5.

Cultur der schönen und freyen Künsten in der Schweiz.

Selbst die edle Buchdrucker-Kunst die so frühe in der Schweiz versucht und vervollkommnet wurde, ist ein redender Beweis, wie auch die schönen Künsten in der Schweiz ihre Heimath hatten; in ihren schönen Schooße gedeihte viele National-Geschicklichkeit. Der Geist des freygebornen Schweizers war so gut, als irgend eine Nation dem Schönheitssinn geöffnet und zu Künsten aufgelegt; eben die Gabe und die Früchten der Freyheit mußten den Kunstsinn beleben, dem freilich mächtige Regenten mehr Unterstützung und Aufmunterung zu geben vermochten, als einfache und beschränkte Republiken thun konnten und wollten, besonders in jenen Zeiträumen, wo die höchste Kraft-Anstrengung sich auf die Erhaltung und Sicherstellung der erworbenen Freyheit und Selbstständigkeit beziehen mußte. So bald die eidgenössischen Bundesstände einen festern Bestand von Innen, und Ansehen und Achtung von Außen sich zugesichert hatten, und als Früchten der National-Kraft mehr Wohlstand und Flor im Lande sich äußerte, erhielt der Sinn des Künstlers für die Zierde des Lebens mehrere Veranlassung seiner Wirkung und Ausdehnung, und auch oft von Seite der Regierungen mehrere Erhö-

hung und Belebung durch Lob- und Geschenk-Ertheilung, durch Anstellung und manchmal auch durch verliehene Bürgerrechte.

Das XV. Jahrhundert war ebendasselbe, wo mit den Wissenschaften auch die schönen Künste, besonders in Deutschland herrliche Fortschritte machten; die Handelsstädte hatten dahin Reichthum und Wohlstand gebracht. Der wohlhabende Handelsmann durch Verkehr und Bekanntschaft mit andrer Völker Sitten, Gebräuchen, Geschmack und Erfindungen mehr gebildet, erhielt Sinn für Bequemlichkeit und Verschönerung; die Aufnahme des Handels belebte bald die Künsten; die vorgegangene Aufhebung des Faustrechts, die erfolgte Aufnahme des Bürgerstandes, die größere Bevölkerung der Städte, die Erweiterung der Landwirthschaft, die aufblühende Cultur der Wissenschaften, der Luxus der Großen des Reiches und der bemitteltern Stände halfen zusammen der Arbeit, und Gewerb treibenden Classe hinlänglichen Absatz und genüglichern Unterhalt zu verschaffen; dadurch wurden die Handwerker vermehrt, der Kunstsinn wurde geweckt und manche neue Erfindung gezeuget. Die alt-deutsche Kunst mit Oelfarben zu mahlen, Formen und Bilder in Holz zu schneiden und abzudrucken, in Stein und Kupfer zu stechen, Figuren auf Charten vorzustellen, Papier aus Lumpen zu machen, Stein zu schleifen, und Spiegel zu formen, Buchstaben zu gießen und endlich Bücher zu drucken u. s. f.; das waren alles deutsche Erfindungen, die einen neuen Han-

delszweig eröffneten. Paulus Jovius bezeugt *a*), Italien habe seine Architecten, Mahler, Bildhauer, Steinschneider, Kupferstecher, Mechaniker, und selbst seine Wasser-Baumeister und Feldmesser sich dazumal aus Deutschland verschrieben, wohin auch die Schweiz gezählet wurde. Das XVI. Jahrhundert war aber vorzüglich dasjenige, wo ein besserer Geschmack in allen Zweigen und über den ganzen Umfang der schönen Künsten sich verbreitete; die Aufmerksamkeit auf die Werke der alten griechischen Kunst beförderte die Wiederherstellung der schönen Gestalt derselben; in bildenden und zeichnenden Künsten gelang es selbst schweizerischen Genien Versuche zu machen, Schönheit und Geschmack in die Künste einzuführen oder glücklich nachzuahmen. Wirklich hatte die Verbindung und der Verkehr der schweizerischen Städte mit den Handelsstädten Deutschlands und Italiens auf die Aufnahme der Künsten bey den Schweizern ihren unfehlbaren Einfluß; was den Künstsinn noch mehr belebte, war die Vereinigung der Kaufmänner, Künstler und Handwerker in geregelte Zünften; der daraus hervorgehende Gemeingeist, ein Wetteifer und Ehrgefühl erhöhte ihre Industrie im Handel und Kunstvertrieb, besonders als noch gar in einigen Städten dergleichen Zünften die ehrenvolle Auszeichnung zugestanden wurde in den Rath der Republik aufgenommen zu werden.

a) Paul Jovius in Elog. Viror. illustr. Basil. 1758 p. 221. Den deutschen Architecten gab auch Aeneas Sylvius und Wimpfelingen in Epit. Rer. German. C. 67 den Vorzug.

Die Einfachheit der Sitten und häuslicher Wirthschaft, so wie der gesunde Sinn der Schweizer zog bey der Anwendung der Kunst immer das dauerhaftere und gemeinnützlichere der bloßen Zierde oder Schönheit vor *b*). Auch wurde mehrer Kunst und Pracht öffentlichen Gebäuden zugestanden, als dem Privat-Häusern, da sich der Bürger in seinem glücklichen Mittelstand lange mit seiner einfachen Wohnung begnügte, bis ihm durch Handelschaft oder Kriegsdienste erworbener Reichthum und das Aufblühen und Wachsthum innern Wohlstandes mehrern Sinn für Bequemlichkeit und äußern Pracht einflößte.

Die Baukunst mußte sich also anfänglich auf öffentliche Gebäude, Kirchen, Rathshäuser, Spithale, Klöster, Zeughäuser, Frucht-Magazine, Brucken u. s. w. beschränken; fast alle Kantonen können vom XIV. und XV. Jahrhundert dergleichen staatliche Gebäude herschreiben, deren Architecte nicht selten geborne Schweizer waren.

Die künstlich in einander hangende hohe und lange Brücke, welche ob der Goldach im sogenannten Martins-Tobel steht, hatte den berühmten Ant. Falk von St. Gallen im J. 1468 zum Baumeister; der gleiche hatte in der Pfarrey Roth zu Gisiken im Kanton Luzern eine solche Brücke über die Reuß gebauet.

---

b) Ein Römer rühmte von seinen vorältern, daß sie alle Künsten zum gemeinen Besten angewendet haben, was man auch an den alten Griechen loben konnte: Nullam majores nostri Artem esse voluerunt, quæ non aliquid Reipublicæ commodaret. *Servius ad Aeneid. L. VI.*

Meister Hans Formann von Rußwyl hatte im J. 1571 eine schöne gedeckte Brücke über die Reuß und Emmat, daher Emmatbrücke genennt, auf der Luzerner-Landstraße erbauet.

Im J. 1528 hat die Republik Basel dem L. Munatius Plancus, dem Stifter der Colonie Augusta Rauracorum, in dem Hofe des Rathhauses eine Ehrensäule errichtet; die an dem Fußgestelle der Statue angebrachte Inschrift hat den gelehrten Litterator Beat Rhenan, den Freund des berühmten Erasmus zum Verfasser; der Bildhauer Hs. Michel hat dafür das Bürgerrecht zum Geschenke erhalten.

Eben dieses Rathsgebäude, so wie andre in den verschiedenen Kantonen, und auch die Hauptkirchen der größeren Städte und Flecken stellen gemeiniglich eine imposante Structur und Verzierungen sowohl im Außenwerke, als im Innern dar, welche, wenn sie nicht allemal den besten Geschmack, doch vielen Kunstsinn und eine große Gewandheit der Architecten verrathen.

Denn wirklich bey diesen öffentlichen Gebäuden, wie manche schöne Gemählde, wie manche characteristische Bilder, vom zierlichen und kühnen Pinsel oder Meisel des einheimischen Künstlers dargestellt, wie manche mit eleganter Tischler-Arbeit ausgelegte und im antiken Geschmack lieblich und groß ausgeschmückte Sääle, wie manche erhabene kühn und kräftig gestellte Gewölbe, Schwingbögen und Pfey-

ier, wie manche hohe mit unnachahmlich lebhaft und durchsichtigen Farben in herrlichen Vorstellungen kirchlicher und vaterländischer Legenden glänzende Fenster stehen da, als beweisende Denkmale der alten National-Geschicklichkeit und Kunstübung?

Ich könnte nur aus dem Zeitalter, auf welches sich meine Schrift beschränket, eine Menge geschickter und genievoller Künstler und Mechaniker, Mahler, Bildhauer, Kupferstecher, Formschneider und Medailleurs anführen.

Die Schlag- und Stunden-Uhr auf dem alten Zeitthurn zu Luzern bleibt immer eine denkwürdige Arbeit vom XIV. Jahrhundert, des berühmten Schlossermeisters von Basel Heinr. Helders.

Der antike Brunnen, der auf dem Fischmarkt (jetzt Weinmarkt-Platz) im J. 1481 in Stein aufgeführt worden, hatte damals als eine kostbare, sehenswerthe Arbeit dem Meister Konrad Luz neben anständiger Besoldung das Burgerrecht verdient.

Das dullikerische Haus auf dem Kapellplatze dieser Stadt, ehmals den edeln von Hertenstein zuständig, war außenher wo nicht von Holbein selbst, doch von einem seiner Schüler auf der Mauer künstlich bemahlet.

Das große Künstler-Genie Hans Holbein, der im Jahr 1498 zu Basel geboren worden, der Liebling des gleich berühmten Erasmus von Rotterdam, der Amerbachen und Frobenen daselbst, ist seiner vollendeten Meisterstücke wegen nicht nur in

der Schweiz, sondern allenthalben zu bekannt, als daß ich ihn hier rühmen könnte, dessen Ruhm unvergänglich bleibt.

Von Mahlern haben sich vor und nach Holbeins Zeiten mehrere ausgezeichnet, und einen bedeutenden Ruhm erworben.

Unter den ältesten mag wohl Albrecht Altdorfer und Karl Leonz Püntener, beyde von Altdorf im Kanton Ury seyn; der erste, der den Namen von seinem Geburtsort trägt, war nicht nur ein geistreicher Historien-Mahler, sondern auch einer der ersten Formschneider, und man hat sowohl geschätzte Kupferstiche, als schöne zarte Holzschnitte von ihm, darin sowohl die Zeichnung als der Schnitt beachtet zu werden verdienen sollen. Noch im Jahr 1511 lebte er zu Regensburg c); vom andern bewunderte man das angenehme Colorit und die zarte Zeichnung, die in den zwölf Gemählde-Abtheilungen (auf dem frischen Kalche in der Wilhelm Tells Kapelle) angebracht sind, wodurch dieses Frey-Mannes Geschichte dargestellt wird; er solle ein Schüler des Guido Reßi gewesen seyn.

Hans Klüber von Basel soll zur Zeit des dasigen Kirchenraths an der Kirchhof-Mauer der Prediger-Kirche den Todtentanz gemahlt haben, den man oft dem Holbein zugeschrieben; sein Sohn Hs. Hugo hatte ihn ums J. 1520 wieder erneuert.

c) Traité historique et pratique de la gravure en Bois par J. M. Papillon a Paris 1769.

Einen solchen solle Niklaus Manuel von Bern, nachmal des kleinen Raths und Venner daselbst gemahlet haben; er soll ein Schüler Titians gewesen seyn, auch schöne Holzschnitte ums J. 1518 verfertiget haben; er war Staatsmann, Poet und Mahler.

Zu Basel soll Hans Herbster des berühmten Buchdruckers Oporini Vater, und zu Zürich Hans Leuw gute Mahler gewesen seyn; der erste wohnte auch der Schlacht von Pavia 1512 bey, der andre fiel in der Schlacht bey Kappel.

Zürich hatte zu allen Zeiten geschickte Mahler hervorgebracht, Joh. Asper, Josias Murer und seine Söhne Fenster-Glasmahler, Theodor Meyer und seine Söhne Erfinder des weichen Erzgrundes, Joh. Heinrich Wägmann u. a. m. waren berühmte Mahler des XVI. Jahrhunderts; besonders hatte sich der erste, Johann Asper in der Manier seines berühmten Zeitgenossen Hans Holbeins ausgezeichnet; er starb 1571 im 72 Jahresalter; geschätzt sind seine Zeichnungen zu Murers Helvetia Sacra, welche nachher Rudolf Meyer von Zürich radiert hatte.

Auch daher war der berufene Mahler und Zeichner Jost Aman gebürtig. Er hatte im J. 1578 ein Buch von der Dicht- Mahler und Bildhauer-Kunst, nebst herrlichen Holzschnitten zu Frankfurt am Mayn bey Siegmund Feyrabend herausgegeben; seine geschichtliche Vorstellungen, Kleidertrachten, Jagd und Weydwerk bleiben immer geschätzt. Von

Gothard Ringlig einem vortrefflichen Zeichner und Mahler von Zürich befinden sich auf dem Rathhaus zu Bern einige Gemälde, welche die Erbauung der Stadt Bern und die Freyheits-Ertheilung des Kaisers Fridrichs II. vorstellen; er hatte auch in Kupfer geezt und in Holz geschnitten.

Bern hat vorzüglich seinen Joseph Heinz zu rühmen, der als Hofmahler Kaiser Rudolfs II. in trefflichen Copien der besten Gemählden Italiens von Rom, Venedig, Mantua u. s. f., und in schön colorierten historischen Darstellungen mit so zarter natürlicher Färbung, als vortrefflicher Harmonie sich ausgezeichnet hatte, er suchte den Corregio nachzuahmen; er soll zu Venedig unter Paul Veronese studiert haben, und wird nach Holbein der beste Mahler gehalten, den die Schweiz hervorgebracht.

Schafhausen kann seine kunstberühmte Stimmer vorweisen, Tobias mit seinen Brüdern Abel, der auf Fenster, und Josias der in Oelfarb mahlte und Christoph der ein vortrefflicher Formschneider war, und besonders die meisterhaften Zeichnungen des Tobias in Holz schnitte; dieser zeichnete sich auch als ein berühmter Künstler in historischen Fresco und Oehlgemählden zu Frankfurt am Mayn, zu Straßburg und in seiner Vaterstadt aus, wo er im J. 1534 geboren worden.

Luzern hatte dem vorgemeldten zürcherischen Mahler Wägmann im J. 1589, in welchem er den Rathhaus-Thurn schön gemahlt, das Bürgerrecht geschenkt; um diese Zeit hatte sich daselbst Ja-

kob von Wyll ein Patrizier in der holbeinischen Mahler-Manier auszuzeichnen angefangen, und den geschickten Portrait-Mahler Kaspar Megglinger gebildet, von dessen Pinsel die Dachgemählde auf der Spreuer- oder Mühlenbrücke zu Luzern sind, welche den Todtentanz in Portraiten vorstellen.

Die gemahlte Abzeichnungen und Inschriften der im J. 1577 zu Reyden unter einer Eich entdeckten Riesengebeine nach der Abmessung des berühmten baselischen Arztes Felix Platters ist eine Arbeit des Joannis Bock Mahlers zu Basel, welche er den Herren Schultheißen und Räthen der Stadt Luzern im J. 1584 übersendet hatte.

Kaspar Bütler von Seckingen hatte sich im Kanton Luzern zu Bero-Münster gesetzt und daselbst in der Mooskapelle das Leben des heil. Franz Xavier gemahlt; im Taufbuche daselbst wird er genannt Caspar Butler de Sekingen Pictor celeber.; sein Sohn Clemens Bütler war ein vortrefflicher Mahler, besonders in Landschafteu und im schönen Baumschlag; er war auch ein Kupferstecher; man findet seinen Namen auf der Leopold-Cysattischen Charte des Vierwaldstätter-See 1645; unten in der Mitte steht: Clemens Beüttler fecit. Laut Taufbuch von Bero-Münster wurde noch im J. 1629 den 17. März diesem Kaspar Büttler eine Tochter von seiner Ehefrau Maria Stükin geboren; er hatte nebst mehrern Portraits zu Münster den Probst Ludwig Bircher, die Ammann Nerach, Troxler, Hiestand, Herzog und den Flecken-Schreiber Leopold Cysatt gemahlt.

Um nicht zu weitläufig zu werden, übergehe ich zu geschickten Formschneidern, Kupferstechern, Münzmeistern und Medailleurs, die zu den zeichnenden Künsten gehören.

Bey der edlen Erfindung und Verschönerung der Buchdruckerkunst vervollkomneten sich auch die Formschnitte auf Holz, Kupfer- und Metall-Blatten; die Buchdrucker waren oft Künstler und geschickte Formschneider, und verfertigten auch sogar Blatten, worauf ihre Bildungen erhoben in Metall gestochen, und dann mit den Lettern zugleich abgedruckt wurden; man sieht oft dergleichen sehr frey, und zart behandelte Abdrücke von Verzierungen der Anfangs-Buchstaben *d*).

d) Wenn zwar nach Knorr (Künstler-Historie) das Stechen auf metallene Blatten schon in die karolinische Zeiten fällt, so scheint's doch ziemlich wahrscheinlich, daß das Abdrucken der Kupferblatten durch die Erfindung der Buchdruckerey, besonders der dazu nöthigen Farbe in Gang gebracht worden seye; Knorr gedenkt verschiedenen Abdrücke von J. 1450 bis 1461, unter denen mehrere von 1461, 66 und 67 mit C S bezeichnet fleißig gestochen seyen; eines davon habe die Aufschrift: Diß ist die Engelweyh unser L. Frau bey den Einsidlen; woraus er abnehmen will, dieser C S seye ein Schweizer oder Schwab gewesen, vielleicht ists Konrad Schweinheim, von dem in der Zueignungsschrift der im J. 1478 zu Rom gedruckten Schrift Cl. Ptolomæi Geographica an Sixtus IV. gemeldet wird, er habe die römische Künstler gelehrt, Kupferne Blatten zu drucken: quemadmodum Tabulis Æneis imprimerent, edocuit. Des verstorbnen Schweinheims Gesell gab diese Geographie mit den von seinem Meister, der einer der ersten Buch-

Selbst der vortreffliche Mahler Holbein hat sowohl in Kupfer, als Holz gestochen, und die kleine Holzschnitte seines Todtentanzes sind von einer so meisterhaften Zeichnung, als vorzüglichen Schönheit.

Joh. Bolduc ein Mahler von Ury, der ums J. 1479 gelebt, hatte die Kunstmünzen in Stahl zu schneiden und zu prägen wieder in Aufnahme gebracht.

Urs Graf von Basel war ein künstlicher Formschneider; er verfertigte im J. 1485 mehrere Holzschnitte; von ihm liegen auf der öffentlichen Bibliothek der Stadt Basel bey neunzig größtentheils meisterhaft gezeichnete Handrisse; er war auch ein guter Goldschmid und Münzeisenschneider. Herr Emanuel v. Haller vermuthet, er habe die Stempel zu den Münzen verfertiget, welche in den Jahren 1516 bis 1530 zu Basel gepräget worden.

St. Gallen hatte auch einen geschickten Stempelschneider, Hans Gutenson; er ward im J. 1554 zum Münzmeister zu Zürich angenommen. Im J. 1565 kam er nach Zweybrücken als Münzmeister zu Weysenheim; daselbst hatte Hans Stampfer von Zürich zur wieder aufgerichteten Münzstadt die Stempel verfertiget; er war ein geschickter Goldschmid und Stahlschneider, und hatte bey seinem Vater Johann Ulrich gelernt; er bekleidete die Stelle eines Münzmeisters, und da er des Raths war, verschiedene Beamtungen bis im J. 1585; es werden von

---

drucker zuerst im Kloster Subiaco, und dann zu Rom war, gestochenen Charten Heraus. Denis Bücherkunde 1. Thl. S. 108.

ihm noch verschiedene Schaumünzen von Zürchern vorgewiesen; er hatte häufige Münzstempel verfertiget.

Der schon angeführte Mahler Josias Murer verdient als Geometer hier auch noch Meldung; er hatte im J. 1576 einen Grundriß von seiner Geburts-Stadt Zürich verfertiget, ließ ihn durch den Formschneider Ludwig Frig, genannt Karle, seinen Mitbürger in Holz schneiden, und gab ihn auf sechs Regalbogen heraus. Man hat auch von ihm: „eigentliche Verzeichniß der Städten, Grafschaften und Herrschaften, welche in der Stadt „Zürich-Gebiet und Landschaft gehörig sind, durch „Josen Murer Burger zu Zürich a. 1566 gerissen.“

Sein Sohn Christoph ein Glasmahler wie der Vater war auch ein guter Zeichner, und hatte eine Charte von der Schweiz verfertiget; er war ein Schüler der belobten Schafhauser Tobias und Christoph Stimmer, und verarbeitete nach ihnen Kupferstiche und Holzschnitze, zeichnete auch für die Kupferstecher und Formschneider *c*).

Als auch in der Schweiz die geographische Wissenschaft-Liebhaber gefunden, und diese mit der Meßkunst zu einem praktischen Studium geworden, welches die Obrigkeiten begünstigten, so gaben sich mehrere Schweizer, wie die Murer und Stimmer mit vaterländischer Landcharten-Zeichnung in diesem XVI. Jahrhunderte ab.

---

c) Christoph Murer hatte bey Lienhart Ostein zu Basel in 4to 1581 drucken lassen: Wahrhaftiger und gründlicher Bericht von der hochlöblichen Eidgenossenschaft.

Da verdienen wohl Johann Stumpfs Charten und Landtafeln in seiner Chronik vom J. 1548 genennt zu werden; freilich vermißt man hier Genauigkeit in der Lage der Oerter, und in der Richtigkeit der Namen.

In Sebastian Münsters von Basel Cosmographie 1550 befinden sich in Holzstich auf gewohnten Papierbogen-Größe mehrere Landgrundrisse; die Charten sind schlecht und unvollständig; doch verdienen solche alte Versuche ihr gebührendes Lob. Die erste Ausgabe auf deutsch ist von 1543; es befinden sich auch einige Zeichnungen Münsters in Wursteisens Basler-Chronik, so wie in Stumpfs Chronik.

Die Handrisse des vortrefflichen Gilg Tschudis sowohl vom alten Helvetien und Rhätien, vom alten allamanischen Thurgau, als von der Schweiz, Italien und andern Ländern sind schon genauer. Bey Michel Isengrin Erben zu Basel kamen in vier großen Blättern im J. 1560 heraus: Nova Rhætiæ, atque totius Helvetiæ Descriptio per Aegid Tschudium Glaronens. Dieses Werk hatte Tschudi in seinem 28. Jahre, eine Frucht seiner zu Basel und Paris erworbenen Wissenschaften, auf Geheiß und Ansuchen seines ehmaligen Professors, Landsmanns und Vetters, des berühmten Lorit Glareans, ohne Absicht es des Publikum zu übergeben, verfasset. Sebastian Münster sah das Werk beym Glarean, erhielt es von ihm auf paar Tage zm lesen, ließ es eilends abschreiben, übersetzte es ins Latein,

übergabs sammt der Mappa Helvetiæ von Tschudis Hand in beyden Sprachen zu Basel im J. 1538 zum Drucke, worüber Tschudi sehr unzufrieden war, da er bey gelegner Zeit das Werk weiter ausarbeiten und vollkommner an Tag zu legen gesinnet gewesen; ich setze von Münsters Ausgabe die Titel her: „Aegidy Tschudy Claronensis de prisca, et vera „alpina Rhætia cum cœtero alpinarum Regionum „Tractu Descriptio. Basileæ 1538" in 4to 16 Bogen; auf deutsch: „Die uralt wahrhaftig alpisch Rhe„tia, samt dem Tract der andern Alpengebir„gen, nach Plinii, Ptolomey, Strabonis, auch „andern Welt- und Geschichtsschreiberen, wa„rer Anzeigung durch den Ehrenvesten und Wy„sen Herren, Herr Gilg Tschudi von Glariis, „etwo in Sarganser Land, darnach zu Baden „im Ergöw, gemeiner Eydgenossen-Landvogt „in tütsch Sprach zusammen getragen, und jetz „mit einer geographischen Tabel ußgangen. „Gedruckt zu Basel *MDXXXVIII.*" 4to *f*).

Zu Bern hatte Thomas Schöpf von Breysach Doctor der Medicin eine große Landtafel oder chorograpsische Beschreibung der Stadt und Landschaft Bern verfasset; er hatte dazu auch ums J. 1571 einen Comentar mit vielem Fleiße zusammengetragen; die Landcharte bereiteten zum Stechen Martin Krum von Bern und Joh. Martin von Daventer, beyde Mahler mit Hülfe Adel-

---

f) Fuchs Tschudi 2. Thl.

berg Sauracher von Basel; Bernhard Jobin von Straßburg gab sie im J. 1578 in 18 Blättern heraus *g*). Dieser Adelberg Sauracher ein Basler Bürger gab im Jahr 1584 eine Charte von der Schweiz daselbst bey Isingrins Erben heraus.

Luzern hat dem geschickten Mahler Wägmann von Zürich, dem es das Bürgerrecht geschenkt, wie vorgemeldt worden, die erste gezeichnete Kantons-Charte zu verdanken. Mappa topographica Lucernensis Territorii confecta a Joann Henrico Wägmano cive et Geometra Lucernensi; sie kann zu Luzern auf dem Rathhause und bey den PP. Capucinern gesehen werden.

Hier verdient vorzüglich eine Stelle der geschikte Künstler Martin Martini aus Pünten, er war ein erfahrner Goldschmid und Kupferstecher, wurde auch im Münzwesen zu Luzern gebraucht, um Stämpel zu schneiden, und war darin ein Meister: darum ihm auch daselbst das Bürgerrecht im J. 1593 geschenkt wurde, laut Bürgerrodel: „1593 dem „Goldschmid uß Pünten, wegen siner Kunsterfah-

g) Inclitæ Bernatum urbis, cum omni Ditionis suæ Agro et Provinciis Declineatio Chorographica secundum cujusque loci justiorem longitudinem et latitudinem coeli, Authore Thoma Schepfio Bris. Doctore Medico Bernæ Nuithonum. Pingebant et exæsis Typis Æneis exsculpebant Martinus Krumm Bernensis et Johanes Martin Daventriensis, ambo Pictores, adiuvante Adelbergo Sauraker cive Basiliensi. Excudebatur vero cura Bernhardi Jobini, gratia Privilegioque Cæsarea anno 1578.

„renheit, sowohl in siner Profession, als Pitschier-„schniden, wird das Burgerrecht geschenkt; darge-„gen verehrt er minen Herren ein schönes Schäle-„lein von Silber gar künstlich getrieben, 17 Loth „schwär.“ Martin verstund auch die Geometrie sehr wohl, und da dazumal die Wissenschaften und Künsten in Luzern geliebt und geschätzt wurden, führten ihn einige verständige Bürger auf den Gedanken die Stadt Luzern in Plan zu legen, und leisteten ihm dazu ihre Hülfe; wirklich gedieh das Werk und kam im J. 1597 unter der Aufschrift zum Vorschein: Eigentliche kanntliche Abcuntrafaktur der lobrichen Statt Luzern. Der um die vaterländische Geschicht so verdient gewordene Herr Säckelmeister v. Balthasar schreibt hierüber *h*): „Unsre Stadt Luzern erscheint in die-„ser mit vieler Geschicklichkeit und Mühe verfertig-„ten perspectivischen Abzeichnung in der Gestalt wie „sie vor beynahe zwey Jahrhunderten sich befunden „hat. Die Arbeit ist an sich so richtig, daß man „ohne Anstand nicht nur alle Gassen, sondern ganz „genau die damaligen Häuser und Hauptgebäude „alle, in ihrer Form und Gestalt, in ihren Mau-„ern und Gränzen sehen und abzählen kann, so „daß eine dergestalt fleißige Darstellung selbst bey

h) Nothwendige Erklärung des martinischen Grundrisses vom J. 1597, auf die seither vorgegangenen Veränderungen gegründet. Luzern 8vo 1786. Die alte Kupferblattn kamen eben in diesem Jahr zum Vorschein, wovon man neue Abdrücke gemacht.

„Baustreitigkeiten Licht geben, und einigermaßen „zu Rathe gezogen werden dörfte."

Nachdem ihm aus gewissen Ursachen das Bürrecht aufgekündet worden, hatte er im J. 1606 zu Freyburg in Uechtland den Plan dieser Stadt in größerem Format, und eine Vorstellung der alten Schlacht von Murten verfertiget.

Daß es so in der Schweiz und besonders auch zu Luzern immer Kunstliebhaber in dieser Zeitperiode gegeben habe, mag auch als Beweis dienen, daß Anton Salamanca eine Charte von Helvetien zierlich gestochen im J. 1555 zu Rom, und das folgende Jahr zu Venedig herausgegeben, und dem gelehrten Luzerner Rathsherr, Jost von Meggen Ritter, römischen Bürger und päbstlichen Leibgarde-Hauptmann zugeeignet.

Am Ende des XVI. Jahrhunderts hatte sich Johann Jakob Krüßli, als ein sehr geschickter Bildhauer zu Bero-Münster ausgezeichnet; die in dem Chor dasiger Stiftskirche vorfindliche Bilder, und Schnitzarbeit, die neben dem Leben unsres göttlichen Heilands die schönsten Figuren voll Leben und Empfindung darstellen, verdienen gewiß Achtung in kunstverständigen Augen.

Die von dieser Zeit sich herschreibende künstlich durchbrochene, oder zierlich getriebene Gold- und Silberarbeiten an Kirchengefäßen, Familien-Bächern, Blatten und Schmuck-Geschmeide u. s. f., welche noch da und dort von raubenden Zeitstürmen verschont geblieben, in den Gottshäusern und bey

alten Geschlechtern vorfindlich sind, beweisen die Fortschritte des damaligen Kunstsinns.

Selbst auch die muntern Schweizer-Mütter und Töchter hatten fern von Müssigang, in ihrem häuslichen Kriese, ihre Arbeit-gewohnte Hände, mit schöner Spinnerey oder zierlicher Stickerey in lebhaft- und farbenvoll-gewirkten Tapeten, in Wollen oder Seiden, die bey den Altären der Kirche, oder in Empfangzimmern der Väter angebracht wurden, künstlich geübet. Schöne Denkmale der weiblichen Züchtigkeit und ihrer häuslichen Bildung, ihrer Gewandheit und ihres Kunstgefühls zu dauernden Arbeiten, nicht eines spielenden Flatterwercks oder eitlern schnöden Putzes! — sondern zu Zierden, die den Stempel republikanischer Würde und Simplicität trugen, und nicht selten edle Züge aus kirchlichen oder vaterländischen Legenden darstellten!

Auch für die Tonkunst hatte damals die Schweiz schon Liebe *i*). Unter der Verlassenschaft des berühmten, in allen edeln Künsten und Wissenschaften erfahrnen Aegid Tschudis haben sich mehrere alte Musikalien, und zerschiedene geistliche und weltliche, lateinische, deutsche, französische, italiänische Lieder

---

i) An den Höfen Kaiser Maximilians I. und der Pforzen Herzogen von Mayland waren die Virtuosen aller Musikal-Instrumenten sehr wohl aufgenommen. Im J. 1509 hatte der Sänger der jungen Herzogen, die sich am kaiserlichen Hofe aufhielten, Simon Vander Encken denselben ein Opusculum Musicis zugeeignet, und mit Notenschemen zu Wien in 4to bey Johann Winterburg drucken lassen.

mit musikalischen Noten vorgefunden; in seinen Gesangbüchern trift man sogar die Anzeige der bessern Musikern seiner und ältern Zeiten, worunter sich nebst mehrern Belgiern, Deutschen, Franzosen und einem Italiener einige Schweizer befinden, nämlich: zwey von Zürich, Felix Lôro und Ludwig Senfli; nach Gäßner bey Leuw soll dieser, ein geschickter Musikant, einige Gesänge und Melodien zum Drucke gegeben haben; auch ein Walliser Stephan Schwarz von Sitten, und vom benachbarten Konstanz und Freyburg Sixt Dietrich und Wannamach sind darin verzeichnet; welches beweiset, daß Tschudi wenigstens in seinen frühern Jahren in der Musik unterrichtet gewesen, und Geschmack und Auswahl gehabt habe, und daß damals die Schweiz schon mit eingebornen Tonkünstlern versehen gewesen seye.

In den musikalischen Sammlungen Tschudis sind mehrere historische National-Lieder, wovon er einige seiner Schweizer-Chronik eingeschaltet hatte.

Der berühmte Basler-Arzt, Felix Platter war auch als ein Musik-Liebhaber bekannt, und war darin wohl erfahren; schon der berüchtigte Magister Ulrich Zwingli hatte sich in der Musik und besonders im Lautenschlagen geübet. Die Dominikaner in Bern, als er dort bey dem ältern Chorherr Wölfiin studierte, hätten ihn gern der Musik wegen in ihren Orden aufgenommen; in den Klöstern und bey den Stiften wurden immer Jünglinge zur Musik gezogen.

Als ein Denkmal der damaligen Liebhaberey der Musik mag besonders dienen: daß des berühmten Dichters **Heinrich Lorits** von Glarus, genannt Glarean, Lobgedicht auf die Schweizer-Kantone im J. 1558 in musikalische Noten gebracht worden. **Manfred Barbarinus** von Corregio war der Verfasser; Heinrich Petri zu Basel hatte dasselbe in der Officin Hieronimus Curions in 8vo gedruckt; die Musik war auf fünf Stimmen verfertiget *k*).

Wer über die schönen Künsten in der Schweiz von dem Zeitalter, in welches ich mich beschränkte, was mehreres wünschen möchte, den weise ich an **Johann Caspar Füßlins Geschichte der besten Künstler in der Schweiz nebst ihren Bildnissen.** 5 Thl. 8vo von 1769 — 80; so auch **Johann Rudolf Füßlin allgemeines Künstler-Lexicon.** Fol Zürich 1779 *l*).

Den Leser bitte ich hier bey allen den verschiedenen §§. zu bemerken, daß ich von den Gegenständen nur einige Beyspiele anführen wollte, indem sonst diese Blätter zu weitläufig ausfallen würden, was vielleicht bey einigen Artikeln bereits schon geschehen ist, und mir die Quellen, aus denen geschöpft werden konnte, nicht an der Hand sind.

k) **Hallers** Schweiz. Bibliothek.

l) v. Müllers ältester Freund, der berühmte Geschichtforscher J. H. **Füßli** hat die Arbeit seines Vaters fortgesetzt.

Am Schlusse möchte ich gern die Aufmerksamkeit auf den Einfluß lenken, welche die Wissenschaften und schönen Künsten auf, die Sitten, Maximen und Gesetze einer Nation haben.

Mich dünkt es komme bey beyden hauptsächlich auf die Art der Anwendung an; so lang eine Nation den richtigen Begriff nicht verliert: die Natur, die Bestimmung und der Werth der Wissenschaften und Künsten liegen darin, daß sie zur Unterstützung der Sitten, der Philosophie und der Religion dienen; daß sie nicht zur Belustigung, sondern zur Bildung des Gemüthes geeignet seyen, indem sie uns den Weg zu einem richtigen Leben, zur Beobachtung unsrer Standespflichten weisen, und auf eine so überzeugende als angenehm angreifende Art sittliche Thaten und Empfindungen zu jeder häuslichen und öffentlichen Tugend lehren; so lang sie diesem Begriffe zufolge den Einfluß der Wissenschaften und Künste auf die Sitten zu befördern aufmerksam ist, und bey Feyrlichkeiten, öffentlichen Veranstaltungen und Geschäften, bey religiösen Festen u. s. w. dem wissenschaftlichen Mann und dem Kunstgelehrten Gelegenheit giebt, ihr Genie und die Kraft des Wahren und Schönen auf die Gemüther der Bürger in ihrer Würkung zu zeigen, und ihn durch Ehr- und Pflichtgefühl, zum National-Wohl, und zur Absicht einer weisen Regierung seine Talente redlich anwenden zu können, — und durch Lob und Beyfallbezeugung unterstützt und ermuntert, so lange werden durch Wissenschaften und Künsten prak-

tische Religiösität, Ehrfurcht und Achtung für obrigkeitliche Verordnungen, Gemeinsinn, Arbeitsamkeit, Ordnungsliebe, Ehr- und Pflichtgefühl, Erhöhung des Geschmacks, Erhebung der Sinnes- und Gemüthes-Art, mehr Kenntniß und Achtung der Berufs-Geschäften, eine gefälligere Außenseite, veredelter Genuß des geselligen und häuslichen Lebens bewirket werden.

Wann ist aber Griechenland und Rom mehr zerfallen, oder was war ihrer Ausartung und des kommenden Verfalls stärkerer Beweis, als der Mißbrauch der Anwendung der Wissenschaften und Künste? so wie sich allmählig die edeln Empfindungen für das Wohl und die Ehre des Vaterlands zu verlieren anfiengen, wie das Privat-Interesse, Liebe zur eignen Pracht und Uippigkeit, Hang zur verfeinerten Wollust von den Regenten und Vornehmern den Staats-Angelegenheiten vorgezogen wurde, so verloren Wissenschaften und Künste ihre ursprüngliche Bestimmung, ihre Würde und beym Mißbrauch ihrer Anwendung die Wirkung ihrer Kraft; von dem öffentlichen Dienste des Vaterlandes abgezogen frohnten sie nur der Uippigkeit, zum Genuß, zur Lust, Unterhaltung und zum Zeitvertreib, oder blieben verkennt und gelähmt zurück.

Unserer Nation blieb lange der Character, daß die Anwendung ihrer Künste und Wissenschaften bey aller ihrer Rohheit einen gemeinnützlichen Zweck hatten. Unsre Redner und Poeten, unsre trocknen Chronikschreiber, unsre Mahler und Bildner, und alle so-

wohl zeichnenden als bildenden Künstler arbeiteten meistens auf einen gemeinen Zweck hin, oder wurden durch Aufträge dahin geleitet. Man geräth selten auf eine Arbeit, die nicht den Schweizer an seine Kirchen- und Vaterlandes-Väter, an die Thaten seiner Helden erinnert, und die nicht seiner Religion und seinem Patriotismus eine neue Aufmunterung gegeben hätte, als wenn überall in einen Plan Religion und Vaterland eingewebt gewesen wären.

Nachtrag.

Nachtrag.

I. Hauptstück.

§. 1.

Zur S. 16. L. 22.

Unglücklich fiel, nach Etterlin und Schilling bey Como die Schlacht aus am 28. Aprill 1487, über 800 Mann wurden erschlagen. Von den Vierwaldstätten befand sich zahlreiche Mannschaft dabey, worunter bey 300 Luzerner waren. (Bischof Jost von Sylenen und seine Brüder hatten das Bürger- und Landrecht zu Luzern und Ury) Nach Schilling verlor Luzern allein „bey fünfzig redlicher Männer und junger G'sellen," Hans Murer war ihr Hauptmann und Hans von Brügk Fähndrich. Die heimgekommenen Auszüger „wurden an Lib und Ehren, aber „nit am Leben gestraft."

§. 3.

Zur S. 41. L. 9.

Gleiche Gründe zur Verewigung alter Freundschaft räumten im J. 1513 dem Land Appenzell den Platz eines eidgenössischen Ortes ein. Der Bundes-Brief ist auf Samstag nach St. Lucien Tag 1513 in der Stadt Zürich gegeben mit gleichen Bedingnissen wie jener von Freyburg ꝛc. Bey Leuw I. Thl. 271. S.

§. 4.

Zur S. 51. L. 17.

Raths-Bothschaft.

Wie belehrend! Daß Landesväter der Jugend, wie dem Volke, ihre angewohnten oder angemeßne Freuden und Feste gönnten, weil in einem frohen und zufriednen Volke der Staat aufblühe; aber Unordnung und Ausschweifung biegten sie vor durch Aufsicht der Polizey.

Zur S. 54. L. 1.

Harnisch- und Waffen-Beschauung.

Diese Harnisch-Beschauung geschah auch außer der Stadt an den sogenannten Schwörtagen. Man findet mehrere verzeichnet in den Protokollen von Bero-Münster; ich will nur ein Beyspiel anführen: „1571, Sonntag vor Michaelis den 23. „Tag Herbstmonats hand miner gnädigen Herrn ver„ordnete Neu- und Alt-Landvögte: Hauptmann „Niklaus Fleckenstein, Jkr. Jost Razen-

„hofer, Jkr. Wendelin Pfyffer, Rathsrich„ter, Jakob Martin, Georg Schittenberg sammt andern die Harnast beschauet; sind „umbzogen 110 Glid, und in jedem Glid 5 Mann; „thut 550 Mann; Schützen 22 Glid; Harnast 53 „Glid; mehr 13 Glid ohne Harnast und Banzerg; „darnach etliche Banzer Glid im Hufen, auch etwa „viel Banzer unter den Schützen samt ihren Beckel„Huben. Item Jacob Martin ist Beckelmeister „g'sin us Befelch Herrn Landvogt Segessers, „harvor jeglicher, so mit ußgeritten, ist inzogen. „Item Am̃ann Nerach am Ambt hat das Fähndli „us der Probsty getragen bis für das Schützenhuß „hinus, hernach dem Fähndrich jung Hans Lind„egger im Ambt zu Oberkilch gesessen, überant„wortet nach altem Bruch. Darnach hand die eh„rende Gottshuslüt nach verlessner Instruction dem „Vogt geschworen nach des Gottshus Fryheiten. „Darnach ist man 5 und 5 Mann in der Ordnung „in Fläcken Münster zogen, und hat das Fähnd„li Herrn Probst Richart wider überantwortet.“ *Lib. Petrarch. p. 66.*

Zur S. 55. L. 7.

Gewerbsfleiß und Handlung.

Berühmt waren, und betriebsam Zürich in Seiden-Fabriken; Bern und Freyburg in Tuchhandel und Tuchfarbe, Luzern und Genf in Spedizionen besonders der Spezereywaaren, St. Gallen in der Leinwand, und zu Roschach war eine geschickte Niederlage für deutsche und welsche Waaren; zu Basel blühte neben mancherley Gewerbs-

fleiß die Buchhandlung der ersten Buchdrucker, besonders des Johann von Amerbach, Johann Petri und Froben ꝛc.

Zur S. 58. Z. 24.

Gegenseitige eheliche Verbindung.

Um mehrere Beyspiele anzuführen: in dieser Zeit-Periode verbanden sich ehelich die Zelger von Stanz mit den Rasellern von Ury, denen von Fleckenstein und von Hertenstein in Luzern; die von Netstal in Glaris mit den Mayern von Baldegg, die von zum Brunen von Löwenstein in Ury mit denen von Fleckenstein; die von Suri in Solothurn mit den Pfyffern in Luzern; und eben daselbst die Pfyffer von Altishofen und Wyer mit denen von Ziegler, und von Waldkirch zu Schafhausen, mit denen Grebel v. Mur und Greifensee in Zürich, mit den Püntener von Brunberg in Ury; die von Hertenstein mit den Abyberg von Schwytz, mit denen von Büttiken, v. Erlach, v. Hallwyl, v. Müllenen, v. Wattewyl in Bern; die von Fleckenstein mit den an der Halden in Unterwalden, mit denen Grebel von Zürich, mit den Lußy von Stanz, denen Richmut von Schwytz; die von Sonnenberg und Segesser von Brunegg mit den Efinger von Wildegg, den Blarer von Wartensee, denen Montprat von Spiegelberg, denen von Tschudi, v. Hallwyl, v. Erlach, v. Sylenen ꝛc. Mehrere Geschlechter erhielten oft auch in andern Kantonen zugleich das Bürger- und Landrecht. Ich habe

vor mir einen solchen Landrechts-Brief, welchen Hauptmann Heinrich Pfyffer von Altishofen S. S. Lazari und Maurici Ritter, des berühmten Schultheißen Ludwig Pfyffers Sohn *a*) von der Landsgemeinde zu Unterwalden nid dem Wald geschenkt erhalten hatte; die Urkunde lautet unter andern: „So hand wir motu proprio eigner „Bewegniß und rechtem Wissen in Kraft dises Briefs „ermelten Herrn Hauptmann Heinrich Pfyffer „als einen sondern um uns hochverdienten Eidgenossen, so dann auch in billigen Ansehen seines Herrn „Vaters sel. Hr. Obrist Ludwig Pfyffers, Ritter, Schultheiß und Pannerherr der Stadt Luzern, „dessen vielfältige gegen uns bewiesene Guthaten, eidgenössische Treuw und Liebe als unser wohlverdiente „Landmann, wie billichen hierin nit unbedacht lassen „sollend, zu unserm Landmann ernamset, erwellet, „und mit einhelliger Stimme angenommen u. s. w. „So beschehen an unsrer ofnen Landsgemeinde an „der Aa uf Sontag Rogationum ad Vocem Jucunditatis den 26. Aprill gezehlt 1598 Jarn.“

Joh. Stulz Landschr. mpa.

---

a) Er hatte zur Gemahlin Fr. Elisabeth Püntener von Brunberg von Ury; sie gebar ihm eine Tochter, Margaretha, welche an den Guarde-Hauptmann Renward Göldlin von Tiefenau zu Rapperschwyl verehlichet worden. Derselbe erhielt von Schultheiß, klein und großen Rath zu Luzern auf heil. Joh. Baptist 1604 das Bürgerrecht geschenket; dessen Groß-Oheim gleichen Namens war auch schon im J. 1507 samt seinen Kindern zum Luzerner Burger aufgenommen worden auf Freytag nach der heil. drey Königen Tag. Bürgerbuch.

II. Hauptstück.

Zur S. 74. L. 10.

Schulanstalten.

Freyburg in Uechtland hatte schon zur Zeit Berchtold IV. Herzogs von Zäringen, der diese Stadt im J. 1178 erbauet, einen Schullehrer oder Scholasticus, wie aus der von diesem Herzog der Bürgerschaft zugestellten Handveste erhellet, welche durch die beyden Grafen Hartmann von Kyburg durch ein vom 28. Brachm. 1249 ertheiltes Vidimus bestätet worden *a*).

Von Bern zeigt es sich aus dem 7. Art. der goldenen Handveste, welche Kaiser Fridrich II. dieser Stadt im J. 1218 den 15. Aprill gegeben, daß den Bürgern auch das Wahlrecht eines Scholasticus zugestanden gewesen *b*).

In einem Reversbrief des Grafen Rudolf von Rapperschwyl, gegen die Abtey Einsiedlen vom J. 1261 kömmt unter den ersten Zeugen vor: Magister R. Scholasticus Heremitarum *c*).

In der Pfarr-Resignation Johann Besseler Rectors zu Magdon zu Handen der Abtissinn und des Convents zu Oelsperg vom 21. Hornung 1381 gegeben zu Schafhausen, ist der dasige Schulmeister als Notar unterschrieben: Ego Henricus Lumpatus de Phullendorf Clericus Constantiensis

---

a) Schweizerische Geschichtsforscher 1. Bd. 1. Heft. S. 81. Bern 1812. 8vo.

b) Walthers Versuch zur Erläuterung der Geschichte des vaterländischen Rechts. Bern 1765. 8vo. S. 157.

c) Libertas Einsidlensis. Document. Nro. 12. S. 71.

Diœcesis Doctor Puerorum in Schafhusa, auctoritate Jmperiali Notarius publicus juratus *d*).

Der Verfasser der Chronik von Königsfelden im J. 1442 Clevi Fryges von Waldshut war Schullehrmeister zu Brugg im Aargäu *e*).

Zur S. 75.

In den Schulen zu Zürich hat der junge Matheus Schiner von Mühlebach aus dem Gomserzehenden im Wallis, nachmaliger berühmter Bischof und Cardinal, den Grund seiner Wissenschaften gelegt, als er aus der Chorschule zu Sitten dahin kam. Zu Como im angrenzenden Italien bildete er sich im Studium der alten klassischen Redner und Dichter, unter dem edlen Grammatiker Theodor Lucin, so, daß er fähig war, selbst oft bey Abwesenheit oder Krankheits-Umständen desselben, die Schullehrer-Stelle rühmlich zu versehen. Jost von Sylenen sein Bischof, als er in Kenntniß seiner Talenten, und deren Ausbildung bey wohlgewähltem Büchervorrath und thätiger Anwendung auf der Kanzel, und in Rechtshändeln gekommen, machte den gelehrten Mann zum Domherrn seiner bischöflichen Stift *f*).

Zur S. 79. L. 5.

Merkwürdige Schweizer-Chroniken.

Eine merkwürdige Chronik mag jene der Reding, gen von Biberegg in zwey großen Folio Bänden

---

d) Literæ Bero-Münster, welcher Stift ehmals Magdon zugehörte.

e) Gerbert Topogr. Princ. Austr. Auct. Diplom.. Nro. 1.

f) Simler Valesia L. II. p. 33 in Thesauro hist. Helveticæ.

seyn, von welcher die erste Nachricht Hr. Doctor und Landrath Zay in seiner Beschreibung des Bergfalls bey Goldau (Zürich 8vo 1807. S. 40) gegeben hatte. Was Zay durchlesen konnte, dies hatten v. Zurlauben und v. Müller sehnlichst thun zu können gewünscht. Die Nachrichten gehen in die älteste Zeit hinauf, melden vom berühmten Landammann Rudolf Reding, dem Greisen und ehrwürdigen Rathgeber bey der Schlacht am Morgarten, und geben schöne Aufschlüsse über Tells Geschichte und über den bedeutenden Warnungs-Pfeyl des edlen Heinrichs von Hünenberg, dessen Schwester Margaretha als Sohnes Frau des berühmten Redings bekannt wird; die schönen lateinischen Verse ihres Gemahls Hector Reding von Biberegg an ihren Bruder, dürften ein Beweis seyn, daß damals selbst in den Berg-Kantonen die Cultur der Wissenschaften nicht ganz vernachläßiget gewesen sey.

Zur S. 86. L. 24.

Schwäbische Dichter und Minne-Sänger.

Viele der alten Lieder, die dem hohenstaufischen Kaiser-Hause zu Ehren schwäbisch genennt wurden, sind meistentheils in den östlichen Gegenden des südlichen Deutschland gedichtet, und enthalten manchen Ausdruck der altschweizerischen Sprache, was aus des Chorherrn und Decans J. Stalders, „Versuch eines schweizerischen Idiotikons„ erweislich seyn dürfte. Dieser Sänger, und der edlen Anmuth und Einfalt, Kühnheit und Höhe ihres gefühlvollen Wollautes, erwähnt auch v. Mül-

ler im 2. Buch, 2. Kapitel seiner Schweizer Geschichte. Ihnen zählt er den schon angeführten zürcherischen Chorherrn und Cantor Konrad v. Mure und Boner bey, welche die Fabeln des Landes gesammelt hatten; Boner hatte seine Fabeln dem Freyherrn Johann v. Rinkenberg im bernerischen Oberlande zugeschrieben; Konrad v. Mure, wurde vom Kaiser Rudolf von Habsburg besonders geschätzt; man hat noch von ihm Reimen zu Rudolfs Lob, und Comendaditia Rodolfi Regis *g*).

Zur S. 92. L. 22.

Kaspar v. Linthen.

Sein Carmen de Civitate Lucernensi hat Cysatt seiner Sammlung eingeschaltet; er war von Thun. Im Diario des beromünsterischen Scholastici und Prothonotars, Johann Hitzmann findet sich am Ende: de quatuor abominandæ Desolationis Capitibus, eorundemque Proprietatibus et effectis. Carmen Caspari de Linthen Thunensis. Er beschrieb die vier Hauptursachen alles Verderbens: Geilheit, Trunkenheit, Neid und Geitz.

Zur S. 97. L. 9.

Ausgezeichnete Stiftungen.

Das Geschlecht derer von Lütishoven, ist eines der ansehnlichsten des Kantons gewesen; sowohl zur Zeit der Herzogen von Oestreich, als nach-

---

g) Origo Comitum de Habsburg. Abb. Tschudi. Muri 1711 8vo p. 124. — L. Meister Kaiser Rudolf von Habsburg. 8vo Nürnberg. 1783 S. 16.

mals in den vaterländischen Kriegen. Petermann von Lütishoven und Elisabeth von Hunwyl waren der genannten Chorherrn Aeltern. Petermann war im J. 1435 Schultheiß, und im J. 1443 Hauptmann der Stadt Luzern in der Schlacht bey St. Jakob vor der Stadt Zürich; er hatte einen Bruder Johannes, und einen andern, Heinrich, der Bürger zu Basel war *h*). Die beromünsterischen Schriften können über die Genealogie dieses Geschlechts, welche dem arbeitsammen P. Bucelin nicht genug bekannt gewesen, urkundliche Erläuterungen geben. Chorherr Burcard, stiftete mit seinem Bruder Magr. Fridrich die Pfrund und den Altar St. Catharine in U. L. F. Kapell zu Luzern im J. 1463; beyde waren große Wohlthäter der Stift Münster. Im J. 1479 übergaben sie mit ihren Vettern Rudolf von Lütishoven Decan und Kilchherr zu Großdietwyl, und Lienhard und Rudolf von Lütishoven von Luzern der Stift die Kirchensätze und das Patronat in Culm, Wangen, Großdietwyl, Rothenburg, Inwyl, Doppelschwand mit ihren Kapellen und Rechtsamen, wie diese das Geschlecht vom Hause Oestreich zu Lehen gehabt hatte. Dabey waren als Zeugen: Hr. Heinrich Hasfurter Schultheiß, Kaspar von Hertenstein Ritter, Hans Feer Altschultheissen, Peter Tamann und Niklaus Rizi, alle des Raths von Luzern, und Stephan Schmid Ammann zu Münster *i*).

h) Litteræ Willisowe 1430.

i) Uf Frytag vor Mittefasten 1479.

Von Anna von Lütishoven, einer Tochter Hansen, der östreichischer Vogt war zu Rothenburg, und im J. 1389 Bürger ward zu Luzern, stammt das Geschlecht der zur Gilgen von Luzern; sie wurde verehlichet mit Herr Jost zur Gilgen, der als Hauptmann in der Schlacht bey Sempach 1386 umgekommen.

Magister Johann von Gundelingen war ein Sohn des Ammanns und Stifts-Weibels Johann von Gundelingen, und der Margareth Weiblin von Bero-Münster; er stiftete noch als Pfarrer zu Arau das heil. Kreuz-Altar zu Bero-Münster sammt einer Pfründe den 19. December 1474. Unter ihm wurden zu Arau vom J. 1469 bis 1475 die sogenannten Teschler-Trullerey-Meyer-Zehnder-Pfründen errichtet. Man hat auch von ihm, nebst einigen Notariats-Urkunden, eine wohlgestellte Lob- und Trauerrede, welche er im J. 1462 in Gegenwart des Abten Ulrich von Muri (in Septimo Dnæ Agnetis de Trullerei Magistræ) auf die verstorbene Frau Meisterin Agnes von Trüllerey zu Hermetschwyl gehalten hatte.

§. 2.

Zur S. 123 in der Note *ss*) Z. 15.

Valerii Flacci Argonautica.

Poggius hatte in den gefundenen Codex eigenhändig geschrieben: Hoc Fragmentum repertum est in Monasterio S. Galli prope Constantiam XX millibus passuum, una cum Parte Q. Asconii Poediani. Deus, concedat Alteri, ut utrumque Opus

reperiat perfectum. Nos quod potuimus, egimus. *Poggius Florentinus* k).

Zur S. 126. Z. 4.

Erasmus von Rotterdam.

Derselbe war in Basel besonders von dem Bischof von Utenheim geschätzt, und genoß die Freundschaft und Achtung der Frobene, Amerbachen, Glareans, Beat Rhenans, Bärs, u. a.; was ihn sehr freute, wie er an Johann Sapidus Schulrector in Schlettstadt, der ein Lobgedicht auf ihn verfaßt hatte l), schrieb: ich geniesse hier wie in einem angenehmen Museum des täglichen Umgangs so vieler, und so verdienstvoller Gelehrten; Latein und Griechisch verstehen sie alle, und viele noch Hebräisch. Der eine ist ein geschickter Historiker, ein andrer ein guter Theolog, ein trefflicher Mathematiker, andre zeichnen sich in der Alterthumskunde, in der Rechtsgelehrsamkeit aus. — Wenn ich dir nun erst erzählen würde, wie man da so herzlich, so traulich, so freundschaftlich im Umgang ist m).

---

k) J. Lomeier de Bibliothecis C. 9.

l) Sapidus lobt darin auch den Glarean: Helvetiæ Decus Aeternum, Glareane, probatis tum Literis, tum Moribus.

m) Epist. Lib. I. p. 58. Glarean verfaßte auf Rotterdam ein Lobgedicht, worin er unter andern auch die Freude Basels über seinen Aufenthalt daselbst besingt:

O Lætum festumque Diem, qui Numine dextro
Te dedit in nostros mitis Erasme Lares,

Zur S. 129. L. 15.

Erasmus von Rotterdam, Zeugniß.

Im nämlichen Brief an Urban Regius (König von Langenargen am Konstanzer See) der zu Freyburg im Breysgau, und zu Basel seine Studien vollendet hatte, vom Kaiser Maximilian als Dichter und Redner gekrönnt worden, und jetzt Professor zu Ingolstadt war, empfahl Erasmus seinen Glarean in den schönsten Character-Zügen: est apud nos schriebe er) Henricus Glareanus cœsarea laurea insignis, quod equidem decus inter tot juvenis incrementa multo infimum esse duco. In omnibus disciplinis, quas mathematicas vocant, eximie doctus, neque vulgariter exercitatus. In omni quæ nunc in scholis traditur Aristotelica Philosophia eo progressus, ut cum summatibus etiam congredi possit. Magnam insuper theologicæ rei partem assecutus, in Geographia, in Historiis absolutus. Denique nullum est genus litterarum, in quo ille non sit felicissime versatus. Græce quoque doctus usque ad mediocritatem, et hic brevi absolvendus, quæ est hominis tum industria, tum Dexteritas *n*).

Zur S. 131. L. 3.

Nach Paris.

Auch in Paris gab Glarean vielen jungen Schweizern Unterricht; diese Zöglinge nennte er in

---

Qua scindit liquidus Basileia Moenia Rhenus,
Qua sunt Helvetiis Foedera prisca Viris.
Erasm. Epist. L. I. p. 55. Basileæ. Fol. 1558.

n) Epistol. Lib. XVIII p. 589.

seinen Briefen an Zwingli und Miconius nach seiner muntern Laune: Senatum, Populumque Romanum, und sich ihren Consul; zu Basel waren in seinem Convict 30 Jünglinge gewesen o).

§. 3.

Verbesserung einheimischer Schulen.

Zur S. 137. L. 4.

Scholasticus Joh. Zitzmann von Sempach.

Herr Probst Johann Heinrich Schumacher beschenkte diese münsterische Schüler mit einem nützlichen Schulbuch, welches der gelehrte Apotheker und Bürger von Luzern Konrad Clauser für seine Tochter-Söhne Christoph und Jakob von Sonnenberg gesammelt, und dann zum Gebrauche der Schuljugend in Basel hatte drucken lassen mit der Aufschrift: Silvula formularum quotidiani sermonis, in puerorum et latinæ linguæ tyronum gratiam congesta Conrado Clausero aucctore, cum Gratia et Privilegio etc. Basileæ per Johanem Operinum anno 1562 Mense Martio.

---

o) Habeo mecum Domi meæ Triginta optimæ Indolis Juvenes. *Epist. ad Erasm. L. I. p. 52.*

Basileæ ex Pistrino meo. Ao. Domini MDXVI ad Nonas Septembres. Erasmus hatte ihn im Jahr 1517 dem Bischof von Paris Stephan Poncherius empfohlen zum königlichen Salarium, und von ihm die rühmlichste Beschreibung gemacht, worin er beysezt: Genere Elvetius; (nam hæc quoque Natio studiorum Gloriam cum Militiæ laude incipit coniungere.) *Lib. I. p. 10.*

Optimæ spei pueris Christophoro et Jacobo a Sonnenberg Lucernanis, Cognatis suis *p*).

Zur S. 141. L. 7.

Schultheiß Ludwig Pfyffer.

Dieser große Republikaner schenkte zum Gebäude des Collegiums und der Kirche der Jesuiten

---

p) Der gelehrte Konrad Clauser reißte nach Jerusalem, wurde da zum Ritter des heil. Grabes geschlagen, durchreißte ganz Aegipten, China, Persien und Asien, verfertigte darüber ein Tagbuch, welches verloren gegangen. Er hatte sich mit Afra Feer von Castelen, Tochter des Stadtschreibers Ludw. Feer verheirathet; seine Tochter Catharina Clauser ward Gemahlin Jkr. Jakobs von Sonnenberg des innern Raths, und gebar ihm zwey Söhne Christoph, der Hauptmann in Frankreich, und des innern Raths gewesen, und Jakob den berühmten Schultheiß und Ritter, dessen Einsicht und Würde sich in seinen vielen Gesandschaften an den römischen, spanischen, savoischen und andrer Fürsten-Höfe, und auf eidgenössischen Tagsatzungen ausgezeichnet hatten.

Herr Renward Göldlin v. Tiefenau Thumherr zu Basel, Chorherr und Senior zu Bero-Münster, hat in seinem Testament gedacht: „Seiner lieben Vettern Christoph und Jacob Sonenberg, „und ihr beyder Mütterlin, siner lieben Basen „Fr. Catharina Clauserin", aus welchem erscheint: daß diese Catharina Clauser Wittwe, des Ritters Rudolf Pfyffer Gemahlin geworden, dieser war ein Bruder des großen Obersten Ludwigs, und Guarde-Hauptmann von Lothringen gewesen. Auch er hatte ein Tagbuch von seiner Jerusalemer-Reise auf Pergament zierlich verfasset. Eine andre Tochter Anna Clauser, war verheirathet an Aurelian zur Gilgen Herr von Hilfikon, und gebar ihm den gelehrten Säckelmeister Ludwig zur Gilgen.

30,000 Gulden. Sein Oheim Kaspar Pfyffer, Herr zu Mauensee, war der Stifter der Kirche und des Klosters der Väter Kapuciner zu Luzern im J. 1584. Ludwigs Bruder, Hauptmann Hans Pfyffer hatte auch vieles zur Aufnahme der Jesuiten, und zur Verbesserung der Stift-Schule im Hof beygetragen.

Der fleißige und gelehrte Stadtschreiber Renward Cysatt war auch ein thätiger Beförderer der Wissenschaften, und ein Freund des Jesuiten-Ordens; er hatte dazumal eine merkwürdige Schrift verfasset: Anfang, Ursprung und Geschichten des Jesuiten-Collegii zu Luzern, zusammengetragen und in solche Ordnung gefaßt durch Renward Cysatt 1577. Mscpt. in gr. Fol. 278 S.

Zu Solothurn hat der Magistrat im J. 1520 neben der Stift-Schule noch eine Schule in der Stadt bey der Segessen-Schmitten errichtet, diese wurde hernach einige Jahr später in die Lateinische und Deutsche abgetheilt; auch eine besondre Schule für die Töchtern angestellt q). Der gelehrte Franz Guillimann von Remont aus dem Kanton Freyburg, dessen Werk über die Schweiz in schönem klassischen Latein von seiner Gelehrtheit zeuget, wurde zu Solothurn, als lateinischer Schullehrer angenommen, und ihm auf Empfehlung des gelehrten Stadtschreibers Jakob vom Staal das Bürgerrecht geschenkt, laut Bürgerbuch aufs Jahr 1592: „Meister Franciscus Guillimanus von Remont „us Fryburg piet, der latynisch Schulmeister,

q) Hafner Solothrn. Schauplatz 2. Thl. S. 208-226.

„den min Herren im verschienenen Januarius „zu ihrem innern Burger angenommen, und „von seiner Künste, und sonderlich Jr. Hansen „Jacoben von Staals des Stattschrybers Für„bitte wegen das Burgrecht geschenkt“ r).

§. 4.

Schul-Stipendien.

Zur S. 143. L. 18.

Magister Zwingli.

Erhard Battmann war bis ins J. 1519, wo er den 4. Hornung nach Bero-Münster zog, Leutpriester zum großen Münster zu Zürich; Magr. Ulrich Zwingli nahm seine Stelle ein.

Zur. S. 151. L. 6.

Missiv an Schultheiß u. Rath von Solothurn.

Dieses Schreiben bezieht sich zugleich auf eingerissene Mißbräuche, wider die ursprüngliche Institution und gottselige Meinung der Stiftern dieser Confraternität, und trägt auf eine Einschränkung derselben an, indem diese vier Stifte den beyden Städten zugethan, und um Schirms-Pflichten halb unterworfen.

Diese landesväterliche Sorgfalt hatte auch einige Jahr früher eine Abstellung eines zu Bero-Münster auf Weihnachten, oder aufs neu Jahr üblichen Faßnacht-Spiels, wodurch in einem Umzug

r) Bernerischer Beobachter 1. Jahrg. Nro. 5. S. 298.

schimpflicher weise ein Unprobst und andre Aemter nach Imitation ordentlicher Prälatur vorgestellt wurde, verordnet: der Beschluß des oberkeitlichen Schreibens an die Stift, lautet: „Ist derohalben an Euch unser wolmeinend „getreuwes vermahnen, daß ihr ein solich Un„ordnung genzlichen abstellen, und darzu ver„sorgend, daß es fürhin vermitten und unter„lassen blibe. Daß wird nit allein Gott der All„mächtig mit sonder Gefallen und Gnaden an„sehen, und Euch und dieser herrlichen Stift „Lob und Ehr sin, und bevorab euch als geist„lichen Personen wol anstohn und gezimmen, „sondern ouch Uns bewegen nit weniger Ge„fallen davon ze nemmen und euch zu Gün„sten, unb allem Guten desto geneigter ze syn; „was aber sonst die Ergezlichkeiten zu fröhli„chen Zyten belangt, ist unser Meinung nit die„selben, was und wie wit sölichs den Geistli„chen zugelassen, und so wit dasselb mit Maß, „Zucht, Erbarkeit und Bescheidenheit in Massen „d'hein Ergerniß gefolge, beschicht, unsers theils „ufzeheben, sondern wellend Uns zu euch ver„sehen, daß ihr Euch harin selbst ze halten, „und sölich erzälter maßen gute Ordnung ver„schaffen, und selbs ze halten wissen werdent. „Thund euch ouch daby dem Schirm Gottes „und Mariä befehlen. *Datum Luciæ et Othiliæ* „*anno* 1580. Stadthalter und Rath der Stadt „Luzern." Wieder ein Zug des lichten Blickes der eidgenössischen Regierungen und ihrer Aufsicht über Mißbräuche!

Zur gleichen Seite zur Note *l*) L. 6.

Im gleichen Rechnungs-Rodel: „die von Lu„zern sind in Herr Anton Razenhofers Hus ze „Herberg gsin; die von Solothurn in Herr „Renward Göldlins Hus; die von Schönenwerd „in Herr Jacob Schumachers Hus.“

Zur S. 156. L. 15.

Das Göldische Testament.

Laut einem Schreiben des berühmten Stadtschreibers Renward Cysatt, der ein Schwester-Sohn des Chorherrn Renward Göldlin war, hatte dieser zuerst den Gedanken gefaßt ein Stipendium auf der hohen Schule zu Freyburg zu stiften. *Litt.* 1589.

Zur gleichen Seite, L. 24.

Zu Basel.

Ludwig von Kiel von Luzern, nach der Gewohnheit der Gelehrten dieses Jahrhunderts Carinus genennt; Doctor der Philosophie, und nachher als er das Canonicat von Bero-Münster verließ, Doctor der Medicin, hatte zu Basel ein Stipendium für drey studierende Jünglinge gestiftet. Seine Schwester Elisabeth von Kiel war Gemahlin des Jkr. Leodegar Pfyffer Säckelmeister zu Luzern, welcher auch als Hauptmann der Schlacht bey Cappel beygewohnt hatte; sie hatte ihm den bey Meaux berühmt gewordnen Oberst und Schultheiß Ludwig und den Schultheiß Jost Pfyffer, von welchen die Pfyffer von Altishofen, von Heydegg und von Wyer abstammen, nebst den Hauptmännern Hans und

Rudolf geboren *s*). Für diese seiner Schwester-Söhne hatte Carinus auch ein Stipendium zu Luzern legieret; einer dieser Söhnen Mauriz starb als Wartner auf die Stift Bero-Münster in den Studien zu Paris. Ludwig v. Kiel aber, bereits ein neunzig jähriger Mann, starb in hohem Ansehen seiner Kunst und Gelehrtheit zu Basel, den 17. Jänner 1569, wie sein marmornes Denkmal in der Cathedral-Kirche daselbst bezeugt:

Marmore contegitur Ludovicus hocce Carinus
Fama replet terras, spiritus astra colit.
Heroum generosorum generosa propago
Cui natale solum clara Lucerna dedit.
Nec Virtus, nec Honor, nec Opes, nec docta Minerva
Deerat et Medicus denique summus erat
— — — — — — — — —
Hæc igitur quicunque leges, venerabilis hospes
Dic celebris recubent molliter ossa viri.

s) Fast alle Söhne des Schultheissen Ludwigs hatten ihre Studien zu Paris in der Sorbonne vollendet. Der als Carthäuser zu Ittingen durch seine Helvetia Sancta, und eine Menge dergleichen Schriften berühmte P. Heinrich Murer von Istein war ein Stiefbruder des Jkr. Christoph Pfoffer Herr zu Altishofen, Schultheissen und Pannerherr, und Hans Ludwig Pfyffer, indem seine Mutter Salome Bodmer, nach seines Vaters Jkr. Kaspar Murer von Istein Tod, den Schultheiß Ludwig geheirathet hatte; er hatte seine Studien als angenom̄ener Bürger von Luzern in dem Gymnasium daselbst, dann zu Pruntrut, und letztlich mit seinen Stiefbrüdern auf der Sorbonne zu Paris vollendet; diese bezeigten sich nachher als vorzügliche Gutthäter der Carthaus zu Ittingen, wohin auch ihre Mutter vieles beytruge. P. Murer war 1588 zu Baden geboren, starb 1638.

Zur S. 157. L. 20.

Collegium Helveticum zu Mayland.

Der erste, der von Luzern in dieses Collegium gekommen, war Zacharias Bletz von Rotenstein, ein Sohn des luzernertschen Gerichtsschreibers Kaspar Bletz; von Mayland begab er sich nach Paris auf die Sorbonne, wo er die Philosophie und Mathematik studierte. Das Wartner-Buch der Stift Münster meldet von ihm, als Canonicats-Wartner: „als er zu Paris studierte, war er in der Seine badend daselbst ertrunken, im J. 1577.“

Zur S. 162.

Copus.

Von diesem berühmten Arzt geben die Athenæ Rauricæ. Basil. 8vo 1778 p. 169 Nachricht: Erasmus von Rotterdam in seinem Brief an den Stephan Poncherius Bischof von Paris, nennt ihn incomparabilem illum Gulielmum Copum medicinæ Vindicem, atque Antistitem. *L. I. p.* 11.

Zur S. 163. L. 6.

Johann Christoph Huober.

Aus dem Schreiben C. Geßners an den J. Huober erhellet, daß auch dieser den Pilatus-Berg bestiegen, und daß sie sich vorgenommen hatten, ihre Beobachtungen bey Besteigung dieses und der andern Schweizer-Berge über die vorfindlichen Seltenheiten zusammen zu tragen. Eben daraus vernimmt man, daß der vortreffliche Geßner bey seiner Pilatus-Reise seinen Freund Doctor Huober in Luzern besucht, und daselbst auch öffentliche Ehrbezeu-

gungen erhalten habe: Illic tu omnia Humanitatis officia in nos contulisti, et ibidem sanè perhonorificè tum a Civibus nonnullis privatim, tum publicé etiam copioso vino honorario donato excepti sumus. Scheuchzers Natur-Histörie des Schweizerlands. I. Thl. S. 226.

Zur S. 167.

Aus des Erasmus Brief an den Urban Regius, hat man entnemmen können, wie der oft belobte Heinrich Lorit oder Glarean in der Geographie, Geschichte, und vorzüglich in der Mathematik neben den übrigen wissenschaftlichen Kenntnissen sich auszeichnete. Im Empfehlungs-Briefe an den Bischof von Paris wird dem Verdienste der schönen Wissenschaften, Sprachen, Philosophie, Theologie, Dichtkunst, Redner-Talent beygesezt: Magna historiarum cognitio, in Musica, in Cosmographia, in cæteris item disciplinis, quas Mathematicas vocant, exercitatissimus, nam in his precipué regnat ille. *Epistol. Lib. I. p.* 11.

Zur S. 169.

Von den gelehrten Bildungs-Anstalten zu Basel kann M. Luz Chronik von Basel S. 210 und 221 nachgesehen werden.

Zur S. 170.

Von den Kloster-Bibliotheken zu Reichenau, St. Gallen, Rheinau, Einsiedlen, Muri, Pfäffers und Fischingen kommen in Ziegelbauer Historia Litteraria Ordinis S. Benedicti 1754 Fol. im 1. Thl. 6. Kap. S. 567 — 590 sehr gute Nachrichten vor.

Zur S. 173.

Buchdrucker Oporin.

Nach Beyerl. Theatr. vit. hum. hat Oporin durch sein edles Beyspiel auch die übrigen Buchdrucker von Basel dahin aufgemuntert, daß sie von jeder Ausgabe ihrer Presse jedesmal ein Exemplar der öffentlichen Bibliothek zum Geschenke brachten.

III. Hauptstück.

Zur S. 192.

Ulrich Gering von Münster.

Herr Chorherr Businger berichtet von Helie von Lauffen: „von ihm und unter seiner Anleitung „erlernte Ulrich Gering aus dem gleichen Fle„cken Münster gebürtig, die ersten Begriffe des Bü„cherdruckes" *a*); mir kömmt das Gegentheil wahrscheinlicher vor: Ulrich Gering wurde als ein geübter Buchdrucker nach Paris berufen, und hatte laut Fichets Brief an Lapidan im J. 1470 mit seinen Gehülfen schon mehrere Werke daselbst gedruckt; Gering mag also seine Kunst anderswo so wie Friburger und Cranz zu Straßburg, erlernt, und dann dem kunstliebenden Greisen mitgetheilt haben. Gering hatte auch nicht erst im J. 1472 zu Paris zu drucken angefangen.

---

a) Die Stadt Luzern und ihre Umgebungen. 8vo Luzern 1811 bey Xaver Meyer, S. 171.

Zur S. 196.

Johann v. Müller hatte die Ausgabe Helyens von 1473 zu Wien in Händen b).

Zur S. 209.

Die ersten Buchdrucker in Paris.

Das in dem Werke: Explicit Alphabetum divini amoris de elevatione mentis in Deum venerabilis Magistri Joannis Gerson Cancellarii Parisiensis. Inpressum Parisi per Georgium Mittelhus, anno Domini MCCCCXLIII 17 die Aprilis, welches der solothurnerische Stadtschreiber Franz Hafner Ritter c) besessen hatte, die Jahrzahl in dem XL unrichtig angesezt seye, ist keinem Zweifel mehr unterworfen.

Nicht so berühmt wie Gering und seine Gehülfen waren nach Denis Bemerkung ihre ersten Nachfolger, z. B. Peter Cäsaris und Joh. Stoll 1475, Niklaus Philippi von Benzheim und Marcus Reinhard von Straßburg, welche ums J. 1479 bis 1482 in Lyon, nachher in Paris druckten. Guido Mercator, Peter Levet,

---

b) v. Müller Schweizer. Gesch. 5. Thl. 5. B. 2. Kap. Note 350, er sah auch zu Wien das schweizerische Original-Werk: Thurccensis Physici Tractatus de Cometis. Vermuthlich die Ausgabe Hans Aurl vom J. 1474.

c) Hafner Solothurn. Schauplatz 1. Thl. S. 377. Der Fehler steht in einem XL statt einem XC. Georg Mittelhus druckte noch im J. 1500 zu Paris Lavacrum Conscientiæ. 8vo.

Anton Denidel *d*), Alexius Alyate von Mayland, der beym Collegium von Navarra wohnte, Johann Higmann und Wolfgang Hopilius, Georg Wolf von Baden und Thielmann Kerwer; dieser letzte wurde Buchdrucker der Universität zu Paris, und wohnte im J. 1504 in der großen St. Jakobs Gasse zum eisernen Gatter Joannes Parvus oder Jean Petit, gemeldter Universität Buchhändler, war der mehrern Druckwercke Verleger, wohnhaft in der nämlichen Gasse beym silbernen Löwe. Der erste griechische Buchdrucker in Paris war Aegid Gurmont ums J. 1507 *e*). Jodocus Badius von Asche in Brüssel, und die Stephani halfen der Buchdruckerey besonders wieder auf.

Zur gleichen Seite S. 22.

Martin Cranz.

Auch zu Bero-Münster war um diese Zeit ein Geschlecht Cranz; im J. 1458 war ein Johannes Cranz Priester beym Altar B. Mariæ V. in der St. Stephans-Kirche daselbst. Im Necrolog von Schwarzenbach ist am Tag vor Cathed. Petri der Jahrtag der zwey Schwestern Verena und Margaretha Cranz eingetragen; Hr. Wilhelm Dörflinger nennte obgemeldten Priester Johann Martin Cranz.

---

d) Anton Denidel war Magister Artium, und ein Bürger von Paris. *Naudé addit. a l'Historie du Roi Louis XI. p.* 131.

e) Naudé L. C. p. 136.

Zur S. 230. L. 3.

Fridericus de Basilea.

Von ihm hat man zu Burgos in Spanien gedruckt: Diego de Valera Chronica de Espanna abreviada. Fol. 1487; so druckte in den J. 1479 — 1491 ein Magister Leonard de Basilea zu Vincenza *f*).

Zur S. 237. L. 5.

Wolfgang Lachner.

In der k. k. Garellischen Bibliothek zu Wien befinden sich zusammen gedruckt: Varia Philippi Beroaldi Opuscula; am Ende dieser zu Basel gedruckten Sammlung steht: excussa sunt hæc aurea Opuscula, erographico Characterismo in Officina industrii Gregorii Bartholomei, scitissimaque, qua licuit Castigatione emendata. Basilee. Sumptibus vero multi Nominis viri Wolfgangi Lachner. Anno Salutis Christiane MDIX ad Idus Martias *g*).

Zur S. 253. L. 13.

Johann Herbster oder Oporinus.

Ein Meisterstück der Oporinischen Kunst solle seyn: Andreæ Vesalii Bruxellensis, invictissimi Caroli V. Imperatoris medici, de Humani Corporis Fabrica

---

f) Auch Martin Flach ein Schüler Mentelins, und angenommener Bürger von Straßburg nennt sich in mehrern Ausgaben ex Basilea progenitum Civem; man hat von ihm zu Straßburg gedruckte Werke von 1475 — 1500.

g) Denis Garell. Bibliotb. S. 365. Nro. 226.

Libri Septem. cum Caesareæ Majest. Galliarum Regis, ac Senatus veneti gratia et Privilegio etc.; am Ende der Unterschrift: Basileæ ex Offiicina Joanis Oporini. Anno Salutis per Christum partæ MDLV mense Augusto; und der Oporinische Arion mit der Ueberschrift: Invia Virtuti nulla est Via. Das Werk ist auf dem schönsten Papiere in Regal-Folio mit grosser vortrefflicher Schrift gedruckt, mit vielen Figuren, und ihrer Erklärung in Cursiv-Lettern geziert, und mit eigen dazu geschnittenen Stöcken der Anfangs-Buchstaben der Bücher und Kapitel verherrlichet *h*).

Von allen diesen baslerischen Buchdruckerherren von Berchtold Rodt an bis auf Oporin, habe ich schon seit einiger Zeit aus verschiedenen Quellen ein reichhaltiges chronologisches Verzeichniß der mehrsten Werken und Ausgaben zusammen getragen.

Zur S. 255.

Johann v. Müller hatte den zu Burgdorf gedruckten Tractat. Jacobs de Clusa auch zu Wien gesehen.

Zur S. 260. L. 22.

Zürich.

Nach der kleinen Chronik für Schweizer, Bern 1795, solle Winterthur früher als Zürich eine Buchdruckerey gehabt haben. Zuverläßige Anzeigen eines daselbst gedruckten Werkes würden mit Dank und Vergnügen aufgenommen werden.

h) Ebend. S. 644 Nro. 229.

Zur S. 265. L. 19.

Freyburg, Abraham Gamperlin.

Der sel. Peter Canisius ließ zu Freyburg bey A. Gamperlin mehrere Werke drucken: im J. 1589 die wahrhafte Histori von dem Abt St. Fridolin. 4to 157 S.; 1590 der gottsel. Frauen St. Ita. 8vo; im gleichen J. in 4to zwo wahrhafte Historien, die erste von den uralten apostolischen Mann St. Beato, ersten Prediger im Schweizerland. Die andre, von dem berühmten Abt St. Fridolino ersten Prediger zu Glarus und Seckingen. 302 Seit. 1594, Wahrhafte christliche Histori von St. Morizen des Kaisers Maximiani Obersten Feldhauptmann, und seiner thebaischen Legion. Auch insonderheit von Sant Urso dem löblichen Hauptmann, und von andern thebaischen Christi Blutzeugen, die in der alten Stadt Solothurn gelitten, und noch daselbst ruhen. Durch Petrum Canisium. Fryburg in Uichtland 1594 in 4to 286 S.

Früher wurde daselbst 1587 gedruckt: Fr. Maders Catalog der Aebten von Einsiedlen in 8vo, und in 4to die Lebensbeschreibung des heil. Meinrads mit dreyßig Holzstichen, und die Geschichte des Klosters Einsiedlen. Freyburg in der Eidgenossenschaft 1587 in 4to 263 S. *i*)

---

i) Haller Bibliothek der Schweizer Geschichte 3. Thl. Nro. 1201.

Zur nämlichen Seite, Z. 29.

Como.

Zu Como druckten schon im J. 1474 Ambros. de Orcho und Dyonis de Paravicino, und im J. 1477 Baldesar de Fossato; im benachbarten Mayland druckte Anton Zaratus von Parma vom 1470 bis 1500 *k*) und Philipp de Lavagna 1473, und nach ihm Christoph Valdarfer von Regensburg 1476. Anton de Honate 1482, und dann mehrere. Zu Mantua druckten schon 1472 die Mstr. Georg und Paul von Puzbach, und 1475 Johann Schall, Deutsche. Zu Parma, Stephan Corallus 1473, und Andreas Portilie 1475. Zu Pavia 1476 Anton de Carcano, und nach ihm sehr viele. Zu Trient 1475 Albert Duderstadt *l*). Zu Brixen die Gebrüder Jakob und Angelus Britanici genennt ums J. 1485 und nach ihnen Boninus de Boninis von Ragusa, und der Priester Baptist Farfengus. Ich wollte hier nur einiger der Schweiz näher gelegnen bekanntern italiänischen Städten erwähnen; zu Vincenza, wie schon gemeldet worden, druckte ein Leonard von Basel 1479.

---

k) Orlandi Origine e Progressi detta Stampa p. 100 et sequ. Bologna 1722 4to.

l) Geschichte des Knaben Simon, der zu Trient von den Juden gemartert worden ist. Fol. Hat ghedrukt Albertus Duderstat von de Eiksvelt zu Trient, in dem Jar, als man die Juden hat verpran[t], do man schrieb tausent vier hundert und fünf und sibnez Jar. Druckstücke aus dem XV. Jahrhundert in der Bibliothek zu Beuerberg von Decan Hupfauer. Augsburg 1794 8vo S. 25. Kune von Duderstadt druckte 1482 zu Memmingen.

Zur S. 274.

Holbein genoß die Freundschaft des Erasmus, und freute sich mehrere vortreffliche Portraits desselben zu mahlen. Erasmus war ein Kenner und selbst ein Liebhaber der Mahler-Kunst; Honbrack und Weyermann in ihrer Lebens-Beschreibung der Schilder haben auch denselben darunter gestellt, und Knorr in seiner Künstler-Historie (Nürnberg 4to 1759), erzählt daß Erasmus noch als ein regulierter Chorherr sich im Mahlen geübt, und eine wohlgerathene Kreuzigung Christi gemahlet habe; aus dessen Schreiben an seinen gelehrten Freund Pirkheimer erhellet, daß er mit dem berühmten Albert Dürrer bekannt gewesen, welcher ihn auch zu mahlen angefangen, aber nicht vollendet habe; Dürrer stach im J. 1526 Erasmus Portrait.

Zur S. 280. L. 11.

Bibliothek der Stadt Basel.

Diese Bibliothek solle wichtige Produkte der ältesten Holzschneider-Kunst aufweisen können; in Herrn v. Murr Journal der Kunstgeschichte 5. Thl. S. 3 u. f. kann man davon Nachricht finden. Ueber diese Erfindung sind lesenswerth, von Heinecke: Jdée generale d'une collection complete d'estampes, avec une dissertation sur l'origine de la gravure, et sur les premiers livres d'images. à Lipsic et Vienne 1771 8vo.

Desselben neue Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. Dresden und Leipzig 1786 8vo.

Zur S. 286. L. 18.

Johann Jakob Krüßli.

Dessen Bruder Niklaus Krüßi oder Krüßli war Chorherr auf der Stift Bero-Münster; unter seiner Aufsicht wurde dem Meister Johann Jakob im J. 1606 die Schnizarbeit der Chorgestühle, des Kanzels und der Orgel aufgetragen, welche er im J. 1609 vollendet hatte; die Arbeit kostete 2508 Gulden, und zur Bezeugung wohlverdienten Beyfalls erhielte er noch 300 Gulden zum Geschenke. (Bero-Münster Archiv. *Casp. Litt. Convent. Nro.* 47. *Ao.* 1606.) Seines Bruders Oswald Krüßlins, und der Margaretha v. Moos Sohn, auch Joh. Jakob genennt, wurde ein berühmter Mahler.

Zur S. 289. L. 4.

Glarean.

Glarean übte sich selbst gern in der Musik, und sang schön; Erasmus lobt ihn darüber in seinem Schreiben an den Bischof von Paris. Im J. 1516 ließ Glarean eine von ihm verfaßte Einleitung in die Musik drucken, welche er dem gelehrten Schultheiß Peter Falk zu Freyburg zugeschrieben hatte; auch seine Zöglinge in Basel und zu Paris hielt er zur Musik an. In einem Briefe vom 13 Jänner 1519 von Paris an M. Ulrich Zwingli rühmte er aus seinem Convict die Talente und gute Aufführung einiger Luzerner Jünglinge, Martin an der Allmend (Publicola), Niklaus Krus (Trochulus), und Johann Jakob zur Gilgen (Lilianus); vom letzten, den er vorzüg-

lich seiner Sitten und Gelehrsamkeit in den Sprachen wegen lobte, setzte er zu: daß er die Musik außerordentlich liebe. Derselbe war Großvater des gelehrten Ludwigs zur Gilgen; er blieb im Jahr 1522 in der Schlacht bey Vicocca. Viele unsrer gelehrten Schweizer mögen ihre Liebe zur Musik auf der hohen Schule zu Wien verstärket haben. Cuspinian meldet im Leben Kaiser Maximilians (Francfort 1601 S. 494) daß dieser Kaiser ein ganz besondrer Liebhaber der Tonkunst gewesen, und daß an seinem Hofe sich alle vortrefflichen Tonkünstler in allen Gattungen und Instrumenten versammelt hätten; nur Schade, daß Cuspinian kein Verzeichniß dieser Musiker beygesetzt hat; man hätte gewiß auch Schweizer darunter gefunden! Konrad Celtes, der damals meistens der Veranlasser gelehrter Gesellschaften Deutschlands gewesen, hatte auch eine Musik-Gesellschaft errichtet, deren Mitglieder er Musiphilos nennte. Seine Melopoiæ, die er im J. 1507 zu Augsburg durch Erhard Oeglin lin hatte drucken lassen *m*), diene zu einem Beweise. Dieser Oeglin hat das Verdienst, die ersten Musik-Noten in Kupfer geliefert zu haben.

---

m) Melopoiæ, sive Harmoniæ Tetracenticæ super XXII genera carminum heroicorum, elegiacorum, lyricorum et ecclesiasticorum Hymnorum per Petrum Tritonium, et alios doctos Sodalitatis Litterariæ nostræ Musicos secundum naturas et tempora syllabarum et Pedum compositæ, et regulatæ Ductu Chunradi Celtis. Fœliciter impresse — — — Augusta Vindelicorum Ingenio et Industria Erhardi Oglin. Anno sesqui millesimo et septimo. Denis Garell. Bibliotb. S. 567. *Nro.* 447.

Inter germanos nostros fuit Oglin Erhardus
Qui primus nitidas pressit in Ære notas,
Primus et hic Lyricas expressit Carmine musas,
Quatuor et docuit Vocibus Ære cani.

Oeglin war auch der erste hebräische Drucker in Augsburg, wo er vom J. 1505 bis 1516 druckte.

Schluß der Nachträge.

Aus dem heil. Apostel Paulus,

Brief an die Philipper. 4. K. 8. v.

Uebrigens, meine Brüder, was wahrhaft, was anständig, was rechtschaffen, was rein, was liebenswürdig, was zum guten Ruf gehört, oder was irgend sonst Tugend- oder Lobenswürdig ist, dem strebet nach.

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite	Linie	statt	lies:
XVII	6	eine	wie eine
—	7	so wie auch	so auch
1	3	die	der
11 i. d. Not.	5	Stifts	Stift.
26	10	die	der
52	10	jenen	Jnen
59	4	Erbfällen	Erbfälle
64	13	Blick	Blick,
65	11	Capitularen	Capitularien
72	17	Presbiter	Presbytern
75	11	Schriftstellern	Schriftsteller
76 i. d. Not.	14	Koberberg	Koberger
81	23	item	irem
95	18	eine	im
—	—	nach 1368	eine
106	22	Universisät	Universität
128	20	Hans	Haus
130 i. d. Not.	7	moum	*morum*
— — —	13	nochmal	nachmal
132 — —	16	Felcissimum	*Felicissimum*
133	6	des	der
135	10	Krüsi	Kruß
139	7	rich	war
165 i. d. Not.	1	Seine	sein
171	21	Tigurinarum	*Tigurinorum*
173	18	gelehrt	gelehrte

Seite		Linie	statt	lies:
186		20	Primicerus	*Primicercus*
197		11	C	*L*
203	i. d. Not.	4	intersin	*interfui*
211		24	in (wird ausgelassen.)	
223		7	Rembols	Rembolt
—		16	MCCCCXCIII.	*MCCCCXCIIII*
—	i. d. Not.	2	preceptorum	*preceptorium*
225		12	wird	wurde
232		20	seinen	seine
234	i. d. Not.	6	Virgen	*Virgin:*
243		14	im §. 2.	im 1. Hauptst. §. 2.
246		14	Peter	Petri
247		19	Peter	Petri
248	i. d. Not.	2	Peter	Petri
—	— —	14	1463	1563
250		24	die	vor
252		13	hh	*hh*) nach Frobens
—	i. d. Not.	9	Grachschrift	Grabschrift
254		1 - 2	Aecolomdius	Aecolompadius
256		14-15	quadragentessimo	*quadringentesimo*
258		9	MCCCLXXXI	*MCCCCLXXXI*
		17	von	vom
261		2	seinen	seiner
262		14	und	und der
284	i. d. Not.	2	Declinatio	*Delineatio*
287	— —	1	Pforzen	Sforzen
—	— —	6	Musicis	*Musices*

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Göldlin von Tiefenau, Franz Bernhard,

Konrad Scheuber von Altsellen ein Tochter-Sohn des Seligen Bruder Niklaus von Flüe

Bd.: 2,1

Luzern 1813

Biogr. 1057 l-1/2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066581-1